

Adelbert von Chamisso's

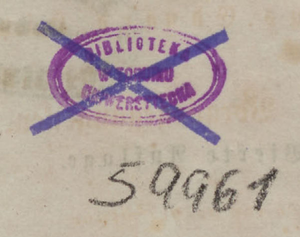
Werke.



Vierte Auflage.

Fünfter Band.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1856.



Leben und Briefe

von

Adelbert von Chamisso.

Herausgegeben

durch

Julius Eduard Hitzig.

Den Vorausgegangenen.

*

Τὸ τοῦ πόλου ἄστρον.

Ein Stern eint' hier uns Brüder;
Ein' uns Ein Stern dort wieder.

Vierte Ausgabe.

Erster Theil.

„Verwahre meine Briefe, Briefe sind Archive."

Chamisso an Lafoye.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Daß ich, da der Meister moderner Biographie, da Varnhagen von Ense Chamisso früher gekannt als ich und ihm gleich wie ich bis an sein Ende nahe gestanden, es dennoch unternehme, Chamisso's Leben zu beschreiben, beruht nicht allein auf Varnhagen's öffentlicher Aufforderung dazu; sondern entscheidend auf einer letztwilligen Verfügung Chamisso's. Dieser hat nämlich unterm 30. August 1831, als zum erstenmale die Cholera in Berlin ausgebrochen war, den Wunsch schriftlich niedergelegt: „Hitzig solle, wenn er ihn überlebe, eine Auswahl aus seinen nachgelassenen Papieren herausgeben und eine biographische Notiz vorausschicken."

Es bleibt mir daher nur ein Wort zu sagen übrig über das Wie der Lösung der mir von dem Dahingeschiedenen gestellten Aufgabe. Hierüber nun konnte ich nicht lange zweifelhaft sein. Wo so viel Material vorhanden ist, einen durch und durch eigenthümlichen Menschen sich durch sich selbst darstellen zu lassen, als hier, würde es frevelhaft erscheinen, mehr vom Eigenen hinzuzuthun, als was unumgänglich nothwendig ist, den Zusammenhang, da wo die schriftlichen Urkunden Lücken lassen, herzustellen. Am Schlusse des Werks soll in Andeutungen versucht werden,

die einzelnen Strahlen der leuchtenden Erscheinung in Einen Brennpunkt zusammenzufassen.

Ich erwarte wohl, aber ich fürchte ihn nicht, den Vorwurf von mancher Seite zu vernehmen, als hätte ich an Briefen, namentlich an Briefen aus der Jugendzeit Chamisso's, zu viel gegeben. Nicht mehr davon zu unterdrücken, dazu bin ich aber durch eine Hoffnung bewogen worden, in welcher ich mich nur mit tiefem Schmerz getäuscht sähe. Deutschland hat Chamisso als Mann der Wissenschaft anerkennen, es hat ihn als Dichter achten lernen; durch seinen Briefwechsel nun und dasjenige was ich aus seinem Leben erläuternd beigegeben, hoffe ich, wird es ihn als Mensch, vorzüglich als Freund, wie es deren wohl wenige giebt und gegeben hat, auch innig lieben lernen, und von einem den man liebt, wie könnte man von dem zu viel hören! Wer sein Herz bei der Darlegung im Grunde äußerlich wenig verwickelter Lebensereignisse nicht in Liebe für den erglühen fühlt, der diese Ereignisse innerlich zu verarbeiten gewußt, wie der tief empfindende Chamisso; nun der lege das Buch bei Seite und greife nach pikanten Memoiren, wie solche unsre Zeit ja so viele darbietet.

Es ist meinen früheren in ähnlicher Form wie die gegenwärtige redigirten Lebensbeschreibungen von Hoffmann und von Werner viel Lob zu Theil geworden; keines über welches ich mich mehr gefreut hätte, als über das von Heine. Er bezeichnet sie in seiner „romantischen Schule" mit Einem Worte als „gewissenhafte Arbeiten" und dies Prädikat, glaube ich, verdienen sie. Möge es auch der Biographie Chamisso's von unparteiischen Richtern zu Theil werden! Es ist meine letzte biographische Arbeit, denn es kann mir kein Adelbert mehr sterben.

Berlin, im Sommer 1839.

Julius Eduard Hitzig.

Aus der Vorrede zur zweiten Ausgabe.

Nicht ohne tief schmerzliche Bewegung bin ich an die sonst willkommene Arbeit gegangen, vorliegendes Werk behufs wiederholten Abdrucks in einem andern Format, einer neuen Durchsicht zu unterwerfen.

Wie manche, die bei seinem ersten Erscheinen noch ihre innige Freude daran gehabt, sind seit den wenigen Jahren, die darüber erst verflossen, wieder von uns geschieden! Gaudy, v. Stägemann, Georg Reimer, Rosa Maria, Diotima (Sophie Borries in Greifswald), theure Freunde auch mir wie Chamisso dem Vorausgegangenen. So wird es immer einsamer, bis endlich auch unsere Stunde schlägt. Und sie wird schlagen!

An der Einrichtung des gegenwärtigen Buches habe ich nichts Wesentliches geändert. Es giebt für solche Zusammenstellungen, wie ich sie für die Uebersicht des Lebensganges meiner Freunde gut gefunden habe, eine Erfahrung, die so wenig trügen kann, wie eine genaue Probe bei einem Rechnenexempel; die Erfahrung nämlich, ob das überlieferte Material dazu hinreicht, daß sich solche, die den Dargestellten nicht persönlich gekannt haben, sein Bild daraus dergestalt zusammen zu setzen vermögen, daß man selbst es für ähnlich anerkennen muß. Und diese Erfahrung, wie dereinst an Hoffmann's und Werner's, auch an Chamisso's Lebenzu machen, ist mir die große Freude geworden. Um aller übrigen Beurtheilungen, die ich erwähnen könnte, zu geschweigen, erinnere ich nur an die eines Mannes, der Chamisso nie mit Augen gesehen und ihn lediglich nach dem Studium unsers Buches so gezeichnet hat, wie er leibte und lebte, an die Anzeige des trefflichen Karl Biedermann in

Leipzig in den Hallischen Jahrbüchern 1840. No. 144 — 151. Chamisso „kommt", um seinen eigenen Lieblingsausdruck zu gebrauchen, „so heraus" in dieser Charakteristik, wie er es immer von den Figuren wünschte, die er seinen Lesern vorführte. Einzelne Aenderungen und Einschaltungen, die aber, wie gesagt, den wesentlichen Typus des Ganzen in seiner frühern Gestalt nicht beeinträchtigen, werden dem aufmerksamen Leser nicht entgehen.*)

Ich schließe mit dem Wunsche, daß dies Buch in dem neuen so freundliche Aufnahme finden möge als in dem alten Gewande.

Berlin, den 21. August 1842,
am 4. Jahrestage nach Chamisso's Tode.

Hitzig.

---

*) Die am Schluß dieser Vorrede von Hitzig mitgetheilte Aeußerung Chamisso's über den Schlemihl hat nebst Hitzig's erläuternder Bemerkung ihren Platz im 3. Buch des Lebens (Bd. 6. S. 117) gefunden.

Vorwort zur dritten Auflage.

Als ich den langjährigen, treuen Freund Chamisso's, den im Jahr 1849 verstorbenen Hitzig kurze Zeit vor seinem Tode besuchte, übergab er mir außer andern Chamisso betreffenden Papieren auch einige Blätter, welche Notizen über diesen enthielten, die er wahrscheinlich bei einer neuen Auflage des Lebens und der Briefe hatte benutzen wollen. Ich darf daher die Besorgung der gegenwärtigen Ausgabe, welche ich auf den Wunsch der Familie Chamisso's, der ich selbst durch meine Frau angehöre, und der Verlagshandlung übernommen habe, gewissermaßen als ein Vermächtniß Hitzig's betrachten. Ich werde in wenig Worten über die Art Rechenschaft geben, wie ich den mir gewordenen Auftrag ausgeführt habe.

Zuvörderst habe ich die vier ersten Bände sorgfältig durchgesehen und einige Fehler entfernt, welche theils übersehen worden waren, theils in die späteren Ausgaben der Gedichte sich eingeschlichen hatten. Der Text der letzteren ist nach der letzten von dem Dichter besorgten Ausgabe unter sorgfältiger Benutzung der früheren und seiner Handschrift gegeben worden. Zwei Gedichte, die fast gleichzeitig mit der vierten Auflage (von 1837) im Taschenbuch der Liebe und Freundschaft erschienen und noch nicht in die Samm-

lung aufgenommen worden waren, schienen in einer Ausgabe der Werke nicht fehlen zu dürfen; die Aufnahme dreier anderen noch ungedruckten wird hoffentlich keiner Rechtfertigung bedürfen, zumal die des letzten (Mahnung Bd. 4. S. 9), das Chamisso kurz vor seinem Tode niedergeschrieben hat.

Was die beiden letzten Bände anlangt, so habe ich alle Briefe, deren Originale ich erlangen konnte, sorgfältig mit diesen verglichen und einige Ungenauigkeiten und Fehler berichtigt, welche sich in den beiden vorigen Ausgaben fanden*). Die Orthographie der Originale habe ich jedoch nicht hergestellt, da sie höchst ungleich, zuweilen ganz vernachlässigt war. Chamisso selbst lag an der Rechtschreibung der einzelnen Worte nicht sehr viel, nur wünschte er, daß dieselbe ebenmäßig beobachtet werde; es ist daher die von ihm in den ersten Bänden eingeführte auch in den Briefen durchgeführt worden.

Aber auch durch einiges Neue konnte ich diese Bände bereichern. Reiche noch nicht benutzte Materialien bot der Nachlaß Chamisso's, namentlich die sehr umfangreiche Korrespondenz mit seiner Familie, in der sich unter andern zahlreiche Briefe an seine Brüder aus den Jahren 1797 bis 1802 finden. Aus diesen habe ich die Jugendgeschichte ergänzt und berichtigt (Bd. 5. S. 6 bis 15 und 17 bis 19); ferner habe ich mit Hülfe der Notizen, die ich in den Briefen seiner Geschwister und in zwei Briefjournalen aus den Jahren 1806 und 1810 bis 1812 fand, die chronologische Ordnung der Briefe aus den Jahren 1806 bis 1812 hergestellt**). Die kurzen, den einzelnen Lebensabschnitten vor-

---

*) Auslassungen sind durch zwei oder mehrere Striche angedeutet.

**) Alle Angaben des Tages und Jahres, welche nicht von Ch. selbst herrühren, sind in [] eingeschlossen, eben so alle Ergänzungen und erklärende Zusätze in dem Text der Briefe.

ausgeschickten Uebersichten, S. 93 bis 98, 202, 223 bis 226 (größtentheils aus den frühern Ausgaben beibehalten), 263 bis 267, 365, so wie einzelne erläuternde Bemerkungen werden dem Leser der Briefe als ein Mittel zur Erleichterung des Verständnisses nicht unwillkommen sein.

Besonders aber schien das dritte Buch des Lebens nach zwei Seiten hin einer Erweiterung zu bedürfen: es fehlte darin eine Schilderung von Chamisso's Familienleben und seiner eigentlichen Berufsthätigkeit; keines von beiden dürfte sich aus den von Hitzig mitgetheilten Briefen hinreichend erkennen lassen, und doch waren gerade Haus und Beruf der Boden, in dem Chamisso's dichterische Schöpfungskraft wurzelte. Für eine kurze Darstellung seiner Wirksamkeit im Amt und für die Wissenschaft fand sich in der Korrespondenz mit seinen Berufsgenossen und in dem Aufsatz seines Freundes von Schlechtendal (in der Linnäa Bd. 13) mehr als hinreichender Stoff; noch reichern aber bot der Briefwechsel mit seiner Frau, um eine Schilderung seines Lebens mit den Seinen — dessen, was er selbst seines Lebens Herz und Kern nannte — mit seinen eigenen Worten geben zu können. Die wenigen in der ersten Ausgabe Bd. 6. S. 79 bis 87 über die Zeit von 1821 bis 1836 mitgetheilten Notizen sind bei der Zusammenstellung der betreffenden Abschnitte (Bd. 6. S. 86 bis 133 und 138 bis 143) gewissenhaft benutzt worden; eine Ergänzung des alten Textes durch Einschaltungen und Anmerkungen erwies sich als unzweckmäßig; sie würde diesen Theil des Buches ungenießbar gemacht haben. Von dem aber, was Hitzig über Chamisso in der Charakteristik mitgetheilt hat, etwas wegzulassen — obgleich ich mich keineswegs mit Allem einverstanden erklären möchte — habe ich um so mehr Bedenken getragen, je mehr ich bei der Durchsicht des Nachlasses und bei der gegenwärtigen Arbeit Gelegenheit hatte zu erkennen, was Hitzig Chamisso gewesen, welche Liebe und Treue er ihm bewährt, und mit welcher Innigkeit und Dankbarkeit Chamisso an dem Freunde hing.

Den im sechsten Bande enthaltenen Briefen habe ich einige an Trinius aus dem S. 88 angegebenen Grunde, den kleinen prosaischen Schriften den Aufsatz über malayische Volkslieder hinzugefügt, dagegen den Brief von Z. Werner, der Chamisso nie nahe stand, um Raum zu gewinnen, weggelassen.

Die chronologische Uebersicht ist eine Zugabe zur Lebensbeschreibung, die besonders dazu dienen dürfte, die Beziehungen, in welchen die Dichtungen zu dem Leben des Dichters standen, anschaulicher zu machen; verweist er doch selbst am Ende der Reisebeschreibung als auf eine Fortsetzung seine Freunde auf das Buch seiner Gedichte, in dem er zu eigener Lust die Blüthen seines Lebens sorgfältig eingelegt und aufbewahrt habe.

Möge denn, was ich zu bieten vermochte, freundlich von den Freunden des Dichters aufgenommen, möge wenigstens die Liebe erkannt werden, mit der ich mich der Arbeit unterzogen.

Plauen, am 10. August 1852.

Friedrich Palm.

Inhalt.

Leben und Briefe. Erster Theil.

Seite

Erstes Buch. **Lehrjahre.** 1781—1805 1

Zweites Buch. **Wanderjahre.** 1805—1818. 91

Chamisso auf dem Marsche. Aufenthalt in Hameln. Austritt aus dem Kriegsdienst. 93

Zweiter Aufenthalt in Frankreich. Rückkehr nach Berlin und Aufenthalt daselbst. 202

Rückkehr nach Frankreich. Dritter Aufenthalt daselbst bei Frau von Stael und Prosper von Barante. Aufenthalt in Coppet und Genf. 263

Chamisso auf der Universität zu Berlin bis zum Antritt der Reise um die Welt .365

Erstes Buch.

Lehrjahre.

1781 bis 1805.



Adelbert von Chamisso, unter diesem Namen uns Deutschen ewig theuer, eigentlich Louis Charles Adelaide, geboren in der letzten Woche des Januar 1781 auf dem Schlosse Boncourt in der Champagne, getauft daselbst am 31. Januar*), war einer der jüngern Söhne seines Vaters, Louis Marie Comte de Chamisso, Vicomte d'Ormond, Seigneur de Boncourt, Magnieux, Tournoison, Leviel Dampierre etc., Capitaine au Régiment Royal étranger Cavallerie, Chevalier de l'ordre militaire St. Louis, puis (1792) Lieutenant Colonel aide de Camp du Maréchal de Broglie, und seiner Mutter, Marie Anne Gargam.

Das lothringische Geschlecht der von Chamisso ist uralt und führt seinen Stammbaum in ununterbrochener Linie aufwärts bis zu Gérard de Chamissot — denn so, auch Chamizzot, Chemizzot und Chamisso schrieben sich die Glieder der Familie abwechselnd**), bis sie durch einen Beschluß vom Jahre 1789 die letztere Schreibart für künftige Zeiten festsetzten — welcher zu An-

*) Vergl. Bd. I. S. 69.

**) Auch wohl Chamesson. In Reuchlin's Geschichte von Port-Royal, Hamburg und Gotha 1839, S. 422. 23. 24. kommt aus den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts eine Novizen-Oberin, Fräulein von Chamesson aus der Champagne, vor, die unstreitig zu dieser Familie gehört hat.

fang des vierzehnten Jahrhunderts lebte. Dieser älteste bekannte Ahnherr kommt in einem Kaufkontrakte von 1305, der eine Mühle zu Lanienville betrifft, als Verkäufer vor und er führte schon damals das Wappen, welches sich bis auf den heutigen Tag unter seinen Nachkommen erhalten hat; im silbernen Schilde unten zwei gestürzte (nach unten gewandte) schwarze Hände und über denselben fünf in Form eines Herzens gelegte Kleeblätter*).

Der Name Chamisso rührt von einer nicht mehr existirenden Stadt her, wie sich dies aus dem Titel der Familie Chamisso in jener fernen Zeit ergiebt, welcher lautete: Sires et Chevaliers de la Châtellenie (Herrschaft) de Chamizzot, zu welcher Herrschaft außer der Stadt Chamizzot auch noch die Städte Lanienville, Gouhailant und andere gehörten. Chammizzot findet sich schon in einer Urkunde aus dem zweiten Jahre der Regierung Karl's des Großen als Cambisonum (Chamesson sur Seine près Chatillon sur Seine) in der Eigenschaft als palatium regis.

Die Familie erscheint übrigens nach den uns vorliegenden beglaubigten, von dem ältesten Bruder Adelbert's gesammelten historischen Notizen nicht minder ausgezeichnet durch großen Güterbesitz als durch treue Anhänglichkeit an ihre Lehnsherren, die Herzöge von Lothringen, durch Verwaltung bedeutender Aemter im Herzogthum und durch glänzende eheliche Verbindungen, wodurch sie mit vielen regierenden Häusern in Europa in Verwandtschaft trat. So z. B. wurde durch die Ehe eines Jacques de Chamisso, welche er im Jahre 1612 mit Nicolle de Thige schloß, deren Sohn Jacques Philippe im siebenten Grade verwandt mit dem Könige Christiern IV. von Dänemark, Karl IV. Herzog von Lothringen und Johann Sigismund Kurfürsten von Brandenburg; so heirathete der Großvater unsers Dichters, Robert Louis Hippolyte de Chamisso de Boncourt, geboren 1693, im Jahre 1737 ein Fräulein d'Ernecourt und wurde dadurch im

---

*) S. umstehend.

zwölften Grade mit den Königen von Frankreich, Spanien und Neapel verschwägert. Aehnliche verwandtschaftliche Beziehungen stellen sich in neuerer Zeit heraus zu den Häusern Carignan, Beauharnois u. s. w.

Die Eltern Adelbert's lebten ruhig auf ihrem in dem Dorfe Ante belegenen Stammsitze Boncourt, als die Stürme der Revolution auch sie erfaßten. Boncourt wurde dem Boden gleich gemacht, und aus der Zerstörung von vielen Schätzen, die es enthielt, Nichts gerettet. Unter diesen beklagt die Familie hauptsächlich den in der Waffenkammer aufbewahrten Degen des Marschall Villars. Dies Schwert hatte jener große Feldherr dem Großvater Chamisso's verliehen, welchen er am Vorabende einer entscheidenden Schlacht (1708) beauftragte, seine Befehle einem von ihm abgeschnittenen Corps zu überbringen, und der sich dieses Auftrags glücklich entledigte, indem er zur Nachtzeit sich seinen Weg mitten durch das feindliche Heer zu bahnen wußte. Bei dieser Veranlassung schenkte ihm der Marschall den Degen und ernannte den kühnen Boten, der damals nicht mehr als 15 Jahre zählte und im 13. Jahre als Fähnrich eingetreten war, sogleich zum Hauptmann. Während des Ausbruchs der Revolution befanden sich zwei der ältern Brüder Adelbert's, Hippolyt (geboren 1769, gestorben 1841) und Karl (geboren 1774, im Jahre 1817 zum Präfekten des Departement du Lot ernannt, gestorben 1824) als Leibpagen im Dienst Ludwig's XVI. Karl war unausgesetzt um die Person des unglücklichen Monarchen in dessen bedrängtesten Lagen; namentlich an dem verhängnißvollen 10. August 1792, dem Todestage so vieler Franzosen aus edlen Geschlechtern. Bei einem Auflaufe wurde der treue Jüngling zerschlagen und verwundet. Ein Mann aus niedrigem Stande rettete ihm das Leben. Der König verkannte nicht das Verdienst, welches sich sein Page um ihn erworben. Als er sich schon ein Gefangener in seinem Palaste befand und nicht das Geringste mehr für seinen Diener nach außen hin zu thun vermochte, war er dennoch unvergessen, dem Jüngling ein Unterpfand seiner Er-

kenntlichkeit zu geben. Eine Gelegenheit fand sich hiezu in einem unbewachten Momente, wo es gelang, Karl von Chamisso einen Degen zuzustecken, den er, der König, in glücklicheren Zeiten selbst getragen, nebst einem kleinen, etwa eines Thalers großen Stückchen Papiers, auf welches er eigenhändig geschrieben hatte:

Je recommande M. de Chamisso, un de mes fidèles serviteurs, à mes frères; il a plusieurs fois risqué sa vie pour moi.

Louis.

Dies Blättchen hatte der gefangene König unter seinem Rock auf die Brust geknöpft und zog es heimlich hervor, um es dem Pagen zu übergeben. Das merkwürdige Papier sowohl als der Degen sind noch vorhanden und werden als Heiligthümer in der Familie Chamisso aufbewahrt.

Ueber Adelbert's Kinderjahre findet sich ein Bericht von seiner eigenen Hand in dem Bruchstück eines Tagebuchs, welches er im Jahre 1803 angefangen, aber nicht fortgesetzt hat. „Die mütterliche Brust, so erzählt er, habe ich nicht gesogen; meine Mutter, wohl die liebevollste Mutter, hat keines von ihren Kindern selber gestillt. Meine Amme, eine Frau aus Givri, Namens Ragnenet, ist todt, auch ihr Mann, glaub' ich, und das Kind, das mit mir ihre Brust gesogen, sind todt, das ganze Haus ist untergegangen. Ich war itzt in der Gegend und erkundigte mich nicht sorglicher darnach; freilich bin ich ein Kind von der Frau weggekommen und habe die Leute nimmer gekannt; doch weiß ich noch, daß sie mich zärtlich liebte. — Die ersten Kinderjahre bieten mir nur traurige Erinnerungen; ein Kind von neun Jahren fühlte ich mich unglücklich. In der ersten Zeit, an die ich mich erinnere, waren wir, ich und meine Schwester (erwachsen waren die ältern Brüder schon), der alten, unwissenden, strengen und verhaßten Madem. Campieu anvertraut, die Erzieherin ehemals unserer Mutter und itzt die unsrige, ein, ich will es glauben, sehr ehrliches, sorgenerfülltes Geschöpf, aber weiter auch nichts! Meine Mutter hielt viel von ihr; wir wa-

ren mit ihr in die entlegene Kinderstube verbannt Ich weiß, daß diese Campieu, mich einmal auspeitschend, ohne daß ich wußte warum, mir auf eine der Rousseau'schen Kammbegebenheit ähnliche Art das Gefühl des Unrechts tief einprägte. Wir kamen von einem Spaziergang und im Wettrennen kam ich der erste ins Schloßthor; besorgt um mich kam sie nach und ich kriegte die Peitsche. Sie war auch sehr abergläubisch, diese Campieu. Gekränkter Stolz, daß ihre Nichte den Koch heirathen würde, entfernte sie vom Hause. — Diese Nichte, die gute Mariane, liebte uns und hatte auch ganz unsere Liebe. Ich erinnere mich so deutlich am Tage ihrer Hochzeit ... und nun sah ich sie, ein altes Mütterchen, umgeben von einer Menge erwachsener Kinder, und kannte sie nicht mehr." Der hier erwähnten nur um ein Jahr älteren einzigen Schwester Chamisso's (gestorben 1846) verdanken wir die Nachricht, daß er als Knabe immer nachdenklich und wortkarg, es vorzugsweise geliebt habe sich abzusondern, um etwas zu lernen oder über einen Gegenstand zu meditiren. Wäre er darüber — so erzählt die Schwester wörtlich — von seinen Spielkameraden geneckt und verspottet worden, so habe die Mutter, in deren Arme er sich gewöhnlich zu flüchten gesucht, den wilden Buben zugerufen: „Laßt ihn und quält ihn nicht; er wird euch alle dereinst in seiner Laufbahn überholen, wie er es jetzt euch schon in Folgsamkeit und Wissen zuvorthut!" Dies stimmt ganz mit demjenigen überein, was unser verewigter Freund von sich selbst als Kind auszusagen pflegte. Sein vierter Sohn, ein Knabe von besonders schweigsamem Wesen, hatte als zartes Kind fast das Ansehen eines geistesschwachen und beunruhigte dadurch zuweilen die Mutter. Aeußerte sie dergleichen, dann pflegte der Vater vertrauensvoll zu sagen: „Der Junge wird schon werden; er ist ganz so wie ich in seinem Alter war."

Adelbert war neun Jahre alt, als er mit seinen alles ihres Vermögens beraubten Eltern und seinen Geschwistern Frankreich verließ, um das Jahr 1790. Die flüchtige Familie wandte sich anfangs nach den Niederlanden — so finden wir sie 1793 in

Lüttich —, dann nach Deutschland, wo sie sich zunächst in Düsseldorf, später an anderen Orten aufhielt und 1795 in Würzburg, 1796 in Baireuth, welches damals preußischer Hoheit unterworfen war, ihren Wohnsitz nahm*). Doch scheinen nur die Tochter und die beiden jüngern Söhne Adelbert und Eugen die Eltern fortwährend begleitet zu haben; von den drei älteren lebte Prudens, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte, bis 1792 oder 1793 in Trier, die beiden andern aber, Hippolyt und Karl, welche die Kunst der Miniaturmalerei mit großer Vollkommenheit übten, hielten sich seit 1793 im Haag, in Würzburg, Meiningen, Koburg und anderen Orten auf und erhielten auf ehrenvolle Weise ihre Familie durch den Ertrag ihrer Arbeiten. Auch Adelbert beschäftigte sich später (während der ersten Jahre seines Militairdienstes) mit der Malerei; er hatte der Erlernung dieser Kunst in Würzburg (1795) eifrig obgelegen, wo er mit dem drei Jahre älteren Sohne des Hofbildhauers Wagner, Martin Wagner, dem nachmals so berühmt gewordenen Maler und Verfasser des Berichts über die äginetischen Kunstwerke, ein inniges Freundschaftsbündniß schloß. Aus noch früherer Zeit stammen seine ersten dichterischen Versuche in französischer Sprache, eine Reihe

*) Chamisso schildert sein und seiner Familie Loos während dieser Zeit in einer beim Herbstexamen 1796 im französischen Gymnasium zu Berlin gehaltenen Rede: Enveloppé dès mes plus jeunes ans dans les malheurs de la France à peine je connus la terre natale; un exil rigoureux fut le partage de ceux, dont le sang avait coulé pour la patrie, ce fut celui de ma famille, ce fut le mien. J'ai connu l'infortune, errant de ville en ville, de terre en terre, sans liens, sans patrie, presque sans espérance, ce dernier soutien du malheureux, à peine jouis-je quelquefois du bonheur d'être utile aux auteurs de mes jours. Suivant leur sort, attaché à leurs pas j'ai parcourru le Brabant, la Hollande, l'empire; partout l'image du malheur s'est présentée à mes yeux; partout j'ai vu des compatriotes, déchus des rangs de plus élevés, affronter la fortune du sein des disgraces, je les ai vu dis-je opposer à l'orage un front serein et anoblir l'état, où le sort les avait reduits. Cherchant un asile en tous lieux, en tous lieux rebutés, ce n'est que dans les états de sa majesté, qu'ils trouvent une terre hospitalière etc. — — dans ses états j'ai retrouvé une nouvelle patrie.

kleiner Gedichte, Logogriphen und Räthsel, von ihm zusammengestellt unter dem Titel: Les yeux de mon imagination redigés par une verve encore dans l'enfance. Chevalier de Chamisso âgè de 13—14 ans. A Liège, Dusseldorf et autres lieux 1793—94.

Eine bestimmte Richtung erhielt sein Leben im Jahre 1796. Den ältern Brüdern, welche seit dem Anfang dieses Jahres in Berlin lebten, Hippolyt und Karl als Maler (sie wurden unter dem 18. Januar 1797 von der Akademie der Künste zu Berlin zu außerordentlichen Mitgliedern derselben ernannt), der Abbé als Erzieher in der bekannten Familie Dutitre*), war es gelungen, ihm eine Stelle als Page bei der Königin zu verschaffen, welche er im Mai antrat, und in der er Gelegenheit fand, sich für den preußischen Kriegsdienst vorzubereiten, dem er sich widmen wollte**). Im Juli übersiedelten auch die Eltern mit den übrigen Geschwistern nach Berlin; der alte Graf von Chamisso hatte vermittelst eines Bittschreibens seiner Gemahlin von Baireuth aus um die Erlaubniß nachgesucht, sich in der Hauptstadt, welche überhaupt damals vielen französischen Emigranten zum Aufenthalt diente, niederlassen zu dürfen, und sie war ihm von Friedrich Wilhelm II. in den gnädigsten Ausdrücken ertheilt worden***). So war für einige Zeit die ganze Familie dort vereinigt.

Adelbert erhielt durch die Fürsorge der Königin nicht nur

---

*) Er ertrank beim Baden in der Havel, wahrscheinlich 1797. In den zahlreichen Familienbriefen, welche sich in Chamisso's Nachlaß finden, wird er von dieser Zeit an nicht mehr erwähnt.

**) Mes péres, heißt es in der eben erwähnten Rede, ceignirent l'épée pour la défense de leur pays et de leurs souverains; je pourrai donc suivre la même carrière, et marchant sur leurs traces servir un pays, qui m'adopte, des souverains généreux, qui permettent de respirer enfin sous leur auguste empire.

***) Der König antwortete nämlich der Bittstellerin eigenhändig: J'ai reçu votre lettre Mde. par celui de vos fils qui dans un talent de pur agrément a puisé les sources honorables qui soutiennent aujourdhui sa famille. Quand on a élevé ainsi ses enfans, on doit sans doute les aimer doublement et doublement souhaiter à se rapprocher d'eux, et je vous accorde avec plaisir la permission de venir avec votre famille vous établir à Berlin

Privatunterricht, sondern es wurde ihm auch gestattet, zu seiner weiteren Ausbildung an dem öffentlichen Unterricht in dem französischen Gymnasium Theil zu nehmen. Die Programme dieses Gymnasiums erwähnen seiner zweimal, 1797 und 1798. In dem von dem letzteren Jahre heißt es von ihm: „Herr von Chamisso, der einige Zeit hindurch die Kursus der Rhetorik und Philosophie verfolgt hat, zeichnete sich von der vortheilhaftesten Seite ganz besonders aus." Er hatte namentlich Erman's (damals Professor an dieser Anstalt) Aufmerksamkeit auf sich gezogen, der ihm bei seinen Studien in jeder Weise förderlich war und dem er bis zu seinem Tode in Dankbarkeit und Liebe zugethan blieb. 1798 überreichte er dem König Friedrich Wilhelm III. einen militairwissenschaftlichen Aufsatz, der beifällig aufgenommen wahrscheinlich seine Ernennung zum Fähnrich in dem zur Besatzung Berlin's gehörigen Regiment von Götze veranlaßte; das Patent ist datirt vom 31. März 1798. Lieutenant wurde er bei dem nämlichen Regimente am 29. Januar 1801 mit zwanzig Jahren. Seine Eltern und seine Schwester waren inmittelst, nachdem Napoleon, damals erster Consul, den französischen Emigranten die Rückkehr in das Vaterland gestattet hatte, zu Anfang des Jahres 1801 wieder nach Frankreich gegangen, wo die Mutter bald die Freude erlebte, ein eigenhändiges Schreiben der Königin von Preußen zu erhalten, worin sie ausspricht: Vous ne pouvez vous attendre qu' à recevoir des nouvelles satisfaisantes de votre fils, dont la conduite mesurée et l'application le font servir de modèle à ses frères d'armes. — Nur der jüngste Bruder, Eugen, der seit 1797 als Page bei dem Hofstaat der Prinzessin Ferdinand angestellt war, blieb in Berlin, um später ebenfalls in das preußische Heer einzutreten, Hippolyt und Karl befanden sich seit 1797 auf einer Kunstreise

---

auprès des deux fils que vous avez eu la satisfaction d'y voir placer Sur ce je prie Dieu, qu'il vous ait en sa sainte et digne garde. A Potsdam ce 2. Juin 1796.

Frédéric Guillaume.

A Madame la Comtesse de Chamisso à Bayreuth.

nach Petersburg und Moskau, von der sie erst 1801 zurückkehrten, um bald darauf ihren Eltern nach Frankreich zu folgen. Die zahlreichen Briefe, welche Adelbert während ihres Aufenthaltes in Rußland an sie richtete und welche sich vollständig unter seinem Nachlaß vorfinden, geben ein anschauliches Bild dieser Periode seines Lebens.

Chamisso widmete sich anfangs mit großem Eifer dem erwählten Beruf; er suchte seine militairischen Kenntnisse zu erweitern und überreichte nach Verlauf eines Jahres dem König eine zweite kriegswissenschaftliche Schrift. Allein bald erkannte er in seinem Regiment die Gebrechen, an denen damals das preußische Heer überhaupt litt, den Mangel echt kriegerischen Geistes, die Unbeholfenheit und Leerheit der ältern, den Leichtsinn, die Ungezogenheit und den Uebermuth der jüngern Offiziere; er fand keinen unter ihnen, mit dem er „der Ausländer, der Franzos" in ein näheres Verhältniß hätte treten mögen, und so ward ihm seine Lage nach und nach sehr peinlich. Er beklagt schmerzlich den Verlust der Zeit, welche er auf Nichtigkeiten verwenden, auf dem Parade- und Exerzirplatze zubringen muß, und sehnt sich nach würdiger und nützlicher Thätigkeit. Ces jouissances, schreibt er im April 1799 an die Brüder, que je désire, cette activité, dont j'ai besoin, cette uniformité, cette monotonie, dont je me plains, ce ne sont point de plaisirs du monde, le désir d'être le centre d'une sphère plus étendue, la tranquillité, la modestie de mon sort; à Dieu ne plaise! Je n'ai ni ambition, ni désir de jouir, ni désir de briller. Cette activité, dont je parle, est l'exercice des facultés de mon coeur et de mon ame; je le pourrais trouver au sein de la plus humble fortune, loin du tracas du monde, que j'ai le bon esprit et le bonheur de mépriser, avant que l'expérience m'en ait rappelé. — — Tachez je vous prie de vous procurer die Ideale, une pièce fugitive de Schiller, et de la lire comme une lettre de votre frère. — Nur die Stunden hält er für „gerettet aus dem Schiffbruch", in welchen er durch den Besuch von Vorlesungen (er rühmt besonders die historischen

des „Philosophen" Ancillon, des spätern Ministers, damals Professor an der Militairakademie, und die philosophischen von Erman) oder durch eignes Studium seine Kenntnisse und Einsichten zu erweitern vermag. Schon früh war in ihm das Bedürfniß erwacht, sich die Frage nach der Bestimmung des Menschen und seinem Verhältniß zur Welt genügend zu beantworten; er hatte bereits im Jahre 1797 Erman einen Aufsatz übergeben, in dem er nachzuweisen suchte, daß das Glück des Menschen in der Fähigkeit zu genießen (dans l'art de savoir jouir) bestehe. Später, als er das Ungenügende seines Systems bereits erkannt hatte, wurde durch die Lektüre der Werke Voltaire's und Rousseau's auch seine religiöse Ueberzeugung tief erschüttert, und erst nach längerem Kampf gelang es ihm, die innere Ruhe wieder zu gewinnen. J'ai fait, schreibt er im Mai 1801 an Hippolyt, il y a déjà quelque temps, un cours de philosophie et je me suis alors occupé de ces matières avec intérêt et réflexion, et j'ose dire avec droiture, le seul fruit, que j'en ai cru retiré, est une profonde humilité et beaucoup de tolerance. J'ai entrevu une mer sans fond des difficultés et des tenèbres; je crois, que c'est avec justice, que tous les dogmatistes tant qu' ils sont m'ont paru semblables à des fous et les intolerans semblables à des fanatiques. Cependant j'étais moi-même en danger du plus affreux naufrage. Une planche heureuse m'a ramenée au bord, la morale, que j'ai trouvée écrite en traits ineffaçables au fond de mon coeur. — Dans ce temps-la je me suis ouvert avec une confiance entière à un homme, qui la méritait, l'abbé de R. Nous avons beaucoup et long temps causé ensemble — que dirai je de plus, j'ai repris de bonne foi, mais avec modestie, le joug de la religion de mes pères. Je n'ai plus la foi, qui ébranle des montagnes, mais ma foi sera d'autant plus difficile à détruire, qu' elle n'est plus aveugle et fondée sur des principes. Je regrette cependant l'ignorance, que j'ai perdue, et la foi fervente et aveugle, que je respecterais toujours comme un trésor dans les autres. Voilà, mon ami, ma confession de foi sincère; elle ressemble peut être assez à celle du vicaire; aussi

ce morceau*), que l'on veut flétrir, est-il un bon livre pour moi? — Juge d'après cela, si le fatalisme ou plutôt la détermination (dans la fameuse question du libre arbitre), suivant lequel nous ne sommes que la pierre, qui roule de la montagne avec le sentiment de la liberté et la croyance en obéissant au loi de la pesanteur, qu'elle obéit à sa propre volonté — juge dis-je, si ce système odieux en morale et qui détruit toutes imputations, est peut être dangereux pour moi? — Cependant je t'avouerai, qu'il semblerait mieux, qu'un autre, expliquer les phénomènes à ma raison, si j'avais conservé l'orgeuil et la prétention de vouloir les expliquer. J'ai donc lu avec pure curiosité le Jaque et je n'ai trouvé qu'un libre assez ennuyeux et de plus des gueulées, que je n'attendais pas. J'en suis venu à régarder ces différens systèmes comme des romans plus ou moins ingenieux et à ne leur accorder qu'un degré d'intérêt proportionné à cette idée. Ils ne sont tous fondés que sur l'abîme, ils ne peuvent m'enlever ce sentiment de morale innée, qui subsisterait indépendemment de tout et ferait mon malheur, s'il ne faisait pas mon bonheur ou du moins une consolation sur la terre**). C'est ainsi qu'une ode de Schiller, où beaucoup [d'hommes] auraient puisé du venin le plus subtil, me console et me soutient même quelquefois. L'ame confiante dans la religion, dont la foi s'est soutenue au milieu des discours des impies et qui sur la terre a sacrifié toutes ses jouissances, reparait devant le trône de l'éternité et lui demande compte de ses privations et de ses peines; en fin le paîment, qui lui est dû:

Mit gleicher Liebe lieb' ich meine Kinder,
  Rief unsichtbar ein Genius;
Zwei Blumen, rief er, hört es, Menschenkinder,
Zwei Blumen blühen für den weisen Finder,
  Sie heißen Hoffnung und Genuß.

*) Le vicaire Savoyard in J. J. Rousseau's Emile l. IV. Vergl. Br. 13.
**) Vergl. den Anfang des 8. Kapitels im Schlemihl.

Wer dieser Blumen eine brach, begehre
Die andre Schwester nicht!
Genieße, wer nicht glauben kann! Die Lehre
Ist ewig, wie die Welt. Wer glauben kann, entbehre!
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Du hast gehofft, dein Lohn ist abgetragen:
Dein Glaube war dein zugewognes Glück.
Du konntest deine Weisen fragen:
Was man von der Minute ausgeschlagen,
Giebt keine Ewigkeit zurück.

Chamisso hat später das Resultat seiner philosophischen Studien und seines Nachdenkens im Faust poetisch darzustellen versucht, den er aus dankbarer Erinnerung — fast die einzige seiner Jugendarbeiten — in die Sammlung seiner Gedichte aufgenommen hat.

Die hier mitgetheilten Stellen aus Briefen zeigen zugleich, daß er sich schon damals eifrig mit deutscher Literatur beschäftigte. Er suchte sich zunächst die Sprache anzueignen und las zu diesem Zwecke (1798) mit großem Fleiße (vers en vers) Klopstock's Messiade, darauf um seine Kraft zu messen die Oden (chefs d'oeuvre d'obscurité, qui font pâlir un allemand) und die Gedichte Schiller's, der ihn besonders anzog; auch im Schreiben machte er schon damals Versuche; il faudra, schreibt er zu Ende des Jahres 1799, que j'écrive quelque chose en allemand; car au fait il faudra bien l'apprendre cette coquine de language. Seit dem Anfang des Jahres 1801 füllte die Beschäftigung mit deutscher Literatur, die Lektüre „seines Göthe, Schiller, Wieland" u. a., der Tragödien Shakespeare's in Eschenburg's Uebersetzung alle seine Mußestunden, sie war seine einzige Erholung. Dagegen sind bis zu diesem Jahre seine eigenen poetischen Versuche sämmtlich in französischer Sprache abgefaßt; er hat einen großen Theil derselben

mit sauberer Schrift in ein Heft eingetragen unter dem Titel: Contes en vers par un jeune exilé, premier cayet 1801, darunter eine Uebersetzung von Engel's Gedicht: „die Göttinnen." Aber auf den Vorschlag, den ihm sein Bruder Hippolyt wiederholt in diesem und den folgenden Jahren machte, klassische deutsche Werke, z. B. Schiller's Geisterseher, ins Französische zu übersetzen und sich dadurch zugleich einen Gewinn zu verschaffen, der ihm bei seinen beschränkten Vermögensverhältnissen willkommen sein müsse, ging er nicht ein; er lese, erwiderte er, zwar beide Sprachen mit gleicher Geläufigkeit und getraue sich wohl eine leidliche französische Uebersetzung zu Stande zu bringen; aber die Uebertragung aus der einen Sprache in die andere sei für ihn so schwer und so zeitraubend, daß er schon vor dem Gedanken, einen ganzen Band zu übersetzen, zurückschrecke.

Nach dem Mitgetheilten scheint eine Arbeit, die sich in des Dichters Nachlaß gefunden hat: „Der Graf von Comminge. Ein Trauerspiel in drei Aufzügen" (in Prosa), frühestens zu Ende des Jahres 1801 oder 1802 entstanden zu sein; denn in diese Zeit fallen die ersten dichterischen Versuche in deutscher Sprache. Es ist eine Nachbildung eines französischen Stücks*); jedenfalls aber bezeichnend für die Sinnesart des jungen Bearbeiters, der gerade dieses Stück wählte. Der Graf von Comminge liebt seine schöne Base Adelheid. Der Eigennutz des Vaters bestimmt ihr einen andern Gatten. Comminge wird verhaftet, um dieser Verbindung nicht im Wege zu sein. Ihn aus der Gefangenschaft zu retten, giebt Adelheid dem verhaßten Bewerber ihre Hand. Später wird dessen Eifersucht gegen Comminge rege, er geräth in einen Kampf mit ihm, bei welchem Comminge ihn verwundet, und getödtet zu haben glaubt. Seine abermalige Einkerkerung ist die Folge. Aus dieser zweiten Haft befreit ihn Dorvigni, der gleichfalls Adelheid liebt,

*) Das französische Original ist in Alexandrinern geschrieben und führt den Titel: Le Comte de Comminge ou les amans malheureux. Drame par Mr. d'Arnaud. Die 4. Ausgabe ist in Paris 1768 erschienen.

von dieser, die seine Neigung nicht erwidert, dazu veranlaßt; Comminge zieht sich von der Welt zurück und giebt sich den bürgerlichen Tod, d. h. er geht nach la Trappe und legt das Gelübde als Trappist ab. In dieser Abtei nun ist es, wo die ganzen drei Akte des Stückes spielen, dessen handelnde Personen der Abt, Comminge — jetzt Pater Arsen — Dorvigni, Comminge's Nebenbuhler und Befreier, der sich auch in la Trappe befindet, und ein Pater Euthym sind, welcher große Theilnahme für Comminge beweist, ohne daß jener je mit ihm gesprochen. In Comminge's Brust schlummert noch immer die alte Liebe für Adelheid; diese wird zur höchsten Gluth angefacht, als er durch Dorvigni erfährt, daß Adelheid wirklich Wittwe sei, indem ihr Gatte, zwar nicht in Folge der von ihm erhaltenen Wunde, aber später eines natürlichen Todes gestorben. Bald folgt dieser Kunde aber auch die von dem Tode Adelheid's, die nach Comminge's Verschwinden aus der Welt als Wittwe sich zu dessen Mutter begeben hat, um mit ihr vereint den Sohn und Geliebten zu beweinen, und plötzlich gleichfalls auf unbegreifliche Weise unsichtbar geworden ist. Comminge ergiebt sich der Verzweiflung über sein verfehltes Leben. Immittelst erkrankt im Kloster Pater Euthym so schwer, daß er sein Ende vor Augen sieht. Er begehrt sterbend in die Mitte der Klosterbrüder gebracht zu werden, um ein Geheimniß zu offenbaren. Man willfahrt ihm und er entdeckt nun, daß er, der vermeinte Mönch, — ein Weib — Adelheid sei, die dem Geliebten in die freiwillige Verbannung gefolgt. Sie stirbt. Comminge sinkt an ihrer Leiche nieder. Der Abt schließt mit den Worten: „Was ist der Mensch! Von der Wiege an ein Raub der Leidenschaft.“ *).

Dies ist der Inhalt der wunderlichen Tragödie. Zweierlei ist an der Bearbeitung — wir wollen dabei stehen bleiben — durch Chamisso zu bemerken; das mühselige Ringen mit der

---

*) Im Original:
Grand Dieu, qu'est ce que l'homme aux passions livré?

Sprache — er kennt kaum noch die Bedeutung der Worte, sagt z. B. für heilige Flamme heilsame Flamme — und dabei dennoch eine gewisse Gewandtheit des Ausdrucks und das unwillkürliche Hingezogenwerden zum Rhythmischen. Die Prosa im Dialog wird ihm, ohne daß er es merkt, zum Verse, z. B. „— — Im Himmel war der Augenblick bestimmt — wo leicht mir werden sollte. — Mich führte heut der Vorsicht weise Lenkung — nicht blinde Leidenschaft auf seine Schritte" — u. s. w. Der Abt und die Trappisten im Chor sprechen übrigens höchst merkwürdig durch die Prosa hin die Sterbelitanei mit genau vorgezeichnetem Schema in griechischem, damals durch Klopstock erneutem Versmaße. Z. B.

Abt.

Körper werde du Staub, Erde was Erde war,
Seele, göttlicher Hauch, fliege zu Gott empor,
Schon es geben zum Fluge
Hoffnung und Glaube die Flügel dir.

Chor.

Schon es geben zum Fluge
Hoffnung und Glaube die Flügel dir.

Bei aller Unvollkommenheit bleibt das eigenhändige, nach Chamisso's Art sauber geschriebene, ziemlich umfangreiche Heft der Tragödie ein ehrenwerthes Zeugniß des Fleißes des jungen Kriegsmannes. Chamisso selbst scheint diese Jugendarbeit ganz vergessen zu haben, denn wir erinnern uns nicht, daß er je davon gesprochen.

Aber so eifrig er auch schon damals sich mit deutscher Sprache und Literatur beschäftigte, so groß seine, oft von den Seinigen getadelte und beklagte Vorliebe für deutsches Leben und deutsche Bildung und Sitte war*), so war er doch weit entfernt,

*) Bezeichnend ist eine der beiden deutsch geschriebenen Stellen, welche in den zahlreichen französischen Briefen an seine Brüder sich finden, vom Juli



Deutschland schon als sein Vaterland zu betrachten. Seit der Rückkehr der Seinigen nach Frankreich fühlte er sich einsam und verlassen und die Trennung von ihnen nennt er une séparation peut être éternelle de tout ce qui m'attachait à l'existence. Nur der Wunsch der Eltern, deren Aussichten auf Wiedererlangung auch nur eines Theiles ihres Vermögens noch sehr unsicher waren, hielt ihn zurück, seine gesicherte Stellung aufzugeben und in sein Geburtsland in ihre Nähe zurückzukehren. Das Verlangen die Seinen wiederzusehen wurde früher, als er geglaubt, befriedigt. Eugen, der im Mai 1802 in die Ingenieurschule zu Potsdam aufgenommen worden war, schon von Jugend auf schwächlich, erkrankte so bedenklich, daß sich Adelbert, der ihn zu sich nach Berlin genommen hatte, im August dieses Jahres entschloß, ihn zu den Eltern zu bringen. Eugen starb kurz nach der Ankunft in der Champagne, wo sich die Eltern in der Nähe von Plamy damals aufhielten, Adelbert aber hielten Reisen und Geschäfte, die er für seinen kränkelnden Vater übernommen hatte, um wenigstens einen Theil der verlorenen Güter zu retten, bis zu Anfang des nächsten Jahres in Frankreich zurück.

So schwer ihm aber auch die neue Trennung von den Seinigen wurde, scheint doch eben dieser längere Aufenthalt in sei-

---

1800; sie mag zugleich als Probe der ersten Versuche Chamisso's im deutschen Ausdruck dienen: „Das liebliche Geschwätz eurer vielgeliebte (der Schwester, welche kurz vorher mit einer befreundeten Familie Berlin verlassen hatte) würdig zu ersetzen, bin ich heut nichts weniger als liebreich gesinnt, daher, damit es weniger absteche, diese euch fremde Mundart — je weniger werdet ihr verstehen, je kostbarer wird euch das wenige werden, und je schöner das ganze — nun, was noch mehr? — Ach, ja, da ich von den besonderen Vorzügen dieses meines Einfalls erwähne, werd' ich doch nicht das vergessen, daß er euch mit der Sprache eurer künftigen Schwägerin bekannt machen soll, denn ihr wißt es, daß ich heirathen will, und daß es dann hier geschehen soll, erhellt aus dem Grunde der Sache — où la chèvre est attachée, il faut qu'elle broute. Ferner könnt' ich wohl noch zusetzen, daß ich den deutschen Mädchen sehr gut, recht sehr gut bin und sie weit eure Schwerenothsfranzösinnen vorziehe. Deutsche Weiber, deutsche ehrliche Weiber, wie es deren noch giebt, schätze ich höher, als alle jene Zierpuppen" 2c.

nem Geburtslande die Liebe zu seiner „zweiten Heimath, Deutschland und Preußen", vermehrt zu haben, und da er bald nach seiner Rückkehr an Theremin, Hitzig und Andern Freunde fand, wie er sie bedurfte, so trat der Gedanke an die Heimkehr nach Frankreich von jetzt an zurück, um so mehr, als die Seinigen, so sehr sie ihn auch liebten und so aufrichtig sie sein Glück wollten, ihn doch nicht verstanden und sein Streben nicht zu würdigen wußten. Von nun an beschäftigten ihn besonders Pläne für eine seinen Neigungen entsprechende Laufbahn*). Mit erneuertem Eifer kehrte er zur Beschäftigung mit deutscher Poesie zurück, in der er Trost und Beruhigung fand, und schrieb in der ersten Hälfte dieses Jahres außer mehreren Liedern und Elegien den Faust, der die Veranlassung zu seiner Verbindung mit K. A. Varnhagen von Ense wurde, der sich damals gleich ihm im Dichten versuchte und zufällig in Charlottenburg mit ihm zusammentraf. „Mit Staunen und Bewunderung", erzählt dieser in seinen Denkwürdigkeiten (2. S. 30), „hörte ich, was er daraus (aus dem Faust) in seiner zerquetschenden Aussprache, in einer Thür stehend und den Durchgang hemmend, mir aus dem Gedächtnisse hersagte. Seiner Poesie wurde ich sogleich ein rühmender Verbrei-

---

*) Dies zeigt der Anfang des oben S. 6. erwähnten Tagebuchs: „Den 20. März 1803 Nachts, wie ich von Theremin mit Hoffnungen zurückkehrte, eine andere Bahn sich mir eröffnen zu sehn. — Zu lang habe ich das dem nach Bildung strebenden Manne so wichtige Geschäft, dem Gefühle, dem Gedanken des Augenblicks in einem Tagebuch Dauer zu verleihen, versäumt. Ich bin nun in meinem dreiundzwanzigsten Jahre, habe schon mir wichtige Augenblicke erlebt, bin ein Mann, bin ein Mann geworden und habe mir nicht die Spuren des Weges gezeichnet aufbewahrt, auf dem ich es ward. In diesen Blättern stell' ich mir eine späte Erinnerungstafel auf, hole aber das Versäumte nicht ein." Wahrscheinlich war ihm damals der Antrag gemacht worden, einen vornehmen Russen auf Reisen zu begleiten; er schlug ihn auf Hippolyt's Rath aus, der übrigens seine Lust zum Reisen nicht tadelt; nur möge er eine günstigere Gelegenheit abwarten und seine Carriere nur mit einer solchen vertauschen, die ihm genügende Sicherheit biete. Auch eine Stelle als Erzieher gedachte er später anzunehmen. Vgl. auch Br. 42.

ter und alsbald des Dichters, der sich als der bravste Kerl von der Welt zu erkennen gab, vertrauter Herzensbruder. Die deutsche Bildung und Sprache waren der Gegenstand seiner tiefsten Verehrung und Sehnsucht und unsere Bestrebungen in diesem Gebiete arbeiteten seitdem im förderlichsten Verein. War aber sein Geist durchaus dem Deutschen zugewandt, so hatte doch in seinem Herzen eine schöne Landsmännin den Vorzug behalten, welche durch Schicksale nach Berlin verschlagen war; sie vereinte mit tiefer Schönheit eine seltne Bildung, wie sie denn englisch und italienisch vollkommen sprach und eben so den Shakespeare und Tasso wie ihren Racine las. Ihre Auszeichnung und Lage deutete auf höhere, doch unglückliche Verwickelungen, deren Geheimniß aber, aller Forschungen ungeachtet, stets bewahrt geblieben."

Ceres Duvernay, so hieß die von Varnhagen erwähnte Landsmännin, eine vierundzwanzigjährige Wittwe, hatte in dem Hause des reichen Banquier's E. eine Zufluchtsstätte gefunden, in welchem Chamisso viel verkehrte. Er war damals — so schildert ihn die Feder einer der Töchter jenes Hauses — unbeholfen und schüchtern in seinem Auftreten; er zog sich in Gesellschaft gern in die Winkel zurück, konnte Stunden lang, ohne zu sprechen, dasitzen, oft düster und theilnahmlos vor sich hinschauen, und antwortete gewöhnlich trocken und kurz, wenn man ihn anredete. Die Duvernay schuf ihn bald zu einem andern Menschen um. Er entbrannte in heftiger Leidenschaft für sie, die jedoch äußerlich nur in höchster Verehrung und zartester Aufmerksamkeit hervortrat. So schenkte er ihr an ihrem Geburtstage einen Arbeitsbeutel von weißem Atlas, auf welchem er die Attribute der Ceres auf die sinnreichste Weise geordnet hatte. Die Schnüre des Beutels waren von seinem eigenen Haar, er hatte sie selbst geflochten. Oben befand sich die Inschrift: Honny soit qui mal y pense. Stiefmütterchen (Pensée) waren Ceres Lieblingsblumen. Eines Tages entfiel ihr ein Strauß, den sie am Busen trug. Chamisso hob ihn auf und wollte ihn ihr zurückgeben, sie aber

schenkte ihn ihm, und er brachte ihn ihr am nächsten Tage mit folgenden Versen zurück:

A Cérès Duvernay. (1803.)

L'autre jour mon oeil envieux
Voyait le Zéphire amoureux
Oser de son aile légère
Caresser et tes longs cheveux
Et ta parure printannière.
J'étais triste, j'étais rêveur,
Lors de ton sein fut arrachée
Une aimable et charmante fleur,
La fleur que l'on nomme Pensée.
Le bonheur l'enleva vers moi;
Duvernay, je te vis sourire,
Ta bouche s'ouvrit pour me dire:
Cette Pensée, elle est à toi.
Pensée et charmante et chérie,
Je la recueillis dans mon coeur,
Redoutant que bientôt flétrie,
Elle n'eût le sort d'une fleur.
Et triste toujours et rêveur,
En proie à ma mélancolie,
Je voyais le sort d'une fleur,
D'une rose, d'une pensée,
Passager comme le bonheur
N'avoir qu'un instant de durée.
Hélas! insensé que j'étais,
J'avais d'autres sujets de craindre?
Apprends mon destin, Duvernay,
Et dis-moi, si je suis à plaindre?
Bientôt je sentis cette fleur
Devenir graine dans mon coeur
Et cette graine se répandre,

Lever et croître et me surprendre,
Remplir le jardin de mon coeur.
Depuis ce jour milles pensées
Malgré moi troublent mes journées,
Fleurissent pendant mon sommeil,
Se flétrissent à mon réveil,
Renaissent avec ton image,
Et me poursuivent en tous lieux.
Duvernay, voilà ton ouvrage —
Ecris-en la fin dans tes yeux.

Adelbert de Chamisso.

Alle diese Aufmerksamkeiten, wenn sie gleich der Eitelkeit der anziehenden Französin schmeichelten, glitten jedoch von ihrem Herzen ab; sie scheint, nach den Mittheilungen unserer Berichterstatterin, von Koketterie nicht frei gewesen zu sein und behandelte den sie so innig verehrenden Jüngling oft mit Grausamkeit. Ein Beispiel hievon erzählt die erwähnte Freundin. Eines Tages, als die Frauen ihres Kreises im Garten versammelt waren, unterhielt sich Ceres sehr lebhaft mit mehreren hinzugekommenen Herren, während Chamisso gänzlich von ihr unbeachtet blieb. Im Laufe der Unterhaltung wand sie Blumenkränze, von denen sie jedem der Anwesenden einen auf das Haupt drückte. Chamisso war der Einzige, der keinen erhielt. Er rief in einem schmerzlichen Tone aus: Et je serai donc le seul qui n'en aurai pas! Dies jammerte die mitleidige C., sie besann sich einen Augenblick und flocht einen für ihn, welcher zu den nachstehenden Strophen Veranlassung gab:

An Henriette C.

Ihr, die mir das Haar bekränzet
Mit dem schönen grünen Zweig;
Seht den Kranz, er ist verwelket,
Ausgedorrt der grüne Zweig.

Sagt, o sagt mir Unerfahrnem:
Welket auch der Liebe Kranz?
Ihre Blumen, ach die schönen,
Strahlen sie nicht ew'gen Glanz?

Alles was er von ihr zu erleiden hatte, schreckte den jungen Dichter jedoch nicht ab, der angebeteten Ceres in seiner Unschuld einen förmlichen Heirathsantrag zu machen, was in Chamisso's Lage nur als eine jugendliche Thorheit erschien. Er war Seconde-Lieutenant, ohne alles Vermögen und paßte seinem Innern nach durchaus nicht zu der gefallsüchtigen Frau. Dessen ungeachtet kostete es sie einen Kampf, ihm den abschläglichen Bescheid zu ertheilen, bis sie sich endlich entschloß, dies in folgenden Versen zu thun:

Stances irrégulières de Cérès à Adelbert.

A l'amitié douce et paisible
Pourquoi préférer les tourmens,
Qu'éprouve une ame trop sensible
Sous les lois du dieu des amans?
Loin de nous pareille folie,
Que l'amitié file nos jours . . . .
Le ciel brûlant de l'Arabie
Vaut-il celui des Troubadours?

Si l'amour offre quelques charmes
Ah! combien il cause de maux!
L'inquiétude et les alarmes
Eloignent de nous le repos.
Voit-il sa victime exspirante,
Le cruel rit de ses douleurs;
Mais l'amitié compatissante
S'empresse d'essuyer ses pleurs.

Fuyons l'amour et son ivresse.
Que notre encens purifié
Jusqu'au trépas brûle sans cesse
Sur les autels de l'amitié!
De son culte aimable et sincère
Augmentons encore la douceur;
Recevez le doux nom de frère
Et donnez-moi celui de soeur.

Diese Strophen hat unser Dichter selbst — wie es nach der Handschrift scheint, gleichzeitig mit dem Original — wie folgt, nachgebildet:

Das Lied von der Freundschaft.

Thöricht ist's dem sanften Glühen,
Das die Freundschaft mild erregt,
Jene Wunden vorzuziehen,
Die die Liebe grausam schlägt.
Liebe nimmer uns erscheine,
Freundschaft bleib' uns zugewandt.
Wer verläßt Italien's Haine
Für Arabien's heißen Sand?

Für das flüchtige Entzücken,
Das die Liebe sparsam bringt,
Wie viel Qualen uns durchzücken,
Welcher Schrecken uns umringt!
Liebe mag die Blicke weiden,
Wenn ihr Opfer sinkt ins Grab;
Freundschaft nahet sich dem Leiden,
Trocknet ihm die Thränen ab.

Drum der Liebe bangen Schmerzen,
Ihrer Trunkenheit entflohn,
Woll'n der Freundschaft wir die Herzen
Reichen uns zu schönerm Lohn.

Uns die Freundschaft zu versüßen
Noch mit einer schönern Zier,
Laß mich Dich als Bruder grüßen,
Gieb den Schwester-Namen mir.

Darunter hat Chamisso das bekannte Wort auf das Papier, welches obige Strophen enthält, geschrieben:

Freundschaft ist ein Knotenstock auf Reisen,
Lieb' ein Stäbchen zum Spazierengeh'n.

Von dem Eindruck, welchen diese Begebenheit auf ihn machte, geben aber nachstehende Couplets Zeugniß.

A Pauline*) (seine Schwägerin).
Sur l'air: Femme sensible.

En m'arrachant le bandeau du mensonge,
Réveil cruel, tu déchires mon coeur;
Le vrai bonheur, je le goutais en songe,
J'étais heureux: j'ai perdu le bonheur.

Oui, je croyais inspirer la tendresse,
Je m'enivrais d'une aussi douce erreur,
J'en savourais la coupe enchanteresse,
J'étais heureux: j'ai perdu le bonheur.

Illusion d'une jeunesse ardente!
Hélas! j'osais juger d'après mon coeur.
Combien j'aimais — ô déesse inconstante!
J'étais heureux: j'ai perdu le bonheur.

Le dieu d'Amour, ô ma chère Pauline!
Juste pour toi, ne t'offre que la fleur:
Ton frère, hélas! a rencontré l'épine:
J'étais heureux: j'ai perdu le bonheur.

---

*) Abgedruckt in Chamisso's und Varnhagen's Musenalmanach für 1804. S. 192.

Wir sind bei Erzählung dieser jugendlichen Täuschung umständlicher gewesen, als nöthig scheinen mag, weil sie uns Gelegenheit dargeboten, Proben der ersten poetischen Versuche Chamisso's aus seiner frühern Jugendzeit in beiden gewissermaßen als Muttersprache für ihn zu betrachtenden Zungen zu geben. Im Herbst des Jahres 1804 war Ceres nach Frankreich zurückgekehrt, wo sie Chamisso, der mit ihr in der Zwischenzeit in Briefwechsel gestanden, 1806 wiederfand; sie verheirathete sich nachmals an einen Herrn von Montcarel, einen Beamten bei der französischen Armee in Spanien, dem sie dorthin gefolgt sein soll, von wo ihre Freunde in Berlin nie wieder etwas von ihr vernommen. Auch Chamisso hat sich bei einer seiner letzten Pariser Reisen alle erdenkliche Mühe gegeben, etwas über ihre Geschicke zu erfahren, aber ohne Erfolg.

Es wurde Chamisso leichter, den Schmerz über diese Täuschung zu ertragen, da er durch die Bekanntschaft mit Theremin, Hitzig und de la Foye, einem Landsmann und Kameraden, mit dem gleiches Streben ihn schon früher zusammengeführt, namentlich aber durch die Verbindung mit Varnhagen und Neumann das in reichem Maaße gefunden hatte, woran es ihm bis dahin gemangelt und dessen er bis an sein Ende nicht entbehren konnte, Verkehr mit gleichstrebenden Freunden. Aus diesem Kreise ging der Musenalmanach von 1804 hervor*), dessen Entstehungs-

---

*) Er erschien im September 1803. Am Schluß des Inhaltsverzeichnisses ist bemerkt, daß der Mitherausgeber des Almanachs, L. A. von Chamisso, ein geborner Pariser sei und sich erst seit einigen Jahren mit dem Studium der deutschen Sprache und Literatur beschäftigt habe. Zur Einleitung schrieb Chamisso ein Gedicht in Terzinen, „die jungen Dichter", aus dem einige Stellen hier Platz finden mögen:

Es weht der Nord, es drücken schwer die Schranken: —
Doch plötzlich hallt aus Thuiskon's Bardenhaine
Beflügelt der Gesang, hallt mir, dem Franken,
Hallt tief mir in das Herz, daß neu erscheine
Der Schönheit Idealenwelt — — —

geschichte und Folgen wir gleichfalls Varnhagen's Denkwürdigkeiten entnehmen. „Alles — so berichtet er — alles und jedes mehrte nur immer unsere Gedichte, und sie wuchsen bald allzu gedrängt, als daß sie nicht endlich aus dem Pult unruhig gestrebt hätten. Der Gedanke des Druckenlassens ging mir und Chamisso plötzlich auf, als wir am späten Abend in einem Garten wandelten, wir vereinigten uns auf der Stelle zu gemeinsamer Ausführung, zu welcher die Herausgabe eines Musenalmanachs so bequem als anständig erschien. Wir theilten die Sache Neumann mit, der voll Eifer beitrat. Als wir aber unsere Vorräthe näher untersuchten, fanden wir das Meiste wegen persönlicher Rücksichten kaum mittheilbar, und da wir überhaupt nur das Beste liefern wollten, so fiel die Auswahl so klein aus, daß wir uns nach andern Zuschüssen umsehen mußten. Chamisso unternahm es auf Werbung auszugehen und einige Freunde anzusprechen, von deren poetischen Liebhabereien er schon Kenntniß hatte. Allein, noch ehe wir selbst gedruckt waren, sahen wir uns gleich zuerst in Stolz und Macht des Richteramts versetzt und mußten die ersten Beiträge, die uns angeboten wurden, des Druckes unwerth erklären. Besser gelang es mit andern. Der damalige Referendarius beim Kammergericht, jetzige Kriminal-Direktor Hitzig, übergab willkommene Uebersetzungen aus dem Spanischen, Englischen und Italienischen nebst ein paar eigenen

---

Und nach dem schönen Ziele kühn zu ringen
 Erhebt der Fremdling sich. Ein Jüngling ringet
 Gleich ihm, des Zieles Höhen zu erschwingen.

 Ihr Sänger ew'ger Lieder, männlich schreiten
 Dem Chor der Lebenden uns anzureihen
Wir Namenlosen: Kronen zu erstreiten
 Muß das Unendliche der Mann erzielen;
 Wir ringen aufwärts, und den goldnen Saiten
Entbeben leise Töne schon, es spielen
 Apollon's Strahlen leuchtend um die Leier,
 Und mächtig in dem regen Busen fühlen
Auflodern wir der künft'gen Lieder Feuer.

Stücken unter seinem Vornamen Eduard; Ludwig Robert, Bruder von Rahel Levin, steuerte aus seinem Schatze reichlich bei, und Franz Theremin, Kandidat des Predigtamtes von der französischen Kolonie, beglückte uns mit einigen Blättern. Durch eine unglückliche Nachgiebigkeit kam auch ein Gedicht von dem sogenannten Naturdichter Gottlieb Hiller hinein, das wir nachher hundertmal wegwünschten. Nun war ein leidliches Manuskript beisammen und geordnet, allein jetzt mußte damit ein Durchbruch bei irgend einem Verleger versucht werden, und hier zeigten sich große Schwierigkeiten. Chamisso's und meine Bemühungen bei Buchhändlern, die wir kannten oder nicht kannten, schlugen sämmtlich fehl, man wagte nicht an der Vortrefflichkeit unserer Gedichte zu zweifeln, aber man wollte Namen, die schon berühmt und bekannt wären, und wir mußten voll Ingrimm sehen, daß man dafür auch solche gelten ließ, über die wir uns weit erhoben glaubten und deren wir uns nur geschämt hätten. Endlich war nichts Anderes zu thun, wenn wir gedruckt sein wollten, als es auf unsere Kosten zu werden, und es fand sich ein guter Mann in Leipzig, der seine Firma dazu hergab. Chamisso war es eigentlich, der mit seinem Gelde das Unternehmen machte, und obgleich Neumann und ich einen Theil der Exemplare ihm abkauften, wird er doch, bei dem sonstigen geringen Absatz, nicht ganz ohne Einbuße davon gekommen sein. Genug, wir waren gedruckt, wir Alle zum erstenmal, und das war keine Kleinigkeit! —

Von dem literarischen Werthe dieser Jugendversuche kann gar keine Rede mehr sein*); ganz unabhängig von diesem aber verknüpfte sich für uns Theilnehmer ein unendlicher Lebensgewinn mit diesem grünen Buche, wie es von der Farbe seines

*) Wohl aber — so scheint es — werden immer anzuerkennen bleiben der Ernst und die Liebe, mit welcher die jugendlichen Herausgeber das Redaktionsgeschäft betrieben und wovon die Briefe Chamisso's an die Freunde Zeugniß ablegen. Es galt allen wirklich die Sache selbst mehr, als der Wunsch, sich bemerklich zu machen. Hg.

Umschlags fortan hieß. Unsere Freundschaft befestigte sich durch dieses gemeinsame Auftreten, neue schlossen sich zahlreich an, verwandtes Streben und empfänglicher Sinn nahm, wenn auch nur im Stillen, von uns Kunde, und in weiter Ferne und späten Jahren begegneten uns noch werthe Wirkungen einer damals erregten günstigen Aufmerksamkeit. Aber auch unmittelbar durften wir unsern Muth, unsere Zuversicht und selbst unser Talent durch ein Erscheinen erhöht fühlen, das wir unter keines fremden Namens Gunst und Schutz, sondern als Neulinge selbstständig in eigener Leitung gewagt. In den Stand eines Autors zu treten, wäre es auch nur mit so geringen Mitteln, als die unsrigen damals, dürfte zu keiner Zeit, so lange nicht die literarischen Verhältnisse und selbst die Sitten eine große Umwandlung erfahren, als etwas Gleichgültiges anzusehen sein. Die Ehre und der Reiz, welche damit verbunden sind, schimmern lockend auch den Königen und Helden, und von allen Genüssen, die dem Alter nach und nach absterben, hält dieser am längsten aus. Man denke daher, welch ein Schritt für uns Jünglinge dies war; wir empfingen damit eine neue Mündigkeit, die wir selbst ausgaben; wir traten auf das Feld, wo die Kränze lagen, und wenn wir Dichter zu sein behaupteten, so mochte dies im ästhetischen Sinne noch ferner wie bisher bejaht oder verneint werden können, im literarischen waren wir es aber einmal gewiß.

Aufsehen genug bewirkten wir, in unsrem nächsten Kreise das außerordentlichste; die Frauen besonders waren gereizt und geschmeichelt, an dem Schmuck unsrer Dichtung, der jetzt erst gefaßt worden, so nahen Theil zu haben. Ein älterer Mann von Gewicht und Ansehen unter uns war fast empfindlich, und prüfte sich, ob er selber nicht auch zu dem Musenalmanach hätte beitragen können, er wollte sich das gar nicht verneinen und gab zu verstehen, sein schlummerndes Talent hätte wohl gleiche Aufmerksamkeit wie das der jüngeren verdient. Bald kamen aber auch die öffentlichen Kritiken, einige Tagesblätter gaben uns ein mäßiges Lob, andere setzten uns tief hinab. Man wußte

nicht recht, was man aus uns machen sollte; die Hauptfrage, ob wir der neuen oder der alten Schule angehörten? war nicht leicht zu entscheiden, da wir keine Fahne trugen und sowohl für das Eine wie für das Andere sich Zeichen fanden. Einige Schlegelianer sahen das Alte für überwiegend an und geißelten uns tüchtig, indem sie auch das, was zu dem Neuen strebte, für verfehlt erklärten. Am schlimmsten aber verfuhr Garlieb Merkel mit uns, der verrufene kleine Kritiker, der den Verstand und Geschmack gegen die neue Schule zu verfechten unternommen hatte und in diesem Kampfe das possierlichste Schauspiel und die traurigsten Blößen gab. Doch galt er bei vielen Leuten noch als eine Stütze der guten Literatur, und weil er uns unbedingt für Jünger der neuen Schule erklärte, so mußten wir es auch sein, obgleich weder durch literarische Richtung noch durch persönliches Anschließen irgend einer von uns bis jetzt dahin zu rechnen war, sondern bei Einigen vielmehr noch Abneigung und Widerwillen bestand. — — — — — — Wir Freunde aber wandten den Sinn von dem Publikum völlig ab und suchten Gewinn und Lust einzig im Innern unsres eigenen Treibens, welches in sich selbst erhoben wurde und auch von außen Zuwachs erfuhr.

Chamisso machte mich zuvörderst mit den Poeten des Almanachs, die mir persönlich noch fremd waren, bekannt. Ich sah Hitzig, Robert und endlich auch Theremin, der mir sogleich als ein höherer Geist erschien und mich besonders durch seine schöne, wohlklingende und edle Sprache einnahm. Was für Ideen wir austauschten, mit welchen Kenntnissen wir einander gegenseitig aushalfen, in was für Ansichten und Urtheilen wir uns abwechselnd einigten und schieden, welche Entdeckungen uns aufgingen, das ließe sich für solche, die nicht Aehnliches erlebt haben, kaum darstellen. Weil jeder den Tag über seine Geschäfte hatte, so verlegten wir unsere Zusammenkunft auf den späten Abend bis tief in die Nacht. Diese poetischen Thee's des grünen Buches, wie wir sie nannten, weil dasselbe die Grundlage und die Hauptbeziehung unsres Zusammenkommens blieb, nahmen

ihren Anfang sehr einfach bei Hitzig, der vielen Raum hatte und durch liebenswürdigen Sinn und geselligen Geist den anziehendsten Vereinigungspunkt bildete; und so gaben uns diese Zusammenkünfte durch innige Wärme der Freundschaft und durch geistige Erhebung ein reines Glück zu kosten, welches die Nacht uns von den Sternen herabzurufen schien*), im Gegensatze des Tages, der die Verbundenen wieder in die mannigfachsten Geschäfte einer Wirklichkeit zersplitterte, die sich auch noch von jenem geheimen Lichte möglichst erhellen sollte. Die späteren Thee's, die dann abwechselnd auch bei Graf Lippe, Robert und Theremin gehalten wurden, hatten schon die Einfachheit und Unschuld der ersten nicht mehr, es drängten sich schon mehr Ansprüche und Absichten herzu. Auch hatte die Gesellschaft schnell zugenommen. Ein sinnvoller gutmüthiger Stubengenosse und nachheriger Bräutigam von Hitzig's Schwester, von Uthmann, und ein liebenswürdiger Schicksalsgefährte Chamisso's, Louis de la Foye, französischer Emigrirter und preußischer Offizier wie er und auch in Kenntniß und Uebung des Deutschen ihm nachstrebend, brachten dem ursprünglichen Ton und Behagen keine Aenderung. Unruhiger, verschiedenartiger, belebter und zerrissener wurden die Abende durch die Einführung Koreff's, eines jungen Arztes aus Breslau, der seine Studien in Berlin vollendete und seine universelle Genialität auch in Gedichten, unerschöpflich aber in jeder Redeweise, in erhabenen, humoristischen und possenhaften Ausbrüchen, an den Tag legte; mit ihm gleichzeitig wurde auch Georg Reimer und darauf noch einige andere wirkliche oder angebliche Poesiefreunde zu unsern Versammlungen gezogen, wo nun die glänzendste Unterhaltung gepflegt wurde. In der Folge kehrte mehr Einfachheit und Innigkeit zurück, die Gesellschaft war kleiner, Koreff tiefer mit uns befreundet und gefühlvoll-ernst in seinen Mittheilungen; meistens trafen wir bei Chamisso auf der

---

*) Man versammelte sich nämlich erst um Mitternacht und blieb bis zum hellen Morgen beisammen. Hg.

Wache zusammen, wenn er sie am Brandenburger oder Potsdamer Thore hatte, und zwischen militairischen Unterbrechungen hin verwachten wir halbe und ganze Nächte in Gesprächen über Poesie oder Studien- und Lebensplanen, deren Ausführung uns leider noch fern lag.

Manches Aufmunternde kam uns während dieser Zeit noch von andern Orten zu. Zacharias Werner, Verfasser der Söhne des Thales, sandte von Warschau eine umständliche Rezension unsres Almanachs an seinen Freund Hitzig mit einem begeisterten Brief, er nahm jeden von uns einzeln vor, urtheilte mit verschiedenen Modifikationen von jedem günstig und belegte sein Urtheil durch angeführte Stellen; dies war so schmeichelhaft als belehrend und setzte uns in einige Bewegung, doch blieb die Rezension ungedruckt, weil wir den nöthigen Betrieb nicht daran wandten. August Wilhelm Schlegel hatte sich, so hörten wir, aufmunternd für uns geäußert und nahm als unzweifelhaft an, daß wir Jünger der neuen Schule seien, schon weil uns Merkel als Dahingehörige geschimpft hatte. Mit Bernhardi machten wir Bekanntschaft, mit Winzer, der als Schriftsteller Adolph Werden hieß und damals einen stärkern Schwung nehmen wollte, als er ausführen konnte. August Bode bezeigte von Weimar her seine Theilnahme für uns. Den größten Werth aber behielt Fichte's Urtheil."

So verging das Jahr 1803 für alle Freunde auf die anmuthigste Weise; nun kam der Frühling 1804 heran, welcher der jungen Dichtergenossenschaft, nachdem sie kaum sich recht einzuleben angefangen hatte, die Auflösung drohte, indem mehrere der Glieder derselben durch die Richtung, welche ihr Leben nahm, Berlin entführt wurden. Theremin ging nach Genf, um seine theologischen Studien dort zu vollenden, de la Foye erhielt die Nachricht von dem Tode seines Vaters und eilte zu seiner Mutter nach Caën zurück*), Koreff bereitete sich nach Halle zu gehen,

*) Mit diesem ältesten Freunde und Regimentskameraden ist unser Cha-

um dort zu promoviren; endlich rief Hitzig sein Beruf nach Warschau, wo er als Assessor bei der Regierung angestellt worden war. „In dieser Zeit grade — sagt Varnhagen so schön als wahr — schlossen sich aufs innigste unsere Herzen an einander, unsere Empfindungen, Vorsätze und Geistesrichtungen entfalteten und erhoben sich auf den Schwingen der glühendsten Vereinbarung, unser Vertrauen kannte keinen Rückhalt, alles Aeußere lag zwischen uns wie vernichtet.“ In diese Zeit fällt auch die Stiftung des Symbols *τὸ τοῦ πόλου ἄστρον*. Die zurückbleibenden Freunde, Koreff, Chamisso, Neumann und Varnhagen — so berichtet Letzterer gleichfalls — wünschten sich mit den Scheidenden in dauernder Verbindung zu wissen. Schon längst hatte ihnen die Deutung der Himmelsgegenden auf geistige Regionen gefallen, wie sie, nach Baader's pythagoräischem Quadrat, auch A. W. Schlegel in seinen Vorlesungen mitgetheilt; der Norden als Region der Wissenschaft war der Freunde erwähltes allgemeines Gebiet, der Polarstern auf Koreff's Vorschlag als Zeichen dieser Richtung bestimmt. Auf Ausdehnung der Verbrüderung war es damals nicht abgesehen, doch haben später noch Andere das Zeichen derselben geführt, z. B. August Neander, wie später noch wird erwähnt werden. Nie war eine Spur von Ordenswesen bei dem kleinen Bunde, das Ganze nur ein Freundschafts- und Studienzeichen, ein Erkennungsschrei, den sich die Getrennten einander zuriefen.

Wie Chamisso selbst diese Verbindung aufgefaßt, zeigt ein an de la Foye gerichtetes Sonett aus dem Jahre 1804, an das er den Freund in einem Brief vom 12. Oktober 1822 erinnert, Musenalm. für 1805. S. 213:

---

misso von da ab — von 1804 — bis wenige Monate vor seinem Tode in unausgesetzter deutscher Korrespondenz geblieben, und ist es höchst erfreulich zu sehen, wie der französische Professeur de la faculté de Caën bis heute sein Deutsch nicht verlernt hat und es gern und gut schreibt. Wir werden Briefe von Chamisso an seinen de la Foye aus allen Lebensperioden mitzutheilen haben.

Hg.

Τὸ τοῦ πόλου ἄστρον.

Umnachtet von den Massen der Gemeinheit,
Verschmachtet deine Blume ohne Nahrung,
Du klagst, du zagst, der niedern Welt Erfahrung
Anhaucht umdunkelnd deines Spiegels Reinheit.

Auch mich umgarnt des niedern Treibens Kleinheit,
Doch nicht verzag' ich an der Selbstbewahrung:
Die Nacht durchbricht des Sternes Offenbarung
Mit ew'gem Schimmer einer höchsten Einheit.

Drum, Edler, auf, in Kraft der ew'gen Jugend,
Beherzt hinan! der ungeweihten Blindheit,
Die uns verhöhnet, Schmach nur und Verhöhnung.

Du hast Dich mir verbündet; — auf, laß Tugend,
Laß Manneskraft sich paaren frommer Kindheit.
Den heil'gen Streitern glänzt entgegen Krönung.

Die Herausgabe des Almanachs brachte übrigens Chamisso nicht nur in enge Verbrüderung mit gleichgesinnten Freunden, sie ward überhaupt zu einem segensreichen Wendepunkte seines Lebens; sie zog die wohlwollende Aufmerksamkeit bedeutender Männer auf ihn, namentlich Fichte's, der ihn durch seinen Rath unterstützte und ermuthigte, sie ward ihm mittelbar ein Sporn, das versäumte Werk der Bildung nachzuholen. Er studirte zunächst, gleich Varnhagen durch Fichte und Koreff angeregt, in den Jahren 1804 und 1805 mit unermüdlichem Eifer die griechische Sprache, ohne jedoch seine dichterische Thätigkeit ganz aufzugeben. Denn dem ersten Musenalmanach folgten noch zwei Jahrgänge, zu denen sich ein Verleger gefunden hatte; beide enthalten eine Anzahl Gedichte von Chamisso; als neue Theilnehmer waren bei dem zweiten Koreff, K. v. Raumer, Auguste Klaproth und Wolfart hinzugekommen, im dritten erschienen auch

Gedichte von August Bode, Fouqué (Pellegrin), Aug. Fr. Bernhardi (bekannt als Sprachforscher, damals Lehrer, später Direktor des Werder'schen Gymnasiums zu Berlin), Rosa Maria, der Schwester Varnhagen's, u. A. Die Auswahl und Anordnung des zweiten Jahrgangs besorgten Chamisso und Varnhagen, welche während des Sommers 1804 zusammenwohnten, gemeinschaftlich, die Sorge für Druck und Korrektur blieb Chamisso, da Varnhagen gegen das Ende des Sommers nach Hamburg ging. Auch zu dem dritten Jahrgang trafen Beide die Auswahl, die Anordnung und den Druck besorgte Chamisso allein. Im März 1805 verließ auch Neumann Berlin und folgte Varnhagen nach Hamburg, wo sie häufig von dem Freunde Briefe empfingen. Diese wie die an Hitzig und de la Foye bringen die damaligen Zustände des allein Zurückgebliebenen am besten zur Anschauung, weshalb sie unverkürzt mitgetheilt werden.

1.

An Hitzig in Warschau *).

Berlin den 6. Juli 1804.

Wie wehe es mir that, mein Eduard, Dich vor Deiner Abreise nicht gesehen, nicht umarmt zu haben, mich nicht mit Dir gefreut zu haben der köstlich aufgeschlossenen Blume Deines Glückes, kann ich Dir nicht sagen. Gutgekannter, trefflicher Freund, der Du so schön an mir gebildet hast, durch Irrung und Leiden hast Du Deine Lehrjahre gelebt und nun Dein erkanntes Ziel erreicht, lebest stille Deinem ergänzten Selbst ein schönes heiteres wirksames Leben, nicht Störung fürchtend mehr vom Schicksale! Ob ich Dein Glück preisen und es Dir gönnen kann, weißt Du, denn Du kennst mich doch wohl. O wie

*) Welcher mit seiner jungen Gattin nach Warschau abgereist war.

würde jenes unstäte Verlangen, das aus den bedrängenden Schranken hinaus in die Weite mich ruft, vieles zu erfahren, zu erkennen, durch Schlachten mich zu schlagen, in That und Schall mich ins Aeußere zu ergießen, o wie würde es sanft sich auflösen und das stillste Leben in mich gekehrt mir genügen, würde mir ein dem Deinen ähnliches Glück zu Theil! Im Anfange, so verkünden's Mystiker, war der Mensch beiderlei Geschlechter, ein vollendetes, klares, in sich geschlossenes Geschöpf, ähnlich in unwandelbarer Ruh' der Gottheit, deren Spiegel er war, und sich freuend ihrer und seiner. Da erweckte der Feind die Sünde, und gespalten ward die gestürzte Menschheit in beide Elemente; Mannheit und Weibheit standen getrennt sich entgegen, sich sehnend zu einander, dunkle Ahnung der ursprünglichen Vollendung im Busen. Da wurden das Sehnen, die Liebe, das Begehren geboren, ward den Stürmen der erregten, bewegten, der Ruhe begierigen Kräfte ein nicht erkanntes, außerhalb liegendes Ziel gesetzt; es muß im Weibe der Mann, im Mann das Weib sich verlieren und finden, und die Einheit der sich hingebenden das Individuum der ursprünglichen Schöpfung sein. Diese schöne Mythe, wie ihr Sinn mich durchdringt und ich sie doch nicht darzustellen vermag, macht mir, lieber Eduard, vieles klar und deutlich im Geheimnißvollen unserer jetzigen Natur.

Ich will Dir, lieber Guter, in einem historischen Fragmente berichten, was aus Deinen Verbündeten der nächtlichen Thee's, seit Du weg bist, geworden, und wie es ihnen ergangen ist; hast Du schon seit der Zeit heiligere, ernstere, schönere Bande geschlossen, müssen Dir doch jene eine noch liebliche Erinnerung hinterlassen haben. Koreff's Abreise nach Halle war bestimmt, Lafoye entschlossen, dem Rufe nach Rußland zu folgen und die ihm dort angebotene Hofmeisterstelle anzunehmen; wir, mit Varnhagen, und auch Neumann und Hermann, lebten der bevorstehenden Trennung, eng verbündet und oft zusammen, in sinnigem Genusse entgegen, Koreff war in unserer Mitte der Seher und Lehrer, der Mittelpunkt unseres Kreises. In dieser

Zeit war's, daß ein Brief an unsern guten Lafoye alle seine Entschlüsse umstürzte und in die blaue Tiefe seiner Zukunft andere Wolkengestalten zog. Sein Vater war gestorben, er mußte zu seiner Mutter schleunigst abreisen. Koreff und Lafoye reisten an demselben Tage ab und Varnhagen zog zu mir. — Lafoye hat dem preußischen Dienste bei seiner Abreise nicht förmlich entsagt, doch kehrt er, allem Anscheine nach, nimmer wieder und wird im friedlichen Schatten von Smyntheus Lorbeer- und eigenen Aepfelbäumen ein stiller Landunterthan des Kaisers Napoleon. Wir haben von diesem Freunde einige Briefe von Deutschland noch geschrieben erhalten und er verläßt es nicht ohne sonderbare Abenteuer, die ihn dennoch hieher zurückberufen dürften. Auch Koreff hat geschrieben schöne lange Briefe, heilige Sendbriefe wahrlich, und so leben wir in der Trennung vereinigt. Varnhagen könnte mich wohl bald verlassen, er gedachte anfangs sich von Stundengeben zu unterhalten und nebenher fortzustudiren; dieses scheint schwer auszuführen und viele Stellen werden ihm angeboten, eine besonders in seiner Vaterstadt Hamburg. Wir hatten uns vorgenommen, da wir zusammen waren, vieles zu studiren, zu lernen, zu lesen, zu schreiben ... ich habe aber jeden Tag unsere Vorsätze aussetzen sehen. Nur der eine hat sich bewährt, und es ist seinetwegen, daß ich Dich, guter, gefälliger Eduard, mit lästigen dringenden Bitten noch anfallen muß. Du, durch den allein der erste Grüne zum Grünen gekommen ist, und der mit so schätzbaren Blüthen ihn bereichert hast, erfahre Du Lieber, daß wir in aller Eile und Hast das vom Verleger geforderte Manuskript des zweiten Jahrganges ordnen und überliefern, und lasse Deinen Namen nicht vermißt werden unter den Namen Deiner innigliebenden Freunde; hättest Du nichts gemacht, könntest Du jetzt unmöglich noch etwas machen, so schicke uns dennoch noch etwas, so viel, Lieber, erwarte ich von Dir, — Du wirst noch die verbesserte zweite Uebersetzung des Rio verde und ein Paar Petrarkische Sonetten haben; könntest Du uns noch eine Romanze (wir haben dies

Jahr gar keine) dazu geben, so würdest Du uns beweisen, daß Du Dich nicht geändert hast und noch der Gefällige, Gute bist, der Du warst. Doch ich bitte Dich, bald! wir haben wahrlich hinterlassene Schätze von Theremin (Du weißt doch, daß er in der Schweiz ist, von woher er schreibt, daß es ihm dort wenig gefalle) und erwarten noch herrlichere Schätze von ihm zu erhalten. Als neue Mitarbeiter treten dies Jahr hinzu Koreff, Julius Klaproth (den er an uns geschickt hat und mit dem wir itzt viel leben) und endlich vielleicht eine gewisse Augusta [Klaproth's Schwester], die ein schönes weibliches Gemüth in schöne Sonette ergießt. Bei dem allen will die Bogenzahl nicht schwellen, sei's denn wir beraubten ganz den Sänger des kleinen Mannes *), welches wir aus Rücksichten nicht gern möchten. Das Traumgeflechte werden wir schon aufnehmen, also, Lieber, stehen die Sachen. Herr Dichter Robert, von dem ich Dir sprach, ist ein ruhiger, Moden mitmachender Bürger unserer Stadt, der da den ersten Schiffer Geßner's aus dem Hexametrischen des Ramler's ins Dekaterische zu übertragen geschäftig ist, und es sich wirklich Zeit und Fleiß kosten läßt, eine gute dauerhafte Arbeit zu machen. Die Ueberbildeten werden nicht gedruckt. — Ich habe selten den Arbeitsmann Uthmann zu Hause getroffen und lebe ein Müßiger mit den Müßigeren.

Lieber Freund, es ist spät in der Nacht! ich muß aufbrechen und mein gedehntes, gehaltloses Geschwätz in seinem besten Fluße hemmen, es war seit zu langer Zeit, daß wir auseinander waren, als daß ich Dir hätte gut schreiben können. Lebe wohl, es heißt Du und Dein Weib, und auch die gönne in ihrer Erinnerung einen Platz dem Freunde, dem innigen Freunde ihres Eduard's.

Adelbert v. Chamisso.

τ. τ. π. ἄ.

Hast Du noch Werner in Warschau angetroffen? bist mit

---

*) Robert.

diesem Freunde Du itzt vereinigt? Scham und Reue überfallen mich, wenn ich daran zurück denke, daß ich die schönen glühenden Briefe dieses Mannes las, las, was er über mich, gleichsam an mich schrieb, und der Aufforderung nicht entgegnete, mich selber ihm bekannt zu machen; Du weißt doch, ob seine Briefe mich kalt ließen, Eduard! — Adieu! die Augen fallen mir zu.

2.

An Hitzig in Warschau.

[Berlin Anfang August 1804.]

Lieber guter Eduard!

Ich kann Dir zu Gott schwören, daß es Wille und Vorsatz bei mir sei, Dir mit jedem neuen Posttag endlich einen langen Brief zu schreiben. Wie es kommt, daß ich nie dazu komme, das weiß Gott besser als ich. Indessen lebe wohl und liebe mich, wie ich Dich mit ganzer Seele liebe. Tausend Dank für Deine Bemühungen in unsern grünen Angelegenheiten, tausend für den Rio verde; daß Dein Name wieder den unsern sich geselle, hat mich mit wahrer inniger Freude erfüllt, über die andern Sachen ausführlich ein andermal und hoff' ich nächstens. Ich muß scheiden, verzeih mein Geschmier; meinen Händedruck an Groote — und laß Deine Frau sich Deines innigen wahren Freundes auch sich etwas erinnern. Glück auf dem Wege — o ihr habt das Bessere euch erwählt. Adelbert.

3.

An de la Foye.

Berlin den 15. August 1804.

Dein Brief, guter göttlicher Junge, hat mich geschmerzt Du läßt Dich niederschlagen, das ist nicht recht. Auf mein Freund

auf! indessen, ich will Dir nur wenige Zeilen schreiben und habe viel Dir zu sagen. — So hab' ich Deine Briefe gedeutet — Du fürchtest Dich zum Soldaten gemacht zu werden und willst dem nicht Gehofften entgegensehen. — Was Dir das Sündervolk der Weltklugen sagen konnte, weißt Du, ein preußischer Degen ist doch noch leichter in der Hand als eine französische Muskete auf der Schulter; hegst Du aber andere (höhere vielleicht) Gedanken im Herzen, so handle anders:

„Traue Dir selber genug; im mißurtheilenden Pöbel
Wird Dich ein anderer gut nennen, ein anderer schlecht."

Aber, mein Freund, wann Du redest, einmal mit dem Schicksale recht wild zu kämpfen, täusche Dich nicht, Du hast auch schon Landrekruten exerzirt, kämpften die recht wild mit dem Schicksale? Du scheinst Deinen alten Dienst aufgeben zu wollen, es sei denn; eine Entschließung, eine Handlung ist immer gut und löblich, immer ein Schritt und nur das ekle Weilen ist todt. Aber Guter, ich, Dein Freund, ermahne, beschwöre Dich durch die ehrliche Pforte hinaus zu wandeln, auf daß nicht die Gemeinheit einen Laut des Tadels über Dich erheben dürfe. Fordere bei Zeiten Deinen ehrlichen Abschied, und bleibe nicht, wie schon einmal, über Urlaub. Keine Reue — das sind wir einverstanden, — aber bedenke und erwäge alles wohl, ehe Du handelst, auch keine falsche Scham auf das einmal Gedachte zurückzugehen. Nur Du und Dein andres Du wissen auch von Deinen bisherigen Gedanken. Solltest Du, nicht Offizier mehr, wiederum nach unserm Norden Deine Schritte leiten, so hast Du auf dieses zu rechnen, d. h. 1) die Hälfte meines Bettes (so lange ich unverheirathet bin), meines Zimmers, meines Lichts, meiner Heizung, 2) auch wenn es sein soll die kleinere Hälfte meines täglichen Brodes, da ich den größeren Appetit habe, die Pfeife rechnet sich natürlich zum Brode, 3) auf einige französische Stunden, allem Vermuthen nach schon im 1. oder doch im 2. Monate und mehrere in der Folge. Endlich auf eine ziemliche Leichtigkeit ein Engagement als Hofmeister zu finden und

vielleicht die Wahl unter mehreren. Willst Du hier Deine Sachen in Ordnung bringen, so glaube ich, daß Du mir mit derselben Post wirst einen gesetzmäßigen Akt schicken müssen, damit ich für Dich handeln und empfangen kann. Was ich von Dir habe, ist, wie wir schon erfahren haben, nur ein Wisch. —

Dein und mein Koreff, Lieber, hat Dich nicht verlassen. Der gute Junge schrieb mir noch von Dir bei seiner Abreise und schrieb, „wenn ich den Lafoye umarmen werde, werde ich die Manen unsrer Freundschaft citiren." Schreib ihm, wo Du nichts von ihm hören solltest, bei meinem Bruder mit Empfehlung des Briefes an diesen: rue des mauvais garçons du marais Nr. 24, auch will ich ihm dort Deine Adresse schicken; er gab vor, Dir schon einige Mal geschrieben zu haben.

Ich will nicht vergessen, Dir zu sagen, daß Tin Tin und Vitzthum sich Dir wirklich freundschaftlich empfehlen lassen, auch Gibon: es sind doch gute Leute und es finden sich deren noch. Nur in allen Stücken bestimmt preußische Hexameter zu werden, 6füßige Bestien von Majors. Meine Augen thun mir weh und es ist auch spät in der Nacht. Leb wohl; sollt' ich Dir diesmal nicht länger schreiben, so erhältst Du nächstens einen sehr langen Brief von mir.

Schierstädt hat ein Regiment.

Adelbert.
τ. τ. π. ά.

4.

An Hitzig in Warschau.

Berlin den 16. August 1804.

Der grünende, Freund, wird baldigst ein ganz grüner sein, und Du sollst ihn auch in der ersten Blüthe seines Lenzes erhalten. Inzwischen ein Wort über Dein Dargebrachtes und dessen Benutzung.

Die Herausgeber haben alle Gedichte K. Wolfart's *) aufgenommen, bis auf die Uebersetzung des Gedichtes Metastasio's. Dasselbe hießen sie ihre Grundsätze aus der Sammlung lassen. Zweitens, das Distichon Farbendeutung, wo die zweite Hälfte des Pentameters falsch ist — ⏑ — ⏑ ⏑ — anstatt — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —. Hiebei den Theil des Manuskripts, wo diese Sachen sind.

Diehl — von diesem Verfasser ist nicht alles aufgenommen worden — über diese Wahl werde ich, von Varnhagen mit beauftragt, noch mit dem H. R. O. M. Schmelz sprechen.

Bock**). Das Manuskript, mein lieber Eduard, ist zu spät gekommen; indessen hier eine Beurtheilung dieser Sachen, die sehr beachtet worden sind. Die gewöhnliche Konstruktion, abba baab der Quatrains in den Sonetten Bock's können die Herausgeber nicht billigen, zweitens ist auch einigemal der Reim fehlerhaft. Bock's Sprache ist sehr dunkel und könnte öfters leicht klarer gemacht werden, es müßten diese schätzbaren Sachen unter der strengeren Feile des Verfassers noch viel gewinnen können. In dem Sonette „Arznei ist für das Herze Gift der Schlangen", dessen Terzetts so schön sind, bleibt doch das erste Quatrain nach vielem Sinnen noch dunkel; das mystische Sonett der Zahlen, welches auffallend und merkwürdig ist und durch seine Seltsamkeit anziehend, wünschten die Herausgeber ganz klar enträthselt zu haben.

Indessen muß man diesem Verfasser warnend sagen, es sei kühn, schon von Schlegel übersetzte Sonette Petrarca's nach ihm übersetzen zu wollen, vielleicht anmaßender noch, ihn blos verbessern zu wollen, indem man Stellen von ihm unverändert beibehielte. Auch Bock's Uebersetzungen, neben das Original gehalten, scheinen zu verrathen, daß er es wenigstens einmal mißverstanden hatte.

*) Der sich später als Magnetiseur ausgezeichnet hat; er starb als Professor an der Universität zu Berlin.

**) Raphael Bock, später als Dichter nicht unrühmlich bekannt geworden, besonders durch das Heldengedicht „Aura." Auch er ist todt.

Eduard's Rio verde hat noch ganz am Ende des Grünen eingeschaltet werden können — und hat den Herausgebern, wie Du glauben wirst, lieber Verbündeter und Wiederummitgebundener, große herrliche Freude bereitet.

Wir sind gegen Einige, bester Freund, in der Verlegenheit gewesen, Einsendungen wiederum zurücksenden zu müssen, — doch („lobet Gott den Herrn", wie jetzt eben der Nachtwächter ruft) wird bald meine grüne Plage zur Blume des Genusses reifen und dann wollen wir auch lachen.

Ich wollte Dir, lieber Guter, einen langen Brief schreiben, ich habe es aber unvermerkt spät werden lassen und muß mir bis zur Ernte beim Darbringen des Kranzes die Freude aussetzen. Verzeihe sein heilloses Geschmiere dem, den lieben Du sollst der Liebe wegen, die er zu Dir hegt, Deinem

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Hiermit zwei grüne von dem ersten Lenze. Lebe Du recht wohl.

5.

An Hitzig in Warschau.

Berlin den 18. August 1804.

Lieber Eduard,

Ich wollte doch die Minute, die mir vergönnt ist, benutzen und Dir noch heute schreiben, obschon vielleicht Ferien und Frist verfallen sind. Sehr, sehr spät hab' ich, lieber Guter, Deinen Brief erhalten, er wird mir heute nach des Herrn Wolfart Abreise überliefert, wie ich von Potsdam zurückkomme, Uthmann's (dessen Lage sehr bedenklich ist) Uthmann's Aufenthalt dort war Ursach dieses Contretemps. Doch zur grünen Sache. Der Druck ist angefangen und geht fort, wird aber wegen zu erwartender

Nachrichten von Theremin schwerlich vor dem 8. des künftigen Monats geschlossen werden und werden wohl bis zu der Zeit Beiträge eingerückt werden können. Sei mir vielmals wegen der Beiträge Deiner Freunde gedankt, ich kann mir nicht die Zeit nehmen sie zu überblicken, aber Bester, Dein Name wäre uns lieber denn alles gewesen und ihn zu vermissen ist uns sehr leid. Doch was Du mir von Deinen Rechtsgeschäften schreibst und daß Du fast bis zum Erliegen überhäuft wärest, hab' ich lieber Bruder gewußt. A propos was Du ja von den Verlegern sagst, ist ja für dies blind geschätzte Volk ordentlich verhöhnend, — den Hohn verdienen sie nicht, sie haben dies Jahr das Gute gleich zu achten, das Schöne gleich zu sehen gewußt und Viele haben sich um unsere grüne Gunstbezeigung gerissen. Ich bin, bester Freund, öfters in Potsdam gewesen, habe mich öfters in Charlottenburg am Mittwoche eingefunden und denke zukünftig es noch nur öfters zu thun. Von Deiner Familie, lieber Freund, diesem erfreulich schön verschlungenen und geschlossenen heiteren Blumenkranze, werd' ich nie lassen. Lebe Du wohl, recht wohl mit Deiner andern Hälfte, danke ihr für ihr Andenken und laß mich, wie Du, schließen in Hoffnung eines baldigen Wiedersehens; denn werden mir irgend einmal zwei Zoll Freiheit zugemessen, so gebrauche ich wenigstens anderthalb dazu, Dich in Deiner Klause heim zu suchen, Dich meinen starken klaren ruhigen Freund. Mein Brief muß nach der Post. Lebe Du recht wohl. Mehr schreib ich Dir, wenn sich mir mein ganzer grüner Horizont aufgeklärt hat und es Tag geworden ist. Robert hadert mit mir auf eine gefährliche Weise. *)

Adelbert v. Chamisso.

τ. τ. π. ἄ.

Uthmann ist sehr schlecht, find' ich.

---

*) Er verlangte einige Gedichte zurück, welche er Ch. und V. für den Musenalmanach überlassen hatte, willigte jedoch später in die Aufnahme derselben. Vgl. Br. 7.

6.

An de la Foye.

Berlin den 20. September 1804.

Ich habe den Brief, den Du (am 1. Dezember 1803) an Meunier schriebst, für Dich retour erhalten.

Dein Sponton und Deine Sachen beim Regiment sind im Stand und in Ordnung. Der Grenadier-Adjutant von euch ist unlängst beim Baden ertrunken. Der alte Kapitain, der einmal auf der Hauptwacht am Neuen Markt uns sprach, hat mir einigemal äußerst freundschaftlich von Dir gesprochen und empfiehlt sich Dir.

Wieviel Monate, lieber Guter, hast Du schon Deines Urlaubs genossen? vergiß nicht, daß Du noch um einen Abschied anzuhalten hast. Dieses ruft mir in Gedanken, daß um uns her friedliche Scheinsoldaten die Fackel des wüthenden Krieges wieder zu erglühen droht, und unsere Provinzen möchten wohl Feld werden zu der Fremden Schlachten! — Wenn das Waltende das Unmögliche bezwingt und wir aus träger Ruhe zu Thaten geprügelt werden, dann glaube ich wohl, daß wir gut Fränkisch-Kaiserlich sein werden, indeß Gott behüte uns, wir athmen Staub auf dem Templower Felde und reiten diese Nacht nach Potsdam zum völligen Beschlusse. Wehe Dir, daß Du an der Herrlichkeit keinen Theil nimmst. Ich möchte mit Fäusten mich schlagen! ein Kerl von 24 Jahren und nichts gethan, nichts erlebt, nichts genossen, nichts erlitten, nichts geworden, nichts erworben, nichts, rein nichts, in dieser erbärmlichen, erbärmlichen Welt!

Ich will diesen Winter studiren, Griechisch und Latein, vielleicht auch schreiben, vielleicht auch eine Abhandlung schreiben, und mich für 14 Thlr. in Wittenberg zum Doctor philosophiae stempeln lassen, ich möchte gar zu gern Doktor im Regiment von

Götze und Lieutenant in der Philosophie sein. — Du weißt, daß ich immer sage, ich sei zu gut für das Gewerbe, das ich treibe, vielleicht könnte mir jener Titel einstens zu statten kommen. Neumann will hier zu Lande Doktor werden und sein Diplom als Mitgift nach Rußland nehmen, wohin er unsern Chinesen*) zu geleiten gedenkt; wenn nach Indien gereist wird, ist er von der Partie, er hat im Ganzen seinen Plan nicht so dumm entworfen. Die Beiden studiren jetzt Sanskrit zusammen, aus römischen gedruckten Grammatiken. Varnhagen ist in Hamburg mit guten hausbackenen Menschen vorliebnehmend und zufrieden. Ich habe seit seiner Abreise 14 Tage en suite manövrirt und — — geschlafen. Nur den vortrefflichen Schüler und Sohn Molière's, den dänischen Holberg gelesen; auch mit Fichte, Schleiermacher, Johannes Müller hab' ich von Zeit und Zeiten erfreuliche wieder emporhelfende Gespräche gehabt und werde öfters welche haben; doch, da der Letzte mir so gewogen scheint, muß ich nicht außer Acht lassen, daß er ein bekannter Βουγρε ist. Bist Du auch schon so geliebt worden, haben auch Jünglinge Deiner begehrt?

Ceres reiset mit dem Nächsten ab.

7.

An Varnhagen in Hamburg.

[Berlin September 1804.]

Auch nur, mein lieber Getreuer, karg gezählte Zeilen, und die hübsch spät, — also pflegen sich schuldbewußte Weltlinge eben mit ihrer Schuld zu prahlen, und wie Du es ihnen dann

*) Klaproth.

und wann nachmachen kannst, muß ich es Dir heute nachmachen lernen. — Geschäfte und Meldungen. —

Das erste Kapitel. Fünf Friedrichsd'or richtig empfangen. Aber du denkst wohl, man könne ein Buch über die Bestimmung des Menschen schreiben und nicht eine Zeile über die von fünf Louisd'or, Du verdirbst dem Teufel seinen Spaß, der das Wort Geld so gewaltiglich akzentuirt hat. — Ich bitte um bestimmte Instruktionen über diese Sachen, so sehr es Dir auch kosten mag, um solcher Ursachen willen in schreibenden Zustand Dich zu versetzen.

Das andere Kapitel. Robert le Diable und Adelbert der Wilde sind zahm wie die jungen Lämmer auf der Weide zusammengekommen. Der „erste Schiffer" steht uns zu Befehle und ein Sonett wird er noch liefern; den Schiffer werd' ich vermuthlich im Strome seines eigenen Wassers verlassen. Der Sänger hat sich in Weimar mild von der dortigen Sonne bescheinen lassen, die „Ueber- und Uebergebildeten" werden dort aufgeführt werden. Als Robert ist er dort nicht aufgetreten. Auguste Klaproth liefert noch ein Sonett. Der langsam vorwärts schleichende Druck des Almanachs hat den vierten Bogen erreicht und die Mitte der Elegie von Koreff. Niedliche Druckfehler sind auch wohl schon vorhanden. Die Erwartung scheint auf die Theremin'schen Sachen gespannt zu sein, sein Name ziert nur die Uebersetzungen aus dem Petrarca. Ein Sonett von mir an de la Foye wird Dich erfreuen. — Der Rio verde von Eduard ist da. —

Daß mir Dein Portrait zum Vollenden wieder in die Hände gekommen ist, weißt Du; daß ich aber, seit Du weg bist, zu keinem Pinsel wieder gekommen bin, wirst Du so nicht wissen; mit jedem Tage will ich wieder anfangen und werde, von Entschließungen zu Selbstvorwürfen schwankend, vorwärts in die Zeit hinein geschleudert, ohne daß ich ihr Blüthen irgend einer Art abzwinge. So geht's mir mit dem Griechischen und mit Allem; ich sage noch immer: diesen Winter will ich fleißig sein!

— Ich habe auch einige Tage gemanövrirt, sowohl in Potsdam als in Berlin, daß einem das poetische Herz im Leibe lachen mußte! — Deine Freundin hab' ich weniger oft gesehen, wie ich selber gewünscht hätte.

Ich sehe öfters Augusta [Klaproth], freue mich an ihr, gebe ihr auch Unterricht im Französischen. Das Mägdlein soll in Lieder die Gefühle ergießen. — Was Du an Herman geschrieben, hat mich schön erfreut, es ist einer Deiner bessern Briefe. Ich danke Dir, mein Varnhagen, des Kapitels über Deine Schwester, — ich liebe sehr das Mägdlein, sprich zu mir auch von ihr und vergiß nicht Deine Versprechungen in Betreff des Stammbuchs; laß sie auch etwas von Deinem Adelbert wissen.

Mit Julius Klaproth ist wenig abzuhandeln; auch hab' ich zu wenig im Sinne, was für hohe Dinge im Schilde Du trägst und ihm verkündest, — doch von einer Sammlung Kritiken, Freund, laß Dir sagen: wir sind Jungen, die da kauen lernen, und lehren zu wollen und aburtheilen zu wollen, würde mir höchst spaßhaft vorkommen; ich erinnere mich des Distichons recht gut:

„Das was sie gestern gelernt, das lehren sie heute schon wieder;
O was haben die Herr'n doch für ein kurzes Gedärm!"

Und nichts weniger als die Schlegel sind gemeint. Lerne Dein ABC. — Für die „Miszellen" will ich gern etwas schreiben, wenn ich kann, doch macht man mir auch Schande daraus? Wirklich Freund, kommt's mir wie ein Sterbender vor, der sich an eine Schandsäule lehnt. — Wenn ich zu meiner Feder komme, werd' ich sehen; aber lass' erst den Grünen ganz grün sein und stehen da — wie man zu sagen pflegt „vollendet in sich".

A propos! Meine juristische Seele würde mit meiner poetischen in gewaltigem Kampfe streiten, und wehe sollte es gewiß meinem eigenen Rücken aus lauter Mitleiden thun, wenn, die erstere das Recht behaltend, ich dem geheimnißvollen Namendiebe unsrer Stern-Gedichte begegnete und mich zu dem unangeneh-

men Geschäfte berufen fände, ihm mit dem σκῆπτρον zu Leibe zu gehen. — Gott sei mit uns!!

Lebe Du wohl. Dein Brief an Theremin geht an Einem Tage mit diesem fort. Die Post ist unverschämt, wenn von Genf die Rede ist; hin oder her, muß man Mehrheiten von Thaler Porto bezahlen; laß den Jungen bald nach Paris segeln. — Von Karoline Lehmann — jetzigen Clementi — wird Dir doch hoffentlich nichts unbewußt geblieben sein: Heirath und Reise. —

Diesen Brief habe ich eigentlich dazu bestimmt, die Reinlichkeit und äußerliche Schönheit der Deinen hervorragen zu machen. Danke mir also für seine Form und die Pracht der Kalligraphie. Hast Du mir nun gedankt? — Ja. — Also ganz wohl, lebe recht wohl, und liebe mich, und schreibe an mich, und sei „kunstvoll, gut, gesetzt von Jahren", wie Du es selber versprichst!

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

8.

An Varnhagen in Hamburg.

[Berlin November 1804.]

Oh! Oh!

War es etwa Azor? Der unsre Sterngedichte sich angemaßt? Ich bin zwar dem Hunde, dem schwarzhaarigen, kleinen, bei Hermann begegnet, ohne daß wir jedoch eine reconnaissance amoureuse gespielt hätten. Aber Dein Urias-Schreiben, Dein Raritäts-Blättchen, hab' ich nur nach seiner Wiederabreise von Berlin erhalten, und ich weiß nicht, wer es mir ins Haus gebracht hat. —

Hier ist die Jungfrau, die Du Dir aus Berlin verschreibest, leider nur die alte, die junge ist noch im Drucke. — „Noch im

Drucke!!!" — Ja, Herr Bruder, und ich möchte mit jenem Könige, dem armen Schelme, ausrufen: „Ich glaube an keinen Grünen mehr!" Das Papier, denke Dir das verkehrte Wesen, das Papier ist ihm ausgegangen, kein Blättchen mehr, worauf er sein Haupt niederlegen könnte! Und so liegen denn die Sachen seit Jahr und Tag.

Lafoye hat um Abschied geschrieben, er ist traurig, findet Niemand dort in Caën, dem er sich nahen könnte, mit dem selbst er deutsch sprechen könnte; er studirt Medizin, und liebt mich und uns, und schreibt mir gar herrliche Briefe, worin immer Grüße an Dich und die Verbündeten sind. Auch ich schreibe ihm viel. — Der Koreff ist in Paris, von wo er mir nicht schreibt, und auch Lafoye hat von ihm nichts erfahren, welches ihn niederschlägt, ob sein Glaube schon nicht wankt. — Der Chinese Klaproth und sein Trabant Neumann beschreiben immer gleich träg und müßig ihre pudelnärrischen und auch ekligen Bahnen. — Was mich anbetrifft, ich mache noch nicht viel mehr als nichts, aber, hoff' ich zu Gott, bald soll es losgehen. — Theremin dichtet immer in der Schweiz, und wir schreiben uns. Ich kann nicht mehr dichten.

Schreibe Du mir doch auch einmal ein vernünftiges Wort, auf daß ich Dir wiederschreiben könne. Lebe Du wohl, mein süßer, schöner, lieblicher und auch sehr geliebter Freund und (— A propos das Stammbuch Hermann's hat mich sehr gefreut und ich danke Dir! — Mein Stammbuch vergesse Du nicht und bitte Deine Schwester um das Versprochene. — Lafoye wünschte auch etwas ausgeschnitten von Dir. A propos von Deinen Distichen, suche die Beilage (stumm wie ein Fisch) zum 126. Stück von der Haude- und Spener'schen Zeitung, 20. Oktober 1804, und erkenne, was doch ein Brinckmann nicht vermag; nun schließe ich die Parenthese) — und liebe Deinen

Adelbert.

τ. τ. π. ἀ.

Mich quälen Kopfschmerzen, und es ist 2 Uhr in der Nacht

oder gar 3. Das Datum, wenn Du es wissen willst, wirst Du nach dem Tage des Empfanges berechnen. — November haben wir, so viel weiß ich wohl.

Dichte Du zum dritten Jahrgange, und — Spaß apart — erfreue mich einmal mit einem Briefe.

Anmerk. Das angeführte Zeitungsblatt enthält eine Anzahl Distichen, unter der Ueberschrift „Angebinde an Selmar's Nase." Selmar ist der frühere Dichtername Gustav's von Brinckmann. Die sehr unglimpfen Scherze mögen in geselligem Uebermuth unter Julius Klaproth's Vorsitz entstanden sein.

9.

An Hitzig in Warschau.

[Berlin Spätherbst (November?) 1804.]

Ich schicke Dir, theurer Guter, da sie sich eben an das Licht offenbaret hat, die grüne Frucht unsers gesammten Treibens, und — mögen immerhin alle Zeitungen Deutschlands schweigen, ich nehme Dich, den stimmfähigen Mann, den Regierungs-Assessor, zum Zeugen, daß sie wirklich und effectiv da ist, der mir so wichtigen Wahrheit. Ich werde Dich bitten, lieber Eduard, daß Du sie in meinem Namen auch Wernern, Grooten und anderen Freunden zur Besichtigung überreichest, auf daß auch sie Zeugniß ablegen können. Gern hätte ich ihnen selber Exemplare zugesendet und ich wollte es thun, aber so weit ist es gekommen in dieser feilen Welt, daß man sich selber nicht nur verkauft, sondern auch einkauft und in meinem Falle einkaufen muß für schnöden Goldes Preis. Ein Berlinischer Moralist, fällt mir eben ein, würde hinzusetzen: „das hat man davon."

Anthropos und K. sind unsers jungen Koreff's Unterschriften; selbiger ist wohlbehalten und sich immer gleich in der Hauptstadt Napoleon's, von wo er an keine lebende Seele das Gespenst nur eines Grundzuges irgend eines Buchstabens schreibt, es sei denn an seine Schwester hier zur ferneren Besorgung an seinen Vater.

Theremin und .* haben, wirst Du finden, Dinge geliefert, um die es doch schad ist, daß sie ins niedere grüne Gras sich verloren haben. Theremin, mit dem ich Briefe wechsele, ist immer in der Schweiz, allwo er die Menschen so flach findet, als die Berge erhaben sind, und seufzet in Genf, dem verhaßten Loche, bis zum Frühjahr bleiben zu müssen; dann erst wird er nach Paris wandern.

Varnhagen ist immer in Hamburg, wo er still geschäftig die vielfache Erfahrung der hier im raschen Schwunge verlebten Jahre verarbeitet, und mich dünkt

„wohl wird er kunstvoll, gut, gesetzt an Jahren."

Ich muß Dich aufmerksam machen auf die wenigen Gedichte von *, **, *** *). Von mir möchten wohl Stabat mater und das Sonett an Lafoye das Beste sein; wenn Du mit Deinen Freunden redlich lesen und prüfen magst, so bitte ich Dich, so bitt' ich euch und flehe also: Laßt mich Urtheil oder Verurtheilung vernehmen, auf daß ich auf Besserung bedacht sei.

Mein guter Lafoye hat seinen Abschied genommen, er hat mir schöne und liebe Briefe geschrieben, und es scheint ihm nicht ganz wohl zu sein in seiner dortigen Lage, er ist allein unter den Menschen, die ihn umgeben, und darum traurig, wir hängen treu und fest aneinander; aber jetzt harr' ich seit vielen Tagen auf Briefe von ihm.

Auch ich, mein lieber guter Eduard, bin jetzt fast ganz allein und darum traurig, und habe Dich nicht mehr und habe Euch nicht mehr, die theuern Freunde, an meiner Seite, und mir kommt es vor, als würde Berlin ganz leer; erfreue mich manchmal, Guter, mit Deinen Briefen. Jetzt wäre es die Zeit fleißig zu sein und endlich etwas zu lernen, auch ist es Vorsatz bei mir, doch — weiß Gott, wie er es fügt, so viele Stunden fließen dahin, die ich in aschgrauem Müßiggang verliere.

---

*) Alle von Fichte.

Lebe wohl, mein theurer Guter, und glücklich in den Armen Deines herrlichen Weibes vergesse Du nicht des innig Dich liebenden Freundes; auch sie möge manchmal an ihn denken.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

A propos! das Gerücht einer zu hoffenden Rezension des allerersten der Grünen in der Jenaischen war, mich däucht durch Uthmann, bis zu meinem Ohre erfreuend gedrungen. Nun hat ein anderer Frühling den ersten verdrängt und noch hat sich in der Jenaischen nichts geregt. Wenn du Zeit und Tinte an mich zu verlieren hast, so sage mir doch ein weniges davon und wie es zusammenhängt. Lebe wohl, Trefflicher, empfehle mich Deinen Freunden.

Dein Brentano war hier, und gern hätte ich ihn kennen gelernt; aber daß ich, von dem er wohl nichts weiß, ihn so aus freien Stücken hätte anrennen sollen, das war nicht meines Thuns.

10.

An Varnhagen in Hamburg.

[Berlin Spätherbst 1804.]

Neumann hat Dir schreiben wollen, lieber Freund, und ich habe ihm überlassen, die Sendung der grünlichen Kostbarkeiten an Dich zu besorgen; da die nach „der vier Weltstriche wahre Richtung" auf mich lastet, hab' ich auch nicht die erforderliche Muße, mich mit Behaglichkeit in weitschweifige Gespräche einzulassen.

Kurz und gut also dies einzig Eine, auf daß ich es nicht vergesse: —

? Aus welcher poetischen Licenz, welche die Prosa leicht wohl mißverstehen dürfte, hast Du ausgelassen und elidirt zu thun, wovon hier mahnende Meldung geschieht:

Baldigst nach der Ankunft in Hamburg einen weiten Reisemantel*) nebst einem Briefe an Weiß abzugeben? —

Laß uns bald von Dir hören, lieber Guter; der „Grüne" sei Dir Gelegenheit und Aufforderung. Grüße herzlich Deine Schwester.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

11.

An de la Foye.

[Berlin Ende 1804.]

Χαῖρε ἄριστε καὶ φίλτατέ μου ἀνδρῶν.

Πέμπω σοι τηλόθεν τὸ ἐμὸν βιβλίον καὶ ὄφρα γελᾷν ὀφέλλοις γράφω σοι φωνῇ Ἑλληνικῇ, ἀλλὰ χρή σε γινώσκειν με πολεῖσθαι ἐν τοῖς Ἑλληνικοῖς πράγμασιν· ῥαψῳδίαν Α Ὁμήρου ἀνεγνώκειν καὶ νῦν ἐξαναγινώσκω ῥαψῳδίαν Β, καὶ μέλλω ἐν θέρει ἀναγινώσκειν Ξενοφῶντα καὶ Ἀνακρέοντα καί που τοὺς τραγῳδούς· ἀλλὰ τῷ χειμῶνι τῷ ἐπερχομένῳ μέλλω τὴν φωνὴν τῶν Ῥωμαίων γινώσκειν ἄρξασθαι. Μάλα με ἀρήγει Φράνκησον ὁ φίλος ἐμὸς ἡγήτωρ εἰς τὰς Μούσας Ἑλληνικὰς, ὁποίου σὺ νῦν ἐμοῦ ἀπάνευθε ἐὼν καὶ τῶν ἄλλων τῶν σοι φίλων ἐόντων εὖ δεύεσθαι δύνασαι. Ἀλλὰ τὰ γράμματα τῶν λαῶν τῆς Χῖνα μέλλω ὕστερον ἐλθὼν εἰς Παρισίους ἄρξασθαι γινώσκειν· ἔνθα οὐ δύναμαι. Ἀλλὰ σὺ αἰεὶ εἴης ὀτρηρὸς καί με φίλησον.

Σχαμισσό.

Τὸ τοῦ πόλου ἄστρον.

Αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων,
*μηδὲ γένος πατέρων αἰσχυνέμεν, οἳ μέγ' ἄριστοι . . .***).*

---

*) Von Ceres Duvernay. Vgl. Br. 29.

**) Sei mir gegrüßt, Bester, Liebster mir unter den Menschen. Ich schicke Dir aus der Ferne mein Buch und schreibe Dir, damit Du lachen sollst, in

12.
An Varnhagen.

[Berlin Ende 1804 oder Anfang 1805.]

τ. τ. π. ἄ.

Χαῖρε ἀδελφέ. Ich habe Dir lange nicht geschrieben: und schreibe Dir heute noch nur wenige flüchtige Worte, dafür habe ich zweihundert fünfundachtzig Verse in meinem Homeros gelesen, lange treffliche Briefe auch erhalten und gelesen, und fange spät in der Nacht an zu schreiben, um spät in dem Tage vielleicht aufzuhören, und so soll es fürwahr hinfort getrieben werden. Denn Griechisch, es ist Zeit, will ich lernen, und Eure Liebe, Männer, die Ihr mir verbündet seid, ist das Köstlichste mir meiner Habe. — Im Frühjahr 1806 gedenke ich eine Reise nach der Heimath zu unternehmen, die Sterne dann mögen den Ausgang leiten, aber bevor ich von dieser meiner hohen Schule auch nur auf kurze Zeit mich wende — — will ich Griechisch und auch etwas Latein können.

Den Neumann seh' ich in der Regel weniger, als wär' er

---

griechischer Sprache. Du mußt nämlich wissen, daß ich mich mit dem Griechischen beschäftige. Den ersten Gesang des Homer hatte ich gelesen und jetzt lese ich den zweiten, gedenke auch im Sommer Xenophon, Anakreon und vielleicht die Tragiker zu lesen, im kommenden Winter aber will ich anfangen die lateinische Sprache zu lernen. Sehr unterstützt mich Franceson *), mein theurer Führer zu den griechischen Musen, wie Du ihn jetzt, fern von mir und den andern, die Dir theuer sind, wohl wünschen kannst. Aber die Elemente des Chinesischen will ich später, wenn ich nach Paris gekommen, anfangen zu lernen; hier kann ich es nicht. Du aber bleib' immer wohlauf und liebe mich!

Chamisso.
τ. τ. π. ἄ.

Immer am bravsten zu sein, hervor zu ragen vor Andern,
Noch der Väter Geschlecht zu beschimpfen, welche die Besten ... (Il. 6, 208).

*) An welchen, später so rühmlich bekannt gewordenen Kenner und Förderer der italienischen und spanischen Literatur einige folgende Briefe gerichtet sind. Chinesisch wollte Chamisso von Klaproth lernen, s. Th. 1. S. 103.

schon bei Dir. Da würd' er mir doch wohl schreiben. — Nur Eine schöne herzliche Nacht haben wir zusammen gelebt, die soll er Dir erzählen. — Da wacht' ich am heimischen Heerde mit dem Bruder, und wir hörten in dem Hause über uns das Geräusch, das die theuren Erzeuger erregten, es stürmte draußen, und wir freuten uns der milden Hitze der Flamme, der dampfenden Cigarren und hoher Freundschaft Andacht.

Ich danke Dir die hübschen Blumen, sie sollen mir doch werth sein und hoch geschätzt; noch bitte ich Dich, oder vielmehr Lafoye selber bittet Dich um etwas von Deiner Arbeit, das ihn erfreue, — aber auch noch andres Werthes hast Du mir versprochen, und hast mir nicht Wort gehalten, und ich muß Dich schelten — etwas von der Hand Deiner Schwester, — ein Blatt in mein Stammbuch, das sie schreiben wollte. Grüße sie herzlich von mir, das schöne, das treffliche Mägdlein. Und erinnere Dich unsrer Gespräche.

Hör, Dein Aufenthalt in Deiner Retraite zu Hamburg ist Dir nützlich und gut, wird Dir angenehm noch dabei, wenn Du den Freund an Deine Seite erhältst; da hast Du am besten verkochen können, was Du gelebt hattest. Auch gefallen mir Deine Briefe mehr und mehr, und Deine Muse sinkt nicht. Sehr brav ist Deine Elegie. Der Anfang vielleicht dehnt sich etwas und rückkehrt auf sich selber, und — bestrebe Dich doch auch einer leichteren Sprache. — „Spaß" mißfällt, auch dem Fichte; „Scherz" vielleicht? Der Anfangsfuß eines Verses gegen das Ende, – ◡◡ drei einsylbige Worte, ist falsch skandirt, auch Aïdes – ◡◡ ist falsch, meines Wissens wenigstens zu Deutsch ◡ – ◡.

Fichte hat mir aufgetragen, Dir zu sagen, daß Dein Brief ihn gefreut habe, er wolle Dir gut und lang antworten, dazu müsse er aber Zeit haben, er wolle erwarten, daß er Zeit habe, welches itzt nicht der Fall sei, und dann es ordentlich thun.

Hör, lieber Freund, die Augen fallen mir zu, ich schreibe Dir nächstens!

Lange Briefe hab' ich von de la Foye! sei ihm treu.

Soll wiederum ein „Grüner“ erscheinen, so schreibe Du — durch mich zur Besorgung — an Lacrimas-Schütz, dem ich in meinem grünen Schmucke genaht bin, — keine lebende Seele aber weiß in Berlin, daß solch ein Buch dies Jahr existire. Es ist ein Geheimniß, ein nicht verrathenes; wir halten, was wir drucken — wie andere Leute, was sie denken — so fest verschlossen für uns. De la Foye hat aber Freudenthränen geweint, und Koreff Euch gelobt, — davon ein andresmal mehr, und viel durch Neumann. Ich dichte nicht, Gott bewahr; ich lerne Griechisch.

Adelbert.

13.

An de la Foye.

Berlin 20. Januar 1805.

Ich habe Dir einen sehr langen Brief zu schreiben, darum habe ich gezögert, bis ich an das Werk trat, und nun ergreife ich die Feder, und nun verleihe mir Gott Worte, denn das Herz überschwillt — mein Lafoye!

Ich fühle es mehr und mehr, viele befreundete Gestalten, die mit Glanz sich zu uns wenden, werden wieder von uns sich wenden, werden uns vorübergehen, vielleicht aus dämmernder Ferne noch milde auf uns herüberblicken, aber nicht mehr uns angehören, ganz angehören. Aber wir, wir bleiben uns getreu und nah, und fest und fester umschlungen in ernstem, heiligem, ruhigem Gefühle der Freundschaft. Drum sei der kühne Schwur gethan und erwidre Du mir ihn, auf daß es ausgesprochen sei und ein Grund uns, wie der Fels, den selbst die Natur hingestellt hat, und auf dem man sicher Paläste bauet ungeheurer Last, ohne zu staunen, daß da er sei und er sie trage, und daß das freundliche Geschwätz der Worte uns fortan nur ein lieblicher Scherz sei, unnütz und nur erfreulich.

Dein ich, jetzt, fortan und ewig. Mit allen den Kräften der Seele, Leib und Leben und auch allem niedrig Irdischen, was sie Habe nennen, und ihre gepriesene selbst geschaffene Delikatesse könne auch nicht zwischen uns sein, — zwischen uns nur die Pflichten gegen uns selber, unsere Mütter, unsere Gattinnen, unsere Kinder, zu deren Gunsten der Kraft potenzirende Bund wohl möchte geschworen worden sein. Also, mein Vermählter, gebiete Du über mich, denn des Wortes können wir, wechselseitige Leibeigene, uns wohl bedienen.

Daß ich wohl verstehe, was Du Guter, in Dich Zurückgedrängter, leiden magst, wird, erinnere ich mich dessen wohl, mein letzter Brief dir gezeigt haben.

Aber Freund, dies sei uns Regel: handeln frei und kühn, wie das bessere Herz in uns gebietet, und nur mit Worten rückhalten gegen Pöbel. Nicht uns, lieber Guter, ward es gegeben, uns auf Rosenblättern zu lagern; höre wie liebevoll sie — aber was —, was sie mit mir sprechen; das ist der letzte Brief meiner Mutter.

Tout vient à point à qui sait attendre, dit le proverbe, et c'est une vérité, mon cher, dont il faut que vousvous pénétriez; vous êtes jeune, et encore trop jeune pour qu'on puisse réussir à vous faire le bien qu'on vous veut, mais on vous le veut, soyez donc tranquille, paisible même. S'il ne vous restoit personne ici, ou des indifférents, vous pourriez être inquiet, mais on s'occupe essentiellement de vous, que voulez vous de plus, trop heureux d'être dans la position d'avoir un sacrifice à offrir au moins apparent; n'ayez donc pas l'impolitique d'annoncer ou le peu d'importance que vous y mettez, ou la nullité; enfin ne mettez point d'obstacle au bien qu'on vous veut, comme malheureusement j'en vois tant tous les jours, et soyez, je vous le répète, paisible et tranquille en attendant. Rêvez vous quand vous parlez des universités de Saxe? La science est sans doute une fort belle chose, mais c'est lorsqu' elle peut nous être utile, et je vous en prie, à quoi pourroient vous servir tous les us de l'univers

ou pour votre bonheur ou pour votre utilité? Craignez vous de ne pas rencontrer assez des tableaux de mauvaises moeurs et d'irréligion pour désirer aller dans la réunion complette de l'un et de l'autre en admirer les merveilleux effets? Je vous assure, mon ami, que j'aimerois mieux sèmer mon argent dans les champs, si j'en avois, que de fournir les moyens d'employer votre temps d'une manière si pernicieuse. Donnez vous à la littérature, elle amuse l'esprit, et c'est de cela surtout, que vous avez besoin, et l'orne et donne des passetemps agréables à la bonne heure; mais pour l'esprit de l'école, je trouve que ce que l'on puisse faire de mieux est de l'oublier, et d'y renoncer bien vite lorsqu'on en sort, ce n'est donc pas la peine de l'aller acheter si chèrement. Je vous le disois, je crois dans ma dernière lettre, on vous a trouvé bon et bien tel que vous étiez; restez donc tel, mais surtout conservez vos principes et de religion et de moeurs, de pureté d'honneur et de délicatesse, enfin ressemblez à votre frère Hippolyte, à vous même, à ce que vous étiez lors qu'on vous a vu, et vos affaires iront bien, je l'espère. La santé d'une certaine personne de qui nous dépendions m'a long temps donné de vives alarmes, mais la providence paroit vouloir nous la conserver, et je suis déjà heureuse de cet évènement. Je le serai, mon enfant, nous le serons tous de vous voir, de vous embrasser; cet espoir me fera trouver le temps moins long, et je vais m'occuper de vous, comme si cela devoit être demain. Adieu, mon bon ami, mon cher enfant; pourquoi ne pouvons nous pas être près l'un de l'autre, mais c'est chose impossible; je vous aime plus que je ne puis dire et vous embrasse mille fois.

Ich habe nicht umhin gekonnt, Dir das alles abzuschreiben, empfinde Du nach, alles, was zu sagen mir ekelt und Dir zu sagen unnütz ist.

Du hörest nicht auf, mich mit Dir zu unterhalten über die Erziehung Deines Eugen's, und ich werde es gern thun, werde Dich aber immer nur an Dich selber zurückweisen. Erstens werde ich Dich ermahnen, bei diesem Geschäfte der Vaterwürde

zu gedenken, zu der Du Dich als bestimmt in die Zukunft hinträumen mußt. Zweitens: was ist Dein Bruder, wie alt, wozu scheint er bestimmt durch die innerlichen Kräfte, und wiederum durch die äußerliche Einwirkung? Ich finde gut, daß Du seinen Religionsunterricht ganz seinem gewöhnlichen Gang überlässest, die Mutter lehre ihm den Katechismus. Religion, Philosophie müssen in Selbstkämpfen, die wohl schwere Nächte kosten mögen, nach dem Eintritte in das männliche Alter errungen werden, dann erst ist auch der Vicaire Savoyard, dann ein Freund, der die Kämpfe, die Stürme bestanden hat und fest auf dem Festen steht, uns erwünscht, und kann uns an den Busen drücken und emporhalten und leiten und retten. Aber vorher kann der Blick geübet werden und die Logik gegründet, ich meine die Mathematik, die treibe mit ihm so weit er nur kann und mag; ich werde Dir Deinen Beson wieder senden. — Sprachen muß man noch als Kind lernen und hat dann dazu die beste Zeit. Deutsch muß er spielend und plaudernd und lesend mit Dir lernen, ganz wie Französisch, und Du mußt ihn auch gelegenheitlich daran gewöhnen, richtig zu sprechen und zu schreiben; Griechisch und Latein aber studirend und aufs Teufelhol' auswendig lernend *τύπτω, ἵστημι, φιλῶ (εω)* etc.; auch gewöhne ihn, bei welcher Gelegenheit es auch sei, die Feder zu führen und seine Sprache zu schreiben. Er kann für Dich und seine Mutter abschreiben und dann selbst schreiben, ohne selbst zu ahnden, was beabsichtigt wird. — Dann noch eins: Kinder auf dem Lande werden gewöhnlich mächtig von der Natur angezogen, Blumen, Insekten, alles was da ist, blühet, sich reget, und die größeren Massen, die geheimnißvollen Berge, die Gewässer, die Erscheinungen der Luft, haben einen unsäglichen Reiz für ihre Seele. So war wenigstens ich, und ich weiß noch, wie ich die Insekten erspähte, neue Pflanzen fand, die Gewitternächte anschauend und sinnend an meinem offenen Fenster durchwachte, wie alle meine Spiele, mein Schaffen und Zerstören auf physikalische Experimente und nach Forschen der Gesetze der Natur ausging, weiß, daß, damals geleitet,

ich vielleicht jetzt ein Büffon mit unendlichen Kenntnissen ausgerüstet dastehen würde, und dem höheren Blicke sicher reifend, zu dem diese Epoche mich gereift hat; verhält es sich so etwa mit Deinem Lehrling, dann leite ihn nur, rede mit ihm, gieb ihm die Spur, lies ihm gute Bücher, laß ihn Physik üben — Experimentalphysik wird doch überall vorgetragen, dann mußt Du sie hören — also auch Chemie — belohne ihn aber immer nur mit dem Liebgewonnenen, das ihm nicht Arbeit sei, sondern hohe Freude, und erziehe also einen Naturforscher. Geographie lernt man am Besten, glaube ich, indem man mit Landkarten und Globen spielt und sie ansieht; der ältere Bruder mag dann von Zeit zu Zeit ein lustiges Wort darein schwatzen und an Mathematik und Sternkunde erinnern. Geschichte aber, Mythologie, und der ganze Wust von Wissenschaften mises à la portée des enfants, mit denen man sie sich placken läßt, auf daß sie in Gesellschaften ein Wort mit einmischen können und wohlerzogene Kinder seien, scheint mir himmelschreiende Tücke oder Unsinn zu sein. Laß ihn groß werden, dann wird er schon in seinen Alten die alte, und Gott weiß in welchen Neuen die neue Geschichte studiren, und so an ihrer Quelle jegliche Wissenschaft, die er wollen wird. Meinetwegen mag er in Millot oder einem ähnlichen platten Auszug lesen lernen, das Vernünftigste wäre vielleicht, die chronologischen Tafeln von Lenglet du Fresnois zur Uebung des Gedächtnisses auswendig zu lernen, auch kann man das einzig und allein in den Kinderjahren — also Mathematik, Griechisch, Latein, das Gedächtniß und die Gewohnheit der Feder, und seine richtige beide Sprachen, blos die Instrumente, die Du ihm beim Eintritt in das selbstständige Leben überliefern wirst, ihm sprechend: das habe ich für Dich gethan und nun gehe Du Deinen Weg — oder vielleicht auch von der Natur selbst die Naturwissenschaften. Das war, worüber Du mich fragtest, die Belehrung. Für die Erziehung weiß ich Dir nur eins zu sagen: — liebe ihn.

Noch soll ich Dir über Deine Stanzen sprechen, nun da gilt

wieder alles, was ich von den Sonetten Dir gesagt habe, und für das Erste: unbarmherzig, unbarmherzig, hörest Du, lerne Du mir Deutsch, sage ich, und richtig dekliniren und flektiren auf allen Wegen, vorher läßt sich nichts anfangen, vorher sollst Du mir nichts wieder antasten. Lerne nur hübsch fleißig und artig, welche Fälle regiert werden von den Präpositionen und den Verben und welchen Geschlechtes die Wörter sind, dann rücken wir zur Arbeit — das ärgert mich denn, Deine Stanzen sind sehr gut, ja wahrlich, wäre es nur nicht so schwer, die verdammten Flecke wegzuputzen — Genitiv des Verlangens, des Strebens u. s. w., man umranket nicht sich um etwas, man umranket etwas nur — der Liebsgebäude, der Liebe Gebäude; solche Elisionen sind auch schlecht wie „holde Blum'"; wie „und stimm' sie". Wenn ein Vokal folgt, à la bonne heure „O holde Blum' umsonst." Zum Andern muß ich Dir sagen, daß Du die liebliche Form der sich wiegenden, dreimal fliehenden und dreimal zurückkehrenden Stanze, die da zwei gleichreimende Verse endlich schließen, beleidigst, indem Du die zweiten Verse in die dritten hineinlaufen läßt. Ein Punkt gehöret von Rechtswegen jeglichem zweiten Vers und enjambements zu den coups d'effet, wie etwa in den französischen Alexandrinern. So etwas mußt Du wegbringen, indem Du gute Stanzen liesest. Siehe doch den Leuten auf die Hände, indem sie arbeiten. — Auch sprech' ich Dich wohl nicht zum letzten Mal über dies Gedicht, das mich sehr erfreut hat — aber noch über einen Punkt muß ich warnen; daß mich Deine Gedichte ja nicht an andre schon dagewesene erinnern. Das ist, was Fichte an unserem Almanach getadelt hat, am mehrsten an ***, am wenigsten aber an mir, und er hat mir derb eingeschärft, dieses negative Lob ja recht zu behaupten. Deine Stanzen möchten mich an Stanzen oder doch an Verse von mir erinnern. In den „jungen Dichtern", fällt mir eben ein, steht: „des Lebens Sterne sind ach! ausgeglommen."

Nun zum Helvetius. Ich habe ihn auch gelesen, zwar seit sehr langer Zeit nicht wieder, und Du scheinst mir ihn ganz an-

ders zu nehmen, wie ich ihn genommen habe, und machst mich wieder neugierig auf ihn. Sein Gesichtspunkt, nach mir*), ist nicht sehr hoch, sondern der niedrigste, den es giebt, der der flachsten Empirie, aber sein Blick der schärfste des geübtesten Weltmanns und Menschenbeobachters, sein Vortrag ähnlich dem des Rousseau, es ist alles gesagt. Alles Höhere scheint mir ihm zu fehlen, er ist Materialist, ohne Gott und Religion, er erkennt nur den gröbsten Eigennutz; dem läßt er nun als ein redlicher Mann, der er war, eine Art von Moral entkeimen, und erschwingt auf ähnlichem Wege die Höhe des bürgerlichen Standpunktes, des der Geselligkeit. Aber Menschenkenntniß die hat er, zum Erstaunen hat er die und ich zittere vor seinem Larven durchdringenden Auge. So viel über ihn, bis ich ihn einmal wieder gelesen habe. Wie hab' ich, glaub' ich, Deinen Brief beantwortet!!

Lebe Du wohl, lieber, inniggeliebter Mann, mein Lafoye, mein Bruder, und schreibe mir auch oft lange Briefe, wie ich allerdings thue. Mein Ὅμηρος geht guten Schrittes, ich bin im vierten Gesang und lese immer weiter und lerne keine Vokabeln und keine Grammatik anders als beim Lesen. In sechs Wochen muß ich ihn lesen können ohne Stelzen und wie ein anderes Buch, wenigstens ihn gleich griechisch verstehend. Lebe wohl, Guter, verwahre meine Briefe, wie ich die Deinen thue, einst müssen wir sie mit Freuden wieder zusammen ansehen. Briefe sind Archive. Lebe wohl, goldner Junge, und rühme Dich, daß ein Mensch Dich liebe.

Adelbert.
τ́. τ. π. ἴ.

Im nächsten Briefe Gedichte; erinnere mich allenfalls daran. Ich habe so viele Blätter vollgeschmiert und so viel möcht' ich

---

*) Ein Gallicismus, den Chamisso bis an seines Lebens Ende in Rede und Schrift beibehielt — selon moi. Eben so schreibt er zuweilen „für mich" statt „was mich betrifft", pour moi.

noch Dir sagen, und alles, was ich Dir gesagt habe, habe ich so eilig gedrängt hingeworfen. Doch darf ich heute kein neues Kapitel anheben, drum werde ich zusiegeln. Schicke mir mit nächster Post Briefe und den vierten Vers, auf „erben" reimenden, der letzten Stanze, er fehlt in meiner Abschrift, dann noch mehr über das liebe Gedicht.

14.

An Hitzig in Warschau.

Berlin den 8. März 1805.

Aus dem prosaischen Nachtgraun einer angehenden Exerzirzeit erhebe ich, guter Eduard, meine klagende Stimme zu Dir, der Du mich zu vergessen scheinest und unbeantwortet meine Briefe lässest und mich betrübest.

Hast Du denn meine grünliche Sendung nicht erhalten? Schreibe Du mir doch ja, daß Du ihn hast, auf daß ich aus einem andern und lieben Munde vernehme, daß er wirklich da ist, woran ich wahrlich zu zweifeln anfange, da nur Varnhagen und ich um das Geheimniß zu wissen scheinen. — Wir sind, mein Lieber, nicht minder als Satan, verkannte Genies, keine Seele spricht von uns, geschweige ein Zeitungsblatt.

Den Varnhagen lob' ich mir, das ist doch noch ein religiöses Gemüth, der Kerl hat einen Glauben im Leibe, der unerschütterlich ist, der glaubt noch unwankenden Muthes an die Auferstehung der Todten und an einen Wiedergrünen; für mich,

„ich glaub' an keine Siege mehr."

Ich möchte, Spaß à part, daß dies Buch als Manuskript für Freunde noch hinfort gedruckt werden könnte. Fichte hat übrigens manches im letzten sehr gelobt.

Unser guter Uthmann hat mir einen lieben Gruß von Dir bestellt, ich danke Dir und will ihn hiermit erwidern. Du lebest doch wohl und glücklich, und weiß Gott, guter, innig geliebter

Freund, wie ich in Dir und mit Dir mich freue. Kann doch schon das Glück eines Unbekannten, wenn er nur ein Mensch ist im edlern Sinne, mich freuen.

Unser kleiner Koreff läßt Dich aus Paris durch mich innig grüßen, auch von meinem Lafoye will ich Dich grüßen. Dieser schreibt mir häufige, lange Briefe, und, wie mir, ist ihm die Zeit, die wir insgesammt zusammen gelebt haben und die auch wohl sein Leben bestimmt hat, unvergeßlich geblieben, und was danken wir Dir nicht aus dieser Zeit. Erinnerst Du Dich noch unserer Gespräche, da wir einst durch Wind und Regen von Potsdam zurückfuhren?

Koreff hat uns mehrere Gedichte aus Paris geschickt, Varnhagen auch singet unverdrossen mehrere und bessere Lieder, ich nur exerzire itzt allein Rekruten und lerne Griechisch, von meinem Leben läßt sich keine Sylbe mehr sprechen.

Grüße von mir Deine Freunde, Groote besonders, der mich ja nicht vergessen möge. Dich selber umarme ich von ganzer Seele, sprich von mir Deiner Gattin und Erinnerung meines Namens werde Dir aus geliebtem Munde; sie selber grüßet auch unser Doktor inniger als ich es zu thun das Recht hätte — der sagt mir, glaub' ich, auch, daß er Dir nächstens schreiben wolle.

Dein liebender

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Varnhagen schreibet mir auch von Dir; von Theremin ver miß' ich Briefe, aber lese von ihm in der jetzt von Fichte und Johannes Müller emporgehaltenen Eunomia.

15.

An Varnhagen in Hamburg.

(Durch Neumann, der gegen Ende des März in Hamburg eintraf.)

Sobald ich Deinen lieben lieben Brief
Erhielt, begehrt' ich nieder mich zu setzen

Und vieles aus der Seele regem Born
Zu gießen in des Freundes trautes Herz;
Doch neidisch hat es mir die Zeit verwehrt,
Und Tage sind entflohn und Monde bald,
Nicht noch hab' ich das Haupt an Deine Brust
Gelehnt und Flammenworte Dir erwidert.
Nicht zürne mir, daß ich so karg und arm
An Worten war; nicht karg, nicht arm
War ich an Liebe zu dem Bundesbruder.
Auch müß'gen Fluges nicht entflohen mir
Die trüb' umflorten, freudenlosen Stunden.
Zu Hellas Heiligthume rang ich muthig
Mit angestemmter, ernster Manneskraft. —
Der Brief sei, welchen ich Dir sende heut,
Der Freund; aus meinem Arme sollst Du ihn
Empfahn und mich sammt ihm an Deinen Busen
Mit Liebe drücken, wie das Herz es lehrt. —

Nicht beugen laß die Last Dich der Gemeinheit,
Die Kraft des Bogens sie entspanne nicht,
Deß Senne zu der fernen Zukunft Pfeile —
In heil'ge Gluth getaucht — entsenden soll. —
Daß Einsamkeit nach raschem Taumel Dich
Ergriff, inmitten ekler Thoren-Schaaren,
War von dem Waltenden Dir weisheitsvoll
Verhängt; und nun — es führt das Waltende
Den Freund Dir zu, auf daß, vereinter Kraft,
Ihr thätig, sinnig, zu dem Ziele schreitet,
Verschlungner Arme, zu dem Sterne schauend;
Und eingedenk der Selbstheit und der Freunde
Und eingedenk des Zurufs unsres Meisters,
Der sich von uns zu wenden nur erscheint . . . .

Ich werde unterbrochen, und muß, noch ehe ich's gedachte, die Feder niederlegen. Laß Dir alles Historische von unserm

guten lieben Neumann erzählen, Dich umarme ich liebevoll und bitte Dich, Deiner Schwester sehr zu danken für die Gabe, so ich hochhalte.

Noch in dieser Vorläufigkeit eines Briefes so viel: — ich gedenke mit keinem scheingrundhabenden Gedanken in Frankreich sofort zu bleiben, wenn es auch so weit kömmt, daß ich, wie ich es wohl hoffe, Anno 6 eine Reise dorthin unternehme, — sondern will mich blos umschauen.

Zweitens muß ein dritter Grüner heraus, und muß in Hamburg zu Stande kommen, wo er auch sonst gedruckt werden mag.

Eduard [Hitzig], der Dich liebevoll grüßen läßt, läßt sich also vernehmen: „Ich arbeite übrigens jetzt für den dritten Grünen, zu dem ich denn schon Zutrauen hege, an einem herrlichen Kranze uralter spanischer Romanzen, die gut werden müssen, wenn sie auch nur zum dritten Theil die Schönheiten ihrer Vorbilder erreichen.“

Lebe Du wohl, und schreibt mir einigemal. Dein Brief hat mir hohe heilige Freude gemacht. Die zwei Sonette Deiner Schwester sind besonders schön. Sehr brav. — Mehr ein andermal, und ich weise Dich an Neumann. *Χαῖρε ἄριστε.*

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

16.

An Wilhelm Neumann in Hamburg.

[Berlin, Ostern (14. April) 1805.]

Noch nur wenige Worte, ihr lieben guten Kinder, werdet Ihr von mir erhalten; daß ich Euch liebe und wie ich Euch liebe, wisset Ihr. Geklemmt zwischen schwerwandelnde Rekruten und griechische Lexika sehe ich übrigens farblos dahingleiten die Tage meines Lebens, die nur, wie Balsamstropfen, Eure köstlichen

Briefe und Erinnerungswinke erfreuen; diese zu erwidern aber bin ich itzt arm, ärmer denn je ein Mensch war.

Zuerst Dir, mein lieber Wilhelm, muß ich ein Breites von Julius [Klaproth] und ein Weitläufiges schuldigermaßen vermelden. Deine Entweichung ist ihm, wie er sich hat verlauten lassen, nicht anders vorgekommen, als die eines Schuldners, der da mit dem geschätzten Gelde ein Loch in den Mond bohret und vor dem erwartenden und vertrauenden Gläubiger verschwindet. Mit Bitterkeit hat er Dich angeklaget, — und besonders unverdaulich ist ihm das letzte Mahl gewesen, das ihr zusammen verzehrtet, — dies hat ihm Gelegenheit gegeben, Scherze mit Galle zu bereiten. — Zur Antwort auf Deinen Brief, den er mich selber nachher lesen ließ, läßt er Dich nur durch mich fragen, wo Du denn seine Uhr untergebracht hast. — Er frug mich: „Könnte wohl der Brief schöner auf Französisch geschrieben sein?" und ich muß Dir gestehen, lieber Freund, daß ich ihm den Einfall nicht tadeln konnte; ich fand ihn selber etwas sehr frostig und wenigsagend.

Dieses erste Kapitel hätte nun das zweite vielleicht entbehrlich gemacht, höre, was ihm, dem Julius geworden ist.

Beordert ist er, und übermorgen reist er ab, alsobald sich einzufinden, und begleitet die große zweijährige Gesandtschaft Golowkin's nach China, als Gelehrter, auch wird er bei der Gelegenheit mit Rubeln überschüttet, Gehalt, Reisegelder u. s. w. werden ihm gedoppelt, — er reiset Tag und Nacht mit Extrapost, und muß im Mai oder Juni von St. Petersburg aus mit der dreitausend Mann starken Karawane die andre Reise antreten. — Er sagte mir: „es ist nun doch gut, daß Neumann nicht mehr hier ist, ich hätte ihn doch nicht mitnehmen können"; er hat mir Auftrag gegeben an Koreff zu schreiben; Dir läßt er sagen — nichts. Er wird ein paar Hundert Thaler Schulden bezahlen, die übrigen (ich denke, ein paarmal so viel) dem Papa als Erinnerung hinterlassen.

Der Perser [Graf von Kameke], da einmal von Reisenden

die Rede ist, reiset auch übermorgen, so viel ich weiß, weg. Von ihm weiß ich übrigens kein Sterbenswort, keine Sylbe. Und à propos, eine persische Grammatik in Quarto, welche Julius als Dein Eigenthum anerkannt hat, liegt bei mir.

Ich spare jeden Kommentar über die Aktenstücke des Prozesses mit Julius, — gebrochen hat es nun einmal werden sollen, und ohne gegenseitige Schuld oder Schein der Schuld hat es wohl nicht sein können. Sei es doch um das Geschehene! Zumal da seine schleunige Abreise Hemmung zu jedem Ferneren ist.

Karoline Clementi wird dieser Tage aus Italien zurückerwartet; rechne auf Briefe von mir, wenn ich sie werde haben sehen können.

Ich habe Briefe von Lafoye. Der Charakter des Guten scheint der eines Particulier bleiben zu wollen. Viel Liebevolles trägt er mir auf an Dich und K. A. [Varnhagen], und er wird Dir antworten. — „Ich will", sagt er mir, „in meiner Stube die theuren Namen alle anschreiben, um stets in Gesellschaft meiner Lieben zu sein. Thue auch desgleichen." Von Koreff weiß ich durch seine Schwester, daß er Lafoye besuchen will.

Das Prototyp einer Blamage: Fichte ist bei der Akademie, wo es endlich zum Ballotiren gekommen ist, erbärmlich durchgefallen. — Kabale pro et contra; Hufeland sein Mäcen, — Kotzebue, sich selber treu, moralisch bis zum Rühren und edel wie ein schönes Schauspiel, stimmt für ihn. — Zum Beschluß reist morgen Fichte als Professor bei der Universität zu Erlangen, mit sich ausbedungener Freiheit die Winter in Berlin zuzubringen. Er hat mir viel und viel Liebes von Varnhagen gesprochen. Wenn es mir möglich ist, sehe ich ihn noch, wenn ich von der Wache erlöst sein werde, — denn mein Styl wird Dir bereits beurkundet haben, daß ich Dir an einem Feiertage bei schönem Wetter vor der Brandenburger Thorwacht schreibe. Lebe Du recht wohl, fleißig und sinnig.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Ich verlange von Dir Bericht über den an Varnhagen anvertrauten Mantel.*)

17.

An Varnhagen in Hamburg.

[Berlin, Ende April oder Anfang Mai 1805.]

Nebst einem Gruß von Theremin folgendes Sonett an Dich:

Stets muß das Hohe mit Gemeinem ringen,
Wohl weiß ich es, und werd' es nie beklagen:
Wohl aber, daß, die nach dem Hohen fragen,
Selbst nur verweilen bei gemeinen Dingen.

Und scheint auch Einer sich recht hoch zu schwingen,
Und scheint vor Allen göttlich er zu ragen,
So brauchst Du ihm nur an das Herz zu schlagen,
Und es wird hohl die schlechte Scherbe klingen.

So daß ich oft, wenn ich die Besten zähle,
Gegen die Welt, und mich, und Alle wüthe,
Das Herz mit Traurigkeit und Schwermuth quäle.

Dann aber freut mich Deiner Dichtung Blüthe,
Dann denk' ich Dich, Du feste, treue Seele,
Du starkes Eisen, — daß Dich Gott behüte!

Ich möchte Dir schreiben, Lieber, Guter, weil es mich und Dich freuen müßte, dieses fühl' ich, weiß ich; aber die Feder ist mir wie behext und kann keine Züge bilden. Wisse, daß ich Dich liebe, und gehabe Dich wohl. —

---

*) Br. 10.

Der junge Karl von Raumer ist hier (Ernst und S. in unsrem Almanach), ein guter, trefflicher Knabe, scheint es, ein geliebter Freund von Koreff und der ihm auch in manchem nicht unähnlich sein möchte, ein sinniger Aufstreber zum Bessern. Unsern dritten „Grünen“ wird er wohl nicht verlassen, und ich wünsche und hoffe, Dir bald Manuskripte von ihm einzusenden. Er will mehreres, das er fertig hat, wieder durchsehen und reifen. Wenn Robert noch der Unsrige sein soll, so wünsch' ich aus vielen Gründen, daß Du selber, und nicht ich, ihn aufforderst, und ich werde ihm ansagen, daß ich Dir für dies Jahr alle Rechte überantwortet habe. Noch warte ich ein weniges, bevor ich mit dem Buchhändler Fröhlich spreche. Von dem Grundsatze aber gehen wir aus, daß Grünling wieder erblühen soll. Indessen ich werde ihm dieses Jahr ein sehr karger Vater sein. In dem lieblichen Lenze, den wir da haben, kann ich einzig und allein nur husten, und das reimt sich nicht. — Ich weiß, Lieber, Guter, von einem Geschenke von Dir, das für mich in Berlin ist, habe auch schon blaue Decken schimmern sehen, und drei werthe Namen sind mir zugleich genannt worden.*) Ich danke Dir auf das herzlichste, und erwarte gierig ma mise en possession, um ein Weitläufigeres darüber Dir zu sagen.

Julius Klaproth's beschleunigte Reise ist, ehe wir uns versehen haben, zu einer noch beschleunigtern Entweichung geworden. Er hat mich mit vieler Laune zum Abschiedsschmause eingeladen, hat mich zu diesem Zwecke eine Lustreise, die ich auf die Feiertage vorhatte, aufgeben heißen, hat mich als Boten zu Hermann hinausgeschickt, auf daß ich den schon Begehrenden entflamme und ihn bedeute, ja nicht des Schmauses und der Einkassirung seiner Forderungen vergessen zu sein: ist aber am andern Morgen inkognito abgesegelt, und schon am Mittag war der wohlbekannte Finke bei mir, der mir als souvenir d'amitié

*) Vgl. Br. 24.

gesandt war, um von mir die Berichtigung seiner Forderungen und seine von Julius hinterlassenen Papiere zu empfahen. Papa wird alles ausgleichen. Nur der bescheidene Hermann wird zu kurz kommen; da ich mich über dieses Abenteuer scheckig lachen wollte, meinte doch der, es wäre nicht höflich von Julius gehandelt! —

Ich beantworte schlecht Deine schönen guten Briefe, lasse Dich dieses nicht abhalten, mir welche zu senden, ich liebe Dich doch. Mein letzter Brief ist an unsern Neumann gewesen; Euer Verhältniß ist das schönste, und ich kann Wilhelm's mich freuen. Wahrlich, wahrlich, haltet Euch fest, und Ihr werdet nicht straucheln, Ihr seid gut gepaart.

Was Deine Stelle anbetrifft, wie ich es damals unserm Wilhelm sagte, ich denke itzt nicht an sie, möchte mich aber hüten, mir voreilig den Weg zu ihr zu versperren. Jede Zeit hat sich. — Ich schließe meine Chronik. Lebe Du wohl. — Willst Du durch mich an Theremin schreiben, so mach geschwind, er geht bald nach Frankreich.

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

18.

An Hitzig in Warschau.

Berlin den 26. Mai 1805.

Daß ich mich gegen Dich versündigte, guter goldner Eduard, indem ich Deiner Freundschaft Thaten und Worte so lange Zeit ohne Dank und Erwiderung ließ, das wußt' ich, fühlt' ich tief, und glaubte auch, daß versprochenermaßen Dir Uthmann in meinem Namen zu wiederholten Malen Beichte meiner Schulden dargebracht hätte, auf daß Du sie barmherzig erlassest. Aber, theurer Freund, daß Du durch sie in irgend eine Besorgniß fallen konntest, das gedacht' ich keinesweges — ich hatte ja be-

stimmte Aufträge an Uthmann gegeben — und nun muß ich von Dir also heimgesucht und aufgeschüttelt werden. Vergebung, mein guter, trefflicher, vielgeliebter Eduard, schelte Du mich ein weniges, aber zweifle nicht an mir und meiner Liebe. Zur Sache. Dieses ist der wahre Hergang.

Als ich im März Deinen Brief erhielt mit der versiegelten gewichtigen Einlage und Deinem Stabat mater, that ich alsbald nach Deinen Worten und besorgte tief verschwiegen den Rezension-freudig-schwangern Brief nach der Post, Dir aber, dem ich zu der Zeit eben geschrieben hatte, wollt' ich gleich antworten und wollte herzlich, herzlich für Deine stets thätigen Freundschafts-Erzeugnisse, lieblicher Freund, Dir danken. Aber ich wurde aufgehalten, und nun vergingen einige Tage, und nun ward ich faul, und nun schmeichelte ich mir mit der Hoffnung, daß bald am Tage entfaltet werden sollte, was nur versiegelt durch meine Hände gegangen war, und daß ich dann freudiger mit Dir zu sprechen hätte. Aber indeß rückten durch anhaltenden Winter die prosaischen Plagen der Exerzirzeit heran, und nun ward mit Katarrh, Flüssen, Husten, Schnupfen, Zahn- und Augenschmerzen und andern Köstlichkeiten der Art mein armer Kopf dergestalt eingemacht, daß ich wirklich viele Wochen lang unmuthig war, eine Zeile an einen Freund zu schreiben, dem ich mich gern nur in guter Stimmung nahe. Also bin ich in vieler Freunde Schulden gekommen, und diese Woche, diese ersten Tage nach Abschluß aller Plagen und der Revue, hab' ich ganz dem Werke der Sühnung gewidmet und Dein kleines Billet hat mich an dem Schreibtisch gefunden, wo ich auch an Dich schreiben wollte. — Aber, lieber Freund, da es nun einmal die Rede davon ist, wie lange verschleppt es sich denn bis zur Erscheinung? ein nicht aufgenommenes Manuskript muß in der Regel zurückgesendet werden, giebt denn dieses auf keine Art keine Nachricht von sich?

Aber nun laß mich zu Dir mich kehren, dessen Glück sich mit den Vaterfreuden vermehrt und begründet hat, seit ich Dir

zuletzt geschrieben; wahrlich, wahrlich, guter Eduard, ich kann mich unsäglich mit Dir und in Dir freuen, den ich so lebhaft mir nun an der Wiege denken kann, und ja wirklich öfters sehe und höre. Denn, Lieber, da Du nur Dein jetziges Leben recht intensiv in sich zu leben und zu genießen braucheſt, um glücklich zu sein, werde ich vielmehr in Raum und Zeit zu schweifen hinausgebannt, und muß entweder in Vergangenheit und Zukunft mich senken oder mich gesellen den entfernten Lieben, und mit Wohlgefälligkeit umruhen Dich die Gedanken meines Herzens; denn es liebt Dich und ist glücklich bei dem Glücklichen. — Ich kann Dir nicht sagen, mein lieber Eduard, wie mir leer und leerer Berlin wird; so müssen die Leute, die in Malaga zurückgeblieben sind, empfunden haben.

Dein Stabat*) (Du ermahnest mich zur Wahrheit) habe ich wohl mit dem meinen verglichen und auch mit andern Freunden aufrichtigen Sinnes es gethan. Meine Meinung, lieber Guter, ist, daß wir alle beide sehr gut gethan haben und daß ein Dritter mit beiden besser als beide thun könnte. Diese Uebersetzung ist übrigens eine Arbeit, für die ich Dir den herzlichsten Dank abstatten soll. Ich glaube, Freund, wie Du offenbare Vorzüge vor mir hast, daß ich auch Vorzüge vor Dir habe. Meine natürliche Stellung in der näheren Diskussion ist die Defensive, die ich auch ohne Scheu und Rücksicht nehmen will. Erstens bemerk' ich, daß Du den Stiftreim blos männlich genommen hast, da ich ihn wie im Original daktylisch zu nehmen mich bemüht habe. Zweitens glaub' ich, daß im Durchschnitt meine Reime auf bessere Assonanzen und volltönender sind als die Deinen, wozu noch kommt, daß ich mehr gereimt habe als das Original, indem Du nur treu mit ihm gereimt hast, und das Ueberflüssige, das ich gethan, haben mir alle mit Dank angerechnet. Deine zweite Strophe muß ich unter die meinige

---

*) Abgedruckt im Musenalm. f. 1806 S. 131. Chamisso's Uebersetzung steht im Musenalm. f. 1805.

setzen. Meine Reime auf — icket klappen hart. Vergleiche Du diese drei Zeilen. Wohl hast Du dafür „daß ich reine Thränen weine“ und „laß vom Kreuze mich bewachen“, wogegen ich Dir nichts vorzuwerfen weiß, u. dgl. m.

Ernst und S. sind Karl von Raumer, P. Paalzow, Student der Theologie; Schwüre verhindern mich den andern in Berlin sehr bekannten zu nennen*) und ich weise Dich an Uthmann. Grünling der dritte, mein Lieber, wird sich sehr früh auf die Beine machen. Zwischen August und September muß er zu dem Accoucheur gehen und früh im September schon todt da sein. — O heiliger Odoardus sei mit uns armen Sündern, jetzt und in der Stund' unsers Todes! Amen.

An Theremin habe ich Deine Aufträge gleich im Anhange berichtet, ich denke den nächsten Brief von ihm aus Paris zu erhalten. Daß Koreff seinen Vater verloren hat und vermuthlich nun zurückkommen wird, wirst Du schon wissen. Rosa, Rahel's und Robert's Schwester, die hier ist auf wenige Tage, hat mir liebevoll von Dir gesprochen und läßt sich Dir empfehlen. — Bartholdy sehe ich nur in Gesellschaften, ich habe mich anfangs mit Interesse zu ihm gewandt, habe ihn aber durch nichts ihm Verwandtes anziehen können, und bekannter sind wir nicht, da er es nicht begehrt hat, geworden. Lafoye schreibt mir aus Frankreich, daß er körperlich unsäglich gelitten hat, sonst stehen seine Schicksale ganz still.

Lebe Du sehr wohl, mein guter trefflicher Freund, mein lieblicher Eduard. Laß auch Deine theure Genossin meiner etwas gedenken und empfehle mich Deinen Freunden, Groote, Werner und etwa andern Unbekannten, in deren Schuld ich sein könnte; lege aus für mich mit gewohnter Liebe. Adieu Guter, lebe wohl.

Adelbert.
τ. τ. π. ᾶ.

---

*) Fichte. Vgl. S. 52.

Zur Stunde erfahr' ich, daß im Stücke der Jenaischen des 6. Mai eine Rezension eingerückt sein solle, welche man mir als einen Versuch der Ertödtung des üppig grünenden schildert*); ich muß meinen Brief abschicken, ehe ich etwas ergründen kann — ich schreibe Dir vielleicht diese Feiertage aus Potsdam.

19.

An Varnhagen in Hamburg.

Berlin den 31. Mai 1805.

Suchet alsbald die Nummer des 6. Mai der Jenaischen Literaturzeitung. Oder habet Ihr die schon gelesen? —

Lange ist es, beste Kinder, daß ich Euch zu schreiben habe, und Euch dennoch nicht schreibe, lange aber auch, daß die Schwellung der materiellen Theile meines werthen Hauptes, in allerdickstdemselben, den Gedankenraum dergestalt verengt haben, daß alle jene erlahmen und ich meine köstliche Faulheit zu Rathe ziehend mich für untüchtig erklärt habe, die Feder zu regieren. — Heute, nun es Sommer heißt, und auch die Exerzirzeit entlebt ist und ich so ziemlich aller Uebel erlöst bin, heute sag' ich: diese Nacht noch bezahle ich meine Schulden, schreibe fünf ungeheure Briefe, und fahre morgen früh zu Fuße nach Potsdam

---

*) Der Verfasser jener Rezension und des sie schließenden Verhöhnungssonetts, M. Z. unterzeichnet, war Herr von Jariges, der unter dem Namen Beauregard Pandin späterhin manches Schätzbare hat drucken lassen. Er sprach uns alles dichterische Talent ab, ein Urtheil, das wenigstens in Betreff Chamisso's durch die Folge glänzend widerlegt worden ist. Unsern Almanach erklärte er für eine bloße äußerliche Nachahmung des Schlegel-Tieck'schen, wären dort Sternchen anstatt der Namensunterschrift, so hätten wir deren auch u. s. w. Bei letzterm Vorwurfe hatten wir die Genugthuung, daß einige der Sternchen in unsrem Almanache und die in jenem von ein und demselben Manne waren, von Fichte. (Mittheilung von Varnhagen von Ense. Vgl. dessen Denkwürdigkeiten 2. S. 76.)

zu Hitzig (dem Vater Eduard's), wo ich fünf Tage zuzubringen gedenke. Also zur Sache. Historisch. Summarisch. —

Der dritte Grünling will früh aufstehen, das Manuskript mußt Du im August zu Anfang Septembers zusammenschaffen. — Der Verleger Fröhlich wird zur Zeit des Treffens abwesend sein, er hinterläßt Befehle, und ich selber besorge den Druck. — Der edle Mann! er rührt mich; ich glaube, ich weine! — Was macht Lacrimas-Schütz? ich habe ihn nicht gesehen. Was Robert? ich habe ihn nicht gesprochen, obschon ich ihn oft sehe. — Ich schreibe noch heute an Raumer, wenn es nicht zu spät wird. Soll ich mit Bernhardi sprechen? Ich sehe ihn manchmal bei sich, er scheint mir gewogen, er hat mir herrliche Lehrstunden gegeben, über seine Ansicht der Metrik und andere Dinge; er selber wird wohl nichts haben, kann aber vielleicht etwas Gutes anschaffen oder sonst helfen. — Hat Dir Fichte geschrieben? — Ich habe Friedrich Heinrich Jacobi hier nur Einmal gesehen, er hat mich gut empfangen, hier hat ihn der Strudel der Welt gehabt. —

Gedichte von uns an uns mögen immerhin angenommen werden, ich habe nichts dawider. Nur aber, und darauf dring' ich, müssen solche Schmeichelbälge der strengsten ästhetischen Censur unterworfen werden. — Mein Sonett an Neumann zum Beispiel, dieses mein Sonett ist ein schlechtes Machwerk. Theremin's Sonett an Dich ist gut; Deine Ode, nebst ihren nicht zu verachtenden Metrums-Häkchen, kann ein ehrender Versuch sein, so auch andre Dinge; aber ich wiederhole es und überkomme mit Machtspruch: Du wirst nichts aufnehmen, was aus irgend einem Grunde könnte billig verschmissen werden. — Dir übrigens die Vollstreckung des Gesetzes.

Anakreon scheinet mir wahrlich ein magrer Bursch. Aber warum müßte ein Gedicht, das nach ihm wäre, darum eben verworfen werden? liest man doch gern in Goethe „an die Cicade." Wenn Du mein Dingchen nicht schlecht findest, laß es hinein laufen! — Du aber, in Deiner Uebersetzung, hast den

ersten Vers nicht gut verstanden, oder nicht gut ausdrücken können. Τὰ, — ich schreibe von der Wache, wo ich das Buch nicht habe; sieh mit Deinem Lehrer dieses τὰ an und den Genitiv des Namens, — ungefähr so viel als: mich kümmert nicht **was** des Gyges ist, — oder wie der Kerl heißen mag!

Nun Deine Sonette, Bruder Neumann. Das eine drücket diese Wahrheit aus: après la pluie vient le beau temps, — (Erbsen sind nicht Bohnen, wie es bei Robert heißt) — das andere hat mir schöne, wohlgekannte, befreundete Reime ins Ohr zurück geführt, die ich gleich gegrüßt habe wie meine Vettern, — indeß ich habe nicht andre Sonette von Dir über diese vergessen. Spreche ich **also** zu Euch, gute Kinder, es ist, damit Ihr wieder **also** zu mir sprechet, wenn ich Euch etwa bald mit jungen und alten Raritäten, Hauskehrigt, rogatons und avortons heimsuche. —

Ich komme manchmal zu Rahel Levin. Ueber diese einen langen Brief an Dich, Varnhagen, oder keine Sylbe. —

Lebet beide recht wohl, meine Brüder, und lasset scheinen den Stern des Nordens. Ich werde Euch schreiben, wenn es Gott geben wird. (Ihr sollt ja keine Narren sein und Briefe an mich frankiren. Ich selber frankire nie einen Brief. Wer ihn schreibt, hat die Mühe, wer ihn liest, die Freude; **er** bezahle.)

Adelbert.

τ. τ. π. ἀ.

Varnhagen! Eduard Hitzig grüßet Dich herzlich und schreibet Dir bald. Wenn ich etwas vergessen habe, verzeihe es mir Gott.

20.

An Varnhagen in Hamburg.

Berlin den 8. Juni 1805.

Die „Romanzen vom Thale Ronceval" sind von Pellegrin, und Pellegrin ist ein Landedelmann, Baron von Fouqué, viel-

leicht Graf, welches bei der Sache nichts verbessern und nichts verschlechtern würde. —

— Ehlers, Schauspieler aus Weimar und geliebter Eleve von Goethe, welchen er auch mit echter Religion, wie es recht ist, liebet und anbetet, er, dessen hinreißendes Talent ist, deutsche Lieder, mehrstens Goethische und eigenkomponirte, zur Guitarre zu singen, wird aus unseren Almanachen mehrere komponiren, — auch habe ich ihm zu diesem Behufe „Wehmuth" und Dein andres Lied mitgetheilt. Diese Deine Gedichte lasse ja nicht aus der Sammlung.

Nach dem Schauspiele kommt heute Bernhardi zu mir auf Wache — später noch mehr von ihm, — ich bringe manchmal die Abende bis in die Nacht hinein bei ihm zu, und er lehret mich.

Ich habe erst die Blitzmordrezension bei Bernhardi gelesen, — und kann Deine Rezension der Rezension nicht schelten. Ich hatte einen Einfall, den Bernhardi billigte — vor allem Rath und Entscheidung von Dir — am Ende des Grünen möchte das Schlußsonett der Rezension wieder abgedruckt werden, als eingesandt und empfohlen von M. Z. oder wie der Fabelmann sich nennt! —

Ich bitte Dich um eine Abschrift des Briefes, den Dir Friedrich Schlegel geschrieben hat.*) — Ich korrespondire nicht mit Fichte, Du trägst mir ein Hartes auf. Kannst Du ihm nicht schreiben?

Noch einmal! Sei streng gegen die frommen Kinder, die ihren Eltern schmeicheln. —

Dein und Neumann's Freund und Bruder.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

[Zum 8. Juni 1805.]

Die Alkäische Strophe darf, nach Bernhardi, nicht nach

---

*) Varnhagen, Denkwürd. 2. S. 79.

dem Akzent bezeichnet werden, sondern nach den wirklichen Längen und Kürzen, besonders die dritte Zeile.

Deine letzte Ode (es kann an mir liegen) hat mich kalt gelassen.

Hier der Herodot (nicht von Laurentius Valla), eine zweite Uebersetzung habe ich nicht in Händen.

Ich habe nichts von Flemming gesehen.

Hiebei einige Raritäten. Meine Stimme ist, mit verbindlichem Danke sie dem Einsender wieder zuzusenden, dieweil etwa wir uns nun hätten zum Gesetze machen müssen, im geschlossenen Kreise der Freunde und Brüder zu bleiben. Ist er nicht ein magerer Hund? Sein Kanarienvogel, auf dessen Grabhügel er sentimentalisch seine ewige Leiter der Wesen sehr unglücklich anlehnt, ist eine schlechtere Nachahmung des Schlechteren von höchstens Hölty. Und o der trochäischen Liebe! „An M." und die englisch-amerikanische Heimath scheinen mir Wisch-wasch zu sein. „Zukunft" könnte vielleicht gelten; aber müßten nicht — auf daß sie deutsch würden — die Sterne der letzten Zeile im Akkusativ statt im Dativ zu sein sich bequemen? — Ein Wort, ich bitte Dich darum, über das rothe Manuskript „Ave maris stella", das Ding ist von Uthmann, und ich bitte um den Druck, wie auch für das „Stabat mater" von Eduard. Von August Bode kommt auch ein Liedchen.

Noch habe ich Karolinen Clementi nicht gesehen. Ich habe drei Tage froh mit Mariane in Potsdam bei Hitzigs gelebt. Lebt wohl und schreibt mir, — ich vertrockne. Nichts von Koreff!

Adelbert.
τ. τ. π. ἅ.

21.

An Varnhagen in Hamburg.

Berlin den 17. Juli 1805.

Ich schreibe Euch nicht, ich kann, ich kann es nicht, aber ich liebe Euch, bin Euer Bruder, bin und lebe mit Euch, sitze mit an Eurem Tische, und studire angestrengt mit Euch, und umarme Euch.

In vierzehn Tagen werde ich die vier Bände des Homeros durchgelesen haben (und das gut), — ferner zwei Tragödien des Euripides, drei Bücher der Anabasis des Xenophon, den Anakreon, und zwei der größern Dialogen des Lukian, auch die erste Philippika des Demosthenes. Nur muß ich noch zu der Grammatik ernst zurückkehren. — Alle Stunden, die mir nicht der *καρτοφλοφάγων δολιχὸς πόδας* Dienst raubet, sind dem Einzigen geweiht, nur wenige Tage in der Woche widme ich wenige Stunden der Gesellschaft, täglich aber sechs und acht und zehn Stunden dem Griechischen. —

Ich lege Dir, Varnhagen, Friedrich Schlegel's Brief, und jedes seiner Worte, ans Herz. — O weh, mein Licht geht aus!

Adelbert.

τ. τ. π. ἅ.

22.

An Varnhagen und Neumann in Hamburg.

Berlin den 12. August 1805.

Zürnet mir nicht, ihr guten Knaben, daß ich Euch anscheinlich vernachlässige. Nein, mein Herz ist voll von Euch, und hat Eurem herrlichen Bunde, den pflegen möge liebend die Charis, ein „Glückauf!“ so warm zugerufen, daß Ihr Euch gefreuet hättet in der Seele, des einklingenden Tones, und des Ortes, woher er hallte. — Ich komme nur nicht ans Schreiben, —

die Liebe des Griechischen hat mir ein paar Menschen ins Haus verpflanzt, und ich bewege mich nicht so frei, wie es die Muse begehrt, und es wird auch exerzirt, und die Tage fliehen wie nicht die Wolken im Zug des Windes.

Zu dem Ausgang Deiner Verhältnisse, lieber Varnhagen, kann ich das Eine nur sagen, wie es hat kommen müssen, ist es gekommen, und Rückgrübeln ist thöricht, — überhaupt nimmt mehr und mehr vor meinen Augen die Masse der Vergangenheit den Charakter der Nothwendigkeit an; nicht mein' ich nur der Nothwendigkeit ihres Seins, indem sie unwiderruflich ist, aber der Nothwendigkeit in ihrer genetischen Folge, die also, und nicht anders, die Blüthe des Jetzt hervorbringen mußte, so wir bewohnen, und allein unserer Geschäftigkeit gehöret; nicht säen können in die blaue Zukunft, säen müssen wir sie selbst in das Jetzt, und emsig und karg sein, und also nach unserer Kraft die Nothwendigkeit jener fortabfließenden Folge in dem Jetzt bestimmen.

O Freunde, lasset uns nicht, die wir mit angestemmtem kräftigen Lernen erfüllen müssen, die Zeit, mit Bemühungen des Dichtisiren zerfetzen! und Machwerke doch zum öftern nur machen. Die Zeit, Kunstwerke zu erschaffen, müssen wir aussäen, auf daß sie reife. Das lege ich Euch ans Herz, für mein Theil will ich nicht dichten wollen. Werde ich es Einmal von innen heraus müssen, wird mich ein andersgestalteter Wille ergreifen. — Mein Rath denn ist, der dritte Grüne soll nicht den vierten versprechen und ankünden. *Χαίρετε.*

Adelbert.

Ziemt es wohl schon den Schülern mit Schul-Präcepten um sich zu werfen und so viele Lehrgedichte an so Viele zu richten? — Lasset uns zu Werken uns selbst reifen, und nicht in Werkchens behangen bleiben. — Dir, Varnhagen, rath' ich mehr und mehr zu dem Klassischen.

Schön ist es, und es wärmt das Herz, von Vereinigung

zu träumen und von Pilgerzügen durch geweihte Lande. Auch ich schaue hinüber zu Italien's, zu Griechenlands Bergen, und fernhin zu den Küsten Asien's, aber lasset uns der Zukunft und den Mächten noch überlassen, was der Zukunft und der Mächte ist; das dringende Nächste! rufet Meister's Lehrer.

Von Lafoye habe ich hier einen Brief. — Er will mit Zeit und Muße Deinen Brief, Varnhagen, gewichtig beantworten. Wie ihr vereinigt seid, Neumann und Du, möge ich einst mit ihm vereinigt sein, und mögen dann die zwei seltnen Paare wieder sich vereinen, und die vereinten Verbündeten dann zu was es auch sei ziehen. — Aber Träume — die müssen nur die Zeit erfüllen des heiligen Schlafes, der die gespannten Glieder löset, und Kraft in uns träufeln zu den Thaten des Wachens. —

Karoline Clementi hat endlich einen Knaben geboren. Mad. Cohen und alle ihre Kinder sind leicht krank von den Masern gewesen, alles ist nun gut; sie ist ausgezogen und wohnt unweit Fichte's Kommandantenstraße No. 2 bei Monbijou. — Wir haben uns zusammen, und so auch Hermann, in das Geschehene gefunden. Sie liebt und grüßt Euch herzlich. — Uthmann grüßt Euch und Mad. Sander Alle herzlich. Zum zweitenmale *χαίρετε.*

Ich verliere meinen Lehrer. — Das Lateinische wird jetzt angefangen, noch ist es nicht recht im Zuge. —

23
An Varnhagen in Hamburg.

Berlin den 27. August 1805.

Für Dich allein, lieber Varnhagen! Ich soll zuerst mich an Dich wenden, lieber Guter, mit nicht erfreulichem Worte, und Du wirst dann das traurige Amt, das ich gegen Dich über-

nommen, gegen Deinen, meinen Bruder zu verwalten haben. — Eure, meine Freundin, die herrliche Cohen, welche viel gelitten und viel noch leidet, grüßt Euch schmerz- und liebevoll und überantwortet mir das Geschäft. Neun Tage und Nächte hat sie, die, selbst krank gewesen seiend, kraftlos hätte sein müssen, bei ihrer jungen leidenden Freundin Clementi ruhe- und schlaflos zugebracht, mit Muth, mit Kraft, wie es nur Weiber vermögen; diese lange Zeit hindurch habe ich sie nicht gesehen, habe nur oft an Karolinens Thüre nicht beruhigende Nachrichten eingezogen, heut erst habe ich sie wiedergesehen, wie ich bei Karolinen anzufragen ging, ganz ohne Ahndung, wähnend, daß die Besorgniß ihrer Angehörigen die Gefahr erhöhte, — erst heute sah ich die Cohen, sie kam heraus zu mir, — diese Nacht war, in ihren und der Frau von Kaphengst Armen, ihre Freundin verschieden. —

Sie soll nicht Aussprechliches gelitten haben, mehrstens ohne ihre Sinnen, zu denen sie näher ihrem Ende wieder kam. — Das Waisenkind lebt.

Henriette Hübschmann*) ist während dieser langen Periode mit ihrer Mutter abwesend von Berlin gewesen.

Ihr lieben guten Kinder, liebet mich, wie ich Euch liebe, ich drücke Euch fest an mein Herz. — Erfaßt Euch und seid stark und gut. Ihr seid ja nicht allein. Lebet wohl.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Gebt mir alsobald von Euren Nachrichten.

---

*) Später Frau von Bardeleben.

24.

An Varnhagen in Hamburg.

Berlin den 10. September 1805.

Es wird Dich wundern, lieber Freund, was diesen Brief anfangen wird: und ein später, aber inniger herzlicher Dank Deines werthen Geschenkes wird ihn anfangen, Deines Lessing's*), den mir Rahel Levin diese ganze Zeit vorenthalten hat, ohne daß er mir zu Gesichte kam, und den ich jetzt erst erhalten habe. — Deine Zueignung, die innige, wohl=homerisch=gelungene, hat mich mehr, denn ich sagen kann, erfreut, gerührt, und wahrlich ich muß Dich küssen! Inniger herzlicher Dank, guter Junge, Dank noch Einmal!

Nun den Werth beseitigt, den sie nur für mich hat, — weißt Du, daß Du nicht leicht etwas so Klares und Fließendes in so guten Hexametern gedichtet hast, und so heiter aus dem Innern entflossen! — Ich muß Dich, und vorzugsweise vor Deinen Sonetten, zumal vor dem an mich, um den Druck bitten. —

Deine volltönige Ode ist mit der andern in der Druckerei, ich danke Dir diese Dichtung, gestehe Dir aber, daß sie, zumal in den ersten Strophen, mir nicht ganz klar ist; ich weiß nicht sogar, ob ich sie ganz gut gelesen habe, oder ob Du vielleicht nicht falsch interpunktirt hast; es hat Zeit, schicke Du mir, wenn Du willst, eine andere Abschrift der ersten vier Strophen**). Das Manuskript schwillt; Eduard Hitzig nur, der sich neuerdings noch hat anmelden lassen, bleibt aus; von mir finden sich noch ein paar Kleinigkeiten ein, aber nichts Bedeutendes. Der Druck

---

*) „Lessing's Gedanken und Meinungen, zusammengestellt und erläutert von Fr. Schlegel." Das Widmungsgedicht Varnhagen's ist abgedruckt im Musenalm. f. 1806, S. 193. Vgl. den Schluß des Briefes an Hitzig, aus Brasilien, im 6. Band.

**) S. die Anm. zu dem folg. Brief.

wird erst anfangen. — Wird nicht unsrer erblichenen Freundin Karoline Clementi ein Todtenopfer dargebracht? Es ist das Recht und die Ehre der Todten,

„denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.“ —

Weißt Du, daß ich den Pellegrin selbst habe kennen gelernt, daß er mich herzlich empfangen hat, als die erste Bekanntschaft, die er den Musen verdanke, daß er mir herzlich die Hand gedrückt hat, und mir versichert, daß mein Antrag, in den Grünen zu treten, ihm sehr erwünscht gewesen sei und ihn geehrt habe —? Ein wundergroßes Gedicht — wie der Oktavian — hat er mir mitgetheilt, es scheint mir weit zu übertreffen, was wir von ihm kennen: — wenn nur eigener Geist in ihm weht! — Pellegrin sehe ich leider nur für einen fleißigen, fertigen Nachahmer des Schlegel'schen Calderon gelten; erst hinterher — ich habe es erfahren — hat er die Urkunde, die er doch selbst nachgeahmt haben will, das Buch der Liebe nämlich, kennen gelernt. — Zum Erstaunen leicht muß ihm die Arbeit werden, zwei neue Bände sind von ihm da, sein neuestes Buch, „die Zwerge“, ein unbedeutendes dramatisches Gelegenheitsmärchen, hat er mir geschenkt. Wir haben von ihm, was er dem eingegangenen Schlegel'schen Almanach dieses Jahres zudachte.

Wie ich letzthin meine Worte gestellt habe, weiß ich nicht, — wie Du mich gelesen hast aber, hast Du Recht gehabt es zu thun; nur die Hülse trennt mehrstens die Menschen, und wer die Uebersetzungskunst besitzt, kommt froher und heiterer durch die Schaar von Brüdern fort, die er doch in der Welt hat; und wer sie vermißt, erkennt sie nur nicht. — Wie ich es gemeint habe indessen, meine ich es noch, — bleibt es aber bei Deinen Worten, und wird ferner in der Welt „gegrünt“, so verstehet es sich von selbst, daß — Herausgeber oder nur Mitarbeiter, gleichviel, — so lange nur die eigene ungetriebene Natur grüne Blätter aus mir schießen läßt, ich mitgrüne. Und hemmt's welch ein Winter es sei, so freu' ich mich doch stets des wohl aus mir im Ursprunge der Dinge entkeimten Blumenjünglings.

— — Welches nicht ganz meine Meinung ist: Freunde laben sich mehr an dem unschuldigen ersten, als an dem klügern zweiten; diesen rathe ich kaum den dritten an.

Ich besuche oft eure Freundin. Sie ist stark, und groß, und schön, wie immer. Bei Gott, in ihrer Demuth eine ruhig selige Gestalt. Marianen werde ich nächsten Tages besuchen.

Dein Brief ist sehr schön, lieber Guter, und hat mich tief angesprochen, ich rede besonders des ersten Theils: wie Du es gehalten, und warum Du es also gehalten mit meinem letzten Billet, lobe ich Dich und gebe Dir ganz meinen Beifall.

Dieses soll nach der Post, denn Du sollst manches für den Grünen beachten, ein andermal mehr. Nur flüchtig: ich habe Ruhetage im Griechischen gehalten, ich verliere auch meinen Lehrer, ein andermal und viel von ihnen, ich umarme Euch beide herzlich. — Dieses ist leider fast nur die Hülse eines Briefes.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

25.

An Varnhagen in Hamburg.

Berlin den 23. September 1805.

Du kommst etwas spät mit Deinen Erklärungen, Gott bessere was geschehen ist, aber die beiden Oden *Οἷον δ' ἀστέρα* und *Οὐδέ τί πω σάφα ἴδμεν* stehen neben einander recht behaglich schwarz auf weiß gleich in der Mitte des zweiten Bogens. Breche Dir der Teufel den Hals mit Deinen verfluchten Späßen. — Die Leute werden nun wohl nicht so leicht dahinter kommen, es ist so eine Sache mit den Oden, mein Gott! Aber was plagte Dich denn der Teufel, so allerliebst fein zu sein mit mir, der es nun schlechthin nicht bin; ich bin nun einmal weder Kenner noch Liebhaber von dergleichen seltenen Stücken, ich habe Dir, zur Beruhigung meines Gewissens, meine schwerver-

ständliche — aber nicht unverständliche — Ceres zugesandt, und nun spielst Du mir den genialischen Streich! Ich habe Wunder gedacht, wie klug ich es anstellte, dem armen guten Δ die angenehme Ueberraschung zu geben, sich alsbald vom Nachhall seiner Lyra wie aus dem Stegreife besungen zu hören, und überbrachte ihm heute den Aushängebogen; wahrlich haben wir beide geschwitzt über Deinem Kunstwerk, aber haben doch richtig nichts herausgebracht, die Korrekturen waren ganz charmant gegangen, nun bin ich im Pech, — ich, mein Freund, ziehe das kürzeste, ich marschire (welches Du gar nicht zu ahnden scheinst) vielleicht schon die künftige Woche mit meinem Regimente aus, ziehe in den Krieg gegen die Russen*), und überantworte dem kleinen Hermann die ganze grüne Bagage; indeß behüte Euch Gott.

Du machst mir ziemlich bizarre Vorwürfe, und ich muß sie Dir wiederum vorwerfen; meine zu tausendmalen wiederholte Forderung war gewesen, daß Du dies Jahr ganz und gar das Anordnen übernehmen solltest, daß Du das Manuskript mir ganz zum Drucke fertig und abgefaßt zusenden solltest, und daß einzig die Scheererei und Plackerei des Druckens auf mir lasten sollte, und da Du ohne ein Wort Entschuldigung Dich jenem entziehest, mir alles überlässest, ich alles in lilienweißer Unschuld nach bester Einsicht einrichte, und an nichts Arges dabei denke, so überkommst Du mit einem solemnell klingenden Veto meinen Bemühungen, und scheinest schief zu nehmen, was grad in meinem Sinne geht, und leitest wirklich ganz andere Dinge zu dem Schiefsten, — nun habe ich das sämmtliche übrigbleibende Manuskript durcheinander geworfen, und übergebe in sehr kurzem mein Amt dem Kleinen.

Koreff scheint wirklich nach Indien zu gehen. Ich bin hier auf einen ihn gut kennenden, sogenannten französischen Gelehrten, einen mageren Philisterhund, den président perpétuel der

---

*) So glaubte man damals.

akademischen Gesellschaft, deren Mitglied Koreff ist, zugestoßen, der hat mir viel von unserm göttlichen Knaben gesprochen, — er findet Ermunterung und Hülfe, und alle Belehrungsquellen werden ihm geöffnet, und er flößet Hoffnung und Theilnahme ein, und er wird ermuntert und befördert, — also redet der Mann; indeß muß Koreff bald in Berlin erscheinen.

Den Brief von Theremin mit der zurückkehrenden Post ohne Verzug! Verstehest Du? Gleich wieder auf die Post den einliegenden Brief, den ich nicht Zeit habe abzuschreiben. —

Der Krieg scheint alle meine nächste Hoffnungen aus dem Grunde ausgerottet zu haben, ich habe gelitten, und habe mich endlich darin gefunden, — aber mein redlicher Wunsch wird mir vielleicht auch nicht gewährt, daß ich doch, zum Lohne alles Hingeopferten, den Schauplatz der wildesten Wirksamkeit der Kräfte sich mir eröffnen sehe, und das stürmische Gewirr des Krieges. — Geld gehet dahin auf Equipirung, das ich nicht habe; das Griechische erliegt, Euch sehe ich nicht wieder, und Koreff und Theremin nicht, und nicht mein Frankreich, wohin mich zu ziehen Gewicht an Gewicht sich hängt, und am Ende schlage ich mich nicht einmal!

Lebe Du wohl, Herzgeliebter, und sinnig. Habe ich ein grünes Unwillen geäußert, so nehme Du es ja nicht anders als komisch auf, es soll alles schon gut werden, und gräme Du Dich nicht, weil ich es wie ein Lieutenant und nicht wie ein Poet gethan habe, ich küsse Dich. Neumann hat noch Zeit mit seiner Elegie, ich küsse ihn. Lebet beide wohl, Brüder und Freunde.

Adelbert.

τ. τ. π. ἀ.

N. S. Den Namen des Regiments von Götze, zur Sicherung im Falle des Ausmarsches!

Ich habe Fanny Hertz noch nicht gesehen; freue mich aber sehr auf sie. — Pferde und Zelte geben alle vier Hände voll zu thun. — Auch Marianen muß ich sehen, ehe ich ziehe; daß ich

geschätzt werde von Einigen, habe ich schon bei dieser Gelegenheit gemerkt, und es hat mich erfreut. — Den Brief alsbald!

Adelbert.

Anmerk. Chamisso hatte eine Ode an Ceres mit dem Motto *Οἷον δ' ἀστέρα* etc. eingeschickt, die den Freunden etwas toll vorkam; um ihn zu necken, erhielt er eine in demselben Metrum zurück, in der nur der Schein eines Sinnes war; er merkte den Scherz und that ganz unschuldig; die beiden Oden — schrieb er — würden neben einander stehen. Nun glaubte man ihm Aufschluß geben zu müssen, und hierauf antwortet dieser Brief.

Zweites Buch.

Wanderjahre.

1805 bis 1818.

Chamisso auf dem Marsche. Aufenthalt in Hameln. Austritt aus dem Kriegsdienst.

Oktober 1805 — November 1806.

Der Druck des Almanachs war noch nicht weit vorgeschritten*), als Chamisso Berlin verlassen mußte; sein Regiment stieß zu dem Corps, welches im Herbst 1805 an die Weser, später durch Hessen bis ins Fuldaische vorrückte und sich auf der linken Seite der Franzosen aufstellte (Armee des Kurfürsten von Hessen); und als in Folge der von Haugwitz am 15. Dezember 1805 und 15. Februar 1806 abgeschlossenen Verträge Preußen im März und April Hannover besetzte, rückte es am 19. März in Hameln ein und bildete bis zur Uebergabe der Festung einen Theil der Besatzung.

Schon lange hatte Chamisso den Entschluß gefaßt, im Frühjahr 1806 einen längeren Urlaub zu einer Reise nach Frankreich zu nehmen, um sich mit seiner Familie über seine Pläne für die Zukunft, denen besonders seine Mutter entgegen war, zu verständigen und über die Herbeischaffung der äußeren Mittel zu besprechen, welche er zur Ausführung derselben bedurfte. Nach seiner Rückkehr gedachte er den Militairdienst zu verlassen und sich in Gemeinschaft mit den Freunden wissenschaftlichen Studien zu widmen; er wollte

*) Er wurde erst im Juli 1806 vollendet, da der Verleger Bankerott gemacht hatte.

nicht mehr blos dichten, er wollte vor Allem etwas Tüchtiges lernen, um, falls die Verhältnisse es gestatteten, eine weitere Reise mit Nutzen unternehmen zu können. Die Ausführung dieser Vorsätze war durch die Umstände fürs erste unmöglich gemacht; aber auch auf dem Marsche setzte er die in Berlin begonnenen Studien eifrig fort und beschäftigte sich namentlich mit dem neuen Testament. Der Plan zur Herausgabe eines vierten Musenalmanachs (die übrigens an dem Mißtrauen des Buchhändlers gegen die unentgeltlich angebotene Waare scheiterte) ging dieses Mal nicht von ihm, sondern von Varnhagen aus.

Gegen Ostern 1806 bereiteten sich Varnhagen und Neumann, denen sich Aug. Neander angeschlossen hatte, Hamburg zu verlassen und die Universität Halle zu beziehen; sie forderten den Freund dringend auf, ihnen dorthin zu folgen. Auf seinen Wunsch nahmen sie ihren Weg über Hannover und kamen von dort aus nach Hameln; Neander traf erst in Halle wieder mit ihnen zusammen. „Am zweiten Osterfeiertage (dem 7. April), so erzählt Varnhagen, hatte Chamisso am Osterthor zu Hameln die Wache; Neumann und Varnhagen brachten alle ihre Stunden bei ihm zu und mancherlei Gespräche fanden Statt über künftiges Studiren, Bilden, Handeln. Unter solchen Erörterungen kam die Nacht; die drei Freunde lustwandelten bei herrlichem Mondschein durch die einsamen Festungswerke. Da übernahm Chamisso ein mächtiges Gefühl, er fiel den Freunden um den Hals und erklärte fest und feierlich, er wolle nun ganz ihnen gehören, ihre Studien und Geschicke theilen, den Abschied fordern und ihnen nach Halle folgen. Von diesem Augenblicke rechnete er selbst die ganze nachherige Entscheidung seines Schicksals.“ Vgl. Br. 50. Seine damalige Stimmung hat er wenige Tage nach der Abreise der Freunde in „Adelbert's Fabel“ poetisch dargestellt, welche zuerst in den von Varnhagen und Neumann herausgegebenen „Erzählungen und Spielen“ erschien und in den vierten Band der Werke aufgenommen ist. Er forderte seinen Abschied, das Gesuch blieb lange liegen; endlich nach

langem Harren erfolgte die Antwort, seine Bitte war abgeschlagen; er fügte sich mit schwerem Herzen in das Unabänderliche.

Von Hameln aus besuchte er im Juli zweimal Fouqué, der sich im nahen Badeort Nenndorf aufhielt, und schloß mit ihm einen Freundschaftsbund, der im Wesentlichen bis an seinen Tod fortgedauert hat*). Durch Fouqué angeregt begann er während seines Aufenthaltes in Hameln ein größeres dramatisches Gedicht: „Fortunatus Glücksseckel und Wünschhütlein, ein Spiel", das unvollendet geblieben ist. Die vorhandenen Scenen sind wahrscheinlich sämmtlich in Hameln vom August bis Oktober geschrieben; in denselben folgt der Dichter in der Handlung dem Volksbuch. Das Bruchstück beginnt bei der Abfahrt Andolosia's aus Cypern, der mit des Vaters Glücksseckel auszieht, um im „Erfahren und Leben" Befriedigung zu suchen, und vielleicht „mit Weisheit heimzukehren". Die folgenden Scenen schildern seine Abenteuer am Hofe zu London, den Verrath der Agrippina, endlich die Rache, die er an ihr mit Hülfe des Wünschhütleins nimmt. Ueber die Intention des Stückes spricht sich Chamisso in den nachfolgenden Briefen (59 vergl. mit 54) aus. Der Dialog ist größtentheils in fünffüßigen Jamben, hin und wieder in jambischen Trimetern, in der bewegteren letzten Scene in Trochäen geschrieben, dazwischen finden sich Terzinen, lyrische Stanzen und dergl. Die Form zeichnet sich übrigens durchgehends durch Gewandtheit, die Darstellung durch Klarheit vor den meisten früheren Gedichten Chamisso's aus. Von den Liedern im Fortunat sind zwei gedruckt, der „Wechselgesang bei der Abfahrt" im „Jahrbüchlein deutscher Gedichte auf 1815", herausgegeben von Löst, Fouqué, Giesebrecht u. A., dessen Schlußvers unter der Aufschrift „der Schatz" Chamisso in die Gedichte aufgenommen hat, und das Lied „Katzennatur", mit dem Agrippina den Andolosia einschläfert, als sie ihm den Seckel zu rauben gedenkt. Daß der Dichter 1810 den Gedanken an die Vollendung des

---

*) S. Fouqué's Lebensbeschreibung S. 274.

Ganzen noch nicht aufgegeben hatte, erhellt unter andern aus einem Briefe Uhland's vom 23. Dezember 1810, worin ihn dieser um Beiträge zu einem Musenalmanach für J. Kerner ersucht: „etwa Einiges aus ihrem trefflichen Fortunat; denn aus dem Eindrucke, der mir geblieben, weiß ich, daß schon die Fragmente dieses Gedichtes sich lebendig genug aussprechen.“

Aus der Ruhe, welche ihm diese Beschäftigung wieder gegeben, wurde er durch die Kriegserklärung Napoleon's an Preußen aufgestört. Wohl hatte er sich schon im Jahre vorher mit dem Gedanken vertraut zu machen gesucht, seinen eigenen Landsleuten als Feind gegenüber zu stehen; jetzt aber drohete ihm Schlimmeres. Im Begriff den Krieg zu eröffnen erließ Napoleon am 7. Oktober von Bamberg aus ein Dekret, wornach jeder Franzose, der in den Reihen des Feindes diente, im Falle der Gefangennehmung vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen vierundzwanzig Stunden erschossen werden sollte. Chamisso war durch dieses Dekret dem schmachvollsten Tode ausgesetzt und seine Brüder und Freunde waren um ihn in tödtlicher Angst, ja auch seine Familie schien gefährdet. Er wollte zur Beruhigung der Seinigen wenigstens das in den Umständen Mögliche versuchen. Er wendete sich daher an den Kommandanten des Regiments Prinz Oranien (diesen Namen führte sein Regiment seit dem März 1806), und dieser ertheilte ihm am 3. November den Bescheid: „da er bereits im Juni um seinen Abschied eingekommen sei, derselbe aber vom Könige abgeschlagen worden, so sei es jetzt unmöglich, von Neuem darum einzukommen, so daß es ihm nicht zur Last gelegt werden könne, wenn er auf das kaiserliche Dekret den Dienst nicht verlasse und nicht nach Frankreich zurückkehre. Man zweifele daher nicht, daß auch der Familie des Lieutenants von Chamisso, welche sich in Frankreich aufhalte, keine nachtheiligen Folgen daraus erwachsen könnten, daß er selbst etwas Unmögliches möglich zu machen nicht im Stande gewesen.“ Da der Postenlauf nach Hamburg noch frei war, so schickte er dieses Dokument an Fanny Hertz, die er im

Sommer 1805 zu Berlin hatte kennen lernen, mit der Bitte, es in die Hände seines Bruders zu befördern und beim französischen Gesandten in Hamburg Gebrauch davon zu machen (Br. 62).*) Er selbst ergab sich ruhig und muthig in das Verhängte; „ich bleibe getrost in Reih' und Glied gegen mich selber", schreibt er am 5. November an Neumann, „muß es nach begehrtem Ausspruch, und bei dem Allen werd' ich nicht verstanden und vielleicht wohl gar hegt man Mißtrauen gegen mich."

Die schmachvolle Uebergabe von Hameln, den 21. November 1806 (Br. 64), befreite ihn früher, als er geglaubt, von dem drückenden Zwange, unter dem er lebte, aber auf eine Art, die ihn mit herbem Schmerz erfüllte. So vorwurfsfrei er sich selbst auch fühlte, so männlich tapfer und ehrenhaft sein Benehmen gewesen war, er empfand aufs tiefste die Schmach, die dem deutschen Namen widerfahren war, er konnte sich der endlich erlangten Freiheit nicht freuen und mit zerrissenem Herzen trat er die lang ersehnte Reise nach Frankreich an. „Düstre Stunden hab' ich gelebt, meine Freundin", schreibt er am 23. November aus Oldendorf bei Hameln, im Begriff nach Frankreich abzureisen, an Fanny Hertz, „und ich kann der Trauer nicht wehren. Welches Herzens muß ich ein angebornes Eigenthum als Geschenk der Schmach empfahn, der unverdienten, empörenden, aus fremdem Becher über viele Tausende nicht mitschuldige, laut widerstreitende ergossenen? Wie reich an Schande muß der Sünder sein, der ihr dies tapfere Volk verrathen; wohl bewußt des nothwendigen Untergangs wußt' es auch, daß keine Zerstörung gräuelvoller sei als die in Schande. — — Ich bin frei — nun ich gefangen heiße — und eile von der Statt zu kommen, wo geschehen, was ich nicht gewußt wünsche da, wo

*) Die Bemühungen derselben waren übrigens unnütz; eben so die Schritte, zu welchen Theremin und Varnhagen in Berlin beim General Clarke sich bewogen sahen; doch gab der letztere im Allgemeinen die Versicherung, es würde Niemand um dieses Dekretes willen erschossen werden. Wirklich fiel dasselbe in völlige Vergessenheit.

ich weilen soll —. Bei Gott, wir waren ein gutes Volk, wären wir nur geführt worden. — Ich gehe direkt nach Paris; ich wollte zu Ihnen gehn, theure Freundin, aber es zieht mich hin, und es ist auch vernünftig; — es ist nicht mehr als Eines zugleich zu erfassen. Möge Gott geben, daß, wenn Ruhe sein wird, ich noch zu Ihnen kommen kann; nicht müßig werd' ich dort sein — es ist Vieles, das im Kreise der Familie ich bestreiten und erstreiten will — — das Waltende über unsre Schicksale —, aber ich bin wohl bewußt des Bundes der Freunde in Deutschland und einmal noch ihm ganz anzugehören ist mein Wunsch. — Lebensschulen sind es, durch die ich gegangen, vielleicht nur ihm zu reifen und Mitwirker sein zu können in der Stunde. — Wenn und wann Sie Varnhagen schreiben können, theure Freundin, so wiederholen Sie ihm diese meine Worte — in Kämpfe geh' ich, seiner bedarf ich; er muß mir schreiben und mich nicht verlassen, — seit undenklichen Zeiten ist nichts von ihm bis an mich gekommen; ein Besseres hoff' ich dort; er gedenke meiner und Lafoye's. — Auch Sie, theure Freundin, sind berufen, Mitwirkerin zu sein und Band, wo zum Schönen und Guten Edle sich die Hände reichen. . . . . Daß Neumann und Neander schon in Göttingen sind, wissen wohl schon Sie und er [Varnhagen], uns alle zusammen zu halten ist mein Bemühn. — Von dort werd' ich sparsamer schreiben müssen wegen der Entfernung und Kosten, werde mich aber befleißen es besser zu thun, ein Gleiches erwart' ich von Ihnen. — Leben Sie wohl, theure Freundin; nur flüchtig kann ich schreiben und meine Stimmung läßt auch nicht zu, daß ich vieles sagen kann. — Rosa Maria hatte mich früher schon gewürdigt, von meiner Schrift zu begehren — ich wollte erst mit dem Bruder verbunden sein. Nun reise ich von hinnen, ohne selbst die Freunde gesehen zu haben! Geben Sie ihr, ich bitte, dieses Blatt, und mögen Sie mit ihr ferner meiner nicht vergessen."

26.

An Franceson in Berlin.

[Brandenburg auf dem Marsch Ende Oktober 1805.]

Eine liebenswürdige Unordnung herrscht bei unserm Zuge, Brod und selbst Futter fehlen, werden erst nach- oder auch wohl gar nicht geliefert, und ich habe gemerkt, daß hohl im Leibe seiende Pferde gar nicht gern von Zeitungslesen satt werden. Ein ungeheures Gepäck schleppen wir nach unsern unbehülflich seienden Armeen und möchten wir bald nicht mehr zu schleppen haben. Meine Compagnie ist die unordentlichste unter allen, derselben Capitain d'armes ein unbeholfener Schuft. Derselben Capt. ein karger, wohl charakterisirter charakterloser Waschlappen, mein Premier-Lieutenant aber ein sehr guter Soldat und Kamerad, mit dem ich bei dem ersten Marsch Kriegsbruder auf Du und Du geworden bin. Der Fähnrich ist nichts als ein in jeder Rücksicht ekliges Muttersöhnchen, der unglücklich ist und Aerger ausbrechen läßt, weil ihm Lavendelöl abgeht. Die Subalternen liegen mehrstens zusammen — im Ganzen, Lieber, lobe ich mir unsere raschen muntern Franzosen. Es wisse mein Kapitainchen Wiegensdorf, wie sehr ich ihn entbehre. Durch ihn mein herzlicher Gruß an Erman, ob ich ihm schon zürnen möchte, daß er mich am Morgen des Abmarsches nicht besucht hat. Euch allen kann ich nicht mit einem Male schreiben.

Ich habe hier wegen Nachlässigkeit der Fourierschützen nicht bei Deiner Mutter Quartier gekriegt, habe sie aber alsbald besucht und viel und herzlich und wie mit ihnen selbst geplaudert, und schreibe Dir diesen Laufbericht von ihrem Hause. Euer Verhältniß hat mich unendlich gefreut, mir war es, wie wenn wir in unserm Feldgarnison-Lazareth zusammen wären, vertraulich plauderten und frisch aus der Leber wegplauderten. Die gute treffliche Frau läßt Dir und jedem seinen eigenen Maaßstab für sich gelten und also findet man sich ewig gut zusammen; wenn nur alle Menschen das hätten.

Unendlich hat es mich gefreut, die philosophischen Geschichten, die des Hospodar's, die der frühern Zeiten und der philomimischen Periode wieder zu finden und sie unverfälscht wieder zu finden, hier wie sie unter uns waren. Drum will ich meinen Franceson recht herzlich umarmt haben.

Was wir nach allen Richtungen geschwatzt haben, laß ich der Mutter mit mehr Muße Dir zu sagen, mich durstet nach Schlaf und ich werde gehen. Da ich ein schlechtes Quartier hatte, sind meine Pferde hier um Gottes- und Karlswillen gut beherbergt worden, ich selbst habe mein zu Hause, und eile hin; ich reise morgen voraus Quartier machen.

In Hildesheim muß ich Nachricht wenigstens von Franceson und Wiegensdorf haben.

Χαῖρε ἄριστε
Ἄδελβερτ.

27.

An Varnhagen und Neumann in Hamburg.
(Eigentlich an Neumann.)

6. November 1805.

Οὐδέ τί πω σάφα ἴδμεν ὅπως ἔσται τάδε ἔργα.

Ich liege hier in Rothenberg, einem dreckigen Dorfe bei Hildesheim. Ich ganz, ganz allein; gedrückte Packpferde und gedrückte Bauern, sonst nichts von Menschen und Vieh zu sehen, als Soldaten und ein Stück Compagniechef. Ich muß nur einige eklige Ritte machen, das ist aber alles. — Mein *Ὅμηρος* liegt auf dem Tische, ich daneben im Bette, und neben *Ὅμηρος* auf dem Tische eine Menge angefangene Wische an Dich, die ich Dir aber nicht schicken werde, weil ich bis heut zu Tage dumm wie ein Engel. Das ist die Lage der Dinge.—

Heute, muß ich Dir hinzufügen, ist mir, recht unversehens

wie ein Glück, das Angenehmste begegnet, nämlich mich sehr zu amüsiren, und wie, sollst Du auch erfahren. Ich hatte mir unsern Pfarrherrn beschaut, ein altes Kaminstück, ich hatte ihm von Büchern gesprochen. „O ja, hatte er mir zur Antwort gegeben, von meiner Jugend her müssen noch etliche auf dem Boden stehen.“ — Heute schickt er mir dieselben, — höre wie der Romanensteller seine Vorrede macht: „In dieser Geschichte wird der Leser finden, daß die Tugend oft im höchsten Grade unglücklich ist, das Laster aber sieget; er wird aber auch finden, daß am Ende die Belohnung der Tugend eben so wenig als die verdienten Strafen des Lasters haben ausbleiben können.“ Das war also der Schlag. Zugleich läßt mich obgedachter Pastor zum Kaffee bitten. (Du mußt wissen, daß es hier Kaffee regnet.) Ich gehe denn schuldigerweise hin, auch das Compagniechef war geladen. Nun kömmt aber das Beste. Der Prediger (die Gemeine ist evangelisch) hat drei Töchter, und diese, die ich noch nicht gesehen hatte, marschiren auf, — nicht sehr jung, nicht sehr hübsch, gar nicht sehr gebildet, aber herzensgute lustige Kinder. Ich zünde meine Pfeife an und fange an zu parliren mit sie, indem daß das Compagniechef mit Papa und Mama parliret. So kömmt ein gutes Abendessen heran mit Wein, und die Fröhlichkeit und die spätere Nacht, und kurz der herrlichste und auch heiligste Abend. Denkt Euch nicht, daß ich etwa hätte Varnhagenisiren wollen, mit dieser Jugend, — sehr weit entfernt! Das Erste war gewesen, daß ich meinen kleinen Ring für einen Brautring ausgab, welches bei Pfarrerstöchtern von diesem Schlage doit couper court à tout. Aber, mein Kind, ich habe ganz in Euch und meinen Freunden und Freundinnen und allen seinen Blüthen und mit Frohsinn mein Herz erblühen lassen, und sie waren empfänglich und theilnehmend; auch hast Du hiebei, was ich sur le champ gedichtet habe, — und hier diesen meinen Brief. —

Vielleicht lehr' ich meine Mädchen noch Französisch. Nichts von meiner ekligen Reise, kein anderes Gefühl habe ich kennen

gelernt, als die Angst um meine Pferde; schlechte Wege, schlechte Pferde, von 7 Uhr bis 7 Uhr sich etwa zwei Meilen hinangequält, — lautlos der Marsch, ich wahrhaft träumend auf meinen sechs Füßen, bis ich schlafend fortträumen könne auf meiner Streue, und träumend immer mit Euch die bizarresten Romane inkohärenterweise flechtend. — Wann es regnete, wär' ich oft gern hinaus gegangen, aus reiner Lust, meine bittern Thränen in den Regen zu weinen. Wann die Sonne schien, hatt' ich sie oft angelacht. Uebrigens müßt ihr wissen, daß ich in jeglicher Stellung und in jeglichem Orte mich von selbst so anfühle, als wär' ich da so gewachsen; es ändert, ohne daß ich's weiß oder thue, ich bin das passivste Thier von der Welt, — nur mein Bendel*) kann mich manchmal ins Bockshorn jagen; à propos von meinen Leuten, mein armes, armes Vieh, mein Figaro**) ist in Brandenburg von mir gekommen.

Der Magdeburger Dom ist ein schönes, heiliges, hohes, gothisches Gebäude.

Der Brocken, — wir sind zwei Tage um seinen Fuß gezogen, immer im Gewölk er sich gehüllt haltend, auf daß es unendliche Schneen auf ihn schüttle, — seinen Gipfel nur gesehen, wann das Gewölk auf seinen Flanken ruhte. Herrlich war es wohl, wie wir aus dem dichtesten Schneegestöber und dem Harze traten und hinter uns die verdunkelte Berges- und Wolkenmasse ließen, zu treten in den erfreulichen Strahl der hoch über das Gebirg am heitern Himmel rollenden alten Sonne.

Mein Historiograph und Bibliothekar Hermann wird Euch von meinem Scheiden aus Berlin erzählt haben; was ich hinzuzusetzen habe, ist: daß nicht das Scheiden zugleich von der Familie und dem Vaterlande an so vielen Fäden meines Herzens gerissen hat, als dieses Scheiden. — Ich vergesse Euch nie, nie, die Ihr mir also Freundschaft und Theilnahme erwiesen

---

*) Der Bursche.

**) Der Pudel.

habet, nein, bei der leuchtenden Sonne, ich vergesse Euch nie! — Und ich Frevler wußte nicht zu enden, wenn ich Berlin eine Oede schalt, und eine Sandbank, ein Kartofflophager-Nest u. s. w.

Deinen lieben Brief, mein lieber, armer, guter Bruder Neumann, ich kann ihn heute noch nicht beantworten, — in einer ernsten guten Stunde muß ich es thun; ich habe ihn gefühlt, und vieles thut mir weh, sehr weh.

Sprecht von mir in Berlin, oder schickt auch diesen Wisch, wenn Ihr für mich frech genug seid; ich muß fünf bis sechs Briefe dahin schreiben, noch habe ich nicht einen Augenblick geblühet, in den ich den Blüthenstaub des Schreibens hätte streuen können. An Lafoye hab' ich von dem Marsche geschrieben. — Auch nach Paris muß ich ...

(Das Weitere fehlt.)

28.

An Hitzig in Warschau.

Hildesheim den 14. November 1805.

Deine Erinnerung aus dem Schutte der Geschäfte und den Armen der Liebe ist mir theuer, innig geliebter Freund, und ich wollte sie Dir mit heißer Umarmung danken; aber fern auf einem mir nicht erfreulichen Zug gegen Niemand oder mein Frankreich, dem ich mehr Freuden und Hoffnungen geschlachtet habe, als ich zu sagen vermag, hat sie mich süßtönend heimgesucht, und das mir zugedachte Kleinod habe ich nicht umfangen. Deine Lieben in Potsdam sollen Dir tausend Grüße von mir zugesendet und vielleicht manches vom Abschiede erzählt haben, ich wenigstens hatte es also begehrt. — Wie diese Störung mich ergriff, hatte mich ganz die nahe gegründete Hoffnung einer Pil-

gerfahrt nach dem lieben Mutterlande, und also wurde alles zu Dunst, daß ich weinen mußte.

Theremin wird zur Stunde in Berlin erwartet, wenn er noch nicht schon eingetroffen ist. Koreff aber ist ganz verschollen. Varnhagen wird, und das nächstens, durch mich von Dir erfahren, wir haben uns vorgenommen uns oft zu schreiben, und, will's Gott, also wird es auch ausgeführt werden. An ihn muß ich Dich wegen aller Grünlichkeiten weisen; der dritte erscheint und der vierte soll ihm folgen und der fünfte nicht der letzte sein. Also sein Beschluß, und ich weiß es nicht anders, als daß Du Uebersetzungen von spanischen Romanzen für den dritten bestimmtest, welche nun für den vierten doch wohl sich einfinden werden. *)

Wie meine Hamburger Freunde **) vom Wehen unserer Fahnen erfuhren, eilten sie zur Stunde in meine Arme, solche Götterfreuden vermögen Menschen zu schenken! — ich habe sie drei Wochen fast besessen, aber doch unsre erste allblühende Frühlingszeit erwachte nicht wieder, es war eine andere Zeit. A propos auch eine schöne Ueberraschung, um die, Dir zu danken, Du mir erlauben sollst, war mir der Siegel Deines Briefes ***) und ich möchte Dich auch fragen, ob Du ihn als Ring trägst. Nimm diesen Auszug eines Briefes also hin, theurer inniggeliebter guter Bruder, und wann Dein häusliches Glück und Deine Geschäfte Dir Rast verleihen, denk' an uns und erfreue uns.

Herzlich, herzlich umarme ich Dich, Guter, bitte Dich, Deiner theuern Gattin, die ich um ihren Gruß herzlich danke, von mir zu sprechen und auch Groote. Lebe Du wohl und sinnig.

Dein Adelbert.

---

*) Vgl. Br. 15.

**) Neumann und Varnhagen.

***) τ. τ. π. ἄ.

29.

An Varnhagen und Neumann in Hamburg.

Bockenem den 16. November 1805.

Hiemit einige Raritäten. Dich soll Eduard Hitzig's Brief und Polarstern=Siegel erfreuen. In einem Briefe, den ich an Sophie Sander schrieb, legte ich ein Herzenswort an Werner und ein Herzenswort an Eduard ein; Du, thue nach Deinem Herzen.

Von dem Briefe an die Sander ist Euch die Rarität No. 2, das Sonett an die Sander, ein Relief; — ich hielt es zuerst für sehr gelungen, — was aber haltet Ihr davon? Der beste, einzige Freund, den ich bei mir gegenwärtig hätte, ist mein Figaro, den ich im Rausche der Freude nach dreiwöchentlicher Trennung wieder umarmt habe; wir reden zwar viel mit einander und wissen uns vieles zu erzählen, aber von dergleichen Dingen verstehet er nichts, und ich muß anderwärtigen Rath suchen. —

Aber eine seltene seltsame Seltenheit ist unter allen den rarésten Raritäten der Millin'sche Brief — eine pure Rarheit! Wo das Magazin encyclopédique nun ist, kann ich nicht wissen; ein Wort von Paul Erman und ein Wort von Sophie Sander, beigefügt dem aus Potsdam mir zugesandten Briefe, bezeugen beide, das eine, daß er, das andre, daß sie, den Brief für mich erhalten habe, — und das schlechtweg. Mit dieser heutigen Post gehen Briefe an die beiden, auf daß das Magazin für Dich eingetrieben werde, wenn es noch irgendwo da ist. Du kannst sonst die vor=Mai'schen Stücke doch noch in Berlin oder Hamburg auftreiben und Dich darin nach der Rezension des Grünen umsehen. — Du wirst mir, lieber Varnhagen, über diese Sache rapportiren, und wenn es Dir beliebt, kann noch dies Jahr mit den Exemplaren, die nach Paris gehen, ein Exemplar an Millin mitgehen, und Du würdest à mon défaut den Brief schreiben. —

Ferner, ein Wort an Lafoye, nur ein Herzenswort; schreibt ihm bald und lasset mein Billet mitgehen; ich muß Euch noch sehr bitten, ihm Abschriften von meinen beiden Gedichten mitzuschicken, oder auch schlechtweg die Originale, — wenn Ihr die Raritäten von derjenigen Art schätzet, die man leicht entbehren kann. Schreibt ihm ja, dem Guten, recht fleißig, mich erschreckt jetzt seine Lage, da ich sie mittheile. So wie auf der Spitze eines hohen Thurmes zu stehen und rings um sich her nur leere Luft zu haben, worin man seines Herzens Worte hineinschreien könne! — Aber mich wundert, daß er nicht fleißiger schreibe, — ich schreibe itzt tagtäglich meine zwei Briefe, wie eine wohlgenährte Henne ihre zwei Eier leget; sonst könnt' ich nicht gesund leben, ich muß plaudern mit den Meinen, aber es sind ihrer gar sehr viele. —

NB. Ceres Duvernay hat bei ihrer Abreise keine andere Adresse hinterlassen als poste restante à Paris, auch habe ich Antwort von ihr erhalten auf einen Brief, den ich ihr auf diese Art gesandt habe, sie hat mir aber keine andere Adresse gesagt, auf einen zweiten Brief habe ich noch keine Antwort. — Indessen wünschte ich unendlich, und aus Gründen, daß Weißens in Hamburg durch mich Bestellungen an sie richten wollten. — Antwort über alles Verabredete, ich bitte, ich bitte Dich, Freund!

Was macht der Grüne? Ersparet mir doch die Wiederholung von tausenderlei Fragen, und schreibet mir! Es ist bei diesem Plauderbriefe spät in der Nacht geworden. Zwar haben wir morgen hier Ruhetag, aber werde ich dennoch Zeit und Stimmung finden, an jeglichen Eurer beiden die gewichtigen Briefe zu schreiben, die ich wollte? Wir wollen es zu Gott hoffen, und zu Bette gehen, sonst muß ich Euch, gute Kinder, abermals auf andere Tage vertrösten. —

In Bockenem, auf dem Zuge von Hildesheim nach der Gegend von Göttingen; Briefe immer über Hildesheim, alle treffen doch die Feldpost und kommen an. Angemerkt aber: beim zweiten Bat. des Reg. von Götze, wir sind getrennt. —

Herzlichen Gruß an Deine Hamburger Freunde, an Deine Schwester, an Fanny Hertz. Χαῖρε.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Τὰ σκευηφόρα vont à tous les diables.

30.

An Wilhelm Neumann in Hamburg.

Bockenem den 17. November 1805.

Wie das All mir ein vollkommenes unendliches Ganze zu sein scheint, worin wiederum jeglicher Theil als Theil desselben unendlich und vollkommen ist, daß das Uebel, das Kranksein (νοσεῖν) da nur erscheint, wo die Einsicht der Selbstvollendung und Unendlichkeit abgeht, und wie es selbst als nothwendiger Theil des unendlichen und vollkommenen All vollkommen und unendlich sein müsse: habe ich dem Hermann bei andrer Gelegenheit darzuthun gesucht.

Streben nun möchte der vollendete Name des irdischen menschlichen Lebens sein, es möchte ein Aufzählen sein der Zahlen, welches ewig ewig unerschöpfend bleibe, aber das Aufstreben ist ihm Zweck und nicht das ewig Zurückweichende, nie zu Erreichende, welches als solches erscheint und erscheinen muß, — also bliebe nicht alles Arbeiten leer und nichtswürdig, wie in Stunden der Nicht-Einsicht es ertödtend erscheint.

Ja, mein guter, theurer Bruder, den ich an meine heiße Brust drücken möchte, ich kenne die Stimmung, in der Du Deinen Brief geschrieben hast, und es soll und muß anders werden. Auch an dieser Krankheit habe ich gelitten. Muß nicht auch (mathematisch) jeder unendlichen Folge ein ewig Zurückweichendes, nie zu Erreichendes als erscheinendes Ziel gesetzt werden? — Laßt uns in dem Strebenslande streben, mein theurer Guter, und einsehen, auf daß das Erbtheil unser sei der Erden-

söhne, das sie auf der Erde haben, — ich möchte zur Stunde den Prediger Salomo wieder lesen, ἐξαπίνης erscheint er mir, mit neuem Lichte, in der Erinnerung. Er möchte die Stimmung darstellen, in der Dein Brief geschrieben ist — und ihm auch die Auflösung fehlen.

„So glückliche Verhältnisse möchten weniger als Triumphe erscheinen", wahrlich, wahrlich! — indessen bist und fühlest Du Dich desto verlassener. — Armer Freund, daß Euer Bündniß in dem ewig zu bestehenden, unzerstörbaren, gemeinschaftlichen Bund, das mir das Herz so unendlich erfreut hatte, mir nun Kummer zu erleben bereitet, bei den Mächten des Sternes, ist mir bitter; bitter, daß es nicht so unzerstörbar erscheinet als der Bund, in dem es sich gebildet hat!!

Mein Gruß an Dich, lieber Neumann, soll θάρσει sein. Ich will rasch schließen, um nach der Post zu schicken.

Οὐδέ τί πω σάφα ἴδμεν ὅπως ἔσται τάδε ἔργα.
— — — — Αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς,
Ἱέμενος καὶ καπνὸν ἀποθρώσκοντα νοῆσαι
Ἧς γαίης, θανέειν ἱμείρεται.

Adelbert.
τ. τ. π. ἅ.

31.

An Varnhagen und Neumann in Hamburg.

Erbsen bei Göttingen den 28. November 1805.

Seid Ihr denn alle in tieferen Koth gerathen denn ich, daß Ihr für Euren bedürfenden und flehenden Bruder nicht Hände mehr zu rühren vermöget, wehe dann Euch und mir!

Ei, so stürme denn da draußen, Wetter, und regne mit deinem unendlichen Regen, bei dunkler mondloser Nacht; wahrlich, wahrlich, ich bin trauriger denn du arg bist!

Warum erhalt' ich denn kein Liebes-Lebenszeichen von Euch?

Lebe ich Euch nicht mehr? Geschrieben habe ich, und wiederum geschrieben — φωνὴ βοῶντος ἐν ἐρήμῳ! — Wahrlich, ich würde mich härmen, wenn meine Briefe in die Irre gegangen wären wie ich selbst, der da noch in tiefer regnichter Nacht in solchem Kothe herumgeschleifet wurde, daß wir alle Lebenslust und Schuhe verloren, — deß weinten die Chefs der Compagnien bitterlich, und weinen noch, sehet sie und fraget sie, und lasset Euch verzählen, mich aber verschonet, daß ich mir nicht noch die Seele mit dem frischen nassen Angedenken dieses Kothes ewigen Jammers — ein anderes 1792 — übertünchen müsse; — härmen müßte ich mich noch mehr, wenn sie angekommen wären, meine Briefe, und Ihr schriebet mir dennoch nicht. —

Sie schwatzen von Frieden und von Krieg, — ich kann nicht Krieg, nicht Frieden finden, und der Regen durchnäßt mich bis an die Seele, — o betet zu Gott, daß er seinen Regen von uns wende! Wir haben schon einen Mann in dem geschwollenen Feldgewässer verloren, er starb eines erbärmlichen Todes; noch ein andrer hat sich die Beine an einem Felsenstück zerschmettert, es mag ein Stück faulen Käses gewesen sein, den sein Vordermann etwa weggeworfen hatte, man konnte es in der Dunkelheit nicht gut unterscheiden, und man redet nicht gern davon, — wo will das hinaus, ich bitte Euch! — O ich bin heute grimmig, grimmig, daß ich mich zu Tode lachen möchte. Sähen alle Esel so aus, wie die, die uns führen, dann würden keine übrig bleiben, die man nach der Mühle mit Nutzen peitschen könnte, und es würde überall so sein wie im gebenedeiten Berliner Lande, wo die Eselsseelen maskirt gehen und nicht in schön beohrte Eselshäute fahren.

Eine Meile in der Richte von Göttingen lieget in einem hohen Bergthale, rings von waldbewachsenen und feldbebauten Gipfeln umschlossen, ein ausgehungertes Dorf, mit Namen Erbsen. Daselbst gelangten wir und hielten den nicht brillanten Einzug Nachts vor acht Tagen. Die Compagnie ist wiederum getheilt, und ich liege hier allein mit dem Kapitain. Mit diesem Dinge habe ich nun volle sechs Tage in Einer Stube, einer

schlechten, auf dem verpachteten Edelhofe ausharren müssen; nun bin ich weggezogen, in des Predigers Hause wohne ich nun, und habe wenigstens dieses bei dem Tausche gewonnen, daß es mir hier gegönnt ist, mich, während ein Theil der Stunden sich in sich selber zu verlieren eilet, in einer köstlichen Flaumfederwolke zu verlieren, und allen Gram mit mir; nicht also köstlich sind die „morgenröthlichen Gewölke", wie wir sie hier zu Lande haben. Auch habe ich hier liebliche unmündige Kinder, die mich an andere erinnern, und erfreuen, eine Auguste, eine Emmy, einen Adolf; — aber e r, — wie ahndungslos in der Fülle der eigenen Jämmerlichkeit dies gelernte Volk selbstbehaglich daherschreitet, wie blind es mit seinen Augen ist, und wie taub mit seinen Ohren! Ich würde Lügen gestraft haben den, der es mir hinterbracht hätte. Und sie weinen nicht bitterlich über sich selber, und sie lassen den Himmel mit allen seinen Augen auf sich weinen, und sie ahnden es nicht, daß er über sie weine.

Hier lese ich nun fleißig und mit Erbauung die Schrift. — Evangelium Matthäi habe ich gelesen, und vergleiche nun Evangelium Johannis. Matth. 14, 22 u. ff. Diese Stelle hat mich ergriffen, leset sie — wenn auch nur im Luther — nach und also auch andere. Winterquartiere hier, — und ich bin ein Schriftgelehrter worden. — Eine Hoffnung habe ich, eine schöne Hoffnung: auch von der Göttinger Bibliothek werde ich vielleicht Bücher erhalten. Mein Hausphilister vermag ein solches zu verschaffen. Des gottseligen hocherleuchteten Jakob Böhmens — teutonici philosophi — alle theosophischen Werke habe ich gefordert, — Winterquartiere hier mit ihm gehalten! o wie wollen wir Freunde werden! seinen Lebenslauf habe ich hier gefunden und verschlungen. Nächst ihm habe ich noch Aeschylos gefordert, und Goethe, versteht sich. Bis das alles einkommt, wird es aber vielleicht spät, und wer weiß, wo wir uns noch verschleppen könnten. — Nach Göttingen bin ich noch nicht gegangen; Ihr Stubenbewohner wißt nicht, wie sehr der Regen naß sei.

Nächst dem Grundtexte ist mir der alte gute Luther sehr er-

freulich, welch ein ächtes deutsches Deutsch er spricht! — Hätt' er den Gebrauch nur der Gerundien in end. Fast bedaur' ich jetzt, daß ich ihn zu wenig brauche.

Ihr kennt noch die Bernhardi'sche Theorie der Grüße, — grüßet uns auf Hebräisch, Kinder*). — Welche verstehen den Krieg, das sind meine kleinen Franken, die raschen freudigen Gesellen, die mich entzücken. — Redet und redet, wie die Welt jetzt eingejammert ist, ersehe ich dem Ausgang keine Wichtigkeit, als für die, so die Landkarten illuminiren. Den Zweck des Treibens finde ich also in dem Treiben selbst, und wie die es treiben, freuen sie mich, sie sind was sie heißen — Soldaten, und sie treiben den Krieg. — Franzthum und Deutschheit, meinet ihr; — das wäre etwas, aber das ist auch nichts; wo ist Deutschheit? In dem Busen Einiger. Ein Funken nur glimmet, doch ein ewiger, unauslöschender — aber da draußen — Freunde! raubet Euch nicht der allgemeine Regen den Glauben an eine mögliche nahe Weltmorgenröthe?

Ich bereise inkognito einige deutsche Provinzen, und wie leicht es mir wird, macht mich so gutmüthig lachen, wie es vielleicht Varnhagen verbissen thun würde. Wie unendlich unendlich unbekannt, wir Grünlinge sind, glaubet kein Menschenkind von uns. Ich muß doch die Grünen bei mir führen, Hermann soll sie mir gesammt schicken, und dann werde ich mich ferner nach meiner Art und den Umständen mit ihnen amüsiren. Ich habe sie mir in Rothenberg gewünscht, bei meinen guten Leuten des Pfarrhauses, die mir nicht ohne Thränen den Abschiedssegen gaben. — Grüßet mir Euren Hamburg und meinen Berlin.

Θάρσει, χαῖρε. Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Schafft mir Briefe aus Berlin, und schreibet mir.

*) Vergl. Br. 39 z. E.

32.

An Varnhagen.

Erbsen bei Göttingen den 1. Dezember 1805.

„Kein Volk, kein Vaterland, einzeln müssen wir's treiben!" — Siehe, das hast du mir aus dem Herzen in das Ohr geschrieen, daß ich erschrack und mir die Thränen, die rollenden, von den Wangen wischte. — O das muß in allen allen meinen Briefen schon gesteckt haben.

Noch ein anderes, wunderherrliches Wort hast Du gesprochen, und ein Wort, das Du nicht vergessen sollst! „Ich glaube fest an sie, wie an eine Fabel." Jung', ich möchte Dich küssen, Dich vor Freude würgen, — wie an eine Fabel glauben, — das ist es, was mich lange gequält hat, das hast Du so heraus gesagt, und vielleicht ohne es selbst zu wissen; wo zum Teufel hast Du das hergenommen, — gestohlen hast Du es mir aus dem Schatze der Dinge, die mein gehören sollten. —

Dank übrigens für beide Briefe. — Du indeß sollst bereits zwei andere von mir erhalten haben. Morgen brechen wir nach Kassel auf, von da mehr.

Dein Liedchen ist ein bijou, ein wunderliebliches Ding; bravo, Varnhagen, bravo! —

Herodotos geht an, man merkt ihm nur ein wenig an, daß Du ihn aus seiner griechischen Haut in eine deutsche gepeitscht hast. —

Ich habe Dein Wort über Berlin nur obenhin gelesen. Dazu sind die nordischen Miszellen gut genug. Du hast es gefunden. Das Ding scheint mir schnakisch genug zu sein. — Dank für das Mitgeschickte. *Χαῖρε.* Sturm wie man nie gehört und gesehen.

Adelbert.

τ. τ. π. ἀ.

33.

An Varnhagen.

Wichershausen den 4. Dezember 1805.

Es spricht sich das Wort des Krieges aus:

Οὐδέ τί πω σάφα ἴδμεν ὅπως ἔσται τάδε ἔργα.

Wir haben Erbsen verlassen und ziehen gen Kassel (dieses zur Nachricht) zu dem Corps des Generallieutenant von Rüchel, also auch laute meine Adresse und werde in Berlin bekannt; immer beim zweiten Bataillon Götze.

Ich schreibe Euch aus dem herrlichen Gebirge an den Ufern der Weser, aus dem Dorfe Wichershausen, wo wir ein paar Tage bleiben, während sich die verschiedenen Corps der Armee ordnen. — Nicht oft wirkte solch prachtvolles Schauspiel mit solcher Macht auf mich. Die Wolken ziehen, bald regnet's, und bald blicket die alte Sonne vom blauen Aether aus den ziehenden Wolken hervor, — mit der Wintersaaten lächelndem Grün sind die Hügel angethan, die hohen Bergwälder erschimmern purpurn und golden, die ferneren, auf den schön geschwungenen abstufenden Linien des Gebirges, überziehet ein dunkeles Blau, auf seinem fernen Scheitel aber ruhen unendliche dunkele Wolken, welche zu ihm sich senken, wie ein seltsamer Kuß, den doch der Himmel der Erde giebt, und die Gebirgswasser rauschen hinab in das Thal, auf daß sie Fruchtbarkeit ihm brächten. Diese Gegend durchschweif' ich mit meinem treuen Figaro, wir lagern uns in den rauschenden, dürren Blättern und lauschen tief zu unsern Füßen dem Erbrausen der Weser aus dem jähen Abgrund des Thales, wo sie sich schlängelt, oder schauen in unabsehbare Ferne, zu den geheimnißvollen Spielen der schönen Gebirgs- und Gewölkslinien, und den Spielen der Regen und der Sonnenstrahlen. Dann rückkehr' ich zu der engen Kammer und zu unsern Gesprächen, den traulichen, die meine eigene Nahrung sind.

Ich werde haben (in meinem letzten Briefe aus Erbsen) meinen guten Wirth gar ungerecht der derben Flüche — die auszustoßen es mir an diesem Tage Bedürfniß war, — theilhaftig werden lassen. Es war ein guter Mann, beschränkt und unwissend wie ein Philister; aber nicht, wie ein Philister, Feind alles Heiligen. Mein Lehramt habe ich bei ihm und seiner guten Frau angetreten, und sie lauschten fromm dem nicht immer verstandenen Worte, aber sie liebten mich darum, und ich kann sagen, daß wir als Freunde geschieden sind.

Einen unendlichen Spaß gewährte mir der letzte Tag, und im Genuß eines erfreulichen Sieges des Bessern in mir über die reine Flachheit. Das Compagniechef nämlich, welches sehr schlecht eingenistet war und sehr des köstlichen Essens, das ich genoß, begehrte, war äußerst artig einigemal bei uns erschienen und hatte auch Einmal das Glück des Tisches genossen. Am letzten Tage, als an welchem ein königlicher Abschiedsschmaus nebst reichem Punsch bereitet war, erschien es wieder, auf daß es Abschied nähme und die Zeitung zum Durchlesen erhielte. Mit sichtbarer Verlegenheit des Bewußtseins der Schuld gegen die Konvenienzen erhielt es wirklich den begehrten Abschied auf der Stelle, nicht aber die Zeitungen, welche noch nicht da waren, „man würde sie dem Herrn Hauptmann zusenden.“ — Wie es abzog, blieb vor Angst die Spitze seiner Nase in der Mitte der Stube, wo sie war, und es zog sich nur mit der sich ziehenden Wurzel bis zur Thür hinaus, wir mußten die vergessene Erscheinung eigenhändig ihm nach, aus dem Hause zuschieben. Wie alles fort war, wurde es laut. — „Wir hätten, — sagten die Guten, — es doch bitten müssen, — aber es ist so hübsch und gut, daß wir heute unter Freunden bleiben.“ Sie frugen mich, ob ich noch heute hinauf ginge zum Schreiben, wenn ich das thäte, dann wollten sie noch dem Compagniechef nachschicken; — ich kehrte das Ding um und sagte: „Schicket ihr nach, so gehe ich oben“; wir lachten, und es blieb wie es war. — Aber nach den Zeitungen schickte es wohl noch zehnmal, die hatten wir mit

häufigen Toasten recht heilig gelesen, und wir waren freudig worden. Der Prediger, wie zuletzt sie an das Compagniechef, das ihrer so sehr begierige, geschickt werden sollten, holte hervor, seine Freude zu verlängern, eine Zeitung von passendem Tage und Nummer von Anno 1803, die 3 wurde in eine 5 verwandelt, und wir lachten unsere Kleidungen naß und uns selbst aber dreiviertel todt, indem wir, uns auf der Erde wälzend, in dieser neuen Zeitung vom gelben Fieber in Malaga, der Furcht in London, und von Schinderhannes vieles Erbauliche lasen. Sie wurde den andern beigelegt und dem Compagniechef richtig zu seiner Erbauung eingehändigt. —

Ein kleines Blatt habe ich an Dich in einen Brief aus Erbsen an Hermann eingelegt, einen Empfangschein Deiner beiden Briefe und ein hohes Lob Deines wunderlieblichen Liedes, — ja wir wollen und müssen uns alles mittheilen, was wir dichten, und auch Neumann; lebet man doch nur, sagt Theremin, wenn man dichtet. Hier noch mein Neuestes! —

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

34.

An Varnhagen und Neumann in Hamburg.

Metze den 9. Dezember 1805.

Als ich von der hohen, wolkenbefeuchteten Brackenburg, der alten, die vor grauer Zeit der einäugige Otto zerstörte, hernieder in das Thal gestiegen war, wurde bald zu Wichershausen die Trommel gerühret, Abend war's, wir brachen auf, ich kam mit der Bagage der Compagnie Nachts um 1 Uhr zu Nieder-Kaufungen an, des andern Tages marschirten wir en parade vor dem Kurfürsten von Hessen vorbei und rückten bei Nacht in unsere Dörfer ein, — nun liegen wir seit diesem Tage (dem 6.) in Metze und erwarten zu jeder Stunde den Befehl zum Auf-

bruch; ich aber durchstreife das herrliche Gebirg und seine basaltischen wellenförmigen Häupter, und freue mich seiner, da ich nicht habe mich der Menschen zu freuen, erwartend was kommen soll und wird, welches ruhet und ruhen möge im Schooße der Götter.

Οὐδέ τί πω σάφα ἴδμεν ὅπως ἔσται τάδε ἔργα.

Nicht Rüchel kommandirt uns, wie es erst bestimmt war; wir wissen nicht, wer künftig über uns befehlen wird, drum schreibet mir zur Armee in Hessen, etwa über Kassel. — Ich erhalte keine Briefe, keine Briefe! und weiß doch, Ihr und Andere müsset mir geschrieben haben. — Ich habe an Euch aus Bockenem, aus Erbsen, aus Wichershausen geschrieben, habet Ihr alle diese Briefe erhalten? welche fehlen Euch? —

In einen Baum auf den Ruinen der Brackenburg werdet Ihr vielleicht oder andere Freunde gegraben lesen *τ. τ. π. ἅ.* und werdet Euch freuen, wenn Ihr sie zu besteigen Gelegenheit habet.

Lebet wohl, theure Freunde, nehmet nur dieses als eine Berichtigung meiner Adresse an, schreibet indessen an mich.

Adelbert.

τ. τ. π. ἅ.

Ich werde nicht wieder nach Kassel kommen können, und hätte doch so gern das Museum gesehen und die Schätze der Kunst, die es enthalten soll, die Porzelainen von Raphael's Hand und alles. — Aber wie der berühmte Weißenstein mir unsäglich verächtlich ward, als Einer mir rühmend von der Ferne mit dem Finger wies: „Dort ist die Ritterburg, und dort weiter rechts das chinesische Dorf, dort der Springquell, der dreimal im Jahre springt", u. s. w. — das kann ich Euch, Kinder, nicht ausdrücken; o der unseligen Naturkünste! Ich rühme mir mein Gebirg, wie s geworfen hat seine hohe Nothwendigkeit. *Χαίρετε τέκνα.*

35.

An Franceson in Berlin.

Metze den 9. Dezember 1805.

Οὐδέ τί πω σάφα ἴδμεν ὅπως ἔσται τάδε ἔργα.

Ob auch wir der französischen Küche kosten werden, ob nur fort und fort, Regenwürmern gleich, uns in dem unendlichen Kothe ziehen — ich weiß es nicht, und keiner glaub' ich weiß es. Indessen schleppen wir uns langsam weiter, und der Aufzug ist dem eines deutschen Postwagens treffend zu vergleichen, auch fehlet nicht der unendliche Kaffee bei dem Bauer, und Nachtwandeln und Tagesruhen fehlen auch nicht, ich aber, wenn es die Zeit erlaubt, wende mich zu unserem *Ὅμηρος* und studire auch fleißig die *καινὴ διαθήκη*, durchstreife auch das Gebirge und setze mich auf die höchsten Trümmer der alten verfallenen Burgen, schaue hinab in das Thal, denke an meine Freunde und füttre meine Grillen, kehre dann heim und schreibe an die Freunde, auf daß auch sie mir Lebens- und Liebeszeichen geben; ich denke, daß sie es wohl thun, aber keine Post will zu mir dringen, und deß bin ich traurig. Auch einige interessante Reisebekanntschaften habe ich gemacht, aber theurer *διδάσκαλε*, wo will das hinaus? Je suis triste aujourd'hui comme un bonnet de nuit, düster wie die Regenwolken, die des Weges zu ziehen scheinen, den wir morgen ziehen werden, — mir kommt es vor, als wäre ich müde des lange irreschweifenden Lebens, — nicht Krieg, nicht Friede! und wenn eben Ihr vielleicht denket, daß ich am ersten zur männlichen Thätigkeit aufgefordert werde, nur eine Spreu, im Hauche des Windes getragen über die Wüste. Theurer, theurer Freund, ich wollte, ich hätte nicht in eben dieser Stunde die Feder ergriffen, um an Sie zu schreiben. Ich habe in muntrerer Stimmung, als die heutige ist, aus der Stadt des wackern großen Roland's*) (daß Ronceval's Held, ein anderer *Ἀχιλλεύς*

---

*) Brandenburg.

anderer Dichter, bis zu Euren Sanden in seiner ewigen Größe und Herrlichkeit herrschend kam, fand ich herrlich) und aus dem Hause Ihrer Mutter an Sie geschrieben, haben Sie das erhalten? Haben Sie es nicht, können Sie eben auch den Verlust verschmerzen.

Wie gehet es denn bei uns zu? Wie geht's Ihnen selbst, was machen die Juden von Griechen, und was machen alle Berliner Bärte? barbiren sie sich gemächlich durch die Welt hindurch? Mein lieber, guter, wackerer, ungeschickter Freund, was ist das für eine erbärmliche Welt! — ich höre mich selbst heut an, wie eine Geige, die 24 Stunden in dem Regen gehangen hat, und muß mir selbst zuschreien, daß es nicht immer also ist, daß gut besaitet ich Klänge habe, die anders lauten!

Was macht unser Freund Blanc in Halle oder Berlin? was unser Freund Riquet und dessen Frau? ich grüße sie alle herzlich, herzlich und bitte sie recht sehr meiner auch in der Entfernung gedenk zu sein. Glück ihnen auf den Wegen und hauptsächlich kein Regen, denn ich habe erprobt, daß er naß macht!

Lebe du wohl, das heißt auf griechisch *χαῖρε τέκνον!*

36.

An Wilhelm Neumann in Hamburg.

Kirchberg den 16. Dezember 1805.

Der letzte Brief vom 28. November erreichte mich auf dem Zuge und ich habe ihn noch nicht gut lesen können; aber wir gelangen morgen zur Ruhestätte, ich werde ihn lesen, und dafür sorgen, daß er bald beantwortet werde.

Nur so viel durch Hermann, an den es sich gefügt hat, daß ich früher schreibe. Mitarbeiter zu sein des Neujahrsgeschenk an Garlieb Merkel ist zu spät, — aber auch so, und weil es mir nicht sich für mich zu ziemen scheint, der ich mir schon zu alt, oder aber noch viel zu jung, und auf jeden Fall dem Geschäft

nicht gewachsen bedünke, wäre ich nicht dazu zu bringen gewesen. — Es pränumeriren aber, und mit Lust, Adelbert von Chamisso und Louis Lafoye: und sollt' ich Euch per reitende Post ein Dutzend Commißbröde zur Stelle schaffen, so müßt Ihr heilige Zahlung annehmen. — Der Fähnrich von Wangenheim vom Regiment Götze pränumerirt ebenfalls.

Wir gehen morgen noch vier Stunden und bleiben in einer Entfernung von etwa zwanzig Stunden von Frankfurt am Main oder Hanau. — Von dort baldige Nachrichten.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Ich schrieb aus Erbsen 28. 30. Nov. (ein Blättchen nur durch Hermann), aus Wichershausen 4. Dez., Metze 9 Dez. (durch Hermännchen ein Gedicht), Neukirch 12. Dez. (durch Hermann ein Blättchen). Von Bockenem mit den Raritäten ist doch der, den Du, Neumann, für Deinen Theil beantwortest.

τ. τ. π. ἄ.

A propos — was bedeutet denn das Frankiren? T—ummes Tzeuch!

37.

An Neumann in Hamburg.

Merlitz den 18. Dezember 1805.

Wir wagen auf der Erde, nicht [um] auf ihr zu der ersehnten Ruhestätte zu gelangen; aber es schließt unversehens das Thor sich auf, und drüben, nach der Würde des Punktes, auf dem er stand, möchte es wohl jeglicher Gast empfangen. Ob auch dort hinfort gestrebet werde, ich weiß es nicht, — aber auch also!

Aber auch selbst für dieses Reich ist Ein Gedanke mir Trost und Kraft; nicht nur Menschen, auch ein Geschlecht lebet, und das Werk des Einen, und der Weg, den er zurücklegte, und sein

Leben verschwinden nicht mit ihm von diesem Reiche, aber es erben wohl die Brüder und nähern hinfort der Vollendung. Vergänglich ist nicht hier, nicht dort, was wirklich war. Sollt' ich vor meiner Blüthe entrafft werden, Ihr meine Brüder, bewahret meine Keime, und lasset sie sprießen, und also hinfort, bis daß scheine ein Tag der Vollendung. Siehe, dieses habe ich Mehreren mit wechselnden Worten gesagt, aber auch in Deine Brust mußte ich es niederlegen.

Ich muß Euch strafen, daß Ihr nicht an Lafoye schreibet. Ihr müßt an Lafoye schreiben, und auch diese Briefe, deren ich viele itzt schreibe, weil es die Zeit mir ist, sind mit an ihn, — betet und wachet, denn es ist eine Zeit der Trübsale kommen. O hätt' ich itzt den gottseligen Jakob Böhme! —

Erlebe ich ein Ende dieser Störungen, so mir Jahre meines Lebens rauben können, dann sprech' ich vielleicht wohl das Freiheitswort aus, und gehöre eine Zeit ganz Euren Umarmungen an, und wir fügen einen Rath, und holen tief Athem. — Varnhagen mag mir immerhin sagen, ob offen oder besetzt ist die Stelle bei Fanny. —

In dem Aerger Deines letzten lieben Briefes habe ich abermals an Hermännchen geschrieben. Ich schreibe viel an ihn, und so gut ich es kann. Er soll itzt auf seinen Füßen stehen lernen, itzt oder nie, — sendet er Dir diesen letzten Brief zu, beantworte Du mir ihn. Ist ihm die Seele von reiner guter Butter nur, und kann sie selbst in diesem herben Winter nicht zu Krystallen gefrieren nach eigenthümlichen Formen: mögen die Ohren ihm gegellt haben — mir ist dennoch Gewinn, gesagt zu haben, was gesagt ich habe.

Aber zu Lafoye zurück, ihr mögt Euch einen Abschreiber bedingen, und was gut ist für ihn aus allen diesen Papieren sammeln und an ihn schicken, klein geschrieben auf feinem Papier; daß wir seit so langer Zeit nichts von dem Jungen vernehmen! Wiederholt es ihm von mir *ὅρκιον μίμνασθαι*, — du sollst schreiben.

Der Winter ist nun kommen, in seiner Zerstörungen ganzer Pracht, ich möchte auch mich fürchten vor der funkelnden mit allen ihren weißen Schneen angethanen Erde. — Wir aber stehen hier wie in Winterquartieren vor dem Feinde, noch sind große Truppenbewegungen, und wir erwarten Verstärkung. — Ich bin Kommandant in Merlitz bei Grebenau, welches nicht lange dauern möchte; es soll in das Städtchen das ganze Bataillon eingepreßt werden, um den Zukömmlingen und vorüber nach dem nahen Fuldaischen Ziehenden den Platz zu räumen, — wir gießen Kugeln und harren der Entscheidung, — ich glaube und zweifle an nichts, aber mir kommt keine Zeitung zu Gesichte, nicht einmal eine von 1803, und ich höre in meiner Einsamkeit nichts, als das Anrufen der Schildwacht vor meiner Thür und fernher durch die Nacht das Rauschen des Wassers auf dem Rade der Mühle. Uebrigens sind wir in ein ausgehungertes Spitzbubenland gerathen, diese Kartofflophagen wollen nichts ohne Geld geben, und haben für Geld zu geben — nichts. Ὦ πόποι! Selbst für meinen ausgehungerten Fuchsen und meinen Schwarzen mit dem geschundenen Rücken ist in meiner ganzen Kommandantenschaft und Residenz kein Heu zu stehlen. Vor den Thüren der leeren Boden hängen doppelte große Schlösser! Ὦ μοι!

Unterlasset nicht, beste Kinder, jeglichem Eurer Briefe einen historischen Anhang beizufügen, deß ich auch wohlbedürftig bin, denn schlimm ja sind die Zeiten. — Sagt mir, zum Beispiel, genau, was Ihr von meinen Briefen erhalten habt, damit ich wisse, was Euch fehlt, und laßt mich nicht unwissend, was sich in der Welt unserer Leute ereignet, wir müssen alle Klammern gebrauchen, auf daß unser Schiff nicht zerschellt werde. — Gebt mir auch jeglichesmal ein Verzeichniß Eurer Briefe, damit ich wisse, was mir vorübergeht, denn ich ahnde, daß mir vieles vorübergeht.

Ich habe zufällig die Tinte des obern Briefes kalt werden lassen, und habe ihn wieder angesehen und bin kleinmüthig worden. Wäre das Papier mir nicht ausgegangen, wahrlich, wahr-

lich, ich hätte mir an ihm einen Fidibus geschrieben: — hab' ich keinen besseren Brief geschrieben, denn dieser ist, dann, o dann möchte wohl auch von mir wer sagen: der hätte es immer können sein lassen! — Sei es denn, wie es wolle, ich liebe Dich, Bruder, und Euch, Brüder, mit ganzer und guter Seele, und möchte wohl nicht eine ungeheure, vierzig Meilen lange Lüge sagen, in diesem süßen Worte, ich umarme Euch.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Θαρσεῖτε, ἐγώ εἰμι, μὴ φοβεῖσθε.

Οὕτως ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ, ὡς ἐὰν ἄνθρωπος βάλῃ κτλ. Κατὰ Μάρκον, IV. 26—28.

38.

An Varnhagen.

Delbach den 26. Dezember 1805.

Προσεύχεσθε δὲ ἵνα μὴ γένηται ἡ φυγὴ ὑμῶν χειμῶνος. κατὰ Μάρκον 13, 18.

Es ist heute kein kluges Wort aus mir zu ziehen, und ich bin auf das Haupt und an das Herz geschlagen, es geschiehet alles wie es will und muß, und ich wie eine Blindschleiche irre darin von Tag zu Tag und von Busch zu Busch, und sehe gar nichts. Nicht ein Tag Ruhe und Rast wird uns gegönnt, und nicht eine Meile breit Landes können wir in Einem Tage durchziehen, — aber, die wir itzt im Fuldaischen und zwar auf der Straße nach Würzburg liegen, wir sollen nun, heißt es, vorwärts gehen; in Gottes Namen, — aber kein Brief! kein Brief! kein Brief! Ich besorge sehr, daß nun alle die über Kassel gar nicht zu uns dringen, darum diese meine Adresse: Bei der Armee des Kurfürsten von Hessen-Kassel, über Fulda. — Keine Post dringet zu uns, alles klagt, und keiner hilft. Von unzähligen Briefen, die ich nach Berlin geschrieben habe, müssen

viele angekommen und doch einige beantwortet worden sein. Von Bernhardi, Zacharias Werner, Hermann, Mad. Cohen, Mad. Sander u. s. w. keine einzige Sylbe, alles, alles geht verloren, und ich sitze da wie ein Narr. —

Die Einlage an meinen Bruder Hippolyt, lieber Bruder, empfehle ich Dir sehr, und es hätte doch auch wohl nicht der Empfehlung nöthig, ein Brief, weißt Du, ist kein Mantel, und wäre es auch nur ein Mantel*), ach „armes Kind, die Welt ist ja so kalt". Προςεύχεσθε etc.

Ich greife hin und her durch die Saiten, und kann keinen vernünftigen Akkord herausfinden. Ich brauche Briefe, mein Guter, die möchten für mich Texte zum Denken werden, wie, ich weiß nicht welch ein magerer Hund, ich weiß welch ein erbärmliches Buch betitelte. Gelesen, geschrieben, gedacht, gehört, gesehen, erfahren, gelebt — habe ich auch seit der letzten Zeit gar nichts, wo zum Henker sollte ich auch etwas Neues hernehmen an Euch zu schreiben! — Ich stehe vor Euch da, wie eine Geige, die sechs Wochen im Regen gehangen hat. Also auch gut, das sehet Ihr von mir, und das ist mein Brief.

Ich wäre also gierig, etwas von Berlin zu vernehmen! — Was wird gedruckt und nicht gedruckt, was machen unsere Lieben, unsere Leute, und selbst das Wundermännchen? Nicht auch von dem Könige der jetzigen Welt dringet das leiseste Gerücht bis zu mir, von Kotzebue nämlich! Bei Gott, ich habe nun Fichte verstehen lernen, und der Mann ist groß, der ein ganzes Geschlecht repräsentirt, und stehet an dessen Spitze, und ist ihm herrlich geworden wie ein Pfleger zugleich und ein Hirte und ein Bollwerk, auf daß dies Geschlecht in seiner Selbstheit beharre, das heißt dabei bleibe, bei nichts, und wohl getrennt seien diese und jene, — und auch diese das Genüge haben, — sehet selbst seine Fruchtbarkeit! — Wahrlich, wahrlich, Weisheit, Nothwendigkeit, πολυώνυμε, ich bete dich in ihm an,

*) Br. 10.

wie in deiner Welt allen Theilen, wo nur immer ich sie begreife, aber ihm ist ein großes, ein herrliches Loos gefallen. Kotzebue könnte mich zu dem heiligsten hohen Liede begeistern, wenn nur ich in diesem Winter singen könnte! Die Hieroglyphe der Nachtigall, die ist so hübsch! — ich nenne jetzt alles Hieroglyphe! Ihr müßt Euch darin finden — es ist nicht anders. Lebet wohl.

Adelbert.

τ. τ. π. ά.

Grüßet mir meinen Berlin und Euren Hamburg. Saget mir ja auch, ob es wirklich gegründet ist (was man mir letzthin sagte), daß der Premier Consul zum Kaiser der Franzosen gekrönt worden sei, ich habe lange keine Zeitung gelesen.

Lafoye? Koreff? Theremin? — ??? —

39.

An Varnhagen.

Engelrode den 8. Januar 1806.

Es ist mir beim Schreiben später geworden, und da ich heute doch schreiben muß, auf daß Ihr eine Adresse von mir habet, werde ich nur flüchtig einige Zeilen ziehen. — Ich rechne nicht auf das, was die Posten noch besitzen möchten.

Ich danke Euch Eure Gedichte, — ob sentimental, ist „an den Tod" von Neumann mir sehr werth, und er hat mich bis zum Hinreißen angesprochen. „An Achim von Arnim" habe ich noch nicht verstanden, und ich muß schweigen. — Ich danke Dir noch, lieber Varnhagen, Deine sechs Sonette. Soll ich Dir aber Antwort stehen, — sie müssen mir wohl noch vertrauter werden, — aber außer dem, was Du selbst sagst und ich auch gelten lasse, kam es mir beim ersten Blicke vor, als ob dieses zu sagen eben nicht gebundene Zeilen erforderlich gewesen wären, und es nicht ihrem Wesen nach nothwendige Gedichte wären;

— mehr vielleicht, wenn ich sie besser kenne. Was mich anbetrifft, ich habe seit der Zeit ein einziges gutes Gedicht gemacht, und ich übersende es Euch, auf daß es ja zu Nr. 4 des Grünen aufbewahret werde, mit dem Besten von dem, was Ihr habet, und etwa der „Sehnsuchtslilie", die ich doch dem Bran nicht gönne; dieser Mann erhält auch nichts aus dem Felde, oder ich müßte mich sehr irren, denn ich weiß ihm itzt viel weniger als nichts zu schreiben; das Viele nämlich, das ich weiß zu sagen, muß sich jeder zu drucken hüten. Das zählet Ihr Euch an meinen Briefen ab.

Aber zu meinem Gedichte „Völker und Staaten"! *) Ich würde wohl mehrere solche κώνωπες gebären, wäre nur wie mein Geist auch meine Feder gespitzt, sie an das Papier zu heften; aber es ist schwer, sehr schwer, und ich bin nicht einer der darin Geschickten; schickt mir Gott ein Mehreres, so soll es Euch nicht vorenthalten werden. — Es ist bald Zeit an den vierten Grünen zu denken. Hat Neumann seine Elegie gedichtet? Bist Du, Varnhagen, gerüstet zu einer Uebersetzung der Hymnen? εἰς Ἀφροδίτην ist so schön als leicht. —

Zum Verständniß meiner Geschichte so viel: nach langweiligen Märschen und fast täglichem Aendern unserer Positionen standen wir endlich mit der Avantgarde auf der Straße nach Würzburg, vor uns in Brückenau die Jäger, und die Husaren auf den Vorposten trieben Patrollen bis unter Würzburg selbst, — da machten wir schleunig linksumkehrt, der Krieg war ab-

---

*) Epigramme für das Br. 44 und öfter erwähnte „Encheiridion" bestimmt, vgl. Varnh. Denkw. 2. S. 127. Sie finden sich unter Chamisso's Nachlaß:

Völker und Staaten, fürwahr ich hörte die Namen erschallen,
Aber ich forschte, und sah Pöbel und Könige nur.
Hörte von Edelen auch und Rittern ein häufiges Plappern,
Sah' auf den Höh'n noch nur Burgen, verfallene, stehn.
Hörte von Vaterland, von Freiheit, hörte von Schlachten,
Hörte von Tugend und Muth, welche die Mannen geziert.
Aber ich sah doch blos ein Gezücht von englischen Doggen,
Das zu des Brodherrn Lust wüthend einander zerriß.

gesagt, und unsere Marschroute, die wir am zweiten Tage des Rückzuges erhielten, lautete auf Osnabrück, am zweiten Tage des Rückzuges aber auch erhielten wir Contreordre und blieben in Hünefeld stehen. Von da aus wurde ich nach Schlitz detaschirt, um diese Stadt zu besetzen und daselbst Kommandant zu sein, und ich ließ es mir sehr angenehm sein, — ich hatte auch schon eine hochgelehrte Büchermachergesellschaft allda entdeckt, und sehr gelacht; diese Vergötterer Kotzebue's bemühten sich nicht mit der Erweiterung der Grenzen der Wissenschaftslehre, sondern allein mit ihrer Verbreitung, und schrieben in Schlitz an der Schlitz eine allgemeine dicke Naturgeschichte für die liebe Jugend. — Indeß ich da meine Parade aufziehen ließ, meine Parole ausgab, meine Ordonnanz besorgte u. s. w., ging das Regiment wieder vor, und ich erhielt von meinem Bataillons-Commandeur, der mich detaschirt hatte, ein Schreiben, worin es hieß: „Ew. Hochwohlgeboren erhalten hierbei die Ordre, linksum zu machen", in der Ordre selbst aber war deutlich rechtsum zu lesen, — ich bin sehr unglücklich im Spiel, ich würfelte, machte linksum, und drückte mir die Nase glatt an die Wand; — das war die Art meines Zurückkommens zum Regiment, welches nun seine Winterkantonirungen hier in dem Vogelsberge bezogen hat. — Es fallen unendliche Schneen, die geschwollenen Wintergewässer erbrausen in den Tiefen, und der Wind pfeift langgedehnte trauervolle Töne. — In Schlitz hörten wir, und in der ganzen Gegend wurde es vernommen, fernher dumpfauf vom Mainstrome das Gedonner der ehernen Münder verhallen, wir glaubten Alle schon, daß wir geschlagen wären, nous en sommes quittes pour la peur, es zog nur der Sieger nach seinen Landen, und Frieden ist jetzt das einzige Wort. — Auf Wiedersehen, Kinder, wenn wir einmal in Berlin wieder zur Ruhe sind. — Aber Monde müssen noch wechseln. — Ich bitte Dich sehr, lieber Varnhagen, meinen herzlichen Gruß an unsre Freundin zu bestellen! Manches in Deinen Briefen begehrte beantwortet zu werden! Ein andermal! In Deinen Bekenntnissen lieb' ich Dich. —

Herodotos kenne ich annoch nicht. Die Theorie der Grüße ist, daß jegliche Nation sich in dem ihren ausspricht: comment vous portez-vous, wie geht es u. s. w. Der Chinese fragt: wie schwitzest Du? χαῖρε, vale, und endlich der Jude: „Friede sei mit Euch!“ — er ist froh, wenn er keine Prügel kriegt, — das ist das Schalom, das ich mir ausbat. — Ich habe Euch das Märchen noch nicht erzählt von meinem Wirthe, dem Müller in Wichershausen; er hatte auch seine Pferde vor unsern Wagen spannen müssen und fuhr uns ins Kasselische, der wackere Kerl peitschte die Thiere nach Herzenslust und schrie ihnen ermahnend zu: „Ziehe, ziehe, zieh was Du kannst! wir fahren die Preußen aus'm Land!“ — *Χαίρετε τέκνα Διός.* Euer alter

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

40.

An Varnhagen.

Ober-Gränzenbach den 18. Januar 1806.

Ich will hiemit nichts weiter, Kinder Berlin's und Hamburg's, als Euch die Ordre ertheilet haben, nichts mehr an mich nach Engelrode zu senden, — denn wir sind schon lange über alle Berge. —

Der Krieg ist abgesagt, und wir reisen weiter, — nicht etwa heimwärts, nein, weiter links nach dem Waldeckischen, dem Paderbornischen, dem Gott weiß, — auf daß wir erfahren, welcherlei Farbe der Dreck allda sei. „Und steckt es langsam wieder ein“, schließt es nicht also?*)

Dieses war also die Frucht meiner Mühen, meiner Zeit! Dieses, was ich auf meinen weitschweifigen Reisen erfahren, daß ich nichts erfahren habe. — Nun auch das ist wohl etwas, —

---

*) Gellert's Fabel: der Selbstmord.

was aber klage ich, weiß ich nicht nun, welcherlei Farbe und Tiefe der Dreck in den verschiedenen Gefilden Deutschlands sei, — und alles was auf dem Vogelsgebirge mir widerfahren ist? Wahrlich, wahrlich, wäre mir solches auf Grönlands Küsten geschehen, es würde mir zu hohem Ruhme gereichen, denn ich könnte es erzählen, und sagen: ja, theure Freunde, solches ist mir auf Grönlands Küsten geschehen, und es ist ein gar von Gott verfluchtes Land, — wenn das Thal einer Dreckpfütze ähnlich sieht, weiß man dort, vor dem vielen Schnee, nicht Himmel und Erde zu unterscheiden, der Wind pfeift, man siehet nichts, fühlt unten und oben gleichen Widerstand u. s. w.

Ich bin heute weit gemarschirt und sehr abgespannt. Ich muß machen, daß ich von der Feder zu der Streu komme. — Schreibet mir blos: Armee des Kurfürsten von Hessen, zur Feldpost, und Gott geleite das Geschriebene! — Ist etwa Grünling in die Schneen des Vogelberges gegangen? so halte ich mich versichert, daß er sich nicht herausfinden wird, — alles, was dorthin wird gegangen sein, ist so gut wie verloren, ich habe keine der unter uns berühmten Nasen gehabt, um es zu riechen. — Erman's Brief ist verloren, saget es ihm. — Lebet Alle wohl und gedenket auch ferner meiner.

Adelbert.

τ. τ. π. ἀ.

Ich weiß aber gar nicht, wie ich es anstellen werde, um dieses Ding, Unding oder Mittelding von Brief an irgend eine Post zu bringen, und wann es Gott geben wird, bis zu dieser Stunde wird es vielleicht noch wachsen. — Lebt wohl und grüßet mir Alle! — Was macht denn Robert? Ich habe aus Demuth an seine Schwester Rahel nicht geschrieben. — Möge es Marianen besser gehen, wie Du es mir in Deinem letzten Briefe schildertest — und sie Zeit gewinnen Dich anzuhören, daß Du ihr meinen Namen nennest. Lebet wohl, Kinder.

41.

An Varnhagen und Neumann in Hamburg.

Mandern den 22. Januar 1806.

Auch von meinem dritten Prediger, dem ehrlichen guten alten Bindewald zu Engelrode, ein wohlverdientes Wort; es hat mich erfreut in diesen düstern Schneen, ihn zu finden, sinnvoll und vorurtheilsfrei, wie er war, an den in seinen alten Tagen, in seiner Dürftigkeit, unter den Lasten seiner zahlreichen Familie, in seiner Abgeschiedenheit von der Welt, das Neue nicht gekommen ist, der aber Goethe vergöttert, in seinem alten Ruhme Wieland wohl beurtheilet, Fichte verehret, und wohl auffaßt und verstehet, was man an ihn spricht. — Wir haben guter Gespräche uns erfreuet beim vollen Glase, auch berief er aus Lauterbach, um mich zu sehen, seinen ältesten Sohn, einen tüchtigen Studenten und Zuhörer Wolf's. — Es geschah uns Dreien, bei der zum achtenmal geleerten Flasche und bei ausgegangenen Pfeifen den zweiten Zuruf des Nachtwächters zu hören. Es sollte 9 oder 10 Uhr sein — welches sehr spät ist zu Engelrode, — ich wollte gehen, sie aber mich noch aufhalten, — wir sahen nach den Uhren, und siehe, es war bald 2 Uhr an der Zeit.

Nun, Freunde, sind wir von diesen winterlichen Höhen wiederum herabgestiegen, es regnete erbärmlich, wir sind wie die Regenwürmer, wo es nur naß ist und Koth giebt, da kommen wir zum Vorschein. Zu jenen andern Bergen bei Metze sind wir wieder hinangeklommen, — eine herrliche Gegend, — die ausgetretene Eder erfüllet das Thal, das Erbrausen ihres reißenden Laufes schallt dumpf zu uns hinauf, und die reichen schöngeschwungenen Berglinien und ihre Farben selbst in diesem Schaltlenze sind zu bewundern. Ich habe bereits angefangen, dies alles mit meinem kindischen Fähnrich zu durchschweifen, und ich

erfreue mich kindlich mit ihm, — wie schön war dieser Abend auf der Bergkapelle!

Wir stehen hier in Mandern bei Wildungen, unweit Fritzlar, unweit Kassel — auf waldeckischem Boden, bis auf weitere Ordre. Wie lange wird es dauren? ich weiß und frage es nicht. Ein Gerücht ist es nur, das uns im kommenden Monat, und zwar auf den 22., das *νόστιμον ἦμαρ* ansetzet. Möge immerhin das Verhängte geschehen. Was von mir ist, lieget mir ob; was nicht von mir ist, lass' ich auf sich beruhen, es ist und bleibt dennoch alles weise gefügt, und selbst mit Wünschen und Gebeten höre ich auf in das bewegte Rad zu greifen. — *Ἀλλ' οὐ τί ἐγὼ θέλω, ἀλλὰ τί σύ.*

Ich habe seit der Zeit Eurer beiden letzten Briefe nichts Namhaftes erhalten, dort noch einen leichten Papierbrief von unserem Kleinen, und hier einen dito aus Lützow, — ich harre auf gute Kost, — und fürchte mich sehr, Euch nur sehr selten etwas zu schicken, woran Ihr Euch erbauen könntet, Ihr wollt aber und ich muß — was es auch sei, geschrieben wird es an die Lieben; — wenn ich meinen Willen habe, werde ich wiederum sehr viel von hier schreiben. — Ich werde einen Brief an Lafoye unternehmen. Wißt Ihr — um Gottes willen — etwas von ihm? und von unsern andern Verschollenen? — o theure Zeiten!

Schreibet Ihr mir sehr bald. Armee des Kurfürsten von Hessen, auf dem Marsch. Und von nun an nicht mehr anders. Was in jene andern Berge gegangen sein wird — wird gewiß in diesen Schneen bis an den jüngsten Tag, den Tag aller Abrechnungen, bleiben. — A propos von ihnen, den Schneen, ich habe dort einen großen Theil des Koran gelesen, — er hat mir wenig gefallen. Es scheint mir fast durchaus jasirt darin zu werden, das Gute ist fast durchaus aus dem Evangelium, das Andere politischer Nothbehelf als Hinzufügsel. — Einmal, da er die Gottheit Christi bestreitet, redet er schön von dem alleinigen Gotte. —

Lebet wohl, Kinder, ich habe Euch schreiben wollen in einer Nacht, wo ich es nicht gut konnte. — Ich bin sehr müde. Verzeiht mir dieses Briefporto und hofft auf bessere Dinge. Morgen geht es nach der Stadt, und mir gilt es, daß Ihr nicht viel in das Vogelsgebirge sendet. *Χαίρετε.*

Hier noch, pour la bonne bouche, un supplément poétique — laßt etwa den Samen bei Euch wuchern. *Χαίρετε τέκνα Διός.*

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

42.

An Varnhagen und Neumann in Hamburg.

Mandern den 28. Januar 1806.

Hiebei, meine theure Knaben, erhaltet Ihr eine zweite Lieferung der Kleinigkeiten, worüber Ihr mir Rath zu ertheilen habet; ich bitte Euch, o wüßtet Ihr wie ich so einsam bin, ich bitte Euch, schreibet mir bald und gut, und redet mir auch von meinen Epigrammen und den andern ungleichartigen Gedichten, die sich noch viel häufiger hinzudrängen werden; ich weiß nicht wohl, wie der Kranz zu flechten sein wird, — ich kann und kann sie nicht zur Ruhe und Eintracht peitschen. — Das Ding wird in die Bogen gehen wollen. — Das Gold wäre damit noch nicht abgethan. — Geldheirath; Mißheirath; Heirath; Mann und Weib; Gesellschaften; und der Priester! wie viel noch dem Priester allein! Religion; Ehre; Zweikampf; Gesetze; Ideal und Wirklichkeit; Vaterland; Einzelntreiben; Glauben wie an eine Fabel; der Geist Gottes schwebt nicht über dem Wasser; Amerika und Europa; Asien die Wiege; Schwarze und Weiße; französische Revolution ein Vorspiel, eine Morgenröthe; Deutschheit; Franztthum; Luther; Papst; Katholik; Menschheit; Schicksal, u. s. w. Ich will noch immer abthun, was ich kann,

wir werden nachher ordnen und berathen, — und so Gott will, vieles verstoßen oder nur ausrangiren.

Hier bin ich schlecht angekommen; ich habe keine Zeit Briefe zu schreiben mit Ruhe, geschweige zu dichten. Ich wohne nicht allein, und meines Mitwohners ewige Kindereien ertödten mir Leib und Seele, ich habe nur alsdann Rast zu athmen mit Freiheit, wann der Schlaf ihn hat und mich selber nicht gewältiget zu meiner Streue mich zu neigen.

Werde ich nichts von Lafoye erfahren? nichts von Koreff und Theremin, — nichts vom Grünen, nach dem mein Hunger wächst, — nichts vom Neujahrsgeschenk für Merkel? O saget mir doch alles, was Ihr wisset.

Ich fürchte sehr, theure Freunde, *καὶ τετελέσμενον ἔσται*, daß ich nicht als Offizier mehr werde Berlin erschauen dürfen! — Wir werden wohl in den Entschädigungslanden bleiben, und welches Gott verhüte, noch lange mobil bleiben, — in neuerrichteten Regimentern Rekruten zwei Jahre lang exerziren! Nein da daure ich nicht aus, und ich ändere es gewaltsam; — aber ein sonstiges Unterkommen muß ich finden, denn ich bin ja nackt, wie wann ich in die Welt kommen bin, und der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt lege. — Vor allen muß ich Euch wiedersehen, dann meine Pilgrimsfahrt nach dem Frankenlande thun — dann nach dem von uns gefügten Rathe enden. — Schreibe Du mir, Varnhagen, ob wohl noch Fanny (die ich grüße) eines Hauslehrers für ihre Kinder bedürftig sei. —

Kinder, Kinder! doch nicht ohne Herzklopfen sehe ich den bevorstehenden Revolutionen in meinen Schicksalen entgegen, — wiedersehen müssen wir uns bald, bald. — Schreibet mir über das alles vernünftig, und bedenket auch, daß nach den verflossenen dreißig Tagen, unter welchen Eure Antwort mich nicht auf meinen Zügen ereilen wird, vieles herangerückt sein kann. —

Ich schüttle das alles rasch von der Seele auf das Papier. Gehet auch über die Worte hinweg zu der Stimmung, aus der ich sie schrieb; ich bin wie ein unbeholfenes Kind auf dem Felde

wann die schneetragenden Winde unter dem Himmel gehen und es nicht sein Haus sehen kann, wohin es eingehen will.

Ich habe Euch schon von hier geschrieben, und gesaget, mir „Armee des Kurfürsten von Hessen" zu schreiben. — Thuet es bald — sollte es Euch auch eine Stunde kosten — was Ihr da für Euch verlieren möget, wird doch nicht für Uns verloren gehen. Lebet für heute wohl.

Adelbert.
τ. τ. π. ἅ.

A propos — „Die Nase und der Braten", welche nur zwei von unsern Lesern zu Gesichte gekriegt haben, sind zu meiner Unlust doch sehr bald herum verkündigt worden, und selbst Majors lassen gnädigst an mich die Bitte ergehen, daß ich ihnen die Satire, die ich auf die Nase des Kapitain N. N. gedichtet hätte, doch mittheilen möchte, — ich mag diesen Ruf nicht haben, ich lehne ab jede Beschuldigung der Art und lasse das Ding von selbst sterben.

A propos! Ist das Gerücht bis zu Euch gekommen, als habe ich mich zu Schlitz an der Schlitz, in der Hauptstadt der Grafschaft Görtz, in den Tagen meiner Kommandantenwürde in selbiger Stadt, eigenhändig erschossen? Als ich zum Regimente kam, fand ich daselbst diese Thatsache zu Jedermanns Kenntniß und keinem Zweifel unterworfen. — Jeder sagte mir aber, ich wäre sehr bedauert worden. — Dixi. Morgen haben wir Ball und Pikenik in Wildungen.

43.
An Varnhagen.

Altendorf bei Holzmünden den 17. Februar 1806.

Λῦτο δ' ἀγὼν, λαοὶ δὲ θοὰς ἐπὶ νῆας ἕκαστοι
ἐσκίδναντ' ἰέναι· τοὶ μὲν δόρποιο μέδοντο
ὕπνου τε γλυκεροῦ ταρπήμεναι. Αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς κτλ.
Il. Ω. 1—12.

Also ich selbst, *ἄνδρες ἀδελφοί*, da ich nun Eure Briefe (zwei fehlen noch immer) erhalten habe. — Vereinigung auf der hohen Schule zu Halle, — das ist also die Frage? — ja, ich will's, will's — wenn ich es wollen darf! denn meine Seele ist müde bis in den Tod, daß ich an die Gemeinheit geworfen bin, und ich bin jung genug und habe Kraft und ich will mich regen, — aber höret mich an, — o daß Ihr mich weinen möget sehen!

Ich schäme mich nicht meiner Unwissenheit; — aber ich weiß und Ihr wisset sie. Was? Auf der hohen Schule ohne ein Wort Latein? Zuvörderst also es lernen —, wohl, und die Nächte muthig durchwachen, da Ihr schlummert, und Euch obenein ein paar Stunden des Tages rauben, auch das noch, — nun, ich will's thun, ich will's — aber: nun muß ich noch sechs Monate in Frankreich verlieren, — höret! begleitet Ihr mich, *ἄνδρες ἀδελφοί*, — und — werde ich selber nicht festgehalten — so holen wir uns etwa den Bruder, den herrlichen, den vielgeliebten Lafoye. — Komme Du mit, Varnhagen, Du lehrest mich Latein, auf den Wegen, in den Stationen, und Nachts und Tags, — und andererseits sehen wir manche Dinge und Menschen, und ich lehre Dich — ich will's mich rühmen — manches sehen. Haben wir einmal wieder das diesseitige rechte Ufer des alten Rheines erreicht, — dann, o dann welche Macht möchte uns wieder trennen, und ich weine köstliche Thränen an die Brust der deutschen Freunde.

Aber — die ich mich schäme zu nennen, die ich dennoch (man muß zwar nicht müssen) — die ich aber dennoch nenne, die leidigen Bauchsorgen — siehe! des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt ruhe. — Einer für Alle — wohl! aber welcher von Allen, — ich bringe Euch fürs erste nichts mit, als höchstens kümmerliche hundert Thaler des Jahres. O daß ein Reicher diese Dinge verstände! Selbst unserm kleinen Freunde, wie er annoch ist, mag ich sie nicht eröffnen. — Wir müßten, uns umarmend, einen Rath fügen und ein Wort sprechen gewaltiger denn alle Shakespeare's Schwüre und Flüche — und, *ἄνδρες ἀδελφοί*, danket mir denn, wenn ich diese Gedanken zu fassen nicht schauderte und sie gelassen zu Euch sprach, riesengroß standen Eure Schemen vor meiner Seele. —

Sehet, das sind die Worte Eures Freundes; wenn ich träumte, so zerreißet diese Blätter, und dann schreibet mir, auf daß ich bitterlich weine.

Die Verlegenheit, verlegt zu werden, beseitigt, — läßt sich wohl das Gewerk der tachygraphischen Romanen- und Journalaufsätze-Verfertiger vermehren, — darin habet Ihr wieder unendlichen Vorsprung, — gleich einem Aï bin ich anzusehen, wenn ich die Feder führen soll! Und dort wäre es mir in der Zeit, um Tag und Nacht ohne Rast und Aufenthalt zu studiren. Denn Ihr könnt Latein, und Du, Neumann, hast zwei der europäischen Sprachen Vorsprung auf uns, und wir müssen alle europäischen Sprachen und mehrere orientalische lernen, dann, dann würde ich wohl mit Hoffnung an das Reisen denken, wenn wir also zusammen wären. Lafoye möchte dann Medizin studiren.

Ich habe erprobt, daß Stroh ein gutes Lager ist, und daß Brod nähret, dieses macht mir keinen Kummer, — aber ich habe Euch des Luxus beflissen gesehen, und zu Zeiten selbst der Verschwendung — und das macht mir Kummer, zumal wenn wir, wie ich denke, Dach und Fach theilten und ich mit leeren Händen in den gemeinschaftlichen Schatz schüttete. — Dieses alles bedenket wohl.

Wir stehen hier bei Holzmünden, bereit die Franzosen in Hameln abzulösen, wenn es so weit sein wird. Daselbst werden wir auf unbestimmte Zeit als Besatzung bleiben, immerwährend auf dem Kriegsetat. Ob wir da bleiben, weiter ziehen, ob ein Tag der Heimkehr uns bestimmt ist, das alles steht zu erwarten. — Ob auch wohl ein Abschied genommen werden darf und kann, — die Zeit, daß man auf Kriegsetat steht, — weiß ich nicht, und habe ich's noch nicht fragen mögen. Dieses aber ersehe ich, daß es dann nur mit beträchtlichem Verlust an Geldeswerth geschehen könnte. — Von dem allen gleich nach Euren Briefen. —

Du sollst, Varnhagen, über die vorgeschlagene Reise nach Frankreich und den sonstigen Gehalt dieses Briefes mit Fanny Hertz reden, Du sollst sie herzlich von mir grüßen. Die Meinung, die sie von mir hegt, erhöhet meinen Stolz und meine Kraft. Ich werde sie verdienen. Ich baue auf ihre Worte. Du magst alles mit ihr berathen. Sie hat das Recht, und es ist gut, und ich begehre selbst, daß sie mit meine Loose werfe. Ich frug Dich einst, ob die Stelle in ihrem Hause besetzt sei oder auch besetzt werden sollte oder könnte? — —

Ihr scheint einen Brief von mir aus Merlitz den 18. Dezember an Neumann [Br. 37.] — worin vieles über und für Lafoye, und viele Blätter an meine Familie waren, zu vermissen. Drin auch Antwort über Merkel, und ein Päan (in Prosa) an Kotzebue. — Die heutigen Schicksalsblätter aber sollt Ihr mir alsbald nach der Reihe beantworten, und Duplikata schicken, und Triplikata behalten, bis daß ich endlich erhalte, worauf ich harre in schlummerloser banger Ungeduld. — Verschönet auch, wenn Ihr wollet, Eure Briefe mit anmuthigen N. B. oder so etwas Gutes, Bitte an die Posten und dergleichen mehr; es hilft zwar nicht, aber es tröstet.

Von Deinen Gedichten, Varnhagen, verstehe ich nicht: „Im Dunkel war“ 2c., und über die andern wollen wir uns vielleicht bald, wie selbst über dieses, unterhalten. Die verhöhnende Uebersicht meines großen Gedichtes, welche durch Neumann geschehen

ist, ist besser denn alles, was sich hätte sagen lassen. Ich lobe sein Epigramm, mais j'en appelle.

Die Wagen, von denen Erwähnung geschieht in dem Märchen des Müllers von Wichershausen, sind keine andern als die Bagagewagen der Hauptnase, oder des Nasenmannes, mit dem ich mich beim Marsche einen Tag wie den andern zu placken habe. Hier dieses Wunderdinges seltsames und sehr ähnliches Schattenportrait, eine zu meinem Gedichte gehörige Figur, — Du, Varnhagen, sollst sie regieren lernen und die Kinder damit erfeuen, wenn es sie anders nicht erschreckt. Bei der Ausrufung: „Was!" läßt sich sehr artig das Maul weit aufsperren und die Nase weit herausschießen — und dergleichen mehr, Du wirst schon kleine Dramen dazu ersinnen. Die Terzinen sollen schließen:

„Das Wort nur borgen; Dolchgleich wird er schießen
Von sich die Wunder n a s e, eh man's dachte,
Sonst ist nur Viertel N a s e zu genießen."

Ich bin viermal durch Kassel gegangen, und habe wiederum nichts beschaut als das herrliche Basaltpflaster, nicht aber das Museum. Wie diese herrliche Gegend mir als ein göttlicher Garten erschienen, und die Stadt selbst als eine Gartenstadt, kann ich Euch schwerlich begreiflich machen. Der Weißenstein da oben erschien mir wie eine Parodie, wie ein Berliner Montbijou-Garten, in einem Garten. Die basaltischen Gebirge habe ich aber wohl kennen gelernet. — Beim Hermarsch ist es mir wie das erstemal mit Göttingen gegangen. Anstatt dessen habe ich einen halben Tag und eine Nacht auf Urlaub bei meinem Pastor Meißner zu Erbsen zugebracht und habe mich der guten Leute gefreut. Der Koth war aber daselbst tiefer als je, und es geschah uns wiederum in diesem Soldatenleim bis in die tiefe Nacht zu kleben. — Hier habe ich schöne Glashütten und Eisen- und Stahlhammer besucht. — *Χαίρετε τέκνα Διός.*

A d e l b e r t.

τ. τ. π. ἅ.

44.
An Varnhagen.

Altendorf den 26. Februar 1806.

Genug seltsamen Ausdruckes mag mein letzter rascher Brief ausgefallen sein, der da Luft verschaffte der beklemmten Brust, — sein Gehalt nur schwebet meinem Sinne vor, und ich will es bekräftigen, wie unsere Väter nüchtern bekräftigten, was sie Tages zuvor beim funkelnden Glase verhandelt. — Ja, meine Brüder, es ist also, das Mögliche will ich thun, und was das Mögliche sei, wird den Versammelten uns erscheinen. Euch anzugehören, und uns und mir, und nicht hinfort dem bösen Dämon, ist mein Begehren.

Ja, mein Bruder, daran laß uns gemeinschaftlich denken und mit vereinten Kräften dazu wirken. Ich ruf' es Dir mit Deinen Worten zu, und Ihr müsset, müsset, so wahr Ihr meine Freunde seid, müsset auf Eurer Reise, da sie nicht über Berlin geht, zu mir, dem Bruder in der Wüste, und ich erwarte Euch. — Dieses und jegliches Opfer nehm' ich von Euch an, das auch mich unserem Ziele näher rückt; denn sind wir etwa Ich und Du und Er und der Andere? Nein, wir sind „Uns“; *ὁ ἔχων ὦτα ἀκούειν ἀκουέτω.*

Meine Seele aber ist in den Tod betrübt. Die Zeit vergehet und rinnet fort und fort. Ich aber mühsamen Schlafes schlafe in bangen Träumen, und fühle mich gebunden und gehalten. — Sie erfreuen schon wieder ihr Herz mit unsinnigen Kriegsgedanken; so lange es nicht gehemmt wird, ist jedes Thun und Wirken in mir gehemmt, und wie sie harren, harre ich selber. — Noch wahrlich rücken wir nicht einmal in Hameln ein, und es will zu keinem ersehnten festen Stande kommen, ohne den ich nichts unternehmen darf. — Selbst, auf dem Kriegsetat stehen und den Abschied fordern, will sich nicht reimen und ängstet mich. —

Hier in der Mühle zu Altendorf führet es sich ein seltsames Leben; sechszehn Stunden geschlafen und acht an dem köstlichsten reichsten Tische allerlei Speisen genossen, in der gemeinschaftlichen Stube von jeglichem anstrengenden Lesen, Schreiben, Denken sorgsam abgehalten, — wahrlich, der gute Ferdinand und die schöne Hanne wollen mich gleich einem ihrer Lörche mästen, — und ich finde mich darein wie ich kann, sie aber meinen es sehr gut.

Ich danke Dir Deinen Herzensbrief, Wilhelm, Du hast ihn aus Deinem Herzen in mein Herz geschrieben. — Ja, kommt zu mir. —

Ich habe also den guten Uthmann verloren, — ich mehr denn Ihr. Ich erinnere mich gar wohl, wie er zu weinen anfing, da wir schieden, — und dennoch schmiegte sich nicht meine Seele an die seine, wie Freundesseelen thun. Aber Friede dem theuren Abgeschiedenen, und Nachruhm ihm!

Hier aber, wie ich es auch klagte, kann ich nichts anfangen, nichts vornehmen, und ich gehe zu Grunde; nicht an die Epigramme habe ich zeither gedacht. — A propos, Du billigst sie also? Unterlasset nicht, sie mir echt streng durchzusehen. — Ich dächte den Haupttitel „Encheiridion" zu geben, und darunter den Schwarm bestmöglichst zu ordnen, jedes Glied titellos lassend, blos durch einen Strich von dem folgenden gesondert.

Mich erfreut höchlich die Kunde, die Du mir von Neander giebst*), und er sei mir herzlich und innig gegrüßt, — er aber darf nicht, saget es ihm, darf nicht Göttingen wählen, daselbst zu studiren. Ich habe an Ort und Stelle selbst Erkundigungen eingezogen. Diese Universität, längst in Abnahme, dadurch, daß sie keinen namhaften Professor mehr besaß, — höret nun ganz auf, dadurch, daß sie alle ihre Studenten verliert; sie sind beleidigt worden und haben nicht Recht erhalten in der letzten Sache, viele haben sich schon zurückgezogen, und zu Ostern ver-

*) Vgl. Th. 6. Anh. I. Anm.

läßt die Allheit der Ausländer Göttingen. Die Inländer könnten sie zwingen; nun hat es gar aufgehört, ein In- und Ausland für Göttingen zu geben. —

Deinem Traume, Neumann, gebe ich die Palme. Was will aber Varnhagen mit seinem „Im Dunkel war" rc. Lasset uns doch nicht an Unverständlichkeit ringen; Du, Neumann, hast Dir die Klarheit auserwählt, und es ist besser. —

Adelbert.
τ. τ. π. ἀ.

45.

An Varnhagen.

Altendorf den 3. März 1806.

Sehet, wie sie sich Alle durcheinander aufs Neue anknurren! O ich werde noch lange, lange festgehalten, und kosten nach und nach von dem allfärbigen Kothe, so Himmel und Erde mit Lust unsern Langbeinigkeiten bereiten.

Freunde, es bleibet dabei — wir sehen uns noch, bevor das Ding, das Unding, das Mittelding, diese Halbheit und Albernheit mich abermals sich bewegend mit sich nehme. — Hameln, sehe ich nun wohl, ist uns sehr weit. Aber da es jetzt wiederum erbärmlich regnet, zweifle ich nicht, daß wir uns baldigst wiederum auf die Strümpfe machen, — auch gehet eine Sage, — (und die lieget einem köstlichen Briefe der Dulderin Sander zum Grunde, welche da spricht, als wäre es am Tage) — daß wir, wir von Oranien-Fulda, gewesene von Götze, nächsten Tages nach der guten Stadt Berlin aufbrechen würden. — Fragt immer Eure Korrespondenten, ich weiß von nichts, von nischts niche.

Ich schreibe Euch aber jeglichen Parolebefehl, der Euch angehet, zur Stunde, — wolle nicht der Himmel, daß wir uns kreuzen.

Berlin? mir wäre es wohl gut, Berlin wiederzusehen. — Einen religiösen seltsamen Brief des streng geschlagenen Werner müssen wir zusammen lesen — selbst eine Abschrift hälfe Euch und mir wenig. Er schließt: „Ich muß auch Sie sprechen, und wenn Sie nicht zu mir kommen können, so komme ich wohl einmal will's Gott zu Ihnen. Leben Sie wohl, und vergessen Sie nicht den, der sich im Ernste Ihren Freund nennt und im Scherze Zacharias."

Eure Briefe sind da. Ich danke Euch herzlich diese Blätter. Viele Briefe sind zeither gewechselt worden, die diese beantworten. Ueber das Nähere nun schieb' ich alles auf bis auf die Zeit, da die lebendige Sprache zwischen uns walten wird. Ich schreibe Euch aber — weil ich es muß, in banger Erwartung Eurer Antworten. — Ueber den Glauben an die Fabel wollen wir reden, wenn es annoch vonnöthen.

Lebet wohl, und desertiret mir nicht, — denn es ist ein Uebel, das gewaltsam um sich gerissen hat, die Desertion. Ein Uebel, oder auch ein Wohl, oder auch eine Gleichgültigkeit. Genug, unsere sämmtlichen Ausländer haben sich schon seit sehr langer Zeit von uns getrennt. —

Ich lese ein ganz kapitales Werk, die tausend und eine Nacht. Wahrlich, wahrlich, fraget das Buch selbst, was es werth ist. *Χαίρετε τέκνα Διός.*

Adelbert.

46.

An Varnhagen und Neumann in Hamburg.

Holzmünden den 7. März 1806.

„Sei ruhig, lieber Adelbert! ruhig!" — Du hast es klug, Du hast es weise geredet. Ruhig! ich bin es nicht, ich fühle es, und ich muß es werden; — daher ist es besser, daß ich nicht

wieder schreibe, daß ich erwarte, daß Ihr kommet und wir uns sprechen. — Dann, dann wird es besser sein. —

Ihr habt von Hannover nach Holzmünden zwölf bis vierzehn Stunden, sechs bis sieben Meilen, — die thuet Ihr wohl. Ihr aber sollet mir schreiben, mir meine Briefe, und auch diesen, beantworten, mir genaue Kunde von Eurer Reise geben, worauf ich bauen könne, auf daß ich Euch vielleicht nach Möglichkeit entgegen reiten möge. Dagegen, sollte sich unser Stand verändern, statte ich Euch alsbald genauen Bericht darüber, und wenn es spät ist und Ihr mir keinen ferneren Befehl gegeben habet, schreibe ich Euch deshalb poste restante nach Hannover, weswegen Ihr Euch dort auf der Post zu erkundigen habet; auch ist da das Hauptquartier unserer Armee, und Ihr könnet mit Gewißheit vom leicht zu erfragenden Generaladjutanten bestimmte Nachricht von unserem dermaligen Stand einziehen.

Es scheint sich gefügt zu haben, daß ich Dir in nichts über Ceres Duvernay geantwortet habe, — von ihr scheinet noch im Auslande keine andere Adresse zu sein, als die alte poste restante à Paris. Auch habe ich Weißen's Auftrag pünktlich bestellt, habe aber keine Antwort von ihr erhalten. — Ich bin gern erbötig, jeglichesmal, daß etwas an sie zu bestellen sein wird, es zu übernehmen und an sie zu schreiben. —

Von Euren numerirten Briefen fehlet mir keiner, ich habe Neumann's 1—3, Varnhagen's 1—4. Von meinen Briefen fehlet Euch keiner, auch nicht der Brief aus Merlitz vom 18. Dezember an Neumann, — denn eben der Brief, den Ihr mir schicket, der von Hippolyt, ist die Antwort auf die in jenem Briefe eingelegten Blätter an die Familie.

Noch ein Wort! Altendorf ist eine Vorstadt von Holzmünden. — Unser Stand hier war nur um abzuwarten den Augenblick, da wir in Hameln einrücken sollten, — so scheint es, und es scheint wiederum, daß wir uns ziemlich fest angesiedelt haben, die Art unseres Hierseins athmet die sorgenloseste Ruhe. — Nur luftige Gerüchte wehen hin und her, und wir bleiben, bis daß

ein Machtwort, welches Gott wolle bis nach Eurem Kommen und Gehen verspäten, uns von hier wegspüle. —

Warum habt Ihr mir nicht immerhin die Testimonia de Merkelio zugesandt! Ich durste darnach. — Schickt Ein Exemplar, so Ihr wollt, und bringt mir das andere.*)

Laß Dir wegen deines Sonetts an Friedrich Schlegel gratuliren. Ich heiß' es gut unter allen deinen Sonetten, so viel auch ihrer sind. — Du hast ganz neue Ausdrücke gefunden und sehr kräftige; und siehest Dir nicht mehr so ganz gleich, wie Du wohl zu Zeiten pflegest. — Die Mittelzeilen des zweiten Quartetts sind wunderschön. Du bist auch diesesmal ganz klar. — Die Epigramme sind auch sehr lobenswerth, mir gefällt sehr „Platon's Epigramme."

Lebet wohl, *ἄνδρες ἀδελφοί*, und, so Gott will, auf Wiedersehen! Gruß Fanny'n, Rosa Maria, Lüders, Gruß dem Bruder Neander und Umarmung. Lebet wohl. *Χαίρετε.*

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Wahrlich, wahrlich, Jammer und Elend über unsern viel geliebten kleinen Freund; es sind, wohl muß ich es gestehen, reine Papierbriefe, so er zum öftersten sendet. — Darf ich wohl schon nach Frankreich Eure Adresse „Studenten in Halle" geben? — Ich kann heute unmöglich dahin schreiben.

47.

An Varnhagen in Halle.

Hameln den 25. April 1806.
Von der Hauptwacht daselbst.

Diese Fabel — „Adelbert's Fabel" —, an der ich mich seit acht Tagen dumm gedacht habe, und diese Wachtnacht von 10 Uhr des Abends bis 6 Uhr des Morgens blind geschrieben, die

*) Vergl. Neumann's Schriften, Thl. 2. S. 164. Varnh. Denkw. 2. S. 102.

ich mit Gewalt dem ersten Briefe beifügen wollte, sei Euch, meine herzgeliebten Kinder, die alleinige Schuld, daß Ihr vielleicht ein paar Tage meinen Briefen entgegengesehen habet.

Von unserem Geschäft *) — ich nenne es unserem, — kein Sterbenswort. Es ist, wie da Ihr mich verlassen, nur daß die Sache nunmehr regimentskundig ist. — Ja, ich war noch gequält, wie Ihr mich verließet, — nunmehr müssen wohl alle Federn gesprungen sein, ich bin so gleichgültig worden wie ein Weiser oder ein Thor. Annoch schreib' ich an Niemanden. Von der schnöden Wirklichkeit also zurück zu der Fabel.

Ich fühle, ich kann noch keine ruhige Prosa schreiben. Das Ding wird verzerrt genug dastehen. Dem sei wie ihm wolle, ich lege einiges Gewicht auf dies Gedicht. Aber das Ei ist gar zu frisch gelegt, ich muß mir aus Erfahrung alles Urtheil darüber absprechen. Ich fordre Euch, Euch zum Urtheil auf, und Neander zumal, der, bin ich nicht ganz verkehrt, manches uns Gemeinschaftliches darin wiederfinden soll.

Wär' es nur Friede! Wär' ich nur bei Euch, — meine Kinder! bei Euch in Halle. Ja ich fühle, ich könnte Euch nützen, wie Ihr mir nützen könntet. Aber

οὐδέ τί πω σάφα ἴδμεν ὅπως ἔσται τάδε ἔργα.

Es ist wohl wahr, ich hätte nun wohl Lust, die Kräfte in einer guten Campagne zu versuchen. Aber dazu liebt' ich auch mehr meine kleinen Franken, als unsre grands hommes. Hört! hier ist nun, außer Ponsard, ein Villeneuve, der die ganze Campagne von Austerlitz mitgemacht hat. Herrlich, bei Gott! — —

Lebet wohl gesammt, meine Brüder, ich drücke Euch an mein Herz, — der Worte genug! was Thaten heischt, heischt keine Worte. — Dich, Neumann, an den ich nicht schreibe, und von dem ich doch die ersten Briefe erwarte, drück' ich darum fester in meine Arme. Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

---

*) Dem Abschiedsgesuch; vergl. S. 96.

Märchen, und selbst die abgeschmacktesten, sind doch das Vernünftigste, was man lesen kann! Ich lese täglich einen Band von der Blauen Bibliothek. —

48.

An Wilhelm Neumann in Halle.

Hameln den 8. Mai 1806.

Ich habe bereits an Euch, ἄνδρες ἀδελφοί, einen namhaften Ballen Skripturen ergehen lassen, die Adresse war: an die Brüder K. A. Varnhagen, W. Neumann, A. W. Neander, Studenten in Halle. Ich denke, daß Ihr ihn, trotz der mangelhaften Adresse, erhalten habt, will Euch aber, verhält es sich nicht also, die Sache einzutreiben anempfehlen.

Und nun, lieber Wilhelm, herzlichen Dank Dir, daß Du mir so pünktlich und historisch, und so ermuthigend schriebest, ehe noch Du etwas von mir empfingest. — Leider schreibe ich Dir heute noch nichts Neues. — Als ich noch die Kegelbahn frequentirte, ist mir da ein großes Wort gar oft zugerufen worden, das Wort Geduld, nun bin ich seines Sinnes wohl bedürftig.*) Da ich das Meine gethan, ist es an der Zeit Geduld zu haben, und ich habe auch Geduld. — Die Nachricht nur ist mir mitgetheilt worden, daß die Sache an den König gegangen sei; kommt die erwünschte Entscheidung, so hoffe ich mit Gott, nicht lange hier zu verweilen, sondern einen Sachführer zu ernennen und sofort zu Euch zu stoßen, das Fernere dann schriftlich zu verhandeln, denn ich ersehe, daß ich nicht so bald fertig werden würde mit allen den Herren. Genug, genug von den Dingen, nach der Reife die Ernte! —

Ich habe Deinen Brief hier gefunden, wie ich von einem Kommando nach Nordheim zurück kam, wo ich die Magazine des Regiments geholt habe.

---

*) Vergl. das Gedicht: Geduld. Thl. 3. S. 90.

Ich war vorher noch, auf eigene Wege und aus Trieb und Lust, diesem dumpfen Mauerkreise entwichen. — Ich habe meine guten Naturkinder zu Rothenberg, die Pfarrerstöchter, besucht, und habe reine Freude an ihrer Herzlichkeit, an ihrer Theilnahme, an ihrer nicht erloschenen Freundschaft gehabt, es war ein kleines Fest, das ich gefeiert habe, es wird eine Schuld abzutragen sein, Euch mit diesen Wesen bekannter zu machen, und wenn Ihr je durch diese Gegend streift, müßt Ihr, im Namen des Sternes, der auch dort verehrt wird, sie besuchen.

Ich schreibe nicht, lese nur Märchen, komme mit keinem Menschen zusammen als unseren Franken, und kaum Avenarius, der Euch sehr liebt, aber selten zu sprechen ist. Also bin ich dem Schlafe ergeben.

Euch aber empfehle ich den Fleiß an, laßt Euch nicht von vielen Gesellschaften, und ja von keinen leeren haben.

Ich danke Euch sehr die Briefe, die Ihr mir geschickt habt, — den einen von meinem Bruder Charles muß ich Euch noch in der Zeit mittheilen, er wird nach Eurem Sinne sein, wie nach dem meinen, — ja, laßt uns vereint sein, es ist das Beste. —

Ein anderer Brief aber, einer Freundin [Ceres Duvernay], rufet mich mit Macht nach Frankreich, und es muß diese Pilgrimschaft unternommen werden, dann, dann betet für mich!

Lebet wohl, meine Guten, ich überplaudre nur, was wir lebendigen Wortes geredet haben. Aber ich muß es wohl thun, sonst werd' ich traurig. Thuet desgleichen, aus Liebe.

Adelbert.

τ. τ. π. ά.

Ich vermisse den lieblichen kleinen Brief von Lafoye; hat Varnhagen den mit seinen Papieren gepackt und mitgenommen? — Schreibet Ihr auf in den Collegien, die mit Euch nicht anzuhören ich bedauren muß?

Habt Ihr einen Sopha, worauf ich schlafen könne, bis ich meine eigenen Betten eingetrieben habe? —

49.

An Varnhagen in Halle.

Hameln den 23. Mai 1806.

Ihr schreibet mir nicht! — Ihr denket wohl, ich sei schon auf der ersehnten Reise nach Halle begriffen. Nein, meine Freunde, nein, es ist gar so weit noch nicht, allein ich werde sie dennoch, so Gott will, einstens antreten diese Reise; Ihr indeß müsset mir schreiben, müsset Liebesklänge, deren ich so sehr bedürftig bin, mich umschmeicheln lassen, denn es werden mir noch hier viele trübe Tage träge entschleichen, in denen düstere Langeweile mich darnieder schlägt.

Es geht mir wie einem armen geplagten Teufel, der da auf der Erde sitzt mit rücklings gebogenem Haupte und weit aufgesperrtem Maule, — indem der Zahnbrecher hinter ihm den Zahn gefaßt hat und — und — noch nicht auszieht.

Hört — unser Prinz von Oranien war Einmal hier, und ich habe zu meinem größten Verdruß erfahren müssen, daß noch nichts gethan sei. Ich habe alles Gethane noch Einmal thun müssen, und es wird gelegenheitlich weiter besorgt werden. Wir sind, habe ich vernommen, unser drei, die da eins und dasselbe Anliegen haben, unsere Geschäfte werden zusammen gehen, und kein Zweifel ist, daß es nach Wunsch gehe. Aber Geduld!

Ich habe jetzt eben die gerichtliche Verzichtleistung auf alle Versorgung u. s. w. unterschrieben und petschirt, — und lasse satteln, und gehe wieder auf fünf Tage auf das Land, um von den Tambours wegzukommen zu den Nachtigallen, und zu athmen, — und Gott sei mit uns. —

Schreibet, und verlaßt mich nicht! denn ich bin an Herzens-Langeweile krank. Krankheit, vor der Euch möge hüten

Gott der Herr! In Monatsfrist, wenn es gut gehet, — andere Lieder! Indeß muß ich von hier aus noch einige Briefe schreiben, und dies ist mir itzt, wie Ihr wißt, verhaßt und ängstlich.

Ich lese den Godwi; nur erst die ersten Blätter, aber welch ein Kernteufel scheint in ihm zu hausen! Verhält er sich nicht zu Wilhelm Meister, wie der gährende Most zu Lacrima Christi? Wenigstens ist es ein Buch, worin etwas steckt, und um von ihm zu reden muß man wohl erst die Uebersicht haben, und dann es lesen. Mehr, wenn ich das gethan haben werde. — Ich glaube schon gesehen zu haben, daß Brentano selbst die Briefe für alle seine Figuren geschrieben hat, ahnde aber auch, daß es ihm gar nicht darauf ankommen möchte.

Ich umarme Euch herzlich. Laßt leuchten den Stern! —

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

50.

An Wilhelm Neumann in Halle.

[Hameln Juni oder Anfangs Juli 1806.]

Ὑπομονή!

Ich weiß überhaupt nicht, wie es in der Welt zu irgend einem Geschehen kommt! Denn die Welt ist kalt und träg die Elemente.

Am zweiten Osterfeiertage in später Nacht*) hat mein Schicksal mich empfangen, und ich soll von ihm geboren werden in die freie Welt — ein Nackter; — nun schlummert alles und ich selber schlummere.

Es gährte damals banges werdendes Leben; dann ward Schlaf, — nun regen erst sich Träume. Stimme möge ein Gott

---

*) Vgl. S. 94.

meinen Lippen aufküssen, wann es Zeit sein wird. Itzt aber habe ich keine Stimme. Stimme? Ja, ein Laut nur sein, und wandeln unter den Sternen, mit den Düften der Rosen, anderen harmonischen Tönen sich vermählend, ja das wäre ein Leben der Freiheit! Aber einen Körper haben für den Frost, den Hunger und den Durst, — o es ist doch bedenklich. — Stille, Liebchen, mein Herz — schlafe, schlafe, Kind!

Ihr steht also alle drei aus und von einander in dem Raume? He! — zu Dir komm' ich, Wilhelm*). Hör', ich kann unmöglich weiter schreiben. Es ist ein leises Schwindeln, es wird wohl vergehen, gebt mir Alle die Hand. *Χάρις καὶ εἰρήνη ἡμῖν.*

Sander ist über Hameln nach Pyrmont gegangen. Ich habe ihn vor Freude geküßt, er kam aus meinem Berlin, — er übrigens ist ein sehr guter Mann und ist wohl. — Merket Euch wohl dieses, das er mir wohlmeinend mitgetheilt und zu beachten gegeben. Die Frölich'sche Buchhandlung, ungeachtet daß sie uns verlegt hat, spielt Bankrott, ich hörte wohl die Worte: „Konkurs eröffnen, Kreditores nicht befriedigen" die gepflasterte Chaussee seiner Gurgel schwer rasselnd hinansteigen. Was ist zu thun mit Grünling dem Dritten? Ich frug ihn, par manière d'acquis, wegen Eures Bandes Novellen u. s. w., ob er es etwa verlegen wolle: „Erst sehen; wenn es nichts Neumodisches, wenn Boccaccio sich bequemt seiner langen Perioden sich abzuthun, und dergleichen weiter, warum nicht?" — Ihm traue aber der Teufel!

Wißt Ihr, daß Alexander Lippe mit bei Ulm gewesen?

Aber, von Euren Werken und den unsrigen! Theilt mir doch mit Table de matières und Titelblatt; ich meinestheils habe wieder ein Märchen auf den Rahmen gespannt, aber der Staub

---

*) Varnhagen, Neumann und Neander wohnten anfangs in Halle zusammen, mußten sich aber nach kurzer Zeit trennen. Vgl. Varnhagen's Denkw. 2. S. 94 fg.

ist schon wieder darauf gefallen, und ich weiß nicht wie es damit wird, — es ist so Waare, die ich bei mir bestellt habe, und ich bin gar klotzig; — ich danke Dir sehr, à propos, Deine Rezension, und verstehe sie gar wohl, möchte auch das Werk noch haben, um es darnach anzusehen.

Ich habe mich von Walt und Vult ergötzen und quälen lassen, ja bis zur Schlaflosigkeit. — Ueber den Herrn Merkel vide Flegeljahre IV. 240.

Auch vom alten Wieland habe ich mir, nicht immer ohne Freude, manches vorleiern lassen, das ich schon wußte; über Sultanschaft nämlich und Fakirs und Kalender (Danischmend). Auch ist wohl der Eselsschatten- oder Schatteneſels-Prozeß in den Abderiten sehr artig.

Schade, daß dieser vernünftige Mann so sehr mit dem Witze spielt, den er haben will, und in diesen sein Bücherlesen auf solche Art verwickelt, wie er es thut! Wie kommt auch das zu ihm, daß er sich Dichter schelten läßt? — Es wäre, glaub' ich, ein ganz passabler Aufklärer aus ihm geworden. — Und was schmunzelt Ihr auf diese Menschen! Wahrlich, wahrlich, sie haben ihr Amt so gut von Gott als wir. Sie fegen das welke Laub, und hinter ihnen her säen die Gärtner, — laßt sie auch, vom lebendigen Keime nichts wissend, hinter den Gärtnern her wiederum das Werk dieser überfegen wollen, so sind sie dann nur böse Buben, die sich den nackten Arsch an Stachelbeersträuche reiben!

Ich bin an den dicken dreifoliantischen Bayle gerathen und habe ihn bei den Ohren gekriegt. Er ergötzt mich aber noch wenig, ich erwartete ein Wunder der Kühnheit, und sehe bis jetzt noch nichts, als einen kalten, in Orthodoxie eingepelzten Aufklärer!

Auch kahle Papierbücher habe ich gelesen — so mitunter. Ich habe Schink's Faust — Gott strafe mich — redlich durchgelesen.

Lebe wohl, Bruderherz. — Blanc, Varnhagen und Nean-

der Gruß und Kuß! Dieses (wie ich ihn begreife) Kernmenschen Briefe sind herrlich, — seinen letzten zu beantworten muß mir obliegen. — Du siehest aber, daß ich nicht schreibe, ja es zu vermeiden scheine. Des Händedrucks gar bedürftig, reiche ich nur die Hand. *Χαίρετε τέκνα Διός.*

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

51.

An Varnhagen in Halle.

[Hameln Anfangs Juli 1806.]

Ob ich ihn schon nur spät beantworte, so danke ich Dir doch innig und herzlich Deinen Brief, er hat mir wohlgethan, und ich war bedürftiger seiner, denn ich es selbst zu sagen vermag. Zuvörderst also, Dank und Gruß meinem Bruder! — Sodann etwas von meinem unerfreulichen Seelenzustand! Zum Erbarmen, mein Lieber! Ich denke (insofern ich noch bis zum Denken mich erheben kann), daß es gar die Langeweile ist, deren Rost so sehr an mir genagt, daß er selbst alle Federn der Ungeduld verzehrt hat, so daß ich nun ganz gleichgültig daliege und zu nichts gestimmt bin als zum Schlafen.

Dennoch, dennoch, mein Guter, nahet die Zeit und es ist mir kund gethan worden, der nahen Entscheidung gewärtig zu sein, und ich habe schon alle die Schneidershände sich regen geheißen, mir den köstlichen Freiherrns-Rock zu bereiten, der mich doch wohl nächstens wird zieren dürfen. Und es ist Zeit, — ja Zeit, daß alles anders werde, denn mein Eisen ist zergangen und es muß geschmiedet werden.

Ich schreibe noch an keine Seele! — — von Halle werd' ich an Theremin und an wen Du sonst willst, und an die ganze Welt schreiben. In Halle werde ich auch wohl die Zeit haben, an meinen Distichen zu feilen u. s. w. u. s. w. Der Lieutenant

nimmt schwerlich noch etwas vor, vor seinem seligen Tode in dem Herrn. — Hör' aber! es darf der dritte Grüne schlechterdings nicht und keinesweges von dem vierten hinterlistig und meuterisch angefallen werden. Kann dieser vierte zu Stande gebracht werden, Heil und Gruß ihm, dann kann er aber mit dem Bruder Hand in Hand daher kommen, oder wie er mag und will erscheinen, aber der dritte muß bestehen. — Ich danke Dir alle die mehrstens erfreuliche Nachrichten, die Du mir giebst, — nur Briefe aus Frankreich fehlen mir noch ganz, da es so spät wird und sie da sein könnten, und es so gut wäre, daß sie da seien. Das verdreust mich. Point d'argent! comme disait Job.

Mein Märchen also ist gut, das find' ich eben sehr gut, daß es gut ist, — nun wahrlich! — was aber die Korrekturen anbetrifft (ich weiß, wie sehr ich die arme Sprache gequält haben mag), — ich wünschte es selbst wieder gelesen zu haben, bevor es zum Drucke abgeschrieben würde, — es hat doch noch Zeit. — Eine Korrektur will ich Euch indeß andeuten: in der Schlußphrase, vor der Periode, die da anfängt: „Es war aber keine Zeit" u. s. w., wo er die Gestalt über dem Gewässer verfolgt, müssen Süden, Norden, Osten und Westen, d. h. alle vier Weltgegenden genannt werden, ich weiß, daß die eine weggeblieben ist. Wenn ich es noch sehe, werde ich vielleicht manches darin zu ändern finden. Dennoch sagt mir wegen Eurer Druckplane was und welche Eile es hat.

Ponsard ist fort, Lenz ist fort. Alle sind fort, und endlich Lacroix gehet übermorgen fort. Also habe ich auch dieses wohlfreundliche Geschlecht, Mann für Mann aus den Thoren geholfen, und bin, wie es mir schon manchmal ergangen ist, der Letzte dahinten geblieben, darob bin ich auch traurig geworden.

Den 13. Juli.

Es sind schon manche Tage verflossen seit der Zeit, daß ich zu schreiben anfing, und ich habe schon einmal den blinden

Schreck gehabt, als wäre das Avancement heraus, — sonst nichts Neues. — —

Lebe Du wohl, Bruderherz. Neumann ist mir herzlich umarmt, und auch zu Neander müsset ihr gehen und ihm sagen, wie ich ihn liebe und umarme, — lasset uns nicht nur einig, sondern nur Eins sein. Ihr werdet mir Lehrer sein. Dürfte es nicht verhängt sein, daß ich Euch ein Anderes sei — auch Untadliges — in der gemeinsamen Erziehung, der wir mit Schweiß entgegen ringen? Dir es an das Herz gesagt, Du hast noch Dornen, Varnhagen: und siehe, ich will Dich umarmen, kostete es mich auch Blut, daß Du sie an mich verlierest.

Es ist herrlich, daß Euch so viele Männer in so kurzer Zeit besucht haben und Ihr auf Eurem Standort zu so vieler Männer Besuch Hoffnung habt. Werd' ich auch dessen nicht bald theilhaftig werden! *Χαίρετε τέκνα.*

Adelbert,
Euer alter Freund.

52.

An Varnhagen und Neumann in Halle.

[Hameln Juli 1806.]

Il n'y faut plus penser, mes amis, — *οὖλος ὄνειρος.*
Νήπιος, οὐδὲ τὰ ᾔδη ἅ ῥα Ζεὺς μήδετο ἔργα.

Diese ganze Zeit über (es läßt sich aus der neu herausgekommenen Rangliste beweisen) sind Abschiede gegeben worden, und an Offiziere gegeben worden, deren Regimenter auf dem Feldetat standen und wirklich bei den Armeen sich befanden. Nun unsere Leute geschleppt und geschleppt haben, erfolget itzt, nach langen vier Monaten, diese Antwort von oben: Es möchten die Lieutenants von Chamisso und von Medem bis zur Demobilmachung ihres Corps mit ihren Gesuchen verwiesen werden.

Die Noth aber heischt, erst das Ende abzuwarten, nämlich das Ende der Zurüstungen, dann — nach Monaten oder Jahren — wird sich zeigen Zeus Rathschluß.

Ihr werdet es aus den Zeitungen ersehen haben, es scheinet wirklich die Bestimmung unseres Regimentes zu sein, nach Berlin zurück zu kehren, da andere sich von da aus nordwärts ziehen. Es sollte bald sein, es fallen aber, scheint es auch, ganz eigene Schwierigkeiten ein, die diese Aussicht vereiteln könnten. — Ihr wißt, daß in solchen Dingen den Pöbel schwatzen lassen und warten meine Art ist. — Ich bleibe dabei.

Dem sei wie ihm wolle, beste Kinder, Ihr schreibet mir bald und verzeihet mir, daß ich Euch heute kein besseres epistolarisches Kunstwerk als dieses zuzusenden vermag, ich fühle heftige Kopfschmerzen und will mich nicht anstrengen, faßt Euch und glaubt mich gefaßt. —

Ich wünschte sehr, daß Ihr mir etwas zuschicktet, als unsere beiden Grünlinge wären. — Ich habe sie auch an Avenarius versprochen, und Ihr habt es so einzurichten, daß im Falle unseres früheren Ausmarsches sie an ihn und nicht an mich kämen.

Hermann ist ein niedlicher junger Herr! — Was war denn in diesem letzten Bogen? . . Ich denke, daß dieser Rath gelten könnte: daß Ihr Euch nämlich die Korrektur kommen ließet und wegen Bekanntschaft mit dem Gegenstand aus dem Kopfe korrigirtet.

Wegen des französischen Geldes, mein theurer Karl, ist es eben das, was Du sehr einfach vorschlägst, welches wegen Unbedeutenheit des Gegenstandes (vier Louisd'or) schlechterdings nicht angeht, — von Berlin aus, kommt es so weit, daß ich es wieder erreiche, werde ich am besten Rath schaffen können. — Lebt wohl und frei, liebet Euch und mich, und verarget mir nicht die Hiobspost.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Nun werde ich die Distichen in Ordnung bringen nach Mög-

lichkeit und was ich irgend nur habe, — auch unendliche Briefe werde ich verfertigen. — Gruß an Blanc, an Raumer, an Schleiermacher.

53.

An Varnhagen in Halle.

Hameln den 23. Juli 1806.

Wenn man Götterfreude empfunden hat, und so noch die Seele erschlossen ist, dann eilt man gerne zu dem Freunde, an das Herz ihn zu drücken und ihm zu sagen: „Dieses ward mir vom Himmel, und auch Du sollst Dich freuen", — also, Varnhagen, also komme ich heute zu Dir. Spät in der Nacht, müde vom Pferd, wenige Worte nur werde ich Dir sagen, aber auch Du sollst Dich freuen.

Von dem ehrenfesten alten Degen, dem Kernmenschen, dem Barden Pellegrin, von Fouqué kehr' ich zurück, aus dem Bade zu Nenndorf. Er hatte mich gerufen, er umarmte mich mit Kraft und Liebe, bot mir den Brudernamen an, und ein Gespräch von vier Stunden und ein andres von sechs Stunden, worin alles Heilige getauscht ward unserer Seelen, müßte ich Dir abschreiben können, um Dir und mir ein Genüge zu leisten. Es ist nicht, daß ich es könnte thun; womit anfangen, was nicht sagen! — Er freut sich unser und liebt uns. Bände ihn nicht ein Vertrag mit sich selber, in keine Gesellschaft zu treten, so würde er dieses erwählen, unser Zeichen τ. τ. π. ἄ. zu tragen.

Hier ein Gedicht von ihm für den etwanigen vierten Grünen, eine nordische Sage folgt nach. — Er arbeitet jetzt an einem Kranz von vier deutsch-historischen Trauerspielen, in Jamben und Prosa, ein großes schönes Gedicht. —

— Die Augen haben sich mir gestern von selbst geschlossen, und heute habe ich auch nur wenige Minuten Dir zu widmen, — ich habe neuen Urlaub nach Nenndorf genommen und reite

dahin, — nach der Rückreise mehr, auch hoffentlich dann Briefe an Neander und an Raumer. Grüße Beide. Es ist des Letztern Beginnen herrlich, — er soll nicht nach Rom gehen, ohne uns gelobet zu haben, unsrer zu gedenken. Grüße ihn, umarme ihn von mir, und melde mir die Zeit, so zu seiner Reise festgesetzt ist. —

Meldet mir doch auch etwas umständlich, wie es um alle Eure Druckgeschäfte stehet, damit ich mich darnach richte. Ich werde Euch nach und nach zuschicken, was ich kann. A propos, Avenarius schlägt diesen Pentameter vor zu dem Hexameter des Distichons nach dem Griechischen:

„Dankbar beschenkt er dafür jede mit einem Gesang."

Aber der Mann, der noch mit Goethe zusammen Student in Leipzig war, ist aus einer vorhexametrischen Zeit, hat daher nur zweifelhafte Stimme. —

Pellegrin wußte um meine letzten Schicksale, er selbst ermahnte mich sehr zur Ausführung, sobald sie die Zeit zulassen wird und die Umstände sie dann noch verstatten. Nicht er allein, auch Ereignisse in Nenndorf haben mich sehr gemahnt. Dahingestellt, und in der Zeit mehr!

Auch Pellegrin hat Dein Lied hoch gelobt und über alle Deine andern Dichtungen erhoben. Laß es im Grünling, dem vierten, nicht fehlen. —

Wenn Du an das kleine Ding so geringen Ursprungs und so nichtigen Ausgangs schreibst, so wasche ihm doch, was es seinen Kopf nennt, und lasse Dir es Red' und Antwort stehen von wegen Lafoye's Büchern. — Wißt Ihr, daß Robert in Paris sein soll? — Neumann, Neander, Raumer, Schleiermacher, Blanc (durch ihn Riquet und Franceson), Theremin's Brüder — alle seien gegrüßt! *Χαίρετε τέκνα.*

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

54.

An Varnhagen und Neumann in Halle.

Hameln den 27. und 28. Juli 1806.

Von meiner zweiten Reise nach Nenndorf heimkehrend und begierig des freundlichen Gesprächs mit Euch zu pflegen, find' ich Deinen Brief, lieber Wilhelm, — ich danke Dir, Treuer, und widme Dir die Erstlinge meiner Feder. — Ich werde außerdem vieles zu schreiben haben!

Zuvörderst also die Geschäftssachen, und so Gott will das Bessere zum Beschluß.

Du schreibst mir von dem Grünen nichts! — Für Anno 7 bestimmt Pellegrin einen Kranz subjektiver Gedichte, aus seinem Leben selbst geflossen, von denen das, welches ich Euch letzthin geschickt habe, das letzte ist. Er wird sie selbst ordnen und baldigst direkt an Varnhagen schicken; von diesen ist die nordische Sage, die er ebenfalls geben wird, unabhängig.

Ferner nimmt mich Wunder, was Du mir von einem Alexander dem Großen, einem Gespräch von Bernhardi, sagest, — ich weiß nur von einem Gespräch zwischen Nero und Cato *), von welchem ich in dem Wahn stand, daß dieses es sei, welches für Euch bestimmt war, und ich weiß von diesem letzten genialischen Produkte gar wohl und habe davon mit Varnhagen gesprochen, und wähnte er selbst hätte mir gesagt, daß es dem zu Folge geschehen war, daß er dasselbe sich ausgebeten habe. Auch habe ich mit Pellegrin gesprochen, als verhalte es sich also, und ich dächte fast, daß er selbst bereits davon gewußt habe; — dieses alles sei an Varnhagen gesagt.

Hier für den Grünen meine von Pellegrin gebilligten Distichen. — Ich hoffe Euch am Schlusse des Briefes ansagen zu

---

*) „Nero und Cato von Utica, ein Gespräch", in den Erzählungen und Spielen S. 209 fgg..

können, daß ich an Theremin schon geschrieben habe von der Novelle wegen. — Unterlasset nicht, wenn Ihr an Klein-Hermann schreibt, demselben den Kopf zu duschen, damit er uns von Lasoye etwas aussage. Ich werde es selber auch bald thun. —

Pellegrin ist mir eine merkwürdige Erscheinung, und ich mußte mich über sie entsetzen, er ist ein ätherisch entsendetes Feuer über dem Moor hinwallend, — er allein ließe mich noch Glauben hegen an Adlige, denn er ist einer, und der erste ächte kräftige Soldat und Preuße, dem ich in diesen Kartoffelfeldern begegnete. — Er glaubt fest an Preußen, stand auch unter dem besten Regimente am Rhein, unter Quitzow Kürassier, wo er sie sah [die Preußen im Felde]. Nun hat er wegen Verhältnisse und zwar seiner jetzigen Verbindung das schwere, freiwillige Opfer dargebracht, die Zeichen abzulegen, weint aber entsetzliche Thränen, wenn er dessen gedenkt, und seiner selbst, und seines Stammes (dessen azurnes Wappenschild er, mich däucht, dem Galmy aufgepflanzt hat); denn nur nach Waffenthaten steht sein Sinn, und sein Sehnen nach ihnen verzehret ihn, ohne daß ihn retteten die Liedestöne; — fallen aber Kugeln, so stellet er sich gewißlich ein, — oder gehet zu Grunde, und ist sein Tod ein anderer als eines Soldaten, so stirbt er einen Tod, den Gott von ihm abwenden wolle, einen schrecklichen. — Ein solcher ist Pellegrin, und er selbst ermahnet mich, ein Portepee niederzulegen, das, so lange ich es tragen muß, hoch zu ehren er mich schmerzlich flehend ermahnt; denn nur unter Seinen ist es, die Waffen zu führen, — sein ritterlicher Sinn begehrt sogar, mir in den fränkischen Reihen zu begegnen, wann einst die Stimme des Krieges sich erheben wird, — mir, — denn er erwartet, daß ich nicht ein Schlechtes thun würde. — Uebrigens hat er an meinen Distichen hohe Freude gehabt, denn auch also denkt er. Strategie ist ihm (auch als Dichter) sein erstes, höchstes Studium, zu dem er auch mich aufruft.

Seine Frau ist ein hohes, ein großes und schönes Weib,

seine Geliebte und Vertraute. — Von ihr erscheinet nächstens ein großer Roman [Rodrich], den die Perlenromanzen des dritten Grünen einfassen, Anfang des ersten, des zweiten Theiles, und Beschluß des Werkes. — Vier Geschwister (die vier Elemente), die sich nicht kennen, begegnen sich in der Welt, in Haß und Liebe, auch erscheinet ihnen oft unbekannt der graue Vater, die Einkleidung ist die Wirklichkeit. — Ich sagte ihr, ich begriffe wohl das Märchen ihres Romans, — sie sagte mir, daß ein Märchen ein Leichteres sei, auch habe sie bereits das Märchen ihres Romans in einen Kranz von drei Märchen, einem arabischen, einem spanischen und einem nordischen, niedergelegt, welcher zu Michaelis auch schon erscheinen wird. Dies Gespräch brachte uns auf eine Theorie, wie etwa aus einer Geschichte ihr Roman, aus diesem Roman sein Märchen, aus dem Märchen vielleicht noch sein Gesang zu ziehen sei, — oder doch immer so potenzirend, oder ausziehend, jegliches stufenweise bis zu seiner Musik zu führen und darzustellen sei. —

Mit Pellegrin fielen wir auf eine andere Theorie, die eines Drama, des höchsten vielleicht, wo die für sich höchst tragischen Figuren das höchste Komische gebären, und wiederum die für sich höchst komischen das gräßlichste Tragische. Shakespeare und die deutschen Puppen zeigten uns oft Strahlen unseres Ideals.

Pellegrin hat viele Stoffe, die er behandeln will. Zu diesen habe ich ihm auch noch, als Gegenstück zu dem Galmy, die herrliche Heloise gegeben, die er gern angenommen hat, — dagegen will er, daß ich einen seiner Stoffe, Schön Rosamund, von ihm annehme und behandle, und fordert es von mir.

Ich habe ihm Deine Zueignung an Fichte [seiner „Spiele"] mitgetheilt, worüber er hohe Freude gehabt, wie er auch an dem Sonett von Eurem hamburgischen Reinhold besonders Wohlgefallen hatte, da er von solch einem Fremden sich so ganz verstanden sah. So viel, Varnhagen, zu Deiner Freude. Auch Dein Brief hat ihn hoch erfreut — und die Spätlinge Deiner Muse, die ich ihm habe mittheilen können, — den Traum von

Neumann hat er auch sehr gelobt. — Manches Wort und Urtheil von mir gefielen ihm, und wir verstanden uns wohl. Ich sagte ihm über seine jetzige Arbeit Dinge, die ihm Bernhardi schon gesagt hatte, das traf ihn.

Seit gestern bin ich ganz entsetzlich verstimmt worden; unversehens erhalt' ich die Nachricht, daß der unglückliche Sander in Pyrmont, seit schon einiger Zeit, in den erschrecklichsten Zustand zurückgesunken ist, und — lautet der Bericht — ist keiner da, der sich seiner annehme, und seiner zwei Kinder, die er bei sich hat, — ich will hineilen, um zu sehen, wie es ist, und ob etwas ist, das ich für ihn und die Familie thun könnte. — So lange kann ich noch an Theremin und überhaupt nach Berlin nicht schreiben. —

Was mich anbetrifft, beste Kinder, ich gedenke die Zeit abzuwarten, — (ob nicht noch Böses stiftet, was in Erlangen vorgefallen!) — wo wir demobil gemacht werden, und ich dann freien Muth und Mund habe, zu thun und zu lassen und zu reden, was ich mag. Bis dahin denke ich mich nicht frei zu sein.

A propos. Die Unterschrift des Märchens soll sein: Adelbert von Chamisso; die Herausgeber mögen in Noten die Verdollmetschung der hellenischen Worte dem Unkundigen mittheilen. — Wann ich mit einem Dutzend Briefe fertig bin, will ich auch das andere Märchen wieder vornehmen; ob es gehen will oder nicht, wird sich finden, aber ich verspreche nichts.

Die Stanzen mögen im Grünen mit abgedruckt werden; nur gefällt mir nicht: „dem Zuge folgend", wäre nicht: „der Führung folgend" ein Besseres?

Seht doch zu, daß der dritte Grüne bald hervortrete, und daß der folgende etwa bei Schmidt in Hamburg gehe, und, wenn er kann, Geld hole. Ἀμήν.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Gutachten an Neumann über eine Streitfrage.

Die Religion ist nicht die höchste Sehnsucht zu Gott, sondern die absolute Vereinigung mit ihm, mithin giebt es nicht ein noch Höheres, — sie ist Befriedigung, — wie wäre die Befriedigung ihrer, die Wissenschaft, die Erkenntniß Gottes, — unter der Religion stehet diese. — Daß die Kunst die Sprache Gottes sei, sind wir einverstanden, und wohl muß der Künstler selbst Gott sein, ihm bewußt oder unbewußt; — durchgehet in Fichte's Vorlesungen die Skala der fünf Zeitalter, — ich habe manches daraus gesogen, was mein geworden ist, oder habe erhellt, was mein schon war, ob dunkel. — Das Buch wirst Du schon haben, oder haben können.

Χαίρετε ἐν χάριτι καὶ εἰρήνῃ τοῦ θεοῦ.

Bei Schlegel und der Stael werden jetzt Waffen geschmiedet zum Kriege gegen Franzthum. — Er hat sich bereits geübt in Vorlesungen in französischer Sprache und wird französisch gegen die Franzosen schreiben, indem die Stael für die Deutschen schreiben wird. Die Sache soll noch nicht verbreitet werden.

Auch der Verfasserin des Romans und der Märchen das Schweigen! —

55.

An Varnhagen in Halle.

Hameln den 6. August 1806.

Ich schreibe Dir, spät in der Nacht, vielleicht auch nur diese zwei Worte, auf daß Du Dich darnach zu richten habest.

Wir haben Marschordre bekommen, sollen am 15. August 1806 aufbrechen, und nach Berlin gehet der Zug. — Gieb mir also bestimmte Resolutionen in Betreff des und der Grünen; soll ein vierter heraus? wie, wann, wo? soll der dritte sich Anno 6 oder 7 schreiben? — An Theremin habe ich eben wegen

der „Erzählungen“ geschrieben. Pellegrin und seine Frau hatten nichts, das sie für dieses Buch hätten geben können. — An Avenarius magst Du schicken, was von den Grünen nichts kostet. — Wegen Briefen an mich, berechne wohl die Zeit; wir werden lange auf dem Marsche zubringen.

Ruhig, Varnhagen, ruhig! — kennst Du noch diese Stimme? — wie über der gediegenen Gluth des geschmolzenen Metalls das spröde Glas, also über der gediegenen Gluth Deiner Liebe Deine Bitterkeit. Deine Liebe kenn' ich, und darum liebe ich selbst Deinen Brief, den, wenn ich ihn nicht begriffe, ich nicht einmal zu beantworten wüßte.

Im Zorne, Varnhagen, ist es nicht — οὐκ ἔστιν — zu handeln, und Dein Brief will reizen. Ein Teufel hat Dir die Ausdrücke in die Feder gelogen: „Wir wissen nun, daß Du beschlossen hast, noch einige Zeit in Hameln zu bleiben, vielleicht auch nach Berlin zu gehen, wie es Dir gefallen wird, nur nicht zu uns nach Halle willst Du kommen,“ u. s. w.

Ich sage Dir, ruhig, Varnhagen, ruhig — ich bin es ganz. Ehre mich, wann ich, mit Aufopferung aller meiner Hoffnungen, treu bleibe der innerlichen Stimme, die mich leitet, wie es für mich sich ziemt, und handle wie ich muß; dieses Muß ist ein innerlicher, nicht etwa der äußere Zwang.

Ich diene, so lange das Regiment auf dem Feldetat steht, — oder doch die Dinge also stehen wie itzt; wird es demobil, ändert es sich, erlange ich in meinem Sinne die Freiheit wieder zu wollen nach eigenen Richtungen, und über die sind wir, glaub' ich, einig; also ist kein Wort darüber zu verlieren, was ich thun werde, denn da die Zeit und die Lage der Dinge zu der Zeit völlig unbestimmt sind, so läßt sich im voraus für die Zeit nichts bestimmen, — wenn es in vier Jahren ist, geselle ich mich schwerlich zu Euren Studien in Halle.

Als ein Denkender lass' ich die Ehre hoch gelten, ihr müssen selbst Menschenopfer fallen; — wenn der Heerfürst zum Kriege gerüsteten Männern verwehrt die sonst freie Entlassung, weil sie

eben zum Kriege gerüstet sind, und wegen des Krieges, so ist es nicht, in meinem Auge, anders zu handeln als zu harren, ob Krieg, ob Friede werde. Ueber solche Dinge rede mit Pellegrin. —

Vor dem Abmarsche noch schreib' ich an Neander und Raumer, und werde morgen mein altes Märchen wieder aufsuchen. A propos, „Adelbert's Fabel" möcht' ich gern wieder haben, es wird doch nach einer schon genommenen Abschrift gedruckt. *Χαίρετε τέκνα Διός.*

Die Nacht des 6. zum 7.

Adelbert.

Sander ist wieder unterwegs nach Berlin, ich komme von Pyrmont und seiner Schwägerin, Sophien's Schwester. Ich war schlecht behost, und ritt gut, d. i. stark, habe nichts weniger als die ganze Haut meines vielgetreuen Herzens eingebüßt.

56.

An Varnhagen und Neumann in Halle.

Hameln den 12. August 1806.

Da, seit ich es zu leben angefangen, mein ganzes Leben ein Gewebe nur ist von Ordre und Contreordre, und ich dem wohl gewohnt bin, so habe ich mich auch nicht von dieser letzten Contreordre irre führen lassen und bin gar gelassen blieben; die doch möchte nicht unbedeutsam sein, und könnte um einen ganzen Theil mich meinem Ziele entrücken. — Es wird ihr zufolge verschiedentlich gesprochen, bald die sämmtlichen Franzosen zu verschlucken, bald sich der eigenen Haut zu wehren, bald auch sie gutmüthig darzubringen, ich aber horche nicht einmal dem Gänsegeschnatter zu, und denke nichts, ich warte es ab.

Wisset denn, *ἄνδρες ἀδελφοί,* daß wir unsere abgeschickten Fourierschützen wieder abgerufen haben und bis auf weitere

Ordre stehen bleiben; ob es mit gutem Fuge ist, daß wir eine andere Marschroute erwarten, wird sich finden, und wenn es kommt, werde ich Euch deß belehren, indeß müsset Ihr noch an mich in Hameln schreiben.

Was den „Grünen" anbetrifft, wird wohl, da der Besorger ein ausgemachter Esel ist, das Beste sein, mit der Buchhandlung es unmittelbar schriftlich abzuhandeln, und ich bitte dann, daß Ihr mir die Beschließungen und den Erfolg zu wissen thuet. Auf die eine oder die andere Art muß es doch damit enden.

Daß ein „Gelehrtes Berlin" gut honorirt werde, scheint mir außer Zweifel, indeß mißfällt es mir doch, dieser Unart Schriften so ganz sich zu ergeben; wie ich dachte, da ich Euch über die Testimonia de Merkelio schrieb, denke ich noch, und begehre keinen Theil zu haben an diesem zweiten Unfug. Nehmt nur als Freundschaftsbeweis die Mittheilung des beigefügten Blättchens an: bei genauerer Sicht halte ich dafür, daß es ein Leichtes sei, einem ehrlichen Manne sowohl als einem Schufte eine solche Laus anzuhängen, daher es auch immer ein Unersprießliches, Nichtsbeweisendes bleibt.

Ich habe hier ein paar gutmüthige Menschen ausgeheckt, die da meiner Reden sehr begierig sind, darob sie sich hoch verwundern, es läßt sich mit ihnen gar gut umgehen; es ist schon viel, wenn man mit einem reden kann und er nicht die Rede neben sich vorbeistreichen läßt. So weit sind wir, und ich gestehe, daß der Zorn des Vortrags mir oft sehr wohl thut und erhellend wird, indeß merk' ich auch wohl, welch ein von jedem Rüstzeug entblößtes nacktes Ding ich bin, — habe ich doch kaum die Augen nach dem Orte hingewendet, wo die Sonne erscheinen soll, und die Dämmerung ist dunkel. — Für welchen Gelehrten auch wäre es vollkommener Tag, — für welchen das Werk abgeschlossen, — o mein Freund, dieses Wort ein Gelehrter klingt mir jetzt so sonderbar! Studenten sollten sie sich nennen, die redlichen, die da das unerreichbare Ziel sich vorgesteckt haben, und sollten denen den Namen Gelehrte lassen, für die die Welt mit Brettern ver-

nagelt ist, oder die sie sich selbst vernagelt haben, und denen der kleine Hofraum genügt, dessen topographischen Plan sie sich gekauft und erlernt haben. Wer nichts mehr lernen will, der muß sich gelehrt nennen, — φιλόσοφοι und σοφισταί kommen mir vor wie Studenten und Gelehrte, es käme darauf an, den Vorschlag zu thun und den Anfang, — lasset uns, Freunde, unser Leben lang Studenten bleiben!

Daß Ihr es so ernst treibt, wie Eure letzten Briefe mich belehren, freut mich ungemein, es ist brav und ich will Euch darum küssen, ich indessen, — ach ich bin nur dem Schlaf ergeben, kaum lese ich, und schlechte mittelmäßige Dinge, und schreibe nicht einmal Briefe. —

Mein Märchen wird auch nicht gedeihen, ich will nicht verderben, was einmal gut werden kann, es drängt sich zu viel, und ich bin zu schlecht bei Tinte.

Ich habe gelesen: Märchen der Deutschen von Musäus, Palmenblätter, die Horen. — Das Märchen von Goethe ist ein gar wunderbares großes Ding — es löst sich aber nur für mich in vielfachen beweglichen Ahndungen auf, und ich zweifle auch, daß man es, mit Zirkel und Winkelmaaß in die Prosa flachgedrückt, konstruiren könne, oder nur in Menschensprache die Figuren nennen. Bei Novalis, dem Goethe wohl Vorbild gewesen ist, fände, glaub' ich, diese Möglichkeit statt.

Lebet wohl, meine braven Freunde, freie Kämpfende die Ihr seid! und gedenket manchmal im Guten Eures armen Bruders. *Χάρις καὶ εἰρήνη ὑμῖν.* Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Das Beste von mir wird doch jeglichesmal an Neander mitgetheilt? Ich begehre an ihn selbst zu schreiben, und komme nicht dazu; heute ist es wieder spät in die Nacht gekommen, und die Post geht morgen. Hier ein Wort nur an Karl von Raumer. Ich umarme Blanc, und erwähnt meiner im Guten gegen Schleiermacher. *Χαίρετε.*

57.

An Neumann in Halle.

Hameln den 23. August 1806.

Die Noth bricht Eisen, bricht aber nicht Märchen vom dürren Holz, — ich habe mein Möglichstes gethan, sein Name hat sich aber ausgesprochen: Verwerfen.

O es ist schlimm, sehr schlimm, wenn man bedacht sein muß — und seid deß bedacht — seinen Namen zu gründen, nach Füllung für sein Buch sich umschauend zuzugreifen, wo und was es sei; lasset doch lieber Euer Schiff leichter vom Stapel laufen, nur, um Gottes willen, kein Windei der Henne Eures Ruhmes untergelegt! — Da haben wir's, statt Hülfe, — Ermahnungen und Moralitäten, — leider, es ist nicht anders.

Für die alte Kaiserin sollte ein Herr als Galan geworben werden; mit dem festen Vorsatz nicht zu verstehen, entschlüpfte er stets dem Werboffizianten, der, ermüdet ihm nachzusetzen, ihm endlich sagte: „Eh bien, c'est de coucher avec elle dont il s'agit: puisqu' il faut vous le dire." — „Eh bien, versetzte der Mann, puisqu' il faut aussi vous le dire, répondez à S. M. qu' elle peut me faire couper la tête, mais qu' elle ne peut pas me faire bander." —

Ich habe Euch ja schon gesagt, daß ich bereits den Pellegrin angegangen bin und entblößt gefunden habe. Auch ist er jetzt in Nennhausen, und nicht mehr in Nenndorf. — So eben läßt er mir sagen, er würde an mich schreiben.

Ich habe zu lange, die Ihr mich beschämt, der Trägheit freudlos gepflegt. Ich will dichten; dem Sporn gehorchen Pellegrin's; wenn auch das nicht, was er mir sagte. — Ich habe selbst schon den Anfang gemacht, bis zum Grundstein habe ich aber noch nicht gebauet, — o wäre ich so weit nur. Wenn der da ist, so träget er bald das Gebäude. Du glaubst nicht, Wilhelm, wie die völlige, elektrische Isolirung, in der ich mich be-

finde, mich ängstet; Urtheil, Rath, Stärkung, Gespräch bedarf ich, worin die Ideen sich erhellen; — und die Angst ist groß, dieses Gefühles, daß es so ganz das Verkehrte sei mit uns, als mit den Hunden. Hat die Hündin ihre Jungen geworfen, so sind die blind, sie aber kann sie gut sehen und erkennen; wir aber, ich wenigstens, bin, habe ich jüngst geboren, ganz blind gegen meine Frucht, und weiß nicht, ob es lebt oder todt ist, ob es zum Geschlechte der Affen gehöret oder der Götter, was da ist. — Kauft Euch denn den Fortunatum, das Volksbuch, und leset es vorläufig, — dann, so es Gott giebt, reden wir weiter und erhaltet Ihr auch Fragmente. — Ich wünschte gar sehr, ein paar Bücher bei mir zu haben, ich habe nichts, in der Welt Gottes nichts. Schickt mir doch alsbald meinen Galmy, auch was Ihr Grünes missen könnt, und was Ihr sonst habt, das mir gehöre, und wo man die romantischen Sylbenmaße finden könne. Glaubt Ihr, daß ein Oktavian in Hameln wäre? Gott sei mir gnädig!

An Hermann geht mit dieser Post ein Pflaster für die Harthörigkeit. Was hülfe es, wenn ich ihm neue Aufträge geben wollte? hingegen sage ich ihm, daß er ins künftige verschont bleiben soll. Ich schreibe heut eine große Menge Briefe, nur immer die nicht, die mir am nächsten am Herzen liegen, noch nicht an Werner!

Die „Sage" sollte für Grünling den Vierten sein. Es ist doch schändlich mit den Grünen. Sucht doch eigenmächtig irgendwo Rath zu schaffen. Sollte auch für die Zukunft das alte Umsonst wiederkehren, will sich denn keine edle Seele aufopfern! Reimer sollte doch es thun, — könnte wohl Pellegrin helfen? — Hätte ich gewußt, daß es so kommen würde, hätte ich ihn um einen Verleger gebeten. — Gebt mir auch ein Gutachten darüber, wenn er mir schreibt, werde ich ihm antworten. Lebt wohl, Kinder. —

Χάρις καὶ εἰρήνη. Adelbert.

τ. τ. π. ἅ.

A propos. Ich habe seit acht Tagen nur Ein Bein, mein Tisch ist doch noch besser dran, er hat drei. Aber glücklich zu preisen die fünffüßigen Hexameter, die ich gestern im Schwunge machte! — Ich kann wohl noch an vierzehn Tage die Stube hüten.

Sage mir doch, Wilhelm, erbest Du oder nicht. Denn — Geld! — ach Geld! ja Geld! ist doch das schönste Lied vor den Menschenkindern. — Was machen die vierhundert?

Ich habe auch ein paar Worte an Neander geschrieben, aber ohne Ruhe und schlecht, — ich kann ja selbst keine Briefe schreiben. *Οὐαί, Οὐαί.*

58.

An de la Foye.

Hameln den 23. August 1806.

Die Zeitungen, lieber Adelph, werden Dir die Stimmung meiner Seele, mein Wohl und Wehe bereits angegeben haben, und mein inneres Leben. Ja wohl, das ist grausam, wem aber sein ganzes Leben sich aus solchen Trug-Lockungen und verhöhnten Hoffnungen flocht, dem ist auch die Resignation geworden, und mag immer das Aeußere schwanken, er sieht ihm unbewegt zu, — ich habe mich angebaut in meinem Lande, der ewig steten Welt der Wahrheit, der Ideen, der Dichtung. Verblaßt ist vor meinem Blicke die sogenannte Wirklichkeit mit ihren wechselnden Zufälligkeiten, Nothwendigkeit, Ewigkeit und inneres Leben ist meine Wohnung. Wir verschanzen uns in Hameln, nachdem die friedliche Ordre der Heimkehr nach Berlin zurückberufen worden, und scheinen hier bleiben zu sollen — die Freunde indeß üben in Halle beharrlichen Fleiß aus.

Pellegrin ist ein Preuße, ein wackrer, markvoller, edler Ritter, wie diese Zeiten schwerlich einen zweiten erzeugt haben; ich mußte staunen, da mir diese Erscheinung wurde. Verhältnisse

haben ihn vom Dienste abgerufen, nun weint er nach Thaten, indem er die der Väter mit von der Charis und der Muse geküßtem Munde besingt. Er wird noch, so Gott ihm gnädig ist, in gutem Kriege vor dem Feinde fallen. Aber er selbst sagte es mir und ermahnte mich — man darf nur unter seinem Volke fechten. Er hat nur Kameraden, dann Lehrer gekannt, ein Freund, ein Bruder ist ihm nicht geworden; er bedarf der Freundschaft. Wir hatten uns einmal gesehen, er hat mich von hier in das Bad zu Nenndorf zu sich berufen und hat mich umarmt mit seltenem Feuer. Wir sind Freunde worden. Ich wollte, Du kenntest die Dichtungen dieses fleißigen Sängers, dessen Lyra uns so sehr ergötzt; Du würdest Dich mehr freuen der Kunde, die ich Dir gebe.

Ich habe bis jetzt träg nur Schlaf und Gähnen wechseln lassen; nun aber habe ich mich, von Pellegrin heftig gespornt, zu dichten entschlossen. Ich befinde mich aber gar schlecht bei Tinte.

Unfall auf Unfall trifft den gar nicht herauskommenden Grünen, geschweige daß ein vierter zu Stande kommen sollte.

Du aber, Adelph, schreibest nicht; warum schreibst Du nicht, Bruderherz, bist Du krank, todt, Soldat? die Briefe gehen doch, ich begreife das alles nicht. Schreibe doch, des Jahres einmal doch.

Χαῖρε καὶ εἰρήνη σοι.
Adelbert.

59.

An Varnhagen in Halle.

Hameln den 7. September 1806.

Ich eile in freudiger Stimmung meine Freunde dankend zu umarmen, werde aber, glaub' ich, nur wenige Worte schreiben.

Dank Euch der herrlichen Sendung, — Briefe und Bücher,

alles hat mich mit Freude berauscht, — und ich ward ein Kind am Weihnachtsabend, ob doch ernste Kleinode vor mir lagen. Alles fordert Antwort und heischet Worte, wo anfangen? — Die wohleingepackten Bücher sind doch nicht ganz unversehrt angekommen, der leidige Regen ist durchgedrungen, — und was gelitten hat, ist hauptsächlich das Wunderhorn. Auch Schlegel's Roma hat die Nässe verspürt. —

Lass' uns in Gottesnamen den vierten Grünen fahren lassen. Ich bin es zufrieden, wenn Du Deinem Verleger den genialischen Streich versetzen kannst, ihm für baares Geld einzuprägen, was er nicht umsonst gewollt.*) Mein Vorrath ist Dein, und ich glaube, daß das Geschenk Pellegrin's so gut hie als dort aufgehoben ist. — Hier ist es passend, daß ich Dir des guten Theremin's Brief und Betragen sehr zu beherzigen gebe, also müssen echte Studenten (nach meinem Sprachgebrauch heißen alle fortschreitenden, nicht Philister gewordenen Gelehrten so) es treiben. Ist es nicht an der Zeit, aufzuhören, die Herausgabe eines Almanach zu höchstem Ziele unsrer Mühen zu machen? Ich möchte wohl, daß dies Buch von selbst seine Fortsetzung gefunden hätte, aber sie ihm aufzuzwingen, mit Aufbietung aller Kräfte, ist nischts niche. Laß denn fürs erste den Grünen verblichen sein.

Ich bitte Euch, Kinder, eigenen Heiles wegen, wenn ich Euch Raritäten aus meiner Gedichtenfabrike zusende, sie mir ja noch möglichst zu durchpeitschen, und, so unerfreulich es Euch auch manchmal bedünken muß, ihrer mit mir zu sprechen. Denn ich brauche es. Ich bin blind für sie, und kann, was wahrlich immer das Beste bleibt, mit Niemandem mich mündlich besprechen. —

---

*) Der Buchhändler, dem V. den Verlag des Almanachs angeboten hatte, lehnte diesen ab, verlegte aber eine Sammlung prosaischer Aufsätze (Erzählungen und Spiele), für welche er ein Honorar zahlte und zwischen die manche der für den Almanach bestimmten Gedichte eingeschoben wurden. S. Varnh. Denkw. 2. S. 101.

Ich werde meinen Fortunatus abschreiben lassen, und Ihr erhaltet ihn lieferungsweise — binnen vierzehn Tagen vielleicht die siebenhundert bis achthundert Verse, die da sind — auch in vierzehn Tagen (zwar der besten Muße) entstanden. — Gedenkt meines Gesprächs mit Pellegrin über ein noch zu schreibendes Drama, das ist die Ansicht, die ich gefaßt habe, meines Spiels. — Was Ihr erhaltet, wird doch noch fernerer Umänderung sehr unterworfen sein. Ich will alle Kräfte aufbieten, zu denen meine Freunde mehr Zutrauen haben als ich — werde glauben, sehr früh fertig worden zu sein, wenn der Winter ihn sich ründen siehet. Ich will, sag' ich, alle Kräfte aufbieten, er soll allen ein Probirstein werden der in mir zu nährenden Hoffnungen des Dichterberufs. Fällt auch die Probe, was ich ahnden kann, sehr demüthigend aus, so gräme ich mich darum nicht zu todt; muß ich auch auf den köstlichen Besitz der schöpferischen Kraft Verzicht thun, bleibt mir doch, die nichts mir rauben kann, die empfangende, und also nenne ich mich fortan noch einen Dichter. Lust und Schmerz der Bemühungen selbst haben sich selber reich belohnet. — Die Worte schreibe ich sehr naiv nieder, legt mir keine sich verstellender Eitelkeit Schuld bei.

Ich habe hier einigen Weibern vorgelesen, der Eindruck ist der des gewaltigsten Komischen gewesen. — Schickt nicht in die Welt die Kunde, daß ich ein solches Buch schreibe (ein dickes Buch wird es wahrlich, oder nichts). Aber für alle Freunde sind die Blätter offen, und ich wünsche zumal, daß Pellegrin davon wisse. Du mußt, Varnhagen, Fouqué'n durch Bernhardi nach Berlin fordern lassen, und entweder kommt er, oder läßt Dich selbst nach Nennhausen holen, daß Du dich nicht weigern wirst.

A propos. Die Korrespondenz mit Frankreich, die ich über Halle führe, bekommt für mich die höchste Wichtigkeit. Triff wo möglich Anstalt, daß der nächste Brief nicht zu sehr verspätet und doch recht sicher an mich ergehe; — wenn wir marschiren, thue ich es Euch kund; — dieser nächste Brief kann entscheidend sein. Ich handle selbstständig, frei und nothwendig nach meiner

Art. Von den Loosen in Kronion's Urne kein Wort; von den gefallenen zu ihrer Zeit das Pflichttheil, — sollte es mir auch nur gegönnt sein, Euch den Sinn errathen zu lassen, so sollt Ihr es doch bewahren, als Kleinod des heimlichen Schatzes des Freundes; was ich muß, und auch was ich darf, erhaltet Ihr jeglichesmal ganz. — A propos noch der Briefe aus Frankreich — ich weiß unser und Euer Geldgeschäften-Verhältniß mit Neander nicht, und mag vollends nicht mit dem Heiligen davon philistriren; wenn es besser ist, vergütigt ihm das Porto. —

Herzlichen Dank der Briefe und Nachrichten, die Du mir mittheilst. Laß uns fest zusammen hangen und auch von Zeit zu Zeit immer von unserer Schrift etwas sehen. Karl von Raumer ist herrlich! — Mit Theremin rede viel von mir, ich will alle Tage — und komme nicht dazu — die Zeit mir nehmen, an ihn zu schreiben, Ihr aber, wenn Ihr vereint seid, müsset Euch auch darin vereinen, einmal gut an mich zu schreiben. — Die Du in Berlin von mir grüßen sollst, und wie jeden, weißt Du aus dem Geiste aller meiner Briefe, und überlasse ich Dir. — Jede Zeile an Dich kostet einen Vers Fortunaten.

Laß Dir noch, guter Bruder, wegen der Zueignung von Lessing's Schriften innigst danken; wahrlich, wahrlich, nicht das Anschauen des ersten Korrekturbogens des ersten Grünen hat mir also das Herz erfreut. — Du hast mir Freude bereiten wollen, und siehe, es ist Dir wohl gelungen, noch Einmal — Dank und Umarmung — sei Dir Dein edler Franke geschenkt; aber meinen Lessing muß ich in Frankreich haben, und eben das Exemplar.*) —

Griechisch mag ich jetzt nicht treiben. Epiktet's Encheiridion habe ich mit Hülfe einer Uebersetzung sehr gut gelesen. Von dem Büchelchen vielleicht mehr an Neander, dessen Briefe herrlich sind, und auch dieser letzte.

---

*) Vergl. Br. 24. Ein Sonett Varnhagen's an Chamisso im Musenalmanach für 1806 beginnt: „Ein edler Franke“ u. s. w.

Grüß Fanny, — Rosa Maria, — Reinhold. Sag diesem, wie sehr Fouqué'n sein Sonett gefreut hat. Laß die Stanzen an Fichte bei Gelegenheit auch erscheinen. Χαίρετε τέκνα.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Folgendes ist eine Probe aus meinem Encheiridion:

„Gütiger Gott, mit dir selbst ja schachern sie voller Gewinnsucht,
Setzen das Handgeld dran, denken: es lohnet der Kauf.
Gieb Paradies nicht, Herr! sonst wirst du geprellt wie von Juden,
Sind sie zum Thore hinein, wahrlich, sie lachen dich aus!"

Dazu noch zwei, denen ich noch nicht Zeit gehabt habe Hexameter anzupassen, sie wollen von selbst sich nicht bequemen, zu Papier zu kommen. Es könnte fast ein Bändchen Epigramme zu Stande kommen.

„Welch ein anderes Bild mir erwacht, fleugt tragend in Händen
Rechts das Wassergefäß, links den entflammeten Brand?
Seltsam entstiegenes Bild, dem mit Andacht flehenden sag, dem
Weihe begehrenden mir, deiner Mysterien Wort!" —
„Schnell auflodernder Gluth hinschwinde der winkende Eden,
Daß aufhöre der Mensch Gutes zu wirken um Lohn;
Schnell auslöschender Fluth hinschwinde die schreckende Hölle,
Daß aufhöre der Mensch Schlechtes zu lassen aus Furcht."

Das wäre ungefähr das Zweite. Schaltet es ein, wenn es erscheinen kann und soll. Ihr wißt die Vorliebe, die ich zu diesem Werklein hege. — Uebrigens ist dies der erste Entwurf! Bessere Du, wenn Du kannst.

„Daß mir die Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!"

Es ist der Apotheker. — Ich bin wegen Fußschaden vier Wochen eingeblieben, daß ich mich sehr gefreut habe, — nun hört es auf! Den Schlaf habe ich mir aus den Augen gewischt. Ich kann eigentlich nur Nachts arbeiten, und sitze gewöhnlich bis um 2 Uhr. Dafür sind mir auch die Tage sehr schlecht nutz.

Hier noch ein Beitrag zum „Gelehrten Berlin", solchen Xenien ist viel erlaubt!

Paul Erman.

„Wie mit Zank und mit Schweiß die Thoren nur alle sich aufblähn,
Schreitet mit Ernst er allein, Isis, zu deinem Altar."

Julius Klaproth.

„Welcher zu sein Du Dich rühmst, der Verhöhnung Künstler und Meister,
Pfuscher, Siberien selbst lehrt Dich die eigene Kunst."

Bocquet.

„Bocquet ab hoc et ab hac einst lehrte Physik, und es leerte
Bald sich der Lehrsaal, blieb ganz wie die Lehre nun leer."

Varnhagen.

„Wehet der Wind, so knarrt das Getrieb und mahlet das Mühlwerk,
Freuet der Herr sich betäubt seiner Sonettenfabrik."

Chamisso.

„Auch Du, mäßiger Held, laß, redlicher Franke, Dir rathen,
Bleibe Du lieber davon, lasse das Dichten nur sein."

Ancillon.

„Daß für Laternen man Blasen gekauft, muthsprechendes Faktum! —
Blase, du blasest dich auf, aber noch fehlet das Licht."

Erman der Vater, über Sophie Charlotte.

„Lass', ehrwürdiger Greis, es genug sein, wahrlich sie schläft schon.
Lauschte vom Grab sie hervor, drückte Dein Buch sie zurück!"

Hermbstädt.

„Fahre nur fort, zu verpuffen mit Spießglanz Deinen Salpeter,
Bis in der Technologie endlich Du selber verpufftst!"

60.

An Varnhagen in Berlin.

Hameln den 28. September 1806.

Ich hoffe, lieber Adelph, Du wirst noch bei Zeiten und in Halle meinen letzten dicken Brief erhalten haben, worauf Neumann's Brief (mit Lafoye's Zettel ohne Zeitbestimmung) mir nicht eine Antwort zu sein scheint. Diese Schreiben müssen sich Tag für Tag gekreuzt haben, doch habe ich umsonst die eigent-

liche Antwort von Dir erwartet. — Auch an Neander hatte ich darin geschrieben. —

Noch ein Wort über Eure Sammlung, und was sie von mir mit an den Tag bringt, vermuthlich zu spät, — was aber schon versehen sein mag, soll mich nicht anders kümmern, und werde ich es verschmerzen. — Ich wünsche (wenn Ihr die Stanzen habet aufnehmen wollen), daß sie das erste meiner Gedichte seien, und die schon angegebene Veränderung nicht vernachläßigt, nämlich anstatt: „Dem Zuge folgend“ u. s. w. lese: „Der Führung folgend“ u. s. w. Unmittelbar darauf das Sonett; aber ja nur mit der Aufschrift „Sonett“ und keiner andern Bestimmung. „Sehnsuchtslilie“, unmittelbar darauf: „Sehnsucht“. — Ich wünsche sehr, daß „die Nase“ ganz weggeblieben sei. Es würde mir äußerst unangenehm sein, wenn Ihr sie hättet drucken lassen, wäre es auch nur darum, daß Ihr sie in einer schlechten Abschrift habt und daß sie ganz anders jetzt aussieht. Der Druck des „Encheiridion“ soll mich sehr erfreuen, und wünsche ich, daß zwei kleine Elegien, die ich Euch in meinem letzten Briefe sandte, mit aufgenommen worden seien; sie wären, glaub' ich, am besten zwischen: „Kind, was ist Gott“ u. s. w. und: „Schaut das Kapitel Matthäi“ einzuschalten. In diese Gegend doch der Sammlung gehören sie hin, und nicht ans Ende.

An Lafoye werde ich nächstens schreiben, ich lege ein in Briefe an Hippolyt; Ihr braucht also nicht auf mich zu warten, wenn Ihr an ihn schreiben wollt. Nun bist Du selbst auf der Stelle: ich empfehle Dir sehr, alles Mögliche zu versuchen, die Bücher, die er nicht erhalten hat, wieder ausfindig zu machen. Lasse Dir zu diesem Behuf von Hermännchen alle Adressen, Rechnungen, Modifikationen der Artikel, Data und vorhandene Papiere überliefern, und gehe zum Buchhändler Quien, der damals die Sendung ganz allein besorgt hat, — es muß auf allen Wegen geschrieben werden und Laufzettel geschickt werden, laß alles unter Deinen Augen geschehen, und versichere

Dich, daß nichts vernachlässiget sei. Es wäre sündlich, daß dieses verloren ginge. Gieb mir auch Antwort darüber. —

Du bist, lieber Varnhagen, in Berlin ein offener Brief von mir an alle die alten Freunde und Bekannte, an Deinen Wirth Theremin, mit dem Du mir schreiben mußt, an Werner, der es doch gut meint und von dem Du mir schreiben mußt, an Mad. Sander, an Bernhardi, den ich umarme, und an Pellegrin, den Du gewiß sehen wirst, ich habe diesem letzthin gelegenheitlich ein paar Worte geschrieben. Du bist an Mad. Cohen eine Antwort auf einen sehr lieblichen Brief, den ich jüngst von ihr erhalten habe; — sie will mir etwas zukommen lassen, welches zu besitzen mich sehr erfreuen wird, Du kannst es mir mit den Büchern aus Halle vielleicht zusenden. Marianen, die Lützow'schen Damen, Augusten, sollst Du sehr herzlich von mir grüßen. Ist der gute Franceson ganz verschollen? Er hat in diesem Sommer durch seinen Bruder ein Päckchen von mir an Theremin erhalten sollen. — Hat Bourguet das Glück gehabt zu sterben? — Hermännchen's Brief beantwort' ich ebenfalls vor der Hand mündlich und freundschaftlich durch Dich; ich danke ihm sehr die Sendung des Namenlosen (sonst „Grünen"). Ich habe erachtet, daß am besten Du selber von Berlin aus die Sendung aller zu verschenkenden Exemplare besorgen würdest. Ich mache Verzicht: nur wünsch' ich, daß ein paar verspart würden, um, wenn eine Gelegenheit kommt, sie unter Hippolyt's Adresse an meine Familie zu senden, mit dieser Gelegenheit auch Lafoye's Exemplar. Wenn Deine Sammlung herauskommt, wünscht' ich ebenfalls ein Exemplar für meine Familie. Zu der Sendung muß einer Gelegenheit aufgepaßt werden. —

Rahel und Robert sind wohl jetzt nicht in Berlin? — Koreff und Koreff's Schwester? — Was macht denn der Büchermann? — Mein Gott, das ist traurig mit den Büchern — ich schäme mich in meiner Seele, hinzuzusetzen, daß ich doch jetzt vielleicht nöthiger als er ein Viertelhundert Thaler hätte, — anfänglich sollten die für Bücher an Lafoye verbraucht werden;

dies Minus findet sich wieder an mir gegen Lafoye! — Du kommst wohl zu keinen Erman's? —

Ich habe gesonnen, meinen Proben von „Fortunati Glücksseckel und Wünschhütlein, ein Spiel," eine Beirede zu halten, und eingesehen habend, welch mißliches Unternehmen es wäre, habe ich es gänzlich aufgegeben. Es rede für sich selber, ist es stumm, so muß es auch gewiß taub geboren sein, und alles Bemühen, hinein reden zu wollen, lohnte schlecht. Nehmt nur das Büchelchen zur Hand, und findet den Ort auf der Scene. Ihr seht, daß ich nicht vom Anfang an gearbeitet habe, wie im Feld, sondern hie und da, wie im Garten, und wie es mich das Herz gelehrt hat. Mit der Abfahrt endet eine Art Vorspiel, und (wie im Volksbuche) zehn Jahre älter treten die Figuren wieder auf und das Spiel spielt fort. — Ein völliger Untergang beschließt. — Aus einer Stelle werdet Ihr sehen, daß der verstellte Edelgesteiner auch als taub auftritt, aus einer andern, daß meine Agrippina ihm aus leichtsinnigem Uebermuth zehn Pfennige in dem falschen Seckel mitgiebt; Agrippina hat mir am mehrsten Kummer gemacht, in ihr bin ich von der Urquelle abgewichen, es mußte sein. Sie geht am Ende mit zu Grund, und selbst das Königliche Haus in Cypern.

Anhaltend, angestrengt, aber langsam, langsam, schreibe ich nieder. — Die Verse und den Reim bekämpf' ich mit unendlicher Mühsamkeit. Ich habe noch hier Terzinen, lyrische Stanzen, und sehr künstliche Dinge, die ich noch halten will, um sie wieder zu sehen. — A propos, mit dem Liede „Katzennatur" wiegt sie selber ihn ein in die verderbliche Ruhe am schicksaligen Tage.

Den Freunden, denen Du etwa vorliesest, Varnhagen, trage die Bekenntnisse vor meiner letzten Briefe. Ich will's, und wer davon etwas siehet, sei auch verpflichtet mir derb die Meinung zu sagen; ich bin über das, was ich geschrieben habe, so blind, als stünde es japanisch vor mir aufgezeichnet, und ich müßte es beurtheilen.

Ich schreibe Dir heute nicht, lieber Bruder, es stehet an Dir, an mich zu schreiben, da Du Glücklicher am Orte unserer zertrümmerten ehemaligen Welt bist. *Χαῖρε καὶ χαιρέτωσαν! Ὁ ἀδελφός σου ἐν τῷ θεῷ καὶ τῷ ἄστρῳ ἑαυτοῦ.*

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Fortunatus begehrt am ersten zu seinem Pathen Pellegrin, sollte ihm der auch die Ruthe geben wollen. —

Vom 22. August zum 22. September etwa tausend Verse, die da mit gehen.

Seit etwa zwei Monaten haben zwei Chirurgen mein rechtes Bein in die Arbeit genommen, der Morgengruß heißt also bei mir: „Gieb Pfote", und als ein gut abgerichteter Hund von Menschen lasse ich sie alsbald verabfolgen. — Trotz aller ihrer löblichen Bemühungen wird auch der Schaden nicht größer, sondern aber er bleibet wie er ist, und in acht Tagen werde ich gewiß noch ausgehen. Dem sei wie ihm wolle, Andolosia wird indeß groß, und wann Höllenstein, ätzender Sublimat, Blei, Kupfer und Zink-Oxyd von hinnen verschwinden, mitsammt der schönen blinkenden Scheere silbernen Griffes, wird er wohl sehr leiden, — wenn wir gar marschiren, ach nun ist's aus. Ich habe für mehr als ein Jahr ruhiger Arbeit daran. Dixi.

Nimm einen zweiten Grünen zu Dir (etwa den aus meiner Bibliothek), um mir ihn mit der Gelegenheit Deines Buches aus Halle zuzusenden.

61.

An Varnhagen in Berlin.

Hameln den 29. Oktober 1806.

Warum hast Du mir bis heute nicht geschrieben, — und hast doch meinen Andolosia erhalten, und erhalten von Hamburg einen Brief, den zu besitzen ich sehr wünsche, — sei nicht nach-

lässig, Varnhagen, glückt dieser Versuch, so erwidre Du ihn; Du kannst auch, wenn Du den Weg erprobt und sicher weißt, über Hamburg an mich schreiben, ich bin in regelmäßigeren Briefwechsel getreten. Aber denke, daß Du nicht zögern mußt, indem mein Prinzipal mich täglich abrufen kann, und wie es ihm gefällt. — Ich wohne immer beim Bäcker Holtie. — Was macht Pellegrin? was machst Du? wo ist Neumann? — Von Neander habe ich noch einen Brief, vom 14. ungefähr (Datum ist nicht seine Sache), erhalten, einen Brief, wie er nur einen schreiben kann, und darin den erwarteten Brief, — auf den Brief, worin ich Dir von den Verhältnissen sprach, hast Du mir noch nicht geantwortet. — Bis ich hingehen und schauen und reden und handeln kann, bleibt mir alles unentschieden. — Mein lieber guter Varnhagen, — hätt' ich nicht zweimal von Hamburg aus von Deinem Leben erfahren, glaubte ich, Du wärest todt. —

Beantworte doch die verschiedenen Punkte meiner letzten Briefe, — Du läßt mich dursten und in Pein sein. —

Was macht denn Euer und unser Buch? Ist es schon heraus, oder weißt Du es selbst nicht? — Auch von Hamburg habe ich erfahren, daß die Märchen von Serena [Frau von Fouqué] da sind, und man glaubte mich durch Dich bereits in deren Besitz. — Was sagst Du und sagt Ihr zu meinen Versen? — Das Versemachen ist mir jetzt auf eine Zeit gelegt worden, — ich hätte nämlich schon, hätte ich nur Euer Urtheil gehabt, meinen ganzen Vorrath Verse verbrauchen können, denn die Ruhr hat mich heimgesucht, — das Opium hat mich ganz geschlagen, wie mager und schwach bin ich noch, — nun habe ich meine kleine Stube mit einem andern theilen müssen, und die prosaischen abgeschmackten Arbeiten, denen ich obliegen muß, lassen mir auch wenig Zeit. — O der schönen Tage meiner Einfüßigkeit! Ich brauche Freunde, daß Ihr mich wieder besser stimmt. — Wann ich einen guten Weg weiß, lass' ich Euch noch siebenhundert Verse zukommen.

Umarmung, Gruß und freundschaftliches Wort Allen, Dir aber leiser Vorwurf. Dennoch lebe wohl, und wenn Du kannst, *χαῖρε*, denn es ist nicht für Alle an der Zeit. — Ich bin heut Abend *κατὰ κῆρ* so schwarz wie meine Tinte, und kann mich nicht recht auslassen mit der Sprache, — nur so viel: ich habe zu thun, daß die Einheit aus mir erblühe, — denn wahrlich, wahrlich, mit Spaltungen und Widersprüchen unerhört umängstet ringsher mich feindlich das Aeußre. —

Τέτλαθι δὴ, κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ᾽ ἔτλης!

Odyss. XX.

Darauf reichet mir die Hände und bietet mir den Gruß, denn laß uns des wackern alten deutschen Handschlags nicht uneingedenk sein, und nicht des Sternes.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

62.

An Mad. Fanny Hertz in Hamburg.

Hameln den 5. November 1806.

Das beigelegte Dokument, theure Freundin, wird Ihnen das Loos verkünden, das mir gefallen; noch ist die Zeit nicht da, da ich ein eigenmächtiges Leben antreten kann und darf.

Ich liebe mein Volk und Land, und bin ein Verwiesener, und bin in die Acht erklärt. — Hart sind die Widersprüche, die auf mir lasten. — Als Belege für meine Denkungs- und Handlungsweise wünsche ich dies Blatt in die Hände meines Bruders und meiner Familie. — Ich ahnde wohl die Unzulänglichkeit desselben vor dem fühllosen Gesetze, — sollte aber der fränkische Gesandte anders denken (wenn Sie denselben in Ihrem Hause sehen, oder sonst sprechen können), und könnte mir in andern bessern Tagen darüber ein Paß nach Frankreich ertheilt werden,

so sollte es mich ungemein trösten und freuen. — Denn wahrlich, wahrlich, ich denke meine Freiheit wieder zu erwerben, so bald als thunlich, und unter Zwang leben hat mich schon zu viel gekostet!

Ich erhalte so eben einen Brief von Neumann aus Göttingen, wohin er mit Neander sich geflüchtet hat. Die Universität Halle, mein zweites Land, hat aufgehört zu sein, und ich wüthe in meinem Herzen. Schrecklich, schrecklich! — Die Freunde haben gelitten, und leiden noch sehr viel. — Von Varnhagen weiß er nichts, ich sage ihm das Wenige, das ich weiß, und bitte Sie, wenn Sie es noch können, an Varnhagen wissen zu lassen, was ich Ihnen sage.

Nach einer langwierigen Fußreise, während deren Neander krank geworden, verlassen von allem, sind sie in Göttingen angekommen, wo ein dortiger Doktor Gesenius ihr Schutzengel geworden ist.

Verzeihen Sie, theure Freundin, — unsere Frohndienste sind drückender geworden, und nur in späten Stunden der Nacht, die ich dem Schlafe abborge, kann ich zu meiner Feder kommen, — verzeihen Sie diese schlechtgesetzten Zeilen. — Ich rechne abermals auf Ihre Güte, meinem Bruder das eingelegte Wort und das Schicksalsblatt übersenden zu wollen. — Vergeben Sie mir noch eine zutrauliche Bitte, — ich weiß, daß ich eine kleine Summe Geldes frankreichsher unterwegens habe, ohne ein Weiteres davon zu wissen; — sollte die noch nicht in Feindeshänden sein und vielleicht an Sie kommen, so wäre vielleicht ein nicht sicherer mein Name und Titel, und ich würde Sie bitten, entweder durch Ihren Herrn Sohn hieselbst oder durch den Pastor Wiehen sie an mich, etwa durch die Post, gelangen zu lassen, — es scheinet wohl, daß wir noch lange hier bleiben werden. — Wir können aber belagert oder blokirt werden; dann müßt' ich Sie bitten, auf der Adresse zu bemerken, daß es Ihnen in solchem Falle zurückgesendet werde.

Die Augen fallen mir zu — vor Schlaf und Müdigkeit. —

Verzeihen Sie mir, theure Freundin, — in andern bessern Zeiten vielleicht komm' ich selber nach Hamburg. —

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

63.

An Wilhelm Neumann in Göttingen.

Hameln den 5. November 1806.

Gerne, Brüder, wollt' ich Eure Schicksale getheilet haben, und nach Leibeskräften erleichtert; ja, bei Gott, bei Euch wär' ich froh und stark gewesen, recht eins in meiner Seele. Unschuldiges Verschmerzen und Leibesmühen galt es nur. —

Muth ist an der Zeit, Kinder, Muth vor dem Feind, Muth zu dulden, handeln, und anschauen. Muth aber auch, die Einheit aus sich selber zu erzeugen, da das Aeußre nur Spaltungen und Zwist darbietet unerhört. —

Einen langen Brief muß ich Dir schreiben, und wie wohl wird es mir thun, mich Armen, Vereinzelten, einmal wieder ausgießen zu können, — o liebe Kinder, lasset uns in diesen vielleicht letzten gezählten Stunden, bevor wir berannt werden, uns alle Tage schreiben! und zusammensein nach Möglichkeit. — Heute wird es mir zu spät.

Hunde-Arbeit muß ich zollen, meine Seele zu Hause lassen, und darf fast nur für die Zeit des Schlafes heim kommen; — μὰψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον. — Allein wohn' ich auch nicht mehr. —

Von Varnhagen aus Berlin habe ich keine Zeile erhalten, ob ich ihm gleich schon in den ersten Tagen Bände von Manuskripten zugesandt habe. Mit Fanny Hertz pflege ich allein noch Briefwechsel. Durch sie habe ich nur allein von Karl erfahren, er lebe ἡσυχίως in der Stadt unserer Vergangenheit. —

O wär' ich bei Euch, Kinder! — Für mich ist in diesem Jahrhundert kein Degen gewachsen, zu einer Feder muß ich noch mich retten — ob eine wohl mir blühe. — Es kocht zu laut in meiner Brust, und alles kann ich nicht mit einzeitigem Guß auf das Papier schütten. — Ueberwürdig bin ich, ein gedungner Knecht und angebundner Sklav zu sein, — frei muß ich sein. Diese auch richten nichts aus, und ich bin gedrückt unter ihnen, — mein Volk ehr' ich im Felde, — aber wessen Diener und Helfershelfer sind sie, von wem gebraucht? Und mein schönes, vielgeliebtes Deutschland! — mein Sachsen, Halle meine Vaterstadt —! Musik, Musik! möchte ich ausschreien mit dem im Fasse eingesperrten Wahnwitzigen des Märchens, den Wogen des Meeres überliefert, — um nur dies Gebrause aus dem Kopfe zu kriegen.

In einer Erinnerungsstunde schreibe ich Dir das wüste Zeug, — denn ich habe bestanden und bin fest, ob auch aus dem Himmel her, außer noch der Ordnung dieses verkehrten alten Sturmes, Anläufe gegen mich geschehen. —

Das Kaiserliche Dekret — Bamberg, 7. Oktober — hat manches zur Sprache kommen heißen, das in mir war, — ich bleibe getrost in Reih und Glied gegen mich selber; muß es, nach begehrtem Ausspruch, und bei dem allen werde ich nicht verstanden, und vielleicht wohl gar hegt man Mißtrauen in mich. — Ich habe keine Zeit mehr, — wir sind nun nicht weit, und möge es sich fügen, daß wir uns einmal nahen können. —

Ich trage Euch auf, zum Prediger Meißner in Erbsen, zwei Stunden von Göttingen, meinem alten Wirthe und Freund, gelegenheitlich einen Sonntagsspaziergang zu machen und ihm von mir zu sprechen, — sagt ihm auch, ich wäre jetzt sehr Freund vom Pastor Wiehen hieselbst. Sucht seinen Bruder, Kaufmann in der Stadt, auf. —

Ich schicke Dir vielleicht gelegenheitlich das Stück des Fortunati, das Varnhagen noch nicht hat. — Wann kommt Ihr — kommen wir nun zusammen! Gott! Gott!

Ich danke Neander sehr den letzten Brief und die sehr wichtige — ob nichts entscheidende — Einlage. —

Möge Euch dies von meiner Hand beschmierte Papier werth und lieb sein, bis daß ich Euch schreiben kann. — Ich umarme Euch mit aller Liebe, — ewige Brüderschaft — in Noth und Glück. — Wenn, wie, was, wo Du brauchst, schreibe, schreibe mir, ein halb hundert Thaler sind mir auf dem Weg, haben's nicht schon die Franken, und krieg' ich sie, bin ich ein reicher wohlhabender Mann. *Θαρσεῖν καὶ χαίρειν.*

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Du sagst mir nichts, ob unser Buch erschienen oder nicht; wie steht's mit dem? Auf Wiedersehen. —

Bendel ist ein sehr guter Kerl, — was er gethan und gewollt, werde ich Euch einmal sagen, und Ihr sollt ihn ehren. —

Mit einem Päckchen in Leinen, zehn Laubthaler, gezeichnet *T. T. Π. A.*

64.

An Varnhagen in Berlin.

Hameln den 22. November 1806.

Ein neuer Schimpf haftet auf dem deutschen Namen, es ist vollbracht das Schmählige, die Stadt ist über.

Erwarte keine Erzählung von mir, nein, den tiefen Ingrimm meiner Seele will ich nur in Dein Herz weinen. Siehe, ich konnte eigenes Unglück, dessen mir auch auf meiner Bahn ein Theil geworden, mit wohlmännlicher Fassung ertragen, und kann heute mich annoch selbst nicht fassen, mich nicht denken, ich habe nur Jammer, nur Thränen, die in mein Herz zurückfallen und es schwellen, daß ich nicht Athem holen kann. O Freund, müssen Einzelne so reich an Schande sein, daß sie den Becher über Tausende, Starke und Gesunde, auszuleeren vermögen, und

sie in eigene Niedrigkeit ziehen und verderben. O! es ist ein Hartes, bei Gott! ein Hartes, der schuldlosen Opfer eins zu sein, und zürnend Schamröthe über sein Gesicht glühen zu fühlen, da man nichts verbrochen.

Erinnre Dich der trauten Gespräche, deren wir pflogen. Wie wahr, dessen wir damals einverstanden, daß es nur unter seinen Landsleuten sich ziemt, die Waffen zu führen, und wie schwer hat es auf mich gedrückt! Möchte doch damals mein Abschied, den, eingesehenem Mißverhältnisse mich zu entziehen, ich gefordert, mir zugestanden worden sein, welchen unsäglichen Schmerzen wär' ich entgangen! Aber auch durch diese schwere Prüfung mußt' ich gehen, und die angeborne Freiheit, nach der ich vergebens die Hand streckte, duldend von der Schmach empfahen, und nicht selbsthandelnd sie wieder erwerben. So rächt sich die Jugendsünde an dem Mann. Herben Kampf hatt' ich gekämpft, mein Freund, und gelitten, was ein Mensch, was einer, der alles schwer nimmt, wie es meine Art ist, nur leiden kann und mag, bevor ich, mich in meine Lage schickend, verschmerzt habend das Ungeheure, selbst gegen mein Volk ins schöne waltende Waffenspiel zu treten, nun ungetheilt und froh mich gerüstet. Und also, also sollte es mir vergolten werden! In der gewaltigen Stimmung hatte ich nicht der Pfeile geachtet, die wohl schonungslos von den Unsern gegen mich geschnellt worden. Ich hatte mir ein Genüge gethan, und sie hatten nicht Macht über mich; aber nun, siehe, nun in der Stunde der Entscheidung, da streckte die alte Sünde wieder ihr Haupt empor und höhnte gräßlich. Ich, der ich unternehmenden Muth, wie es die Zeit heischte, und erhöhte Kraft innen fühlte, — ich, der Franke, war als ein solcher gelähmt, und konnte Wuth nur weinen, weinen nur wie ein Weib, da Männerthaten geschehen mußten, Thaten, die nur mir, eben nur mir zu unternehmen verwehrt waren. O wär' ich nur ein preußisches Kind gewesen, Freund, und hätten wir auch zu Grunde gehen müssen, da es zur Gegenwehr zu spät war, so wäre doch mindestens mit kühner That

blutigem Siegel unser Untergang gestempelt ein edlerer gewesen; nicht blos in sich selbst wühlend wäre dieser stark muskulöse Körper in unmittelbare Fäulniß übergegangen, wie es meine Augen geschaut, sondern hätte sein Brandmal getilgt, und wäre dann durch das Eisen, wie es schön ist, umgekommen.

Doch, mein Freund, es stand vom Anbeginn, wie es auch gekommen, zu erwarten; ob der Schlag mich gleich zerstörend trifft, wie Du es an diesem krankhaften Briefe vermerken wirst, trifft es doch nicht den Ahndungslosen. Was war zu ersehen, wenn Lecoq mit seinem Corps vorläufig unter Hameln zu bleiben den Entschluß faßt, und sich zugleich mit Hände und Füße abhaut, indem er leichtes Fußvolk und Kavallerie von sich weist? Die sollen sich durchhauen, und er schickt, um Verhaltungsbefehle bittend, einen Offizier an den König. Muß ich denn, den Zorn zu kühlen, Trivialitäten niederzuschreiben mich zwingen! Mit zehntausend Mann Infanterie und mehr, deren viertausend zum Kriegsdienst in der Festung hinreichten, mit dem guten Dragonerregiment von Osten, einer halben reitenden Batterie, zwei Kompagnien der vortrefflichen Feldjäger und einem Füsilier-Bataillon konnt' er an der Weser, von Hameln aus, lange den Fluß vertheidigen und das Land halten, in Verbindung mit Nienburg bleiben, Parteien ausschicken, Korn und Vieh und Salz eintreiben, und kam es endlich so weit, daß der Feind, mit Uebermacht eine Armee ihm entgegenstellend, ihn in die Festung gezwungen und rettungslos in derselben belagert hätte: dann war es Zeit, die Pferde, die uns nähren, nicht aber von uns zehren sollten, einzuschlachten, und also hätt' es, mich däucht, ein Mann begonnen. — Und sollt' er, wozu er anfangs Anstalt gemacht, sich durchzuschlagen versuchen, wie daran nur denken, ohne Kavallerie und leichtes Volk? — Aber von alledem nichts, er bleibt mit der Infanterie müßig da und zehrt, und ein preußisches Magazin auf der Weser — der Name des Ortes ist mir entfallen, er liegt über Holzmünden — bleibt schlechthin vergessen dem Feinde aufbewahrt, und klüglich ihm aufbewahrt die in

Rinteln aufgepflanzte hessische Artillerie, die zu holen man uns entbietet, — weil in dessen Betreff keine Ordre da ist!

Und was war sonst für die Vertheidigung der Stadt geschehen? Auf dem Fort Nr. 2 lag der Bau eines neuen Werkes, einer Caponiere, durch den anbrechenden Winter unterbrochen, unvollendet da, etwa hundertundfunfzig Arbeiter hätten binnen ein paar Tagen einen Erdwall auf dem ragenden Grundgemäuer zur nothdürftigen Defension aufwerfen können; aber nein, die Bresche bleibt dort offen, und der General ist indeß bemüht, Abtritte auf den Forts erbauen und die Schilderhäuser durchaus schwarz und weiß, nach preußischer Art, anmalen zu lassen, — auch Küchen, daß die Bitterkeit mich nicht die Wahrheit zu verletzen reize, — auch gemächliche Küchen wurden in den Graben des Forts Nr. 1 errichtet. Vertheidigungsanstalten aber mußten wir, wir junge unwissende Infanterieoffiziere, nach bester Einsicht treffen, und nicht zum Scheine selbst ward uns Hülfe gereicht, und der Feind war da.

Auch waren wir früher überantwortet als berennt, und die Menschen sannen nur auf Mittel, den Verrath ins Werk zu setzen. — Der erste Anschlag ward ihnen vereitelt. Da hielt Caprivi, der auf den Forts kommandirte, noch wacker, er weigerte sich zu Unterhandlungen in die Stadt hinabzusteigen, und die einzelnen Corps der Garnison in geschäftiger Bewegung gewannen Zeit, sich kraftvoll auszusprechen. Offiziere und Gemeine im Einklang hoher Begeisterung hegten nur Einen Sinn und Einen Gedanken. Es galt in herzhaftem, zwiefachem Widerstreit, bedräut und bedrängt vom äußern zugleich und innern Feinde, den alten Ruhm zu behaupten, und nicht ein Rekrut, nicht ein Tambourjunge wäre abgefallen! O mein Freund, ich muß es mit freiem, reuevollem Bekenntnisse büßen, das stille Unrecht, das ich diesem braven, waffenfreudigen Volke that. Ja — wir waren ein festes, treues, ein gutes, starkes Kriegsvolk, waren besser, als ich uns in unsern Gesprächen anschlug; und ewig werden mir gepriesen und ewig meinem Herzen werth und nah

sein die braven Kameraden, von denen ich auf immerdar nun geschieden. — O hätten Männer an unserer Spitze gestanden!

Nun durchdring' ich erst das Wesen ganz, von dem ich abgeschlagen. Ein Herrliches ist doch Soldatensinn und Krieg — so ganz alle niedere Privatrücksicht auf das Einzelne in das allgemeine Große aufgelöst, und von Allen alles ohne Rückhalt an eine Idee gesetzet, — an die Ehre, das einzige Lebendige noch, was, ein Anderes als das Geld, neben dem Gelde gilt, in diesen unsern winzigen, schmächtigen Zeiten, wo Staaten und Völker nur ungeglaubte Worte sind, die von Schelmen an Thoren gesprochen werden, und wo Kunst, Religion, Sittlichkeit, Wissenschaft nur von Einzelnen gepfleget werden, die Schwärmer heißen; der Ehre Priester aber ist der Soldat, und Krieg ihr Dienst. Fürsten, laßt doch die Sitte des Zweikampfes walten, laßt auch also Blut fließen und Opfer fallen, auf daß verherrlichet werde diese Gottheit!

Wo doch schweif' ich verworren mit den Gedanken hin? von jenem Tage wollt' ich Dir erzählen, da wir siegten. Du, echter Preuße, hättest Dich gefreut in Deiner Seele, Dich an dem Anblick der kräftigen Männer weidend. Mit klingendem Spiele und alter Lieder Sang zog das zweite Bataillon Oranien vor dem Kommandantenhause vorüber, hinaus zum Thore, und stieg auf das Fort. Dort waren die Kanonen, dabei die Lunten brannten, auf die Stadt gerichtet. Die Artillerie in der Stadt war des Winkes gewärtig, alles Geschütz zu vernageln, und mit den Stücken, die sie fortzuschleppen sich getraute, hinauf auf das Fort zu ziehen, von wo gleichzeitig ein Ausfall auf die Stadt geschehen sollte. Andere Corps hatten Abgeordnete in das Kommandantenhaus gesandt, den Fluch der Feigheit schwer auf die Schuldigen zu wälzen. Bei solchen Umständen mußte die Kapitulation unterbleiben, die die Zeitungen voreilig als damals geschlossen angekündigt, wie wir's in unsern Mauern gelesen. Es erging ein feiger Parolebefehl, darin man uns kund that, man habe die Unterhandlungen mit dem Feinde, dessen Forderun-

gen unwürdig gewesen, abgebrochen, und uns zur Aufbietung aller unserer Kräfte zur besten Vertheidigung, deren erstes Bedingniß aber völliges Zutrauen zu den Chefs sei, lächerlich genug ermahnte. Der König von Holland, der uns aufgefordert, hatte uns freien Abzug und Geleit bis zur Königsarmee zugesagt. —

Also war das erste Abenteuer bestanden. Man brachte den Generalen eine Katzenmusik und andere verschiedenartige Ständchen, je nachdem sie sich gezeigt hatten. Der Feind, der uns berennt hatte, zog nun von unsern Mauern; wir sahen seine Feuer nur noch an der Unterweser fern erschimmern, wir wähnten, daß nach fehlgeschlagenem Versuch er uns vorüber gegen die Elbe und den Hauptkriegsschauplatz anrücken werde. Anstatt daß man uns gegen den abziehenden, muthig ihn anzugreifen, angeführt, ward es uns kaum vergönnt, über seine verlassenen Lagerstätten zu streifen, ein in Oertzen verlassenes Magazin einzubringen und seine Brücken am Ohrberge zu zerstören; zurückgebliebene Feldstücke sollen uns durch unsere Saumseligkeit entgangen sein. — Die Bürger selbst, denen ich Lob sprechen muß, — sie haben sich zur Zeit der preußischen Besitznahme durch Haß gegen uns als Hannoveraner bewährt, und itzt im gemeinsamen großen Streite durch gänzliches Vergessen dieses Hasses als Deutsche, — die Bürger, sag' ich, trieben uns an und begehrten ihre Wälle zu bewachen, indem wir mit gesammelten Kräften einen muthigen Angriff unternähmen. Nicht aber auf solches hatten die Führer ihre Gedanken.

Noch muß ich Dir sagen, daß wir in manchem lustigen Gefechte uns erprobt und mit unserm Geschütz dem Feinde manches Leid zugefügt. Es sind aber nur zwei Schüsse gegen uns gefallen vom Ohrberge; wie dort eine Colonne zog, wurden zwei Haubitz-Granaten gegen die Forts geworfen, sie fielen fern in die Ebene, und vom Plane des Forts Nr. 4. grüßten ihnen unsere Kameraden entgegen. Noch ist bemerkenswerth, daß wir eine von uns selbst erbaute wichtige Schanze, welche die Schleu-

sen zur Ueberschwemmung sicherte, verlassen; der Feind besetzte sie alsbald und stach das Wasser ab. — Nun, Freund, vernimm die Kunde der gestrigen Begebenheit.

Die Entfernung des äußern Feindes hatte den innern stark gemacht, und uns unachtsam. Es ritten die Befehlshaber, und unter ihnen Caprivi, nach einer Warte, die zwischen Stadt und Lager auf mittlerm Wege liegt; dort hatten sie die Unterhandlungen angesagt. Sie kehrten zur Vesperzeit wieder heim, und als gegen Abend wir im Kaffeehause, da wir zusammen zu kommen pflegten, viele versammelt waren, ging das Wort, der Handel sei geschlossen. Wie es laut ausgesprochen, erhoben wir uns im Sturme, riefen Fehlende in Hast herbei, und gingen viele an der Zahl zum Kommandanten, daß er uns Rede stehe und die Wahrheit sage, Lecoq und die andern Generale waren beisammen. O mein Freund, nicht um meiner Seele Preis hätt' ich mögen einer der Sünder sein! Wie standen sie ängstlich vor uns da, blöden, lichtscheuen Wortes Antwort uns gebend: In Berlin sei doch schon der Feind, die Macht des Königs vernichtet, Magdeburg und Küstrin, und Spandau und Stettin, und Gott weiß welche Städte mehr hätten die Thore wohl eröffnet, warum doch ein Gleiches nicht thun, in der Zukunft müsse es doch kommen, und endlich, es sei nun einmal geschehen. — „Daß es geschehen, ist die Schmach; warum begierig nach Anderer Schande fragen, eine gleiche auf sich zu laden? Nach dem, was zu thun, um ehrenfest zu bleiben, fragt, und wir werden Antwort wissen!“ — Wir sind doch nur auf siebenzig Tage proviantirt. — „Auf siebenzig Tage doch. Wo ist sonst die sturmreife Bresche in unserm Hauptwall?“ — Es wird doch keines Nutzens sein. — „Wer fragt nach Nutzen? Aber auch also! Eine starke Kriegsmacht aufzuhalten und sonstiger Wirksamkeit zu entziehen, ist Nutzen. Und wißt Ihr, ob das Kriegsglück nicht sich wenden, ob nicht ein Frieden noch geschlossen wird?“ — Es ist nun an keinen Frieden und an keinen Krieg mehr zu denken, und wir werden uns doch ergeben müssen. — „Und was

gewinnt Ihr, es jetzt zu thun? Zeit ist es immer noch, die Waffen zu strecken, und hinzugeben die braven Bursche, die nicht also denken wie Ihr!" — Also verloren wir Zeit und Worte, und es fand sich nicht gleich einer, der da gesprochen hätte: „Folgt mir!" — Rhaden, ein Kind, das erst aus der Ingenieur-Akademie getreten, nahm wohl das Wort, und trat aus sich heraus, und redete gewaltig; herrlich ließ er den Schatten seines Ahnherrn aus dem Grabe steigen, das ihm auf den Wällen der Stadt, die er im siebenjährigen Kriege vertheidigt, aufgeschüttet, und stand mit gezogenem Degen fest da, einen gewaltigen Schwur vorsagend, aber er führte nur die Stimme des Vorwurfs, und vermochte nicht die alten Bande gewohnter Subordination zu zerschlagen. O hätt' er sich uns zum Führer aufgeworfen, die Füße ihm küssend wären wir ihm gefolgt, und es stände anders um unsern Namen! Er beschwor thöricht, als könnte der Dolch die Wunde heilen, die er geschlagen, diejenigen, die selber unterschrieben hatten, abzustehen, und zurückgehend unsern Weg einzuschlagen. Er begehrte, als Sühnopfer für den Wortbruch sein Haupt ins feindliche Lager darzubringen. Wir alle schrieen: das Loos erwähle einen! Das Anerbieten ward abgelehnt; ein Trompeter mußte alsbald aufsitzen, und wir, mit Halbheiten, Vertröstungen, Versicherungen, es würde gethan werden, was zu thun sei, eingewiegt, schwankend in halbem Glauben, gingen hinaus, angewiesen, die Burschen in Ruhe und in den Quartieren zu erhalten, da die an sie gelangende Kunde sie zu empören drohte. Zwei Artillerie-Offiziere, die eigenmächtig ihre Leute auf den Wällen versammelt hatten, gaben willig ihre Degen ab und stellten sich in die Wache ein. — Es war später Abend.

Mehrere von uns fanden sich in das Kaffeehaus wieder ein und hielten sich dort versammelt. Ich redete unter ihnen: „Wer unterschrieben, hat selber sich gerichtet und gebunden, es ist nicht an ihn ferneres Zutrauen zu hegen. Ohne Haupt sind wir, das ist das Gebrechen. Alle Eines Sinnes, und fest auf uns ver-

trauend, laßt die Namen auf Zettel schreiben, in einen Hut werfen und schwingen, und das Loos gebe uns ein Haupt. Laßt dann die Regimenter unter die Waffen treten, die Thore öffnen, und ruft aus: wer nicht kämpfen will, bis er falle, ziehe hin, wir brauchen seiner nicht. Schwört sodann in die Hände des neuen Kommandanten und laßt den König hoch leben; schickt aber alsbald auf das Fort, von dem wir nichts wissen, daß dort ein Gleiches geschehe." Ich redete noch, da ward Alarm geschlagen. Es war 10 Uhr an der Zeit.

Die Bursche wußten sich verrathen, und ließen ihre Wuth walten. Ein Magazin war eingebrochen. Die erste Idee war wohl, was man nicht genossen zu zerstören, auf daß auch der Feind es nicht genösse. Der Alarm brachte noch die Regimenter und Bataillone zahlreich zusammen. Keiner ertheilte Befehle. Man ging nicht auf die Wälle, sondern blieb auf offener Straße da. Man langweilte sich, ging endlich auseinander. Alles war in Waffen auf den Straßen, vieles zog nach den Magazinen. Stückknechte raubten, und die zerschlagenen Branntweinfässer mahnten den Soldat, das kargvorenthaltene Gut nicht eitel verrinnen zu lassen. Er hatte viele Monate die schwere Bürde der sechzig Patronen, immer hoffend auf den Feind, und nie ihm entgegengeführt, ungenutzt getragen; nun wolle er sie auch knallen hören. Der erste Schuß war ein Signal, mit dem ein Lauffeuer begann, welches bis am Morgen durch die Straßen fortdauerte. O mein Freund, am schreckhaftesten ist die Verzweiflung, wenn sie in die Gestalt der rauschenden Freude sich verkehrt! Das ist ihr Wahnwitz! — Ein solches Schauspiel bot die Nacht dar, erhellt von den Blitzen des Salpeters. Die Wachten waren verlassen, vieles zog zu den offenen Thoren hinaus; andere suchten den Kommandanten und schossen in seine Fenster. In jedem Augenblick erwartete ich ein gleiches Spiel mit dem Donner des Grobgeschützes beginnen zu hören, und war gewärtig, die Pulvermagazine auffliegen und die Stadt in Brand auflodern zu sehen. — Ein Uhrmacher-Laden wurde geplündert, ein

paar Bürger in ihren Häusern von verlornen Kugeln getroffen; viele Soldaten fanden auf den Straßen ihren Tod. Eine Anekdote laß Dir erzählen, wie ein Feldwebel von Haack sie mir berichtet und der Prediger, bei dem ich heute der Gastfreundschaft genieße, sie auch von Andern vernommen:

Bei der Compagnie des Kapitain von Britzke, Regiment von Haack, standen die zwei Brüder Warnava, Soldatensöhne und Soldaten selbst. Ihre Geschichte zeugt, wie sie engverbunden, stets in Freud' und Leid aneinander gehangen. Die setzten sich wechselseitig das Gewehr auf die Brust, und drückten zugleich ab, und fielen einander in die Arme, nicht überlebend die Schmach ihrer Waffen.

Ich habe Dir die Nacht zu schildern gesucht; laß vom dämmernden Morgen mich schweigen. Sollt' ich Dir die Haufen schildern der geschmähten zerschlagenen deutschen Waffen, wie sie im Kothe lagen, denn es ist kein Bursche gewesen, der nicht selber sein Gewehr zerschellt hätte, damit es nicht von andern Händen rühmlicher geführt werde, als von den seinen; Dir sagen, wie die alten Brandenburger weinend Abschied von ihren Offizieren nahmen, wie diese stumm und starr dastanden, wünschend, daß eine verirrte Kugel sie noch treffen möchte, da Betrunkene, die abgeworfenen Taschen durchsuchend, noch Patronen fanden, und hin und her schwankend ihr Gewehr abfeuerten, — laß weg mich wenden von diesen Bildern.

Gegen 10 Uhr des Morgens, nachdem man mehreremal in der Nacht ins feindliche Lager gesandt hatte, marschirten mit rauschender Musik die Holländer zu den verlassenen Thoren ein. Nicht Franzosen, nur Holländer hatten wir vor uns, und die höhnen uns, daß wir ihre schwache Zahl nicht verscheucht oder aufgehoben haben; selbst doch mit Aufopferung seiner Hab' und Gut möchte mancher Bürger diese Schmach der Deutschen erkauft haben.

Uebrigens habe ich mir nie verhehlt, daß Hameln schlecht zu vertheidigen war. — Das Fort gestürmt, die Stadt bombar-

dirt, in Einer Nacht mußten diese hölzernen Häuser mit den angefüllten Scheunen und unsern Haupt-Magazinen in den Kirchen in Rauch aufgehen. — Die Graben sind breit, aber die Wälle nicht revetirt, und wir verstanden schlecht den Festungsdienst. Auch wäre gegen uns der Anschlag gelungen, der, während des vorigen Winters, gegen die Franzosen versucht werden sollte, und dessen Ausführung nur der Herzog von Braunschweig hintertrieb. Nach der Uebernahme im Frühjahr theilten mir ihn französische Offiziere mit, wie er zu ihrer Kenntniß gelangt, — eine falsche Attake am Osterthor, und die wahre gegen die Insel über den Fluß. Daß man gegen uns die Truppen und die Offiziere, die hieselbst Dienste gethan, stellen konnte, war noch ein Vortheil. Das neunzehnte französische Linienregiment muß bei der holländischen Armee sich befinden. Dem sei wie ihm wolle, jedes Verderben über uns, nur die Schande nicht, welche nichts abkauft!

Nun das Allgemeine verdorben, tritt die Sorge für das Eigene in tausendartigen kümmerlichen Gestaltungen schnell wieder ein, und jeder sucht das eigene Heil; welch greller Abstand der Bilder! Welche die Kapitulation gewesen, und ob sie gehalten wird, weiß keiner. Die Bursche werden zu einem Thore hinausgetrieben, eine scheue wehrlose Heerde, vermuthlich nimmt man sie auf dem Glacis in Empfang, um sie zu transportiren. Morgen sollen wir Pässe erhalten. Kameraden haben mit Rührung Abschied von mir genommen, mir dankend, daß ich ausgeharrt und treu verblieben. Wo meine Bahn mich geführt, laß ich kein schlecht Angedenken hinter mir. Ich begehre nach Frankreich, dort will ich mich eine Zeit verbergen, bis ich wieder unter Euch mich einfinde; denn ein Deutscher, aber ein freier Deutscher bin ich in meinem Herzen, und bleib' ich auf immerdar. Nicht werd' ich noch dienen. Vielleicht, mein Freund, erwachen andere Zeiten, da ich froh zu einem Degen noch greifen kann, jetzt ist keiner da, den ich mit Freuden führen könnte. — Mag es vielleicht doch gut sein, daß die Dinge eben also sich wenden, wie wir

es sehen. Ich rechte mit den Göttern nicht. Wo gebaut werden soll, muß zuvor geschleift werden; Gottesstrahl thut es, möge das Zeichen wahrgenommen werden.

Aber Du, mein vielgeliebter Freund, mögest Du eher auf einem Schlachtfeld, da es sich gut ruhet, bleiben, als solches erleben, wie ich erlebet! Der ich mein Herz mit den Gedanken des Geschehenen quälen muß, ich geselle Dich zu ihnen, und schreibe an Dich bis in die späte Nacht hinein, und weiß nicht, Guter, ob Dich der Brief antreffen wird. Lebe wohl. Adelbert.

τ. ι. π. ά.

Ich habe einen Paß nach Frankreich erhalten.

Es sei gestattet, hier noch einen Auszug mitzutheilen aus einem Memoire, welches unser Freund später über die Ereignisse in Hameln dem Ehrengerichte einzureichen aufgefordert wurde,*) worauf er unterm 21. März 1809 das Zeugniß „der Pflichttreue im Kriege und über Befreiung von jeglicher Anschuldigung in Beziehung auf sein Benehmen in Hameln" erhielt und ihm unter dem 1. Mai der Charakter als Premier-Lieutenant vom König ertheilt wurde; da dieser Bericht, welcher sich von Chamisso's eigener Hand geschrieben im Konzept in seinem Nachlaß vorgefunden, zur Erläuterung von Manchem in dem vorstehenden Briefe zu dienen wohl geeignet ist und wie jener Brief das schönste Zeugniß für die ritterliche Gesinnung des Berichterstatters ablegt.

„Aufgefordert, von meinem ganzen Dienstbenehmen während des letzten Krieges und von meiner eigenen Gefangennehmung Auskunft zu geben, lege ich dem Hochlöblichen Tribunal zu fernerer strenger Prüfung folgenden Bericht darüber ab.

Ich habe während der Berennung und bei der Einnahme Hameln's durch den Feind (einziges Kriegsereigniß, wobei ich mich befunden) keine eigene Kommission erhalten, worüber ich

*) Vergl. Br. 82.

besonders Rechenschaft abzulegen hätte, und habe nur beim Regiment und zwar beim 2. Bataillon und der Compagnie von Lochau gleiche Gesinnung und gleiches Schicksal mit meinen wackeren Kameraden getheilt. Nichtsdestoweniger habe ich Gelegenheit gehabt an den Tag zu legen, daß ich in ihrem Sinne mit einverstanden war, der sich gegen eine schmachvolle Uebergabe der Festung vor dem Angriffe kraftvoll erhob. Ich erinnere, daß ich am Tage, wo, bei zu befürchtender Ueberantwortung der Stadt, der Obrist von X., der sämmtliche Forts kommandirte, das 2. Bataillon von Oranien, das eben vom Fort abgelöst worden war, wieder heraufberief, versprechend, daß er nach Soldatenart die ihm anvertrauten Mauern bis auf den letzten Stein vertheidigen wolle, daß ich, der ich mir in der letzten Nacht einen Fuß im Dienste beschädigt hatte, so daß ich nur mit Mühe gehen konnte, vom Fort Nr. 2. nach dem Fort Nr. 1. stieg, um dem Herrn Obristen im Namen aller zu danken und ihn von der Treue und Kriegslust der Besatzung zu versichern. Ferner: daß ich mich am Abende der Kapitulation unter dem Haufen der Offiziere befunden habe, die sich beim Kommandanten einstellten, um zu versuchen, was noch übrig bliebe, um Festung und Ehre zu retten, und daß, nachdem uns die Generale mit eitlen Versprechungen entlassen hatten, ich noch mit vielen im Kaffeehause mich befand, über die Gemeinsache verhandelnd, als mit dem Alarm das Zeichen gegeben ward, daß die Zeit zu unternehmen unter Berathen und Beschließen abgelaufen sei, indem die verbreitete Nachricht des Abfalls den Muth der Soldaten in unsinnige Wuth verkehrt hatte.

Zu einer tapfern Vertheidigung der Festung Hameln hat es nur daran gefehlt, daß Einer sich der Führung anmaßte und zum Haupt aufwarf; daß keiner sich unterfangen hat, dieses zu thun, ist ein Vorwurf, der zwar Alle, aber auch Jeden nur in dem Maaße trifft, als er im Rang und Ansehn hochstand und Kriegsdienstjahre zählte. Ich war ein obskurer Subaltern, und noch mehr, ein Geächteter aus dem Volke des Feindes.

Ich kehre zu der eigenen Sache zurück. Ich habe die Nacht des Aufruhrs, nachdem das Regiment, das vollzählig auf dem Alarmplatz zusammengekommen, nach und nach auseinandergegangen war (Keiner ertheilte Befehl) bei dem Obristen von N. allein zugebracht, um ihm zum Adjutanten zu dienen, wenn er es bedurfte. Er ward genöthigt, sich in das Lazareth zurückzuziehen. Gegen Morgen geleitete ich ihn noch unter dem letzten Schießen nach seiner Wohnung. Nach dem am Tage erfolgten Einmarsch der Holländer und der gänzlichen Auflösung der Unsrigen habe ich keinen Anstand genommen, das Cartel anzunehmen, habe mich auf Ehrenwort gefangen gegeben und einen Paß nach Frankreich erhalten.

Endlich aufgefordert: „auf mein Ehrenwort zu erklären, ob ich gegen einen Offizier des Regiments etwas Nachtheiliges zu sagen hätte", gebe ich, der Aufforderung Genüge zu leisten, folgendes mein Gutachten über diejenigen von den Herren Offizieren vom Regiment Oranien, mit denen ich dieselben Kriegsereignisse erlebt habe, und ihr Benehmen ab, und verbürge mein Ehrenwort, daß ich, was ich weiß und wie ich es meine, rücksichtslos heraussage.

Ich halte dafür, daß das Benehmen nur zweier Männer einer fernern Prüfung unterworfen werden könne, ja müsse. Diese sind der Herr Obrist von N. und der Herr Obrist von X., zwei Männer, von denen ich während meiner Dienstzeit mehr Gutes als Böses empfangen habe. Die Uebrigen, in ein gemeinsames Schicksal unabwendbar verwickelt, haben nichts vermocht, als ihre Gesinnung auszusprechen, und sie haben es gesammt nach Möglichkeit schön und kräftig gethan. Mein eigenes Bewußtsein spricht sie frei.

Der Herr Obrist von N., Kommandeur des Regiments von Oranien, war vor dem Kriege zum Brigadier der in Hameln stehenden Truppen vom Könige bestellt, durfte vor allem auf das brave Regiment, das er kommandirte, bauen, kein Zweifel erhob sich gegen die ehrenfeste Tapferkeit des Herrn Obristen.

Darin traute ihm der Soldat, und, wie die Stimmung war, er wäre ihm sonder Anstand durch Feuer und Flammen gefolgt. Hätte sich der Herr Obrist von N. nicht der Gewalt in der Festung bemächtigen können und dem, was geschehen ist, vorbeugen? Hätte er es nicht gesollt? Ist er nicht dem Könige Rechenschaft schuldig über die ihm anvertrauten Truppen, welche selbst nur des Kampfes begehrten? Ich erhebe als Zweifel gegen den Herrn Obristen von N. das, was er nicht gethan hat. Dagegen ist er nach der Stadt mitgeritten und hat einen Zeugen zu den Verhandlungen der Kapitulation abgegeben.

Der Herr Obrist von X., der sämmtliche Forts kommandirte, hatte aus eigenem richtigen Gefühle gelobet, dieselben, auch wenn die Stadt übergehen sollte, zu vertheidigen. Die Hoffnungen der Truppen, deren er sicher war, ruhten auf ihm; er hat sie getäuscht, er hat, gewiß vom Machtwort der Generale niedergeschmettert, für diese Forts kapitulirt.

Was die Offiziere anbetrifft, die späterhin beim Feinde Dienste angenommen, so mag ihre That, wenn sie erst erwiesen ist, sie richten.

Schließlich. Ich fürchte nicht von denen, an die ich das Wort richte, und nicht von denen, die es gleich mir führen, getadelt und widersagt zu werden, wenn ich von dem Grundsatze ausgegangen bin, daß es sonder fernere Rücksicht schmachvoll sei, eine Feste dem Feinde zu überantworten und ihm deren Besatzung gefangen zu liefern, wenn noch kein Angriff auf diese Feste geschehen, keine Laufgräben vor derselben eröffnet worden sind, wenn noch zur Stunde keine Hungersnoth in ihr herrscht; ja wenn der schwächere Feind die flüchtige Berennung aufgehoben hat, die Bürgerschaft gefaßt und die Besatzung voller Muth ist, und ich brauche nicht auf den Buchstaben des Kriegs-Reglements Friedrich's mich zu berufen. Mögen denn die Urheber der Kapitulation Hameln's für den neuen Schandfleck, den sie dem deutschen Namen aufgeheftet haben, büßen; wir wälzen die Schuld von uns ab und waschen uns von der Schmach rein.

Ich halte dafür, daß bei gegenwärtigem Ehrengerichte, wie in jeder Ehrensache, der Mann für sein Wort stehen muß; ich begehre also nicht, daß mein Name von meinen Worten getrennt werde." Dixi.

(Unterschrift.)

Wir finden Chamisso zunächst wieder auf der Reise in sein Vaterland. Am 3. Dezember 1806 schrieb er noch aus Deutschland

65.

An Varnhagen in Berlin.

Wesel den 3. Dezember 1806.

Wo Du auch seiest und Dich diese Zeilen treffen, ersuch' ich Dich, Bruder, meiner zu gedenken und mich nicht lange Deines Wortes harren zu lassen. Meine Schicksale weißt Du. Schmach denen, die Schmach bereitet haben; wir waren bei Gott! ein gutes, ein starkes Kriegsvolk, und freudig der Waffen, aber da das Haupt fehlt, muß in dem Körper die Gährung eintreten, die in Fäulniß übergeht. — Gewesen! nicht rückgeschauet denn, und nicht mit Bangigkeit die Seele gequält! Vorwärts denn, immer vorwärts, — ich bin mir bewußt, ein Reiner zu sein, der da gethan hat, was in ihm war; die Kräfte sind da, und die alten begehrten Bahnen mir offen. —

Auf der Pilgrimfahrt bin ich begriffen nach dem Mutterlande, — die mußt' ich so begehen; doch verarmt und des Segens Eurer Umarmung beraubt zieh' ich hin. — Möge liebvoll meiner warten das Waltende! Ihr indeß werdet die alte, donnergeschlagene, auseinander versprengte Heerde wieder sammeln und meiner denken, daß ich zu ihr mich fügen kann, in der Zeit, wenn Gott es giebt; drum liegt es Euch ob, mit Worten mich zu verfolgen und nicht sinken zu lassen.

Ich werde für uns den Koreff aufsuchen, wo er sich versteckt hatte, und werde Lafoye umarmen, von beiden erfahrt Ihr durch mich, und sie durch mich von Euch. -- Zusammenhalten müssen wir, und stets uns anrufen, auf daß wir wach bleiben.

Es hat mir sehr wehe gethan, nichts von Dir aus Berlin zu erhalten. Ich gebe der Post schuld. — Bist Du noch in Berlin, so ist Bendel — mein Bursch — mit mündlichen Aufträgen an Dich ergangen, und mit einer zweiten Lieferung des Fortunat. A propos von diesem. Da ich nun ganz vereinzelt bin, ist es mir wichtig, ein gründliches Wort darüber zu vernehmen; ich werde vielleicht dort auf dem Lande Zeiten haben, da ich daran wacker arbeiten können werde.

Zweitens bitt' ich um Bericht über Eures Buches Schicksal, — ist es da, und wie? Ein Exemplar begehr' ich, und zwar auf dem sichersten, schleunigsten Weg. Was macht das „Gelehrte Berlin?" An alle die Freunde berichtet meinen Gruß, und laßt Gebet ergehen, daß sie meiner nicht vergessen; ein deutscher Student will ich fortan leben und sterben. — Eduard Hitzig, Bernhardi, Fichte, Robert, Pellegrin, Theremin, Erman rc. rc.

Sollt' ich aber dort, was Gott verhüten möge, sterben, ist dieses mein Testament. Mein Hab und Gut an Möbeln und dergleichen fällt τ. τ. π. ἅ. anheim, — die Auswahl meiner Bücher aber und ein Kästchen mit Briefen, Dokumenten, Pretiosa rc. wird Lafoye zugeschickt, als Ersatz für die verlorenen Bücher. —

Du weißt bereits, wasmaßen unsre Hallenser in Göttingen sind, — es war mir zwar nicht weit, sie zu besuchen, — des Rathes hätten doch wir nicht pflegen können, da Du fehltest, — und es war mir darum zu thun, mit peinigendem Gefühl im Herzen, von dem Schauplatze zu flüchten, wo nach zehn langweiligen Jahren der Aufruf zu begehrtem Wirken das Signal ward der Ereignisse, die diese Familie zerstören. Ihr schloß ich mich grade am stärksten an in diesen ersten frohen Stunden der

Erwartung — eine solche sollte die Katastrophe werden! — Als gute Brüder haben sie mich den guten anerkannten Bruder umarmt, ich hatte sie mehr schätzen gelernt, sie mich, und schmerzlich ward die Trennung; ein hin sich gebendes Abwärtssehen vom persönlichen Interesse, vom geldischen und irdischen, für eine Idee, ein Nichts, wie sie es nennen, lebend, — erhebt den Soldaten, unbewußt lebt er Poesie, und bei Gott! — in seinen Kriegen ist er nach dem Dichter der nächste — bei Gott, ich habe es gefühlt. —

Willst Du Worte — ich gebe nur Klänge. Lebe wohl. Χαῖρε.

Adelbert.
τ. τ. π. ἅ.

Habt Ihr gelehrte und andere Aufträge für Paris, lasset es mich gleich dort erfahren.

Zweiter Aufenthalt in Frankreich. Rückkehr nach Berlin und Aufenthalt daselbst.

Dezember 1806 — Januar 1810.

Die Eltern Chamisso's, welche früher gegen seinen Austritt aus dem preußischen Militairdienst gewesen waren, hatten im Sommer 1806 selbst wiederholt den Wunsch ausgesprochen, er möge so bald als möglich nach Frankreich zurück kehren; sie hatten um diese Zeit Einleitungen zu einer Verbindung getroffen, welche ihn, wie sie hofften, auf die Dauer in das Vaterland und in ihre Nähe zurückführen sollte. Aber noch vor seiner Ankunft in Frankreich waren Beide gestorben, die Mutter am 24. Oktober, der Vater wenige Tage später am 3. November. Chamisso hatte seit dem Anfang des Oktober keine Kunde von den Seinigen erhalten, erst als er im Dezember in Paris eintraf, erfuhr er durch Hippolyt, daß er kein Vaterhaus mehr habe, daß er allein stehe. Daß er die von den Eltern eingeleitete, von seinen Geschwistern gewünschte Verbindung (Br. 73.) nicht eingehen könne, darüber schwankte er keinen Augenblick; er sehnte sich nach Deutschland zu den Freunden zurück, besonders da Lafoye, bei dem er eine Zeit lang hatte verweilen wollen, schon im Februar 1807 Frankreich verließ und als Sekretair beim Kriegskommissariate zur großen Armee ging. Allein schwer wurde es ihm die Bande zu lösen, welche ihn an seine Familie fesselten, und nur ungern ließen die Geschwister und Verwandten

ihn von sich; ihre Bitten, die Ordnung seiner Vermögensverhältnisse, endlich die Unmöglichkeit, vor dem Abschlusse des Friedens mit Preußen einen Paß zu erhalten, hielten ihn bis zum Ende des September in Frankreich zurück.

Varnhagen und Neumann hatten den Winter in Halle zugebracht, in der Erwartung, daß die auf Napoleon's Befehl geschlossenen Vorlesungen zum Frühjahr wieder eröffnet werden würden. Da aber das Frühjahr kam, ohne für Halle ein günstigeres Geschick zu bringen, so wendeten sie sich im April 1807 nach Berlin (wohin auch bald darauf Schleiermacher und Wolf von Halle übersiedelten) und erwarteten dort Chamisso.

Die nachfolgenden in Frankreich geschriebenen Briefe schildern seine Kämpfe und Stimmungen während dieser Periode und geben Zeugniß für die Festigkeit, mit welcher er den Lebensplan verfolgte, welchen er sich vorgeschrieben hatte.

66.

An de la Foye.

Paris den 9. Dezember 1806.

Hier bin ich, weiß selbst mich noch nicht zu entwirren aus alle dem, o Gott gebe mir Kraft.

Mein Vater ist gestorben, meine Mutter ist gestorben. Von den Freunden weiß ich seit vielen Monaten nichts; Ceres führt mich in ihre Familie ein, sich selber treu begegnet sie mir vor Freunden und Fremden wie sonst in Lützow — noch ist über nichts Entscheidung. O Adelph, könnte ich Dich jetzt haben. — Die Minuten sind von Gold, so wichtig, und fallen dahin — ehe ich mich umschaue, hat es mit mir geendet. — O könnt' ich Dich jetzt haben — erst nach Champagne muß ich hin, zu Brüdern und Schwester, und wegen Geschäfte. Dann, dann — wann werd' ich Dich wiedersehen? Vor meiner Unabhängigkeit banget es mir. Den Ketten in Deutschland? — Den Frauen

im Hause? welcher? — meine Angehörigen sind alle Familien-Stämme, sie lieben mich unaussprechlich, aber nur ein Fremder kann ich in ihren Häusern sein — ich habe kein Haus mehr, da ich wohne. In etwa zehn Tagen soll ich nach Champagne reisen. Von der Art, wie ich gekommen, von alle dem sage ich Dir nichts. Kannst du Rath schaffen, daß wir uns sehen, schreibe mir, was Du denkst und thust.

Ich suche Koreff. Kannst Du mich ihn finden helfen? Wenn etwas entschieden ist, schreibe ich Dir, oder gar reise zu Dir. Könnt' ich nur das.

Wo ist unsere schöne Schwärmerei, Jugend und Kraft — wo? Die Luft, die man hier einsaugt, ist so schwer wie Dukatendampf.

Adelbert.

67.

An Varnhagen in Berlin.

Paris den 23. Dezember 1806.

Das Alte ist nicht mehr, noch nicht das Neue. Ich habe noch mich nicht besonnen, und das Erbrausen des ungeheuren Strudels und Schlundes dieses Ortes betäubt mich so, daß ich selbst nicht des Muthes mich rühmen kann. — Ich bin vater- und mutterlos, — ich stehe allein, allein! — gieb mir freundliche Worte, lieber Karl, mahne mich an das gute Alte, — ich werde Dir heute nicht ein Mehreres zu sagen haben, viel mehr nicht, — ich habe — oder mich haben — weltliche Geschäfte, o das ist arg, — ich werde in die Provinz gehen müssen, — werde spät — und wann weiß Gott — zu Lafoye kommen. — Wenn nicht ein Brief von Koreff hier beigefügt ist, erwarte doch einen bald von ihm, — ich will ihn sprechen lassen, aber wisse, er sei immer noch hier unser Alter, Guter, und habe entsetzlich gearbeitet; er wohnt mit dem Tonkünstler von Drieberg,

speist beim Restaurateur mit Ludwig Robert, und bringt viele Zeit an seinem Schreibtische zu. Er hat, nach deren Erlangung, seine Brodkünste Chirurgie und Medizin — derlei zu haben macht er zur Pflicht — beseitigt und befleißt sich der Kunst. — Auch mit ihm, theurer Freund, vermiss' ich Zeit und Ort, er liebt uns und mich ja, und hat mir die Hand gedrückt und mich gefragt: „Kann man dies in einem Briefe schreiben?" — Aber in Paris kann man nicht gut so etwas sagen oder hören. Es ist ein bedrängtes, geschuckeltes Leben im Postwagen.

Ich besuche, — aber ohne Ruhe und in schlechter Stimmung, Menschen und Bibliotheken, habe auch mit Freude das französische Manuskript des Reineke Fuchs gefunden, sonst treib' ich nichts, auch hab' ich nicht einmal eine Wohnung, nicht ein Tintenfaß, habe gar nichts —! Laß von Zukunft mich schweigen; mit Begierden, die her ich brachte, bin ich zur Ruhe verwiesen, ob Spinnengewebe oder Taue vor mich gespannt sind, weiß ich nicht. — Laß die Zeiten gehen und kommen. — Paris kann eine Schule sein, Frankreich ist mir verhaßt, und Deutschland ist nicht mehr und noch nicht wieder, bist Du doch von Neumann schon getrennt! Genug, ich weiß von mir selber, und werde meiner und meiner Freiheit wählend nicht vergessen! — Ich werde Dir auch Rechnung von meiner Geld-Habe ablegen; nach vier Jahren oder fünf werd' ich etwas über dreihundert Thaler Einkünfte haben, bis dahin schwerlich zweihundert. Um in Paris nur athmen zu können, ist die erste Summe kaum hinreichend. —

Leb wohl, mein Theurer, Guter, — es sind alle Freunde herzlich mitgegrüßt; werden Neumann und Neander zu Dir stoßen? An sie habe ich lange nicht geschrieben, — ich habe aber immer mehr geschrieben als Briefe erhalten, und Du mußt Deine Briefschulden abtragen.

Adelbert.

τ. τ. π. ᾰ̌.

Lafoye's Bücher? — Von Lafoye habe ich zwei Briefe. —

Am 8. Januar 1807.

Ich habe in diesem Monate zu keiner Stunde kommen können an Dich zu schreiben, — vom Lande, wohin ich gehe, vielleicht mehr, — ich habe noch hart zu thun, daß ich selbst in bürgerliche Richtigkeit komme. Grüße die Freunde von mir, und schreibe, — bei allem was heilig ist — schreibe!

68.

An Hitzig in Warschau.

10. Januar 1807
[auf dem Wege von Paris nach Champagne].

Wenn Du noch lebest und meiner noch gedenkest, empfange, theurer vielgeliebter Eduard, meinen innigsten Gruß; wie Du um mich besorgt sein magst und andere, bin ich es selber um Dich und sie. — Ich fahre diese Straßen auf und ab im Innern Frankreichs, weiß noch nichts von meinem künftigen Schicksale. Wann das Wetter sich aufklären wird und die Nebel sinken, werden sich die Kinder Gottes schon zusammen finden.

Koreff ist in Paris, wo ich ihn gesehen und seiner mich gefreut habe. Lafoye ist immer zu Hause. — Ich bin wie das Blatt gerissen vom Baum, bin jetzt elternlos.

Lebe wohl, mein Theurer, mein Gruß Deiner Frau, wir fahren weiter. Adelbert.

69.

An de la Foye.

Vertus*) 16. Januar 1807.

Ich werde jetzt in Ordnung kommen mit meinem Civilstand — und werde viel viel freier sein, denn ich es war. Dann

*) In Champagne bei seinem Bruder Karl.

werd' ich sonderweilen die begehrte Wallfahrt unternehmen, über Paris werde ich gehen und so zu Dir kommen. In Paris hab' ich kein Bleiben, mein Bruder ist selber nicht zu Hause. Es wird von Koreff wegen einer Stelle umgeschaut werden und ich indessen hause bei Dir. Rede Du — käm' es also — Du hast wenig, ich auch. — Kannst Du mich für den möglichen Antheil in Kost und Bettstelle nehmen, und ich bis auf weitere etwa deutsche Ordre mich häuslich bei Dir niederlassen — nirgends wär' ich besser gebettet und aufgehoben. — Das dünkt mich wie unser alter Traum. Wir brauchen nur eine Stube und ein Bett, bist Du auf Deinem Büreau, quäl' ich mich und die deutsche Sprache redlich daheim, daß Verse draus werden; bist Du wieder da, umarmen wir uns und plaudern. Die Jungen erziehen wir gemeinschaftlich — und lernen selber was, wenn wir können. Das sind so meine Gedanken, setze die Deinen dagegen. Dann wird der liebe Gott nach seinem vorbehaltenen Rechte entscheiden.

Ich kann Deinen Brief nicht abwarten und schreibe Dir schlecht aus dem schlechten Vertus. Wir sehen uns doch über kurz oder lang, dann werden wir uns ausplaudern. Ich schicke Dir immer nur abgerissene Worte und behalte den Busen voll.

Ich habe ein angefangenes Gedicht zu lesen und bei Dir zu vollenden, denn früher komme ich nicht wieder dazu. — Keine metrische Zeile seit dorten.

Χαῖρε τέκνον.
Adelbert.

70.

An Varnhagen und Neumann in Halle.

Vertus den 27. Januar 1807.

Was könnte noch sich fügen, das von Euch mich trennte? — Bereitet mir in Eurer Wohnung Raum, daß, wenn die

Schwalben kommen, ich von dannen ziehe und suche meinen Ort. Ja ich sehnte mich zwiefach getheilt, und zwiefach getheilt sehnet sich noch mein Herz. Aber Dein Machtwort, Freund und Rather, hegt Heil. Drum —. Aber wenn die Tage des grauen Alters mich Einsamen stumm und kalt überschleichen, — o mein Karl, öffne die Arme mich zu empfahen; vereint, vermählt, Arm in Arm, liebevolle Brüder, wollen wir kindlich, fromm und vertrauend der verhüllten Zukunft in ihre Ferne entgegen gehen, und der Gegenwart pflegen heiligen Sinnes. Voller Jugend und Anmuth ein Kind, ein geschmeidiges Wachs, darauf vielleicht der heilige Siegel sich beschönt abdrückte? — *τίς πρός με;* Laß mich sie nicht sehen, das bitt' ich Euch.

Das sind die Klänge meines Herzens bei der Berührung Deines Briefes; ich thue keinen Schwur, aber erwarte mich. Ja. —

Ich habe Lafoye noch nicht gesehen; weiß itzt nicht, wo ich ihn sehen werde; er schreibt mir, daß er eben itzt vielleicht nach Deutschland in die fourrages de la grande armée zu Gelde gehen wird. Verhält es sich also, muß sein Weg über Paris, diese Oede und Eure Stadt gehen. Ich will noch heute an ihn schreiben. Ich muß ihn sprechen und er mich.

An Koreff muß ich auch noch schreiben. — Seltsam, seltsam! so liebevoll, so reich, so unternehmend, und so unnutzbar; ich bin, ich fühl's, für die Bibliothek zu Paris noch nicht reif, noch der Mann nicht, der auf eine schroffe Klippe inmitten des öden Meeres ein Haus bauen kann. (Ihr wißt doch, daß Koreff die Idee gehabt, mich da ein Zelt aufschlagen zu lassen und anzustellen.)

Ihr aber müßt Eures Werkes pflegen, müßt mir malen, verführerisch mir malen, wie ich unter Euch sein werde, wie das Gemach, die Tische, die Bücher, welche aufgeschlagen sind, was Ihr lernt, was ich lernen werde, was Ihr mich lehren wollt, unsre nächste Zukunft mir sagen, unsre Kollegien, ob und wie und wann wir wandern, die günstige Zeit mir bestimmen, da ich mich einzustellen habe. —

Sechs und zwanzig Jahre bin ich alt, und wie gelehrt Ihr schon seid, also unwissend bin ich noch, — so sehr verspätet hab' ich mich; — Leben weiß ich — ja; aber auch zu Brodämtern seid Ihr tauglich schon, und selbst es werden kann ich nimmermehr, — also redet die Klugheit. Kinder, Kinder! Lerne Du zart mit mir umgehen, Karl! Der empfangend sich neben zu setzen getrauend würdigt, ist leicht verwundbar; möglich der Fall, daß Deines Hauses Dach mich Freund und Gast empfange! — Bloße Träume.

Gehalten und ergreifend Dein herrlicher Brief, — Karl, und Deines Fortschreitens Meilensäule; vor Tagen hättest Du nicht also weise, still und mächtig gesprochen. Seiner Dank, dieser, — Dank ohne Worte, bewegtes Wellenbild des tiefen Himmels.

Die Schwägerin, bei der ich hier hause, ist ein gar von Gott geküßtes Kind, jung, rasch, fest, wissenlos, liebevoll und empfänglich. Zu ihr heg' ich Zutrauen, ich klage ihr alle meine Nöthen, sie hat mich lieb, und wünschte, ich könnte bleiben. Gute Victorine!

Von noch einem Wunder unseres Kreidenlandes will ich Euch sagen. — Hier treibt eine Kokette, durch zahllose Siege berühmt, ihr Wesen. Alle kommen, sie wissen's, wollen ihrer höhnen, kommen, und werden Raub, — ein junges, eben nicht schönes Mägdlein; — auch ich weiß es — und gehe hin, zum Studium nur und freudigem Spiele. Was wird sie mit dem glatten runden Deutschen anfangen? — schon bei erster Sicht hat sie mich gewürdigt, ich merk' es wohl, ihrer Bemühung. Ich werde doch nicht sie lieben. Alle sagten zwar ein Gleiches. — Nun, Pauline, — halten wirst Du mich mindestens nicht, aber mir geben Dein Bild für meine Agrippina, — Sirene meines Kreidenmeeres.

In den letzten Tagen zu Hameln, lieber Wilhelm, habe ich gar von keinem Briefe erfahren; Deinen ersten aus Göttingen erhielt ich, und ich habe aus einem Briefe von Fanny [Hertz]

zu ersehen geglaubt, daß auch Du meine Antwort erhalten hast (das bejahe mir ja, aus bewußten Gründen). — Wie ich reiste, übernahm mein dortiger Gastfreund Pastor Wiehen an Dich zu schreiben, auf daß Du außer Sorgen wegen meiner kämest.

Gutes Kind, Du sagst mir, ich fände ein Vaterland, wohin ich nur mich wende; nein, es verhält sich anders, wo auch ich sei, entbehr' ich des Vaterlandes. Dort ist der Boden mir, und dort die Menschen fremd, — drum muß ich immer mich sehnen.

Lafoye's Bücher sind endlich, endlich angekommen. Lebt wohl, Kinder, und grüßt alle meine Freunde — Karl von Raumer (?), Blanc, Schleiermacher, — Neander, — Berlin und ja recht herzlich Hamburg. Was macht Deine Schwester, Karl? — Χαίρετε.

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

Daß ich itzt gar an keinen Vers schreiben denke, versteht sich von selbst.

N. B. Schleunige und bestimmte Antwort, zeichnet mir den Plan unserer Vereinigung; — schreitet etwas vor und ändert, schreib' ich gleich an Euch.

τ. τ. π. ἄ.

71.

An de la Foye.

Vertus den 29. Januar 1807.

Schreibe mir bestimmt und bei Zeiten genug, was Du thuest. Gehst Du (nicht zu bald) nach Deutschland, wollen wir vielleicht eines Weges zusammen reisen. Dorthin sehne ich mich, und werde, so Gott will, ob auch kein Geringes opfernd, gehen.

Auch an Dich gerichtet der herrliche Brief hier Varnhagen's, — wir müssen ihn zusammen lesen. Wir müssen uns sprechen.

Ziehst Du jetzt nach Deutschland, suchst Du mich hier auf; — ist es aufgeschoben oder aufgehoben, komm' ich bald zu Dir.

Ich schreibe an Dich, Dir nichts anders zu sagen, aber den Brief Varnhagen's viele Bogen dick, — den lesen wir erst zusammen.

Noch hat Koreff nicht geschrieben, und ich nicht an ihn — mit der Bibliothek ist es nichts — nach Deutschland!

Ich möchte Deine Bestimmung erst erhalten, bevor ich nach Troyes*) ginge, — welches ich doch bald zu thun gedenke. In der Zwischenzeit werde ich hier in der Nähe, in Chalons und auf dem Lande Besuche machen und dieses Hauptquartier behaupten.

Schleunige bestimmte Antwort und wo möglich endliche Verabredung. Manches möchte ich mit Dir plaudern, das, wann wir erst gesprochen haben.

Χαῖρε.
Adelbert.

Etwanige Abänderungen werden alsbald an Dich gemeldet. Doch gehst Du über Paris, spreche meinen Bruder.

72.

An Varnhagen in Halle.

Vertus den 12. März 1807.

Ich werde hier frei und freier, und mir bleibt fast nichts übrig, als die Thränen des Scheidens zu vergießen; denn vieles im Mutterlande hat ein Recht an meine Liebe. — Dennoch will ich noch nichts versprechen, einen festen Stift in die bewegliche Zukunft einschlagen zu wollen, der da bleibe.

Theurer Karl, es war eine Zeit, da ich glaubte, indem ich mich zu Dir sehnte, Dir wahrlich nutzen zu können: sind sie

---

*) Zu seiner Schwester.

getreue Spiegel Deiner selbst, belehren mich eines Andern Deine weiser und weiser werdenden Briefe, und nun sehn' ich mich zu Dir, Deiner allein zu genießen, und erhöht meiner selbst, und auf daß Du mir helfest, mir, der ich nicht in gleichem Maaße gewachsen bin wie Du. Lass' uns zusammenkommen, in der Dir zugemessenen Zeit vereint arbeiten, und dann auf Gott und uns vertrauen. Ja, es sei dem also.

Ich glaube klug zu erwarten, daß Ihr bestimmt wißt, wohin Ihr geht, daß Ihr da seid, und mich mit Euch eingemiethet habt; laßt mich nicht in Deutschland irre gehen, denn ich habe nicht genug des Geldes, und es kostet viel; o binnen zwei Monaten werde ich wohl reisefertig sein, und erwarte viel früher meine endliche Bestimmung zu erfahren, — Freunde! Freunde! was werden wir uns nicht zu freuen haben!

Ich lese Deinen Brief wieder, und zürne, daß ich Dir heute so kalt und stumm schreibe; lieber, guter, herrlicher Junge, wer könnte daran zweifeln:

„Was paßt, das muß sich finden,
Was liebt, zusammen sein!"

Ja wir werden uns finden, und fortan zusammen sein, frühzeitige Männer, ewige Jünglinge in der Liebe, nimmer altern, und wie uns freuen, daß, von so vielen Plagen und Hemmungen befeindet, wir nach innerer Nothwendigkeit siegten.

Schreibt mir, Zeilen, Briefe, wie es kommt; erhaltet Ihr nichts von mir, der ich noch im Prüfungsofen schwitze, so schreibet darum nur mehr und mehr, rechnet auch darauf, daß viele Briefe verloren gehen, wie ich es an Freunden wahrnehme, und es doch bis itzt ein gütiges Geschick von mir abgewendet hat. — Freunde, gute Freunde, lasse diese letzte schwere Zeit Gott an mir vorüber gehen! — (Zumal wenn Ihr mir die Ordre zu geben habt, schreibt mir per duplicata nach Paris und nach Vertus über Epernay, Departement der Marne.)

Zieht alle meine besten Bücher an Euch — alle die brauchbaren — laßt auch Hermann den Schatz Euch zusenden eines

pappenen Kastens, darin alle meine Papiere, Briefe, Pretiosa u. s. w. sind, meine Miniaturfarben, kurz, alles was ich bei Euch haben muß.

Ich werde in der Zukunft zwei- bis dreihundert Reichsthaler haben, werde aber vielleicht leer bei Euch einlaufen. Ein Losreißen ist es von diesem Orte. Nach Geld werd' ich mich schlecht umschauen können. Mein Vermögen lass' ich vor der Hand in meiner Brüder Händen.

Laßt mich ja genau wissen, wo Ihr mich erwartet; in Kerkern und Fesseln habe ich bis itzt gelebt, und der Kerkermeister reichte mir zu bestimmter Zeit mein Brod; mich schwindelt's allein auf der Ebne zu schreiten, laßt mich nicht irre gehen, und wohl in Eure offnen Arme sicher fallen.

Lafoye hat Euch von seinem Ort geschrieben; Ihr wißt, wie wir uns gesehen haben. — Von Koreff keine Zeile, nur mündlichen Auftrag. Auch seinetwegen werd' ich nach Paris zurückgehen wollen. Auch mir bleibt viel zu thun! — Auch werd' ich ein Nützliches thun, sollten auch Tage darauf gehen, eine sehr gute Gelegenheit benutzend, mich hier unter sehr günstigen Zeichen in den Orden der Freimaurer aufnehmen zu lassen.

Ich bin entzweit mit meiner Feder, sie will und will heute nicht gehen. Ich mag es nicht aufschieben, an Euch zu schreiben, und schicke Euch wie er ist, den schlechten Wisch. Freut Euch meiner, und nicht des Geschriebenen. — Ich habe wenig aus Frankreich geschrieben, und gar an Neander nicht; er und die Freunde mögen durch Dich von mir und meiner beständigen urfesten Liebe erfahren. *Χαίρετε τέκνα.*

Adelbert.

τ. τ. π. α.

73.

An Varnhagen.

Troyes den 17. März 1807.

Die Dinge, mein theurer Freund, stehen nicht ganz also wie sie Dir meine letzten Briefe geschildert, — o wer doch von den Franzosen den nichtshabenden Franzosen sehen würde, der da bemüht wäre, ein junges liebliches Mädchen von sich zu wehren, welches viele, ja viele Tausende reine helle feste Einkünfte an der Sonne hätte! Meine guten, liebenden Brüder sehen's, und staunen; und ich leide um ihretwillen.

Man thut einen einzigen Schritt hinauf, wird, man weiß kaum wie, zu dem Schritte hinauf geholfen, und reibet sich die Augen, und der Wagen fährt und fährt, und fährt behext viele, viele tausend Meilen, wohin, wohin!

Nicht verzagt. — Wir sehen uns noch, — ja, so Gott will. Schreibt mir, und öffnet die Arme.

Adelbert.
τ. τ. π. ἅ.

Den 23. März 1807.

Auch ich lieb' Euch wie Ihr noch gar nicht wißt; wann erst wir Brust an Brust drücken, jenseits des Rheines, dann wird es nicht mit der Zunge gesagt sein das Wort, ewig aber in der Ursprache gesprochen, und wohl verstanden von uns und den Göttern, — nein es ist kein Traum, darf kein Traum sein, sonst wahrlich, wahrlich, möcht' ich nicht leben. Bei Gott, es ist so schön, nur einen Augenblick, wie den zu Hameln, zu leben, und würdig, eines Lebens Preis zu sein, — ja ist schön, ist herrlich, und Schuften nicht zugemessen, und nur Wesen zugemessen, die ihrer Höhe stolz sein dürfen.

Ich will ruhig, klar, selbstständig Hoffnungen verderben, wie sie nur auf der Erde grünen mögen, und innerhalb des Kreises der Pflicht alles thun. Ja! Und erhöre mich Gott. —

Meine Brüder, ich quäle mich schon mit Bangigkeit, daß ich nicht wieder Nachrichten von Euch erhalten; lebt nicht Halle wieder auf, findet Euch dieser Brief nicht mehr dort, und verliert sich am Ende noch, so ist es jetzt nicht in der Allweisheit Rath zu helfen, wo es so lang Hemmungen entgegen häufen gewollt. —

Deine Briefe sind herrlich, und ich danke sie Dir innig; aber, Bruder, noch um dieses bitt' ich, fordre es, wenn selbst Du nicht schreiben kannst, lasse oft Nachrichten-Zettel ergehen, denn die Zeit naht, und da ich hier sehr unstät hin und her gehe, kann mich vieles Geschriebene verfehlen, lange irren, oder gar sich ganz verlieren.

Das Eis zergeht, die Sonne schreitet vor, es wird der Lenz, — alles mahnt und mahnt, es muß nicht gezögert werden, muß zum Werk geschritten werden, und ich lausche noch auf Euer Wort.

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

74.

An Varnhagen und Neumann in Berlin.

Vertus den 23. April 1807.

Gegenbericht auf Neumann vom 27. März, Varnhagen item, und Varnhagen vom 8. April.

Ich werde kommen! so nicht der Himmel bricht, und die Erde, darauf ich fuße, umschlägt.

Einer von Euch soll den Ekel der Arbeit überwinden und mir sagen, wie es in allen Zweigen der kleinlichen zwickenden Inquisition für Reisende und Leute, die sich da in einer Stadt niederlassen, aussieht.

Ich komme als ein reisender Franzos, mit Pässen versehen, und meines Charakters wird nicht Erwähnung geschehen. Ich

werde einige Bagage haben und die ordinaire Post nehmen. Wäre es nicht gut, wenn ich in Potsdam in Eduard's Familie landete, und Ihr mich daselbst abholtet.

Ich habe noch das Geschäft meiner Aufnahme in den Freimaurer-Orden zu vollführen, es werden noch zwei bis drei Wochen daraufgehen — vielleicht geh' ich gar nicht nach Paris zurück, — noch wohl sechs Wochen, dann, wenn alles gut geht, hoff' ich, im Namen Gottes, die Anker zu lichten, und — — öffnet die Arme!

Wie ich vernahm, daß wir Berlin gewählt hatten, wollten mich die Mißverhältnisse verwunden, die da durch die bürgerliche Erzählung meines Lebens gehen, und die allerdings in Berlin lauter schreien, denn an keinem Orte. Ich habe meinen Rock verkauft, das ist wahr, ich werde mich aber dort einmal erinnern müssen, daß er mir angehörte, und dürfte auch wohl daran erinnert werden. — Theure Kinder, ich habe Briefe von Theremin, von Mad. Sander und von Euch, habe mir über das alles hinaus mein Paradies gebaut; wann die Zeit kommt, muß ich doch wohl ἀπρίατος losgegeben werden, und jedes Ding zu seiner Zeit. Und nun sollt Ihr, Kinder, alle meine Möbeln, Habe und Gut an Euch ziehen, und unter dem Titel eines Conservateur général de mes biens meubles et immeubles au-delà du Rhin, den ich Euch hiemit glaubwürdig auflege, das Ganze verwalten; fragt Franceson (in Bourguet's Ermangelung), ob er weiß, wo meine Betten hin verschlagen sind. — Einer soll zu dem Miniaturmaler und Maître de pension Lionnet (Französische Straße 47.) gehen, ihn und seine Frau innig und herzlich grüßen und ihm sagen, wie es mir ungefähr geht und wie es mit meiner Familie jetzt steht. Zur Zeit meiner Eltern Tod (Zeit des Einzugs in Berlin ungefähr) ist an ihn geschrieben worden. Es sind die bravsten Leute und unendlich meiner Familie und mir ergeben. Er hat Einiges von mir in Verwahrung, — was da ist, ist da zum besten, wenn Ihr es nicht eben braucht.

Ich habe heute nicht Zeit an Theremin zu schreiben, dessen

Brief mit der Einlage mich unendlich gestärkt und erhöht hat. Es geschieht diese Tage noch, in der Zwischenzeit umarmt ihn und danket ihm von mir, — ich habe nichts Geheimes für ihn, — laßt aber nicht in die Klatschzeitung setzen, was nur die Freunde angeht, sonst kein Geheimniß ist, aber auch kein Aushängestück. — Grüß mir Männchen freundschaftlichst, Harscher erwartungsvoll, und alle wohlbekannte Freunde nach ihrem Maßstabe. Dies gilt für keinen Brief. — Nächstens mehr. Die Stunde der Post will schlagen. — Schreibt mir nach Vertus.

NB. Ich habe an Robert in Paris den Auftrag Theremin's übergeben lassen.

Ich scheine wohl heute versprochen zu haben, — nun, ich will noch hinzusetzen, ich will nichts versprochen haben, — ich kann mir selber etwas versprechen, aber den Andern nie; wenig geben ist besser als viel versprechen, und meine Art ist, nichts zu versprechen. Lebt wohl, Kinder.

„Ei, ei, ei, heidedei!

Juchhei, so so!" Adelbert.

r. r. π. ᾰ.

75.

An Varnhagen in Berlin.

Vertus den 3. Juni 1807.

Ich dachte, mein Karl, Du würdest alsbald nach Deiner Ankunft und Aufenthalts-Besitznahme in Berlin an Deinen Freund schreiben, — nun wart' ich schon so lange, und hätte schon Antwort auf meinen letzten Brief haben können, und es kommt kein Brief.

Ich bin noch nicht auf der Reise, aber fester entschlossen, denn jemals, sie anzutreten, — habe Du Langmuth mit mir, auch Du wirst mich einmal festhalten, wann ich hier viele, viele Bande gelöst habe. —

Diene mir jetzt, — auch ich hätte Dir dienen können, hätte es Gott also gefügt, — diene mir jetzt und schreibe mir, und verlasse mich nicht mit Deinen Briefen.

Ich werde nach Paris gehen müssen zu Koreff, — er schreibt nicht —, es wird noch einige Wochen sich ziehen, — Geduld und Ungeduld und Schlaf — das heißt mein Leben. — Ich muß meine Besinnungskraft mit beiden Händen fest drücken, um mir zu denken, daß ich wirklich ehmals anders gewacht und gewirkt, und derselbe bin, der es also nach wohlhergeleiteten Schlüssen künftighin noch, wie vorher, treiben kann, — sonst käm' ich mir vor, als säh' ich meine, eines Ertrunkenen, abgeschiedene Leiche am Gestade der grünen Insel liegen. — Aber auch also, — und wenn es mich auch viele köstliche Tage kostet, desto sorgfältiger wollen wir die Vorstellung in dem Erfahrungskasten, auf die kurze Lebensreise hin, verwahren, — es ist doch in der Art alles gut. Gilt doch alles den Preis, den es gekostet.

Ich mag heute nicht an den vielgeliebten Theremin schreiben; vielleicht aus Paris; umarme Du ihn indeß für mich, — Wilhelm umarm' ich mit ganzem Herzen. — Erzählt mir, wie es bei uns aussieht, und sonst andre gute Dinge mehr, und entlaßt mich für heute, denn ich gehe aufs Land; ich habe Euch blos auf die Schulter klopfen wollen, und Euch die Hände drücken, denn es war mir als müßt' ich es thun. — Wann ich meine Pässe habe, dann werd' ich Lust haben zu schreiben. Schleicht doch in reiner Erwartung das ganze Leben hin; ich scheide nicht von dannen, bevor ich einen Brief von Euch erhalten.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Was macht denn Neander und wo steckt er?

76.

An Varnhagen.

Vertus den 13. Juni 1807.

Festgetreue und vielgeliebte Freunde! Derselbe Bote, mit dem mein letzter Brief abgegangen, hat den Euren gebracht. Ich find' ihn, wie ich vom Lande komme, und schreibe, auf daß Ihr nicht um die Richtigkeit unseres Briefwechsels besorgt seid.

Keinerlei Worte sollen hinter den Thaten herhinken, und nicht die Worte des Dankes; der spreche anders; ich erkenne Eure Liebe dadurch, daß ich, Märchensohn, auf sie baue, wie die Menschenkinder auf ihre Felsen, welche ihnen so oft wanken. — Ich werde kommen; auch ich, so wie Ihr, zweifle nicht mehr, und mein Gebäude wird nicht wanken; indeß schreibt mir, und ich schreib' Euch wieder, wenn ich erst die Pässe in meiner Tasche habe.

Ich bin sehr stolz, und stolz darauf, daß ich es bin und sein kann, — Ihr aber Alle strebt mich zur Eitelkeit zu berücken. Ihr bildet Euch von mir ein, was ich selber mir nicht einbilden kann. Lieben darf und soll man mich, aber nicht Wunder denken, was aus mir werden wird; einen wackern, redlich es meinenden, einfachen Kerl, der nicht weit laufen, nicht hoch steigen, nicht tief dringen wird, geb' ich ab, und eigne mich wohl und nur dazu, in dem Palmenwald mein stilles Hüttchen zu bauen; ihr überwerft das Ziel, wie Neander — von dem Ihr mir sagen sollt, was er thut und betreibt. — Dem sei wie ihm wolle, nach dem Palmenwald werd' ich kommen, und wir werden zusammen sein, — könnte es bis dahin kommen, daß ich Erde gewinne und Korn säen kann (ich meine es irdisch und bin um sogenanntes Brod bedacht), so wüßt' ich wohl, mein Karl, einen Gedanken, der mir durch das Herz gefahren ist, und wie wir, so wie wir zusammen, auch beisammen κατὰ σῶμα· alt werden dürften. Eine Brodkunst denn! Von dem allen — in

irgend einer Nacht, wie die in Hameln, die uns Gott schenken möge, — mehr und lebendiger. —

Es ist mit mir gespielt worden, so daß ich viele Zeit verloren, ich weiß noch nicht, wie es wird, und wann ich die Taue lichten oder abhauen werde. Ich könnte etwa während Deiner Hundstage kommen, Dein Haus ist doch auch Wilhelm's, seid mir immer bereit, — nach Hamburg wär' ich gern mit Dir gegangen. —

Grüßt mir Alle, und thut nach den Worten meiner letzten Briefe, und so Ihr könnt, sagt mir, daß es geschehen sei, ἵνα εἴδομεν ἄμφω. Ich hätte gern mehr geschrieben, es ist aber die Stunde der Post. — Grüße mir innig Deine Schwester und Fanny. Ich grüße und herze Alle. Was macht unter andern Eduard?

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

77.

An Varnhagen in Berlin.

Saint-Germain en Laye*) den 15. August 1807.

Aus der düstersten Stimmung geschrieben, erhältst Du diesen, so Gott will, letzten Brief — ich bin endlich, oder doch glaub' ich mich auf dem ungehemmten Wege zu Dir, — und wollte Gott, ich wäre früher angelangt und hätte Dir zur Seite gestanden, — Karl, Du sagst mir kalt den herbsten Schmerz an.

Auf denn! Ich werde an meinem Zorn und Wehe nagen und werde kommen, und werde nicht reden bis ich weiß, — sei's denn—, nimm diesen Brief hin, kalt wie er ist, die Tinte fließt kalt von meiner Feder, die Gluth ist in mir. — Bereite Dich denn, mich mit allen meinen entschiedenen Eigenheiten zu

*) Bei seinem Bruder Hippolyt.

empfahn, die zu ehren, mein Handeln mir frei und unverunglimpft zu lassen, wo es auch nicht Dein Handeln gewesen wäre; Liebe hegt Glauben, und auf den erprobten, unwandelbaren, unerschütterlichen Felsen unserer gegenseitigen Liebe haben wir fürder unser gemeinsames Haus zu bauen. Gleich sind wir, in unserm brüderlichen Bunde, zween Männern, die einander Eheleute sind, und also in einander verschlungen männlich und tapfer leben. Nie in Raum und Zeit von Dir zu scheiden ist mein Wunsch, und möge die Zeit Ideen reifen, die ich hege.

Zürne Wilhelmen nicht, der Arme, Verwaiste verschließet sich still, einsam und unscheinbar in sich selber, und gräbt, und gräbt Gold.

Wie ich's mit dem Kopfe und dem Herzen hin und her wälze, erschaue ich es immer gleicherweise, daß unser Bund keine eitle Teufelslüge sei, ob er auch Dornen dazwischen zu säen sich gewiß bemühen wird. Drum, wo er auch rede, trau' ihm nicht, und habe Sanftmuth. — Ich will es keck sagen, Du hast mich in Berlin entbehrt, — ich weiß nicht, was geschehen, aber Müller (wenn's nämlich Adam, der gegensätzige, ist) taugte da am allerwenigsten — ich hätte da getaugt, — hätte auch, was mir nicht lieb, geschehen müssen!

Ich sage Dir nicht, daß ich nicht früher habe kommen können, Du weißt es, oder bist des Hinschreibens nicht werth. Ich habe bis zum Frieden keinen Paß haben können, und konnte nicht nach Berlin, wo ich so bekannt, ohne streng richtige Päsſe. — Heutzutage habe ich ihn noch nicht, meinen Paß; — soll ihn aber bei meiner Rückkehr ausgefertigt finden, ich habe indessen mißtrauen gelernt. — Ich gehe indeß, wie es Recht und Billigkeit, vor dem Scheiden bei meinen Brüdern und Angehörigen umher, — von Paris nach den Friedensfeiern am 22. nach Troyes, dort acht Tage; andre acht oder zehn Tage in und bei Vertus, acht Tage in Saint-Menehould, im Anfang Oktobers land' ich bei Pellegrin in Nennhausen an, — ich schreibe ihm nicht, Du sollst ihm schreiben, auf daß er auf mich warte, und

ich soll dort bestimmte Nachrichten und Adressen von Euch finden; ich könnte auch wohl Ende Septembers ankommen, habe nur nicht der Teufel mit meinen Pässen sein Spiel!

A propos! „Schulden," das ist ein Wort des Mißtons. Solide Männer, wie es an dem ist, daß wir welche sein sollen, dürfen unter keinerlei Vorwand mehr brauchen, wie sie haben. — Das ist meine Idee über Schulden. — Andrerseits will es mir bedünken, als schwärmtest Du zu sehr bei Leuten umher; — habe Sitzfleisch, und arbeite.

Ich habe keine vernünftige Schreibmaterialien, und ein wehes Herz, es wird doch daraus kein Brief, ich beschließe. — Ich grüße bestens Fanny Hertz, Deine Schwester, und falle meinem guten vielgeliebten Neumann um den Hals. — Ich habe nicht Deine Adresse zur Hand. Lafoye ist Sekretair beim Kriegskommissär Antoine David, bei der großen Armee. Auch ihm hab' ich viel zu beichten, und komme nicht an eine Feder. O meine Freunde, was bin ich gequetscht worden. Lebet wohl.

Adelbert.

τ. τ. π. ᾰ.

78.

An Fouqué in Nennhausen.

Vertus den 6. September 1807.

Ich glaube an Deine Freundschaft ernst und fest, und baue auf sie.

Ich schreibe Dir nicht, — ich sage Dir an, daß ich gegen den 1. Oktober bei Dir eintreffen werde. Gerissen und gelöset alle Bande, das Alte ist nicht mehr, das Neue soll beginnen, und Du, Du sollst mir Rath zollen, — ich ruhe mich an Deiner Brust aus und gehe dann zu Varnhagen und an das Werk.

Gedenke Nenndorf's!

Ich schreibe Dir nicht, — das lebendige Wort ist besser.
Dein Freund

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

Sei zu der Zeit in Nennhausen.

79.

An Varnhagen und Neumann in Berlin.

Saint-Menehould den 14. September 1807.

Θαρσεῖτε, μὴ φοβεῖτε, ἐγώ εἰμι.

Endlich, endlich! Bewahrt mir feste Treue, und kräftige Freundschaft, dient, ja opfert mir, wenn es Noth thut. — Am 20. September, ohne Aufschub, (ich bin unterwegs, nach vieler Mühe und vielem Jammer, indem ich bei einer kranken Schwester verweilte) treff' ich in Mainz an, — hoffe (ich weiß nicht, wie ich von dort aus, und wie schleunig ich fortkommen werde) vor dem 4. Oktober, und vielleicht den 1. in Nennhausen zu sein. Könnt Ihr mich da erwarten?

Ich habe gar keine Briefe von Euch. —

Auf kurze Zeit noch getrennt, und vielleicht dann auf ewig verbunden, — ich habe Euch und Eurer Liebe sowohl als meiner innern Nothwendigkeit geopfert; der Eurige auf ewig

„Und in des Worts verwegenster Bedeutung"

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

Zu Anfang des Oktober traf Chamisso in Nennhausen bei Fouqué mit Neumann und Varnhagen zusammen und reiste von dort aus mit Letzterem zunächst nach Hamburg. Ueber diese Reise und den Aufenthalt in Hamburg berichtet Varnhagen im dritten Theile seiner Denkwürdigkeiten und theilt zugleich einige Züge

zur Charakteristik Chamisso's mit. Eine Schilderung der äußern Erscheinung des damals sechs und zwanzigjährigen Jünglings verdanken wir Varnhagen's Schwester.*) „Chamisso — schreibt sie — trug eine elegante polnische Kurtka mit Schnüren besetzt, ging mit schwarzem, natürlich herabhängendem Haar, mit einer leichten Mütze, was ihm sehr wohl stand und nebst einem kleinen Schnurrbart seinem geistreichen Gesicht voll Ernst und Güte, seinen schönen sprechenden Augen voll Treue und Klugheit, einen eigenthümlichen Ausdruck verlieh, so daß er als eine angenehme Erscheinung auffiel und Bekannte von mir sich erkundigten, wer der schöne Mann gewesen sei, mit dem man mich auf der Straße hatte gehen sehen. Zugleich war er voll ritterlicher Höflichkeit und Galanterie, ein Erbtheil seiner französischen Abkunft, die manchmal einen Anstrich von Steifheit hatte, weil sie echt altritterlich war, sich im Ganzen aber sehr gut in ihm machte, so daß man, sich in alte Zeit versetzend, ihn sich gern als einen Chevalier und ritterlichen Troubadour hätte denken mögen. — — — — — Mit seinem lieben Gemüth, seinem ausgezeichneten Geiste wußte er Zustände und Verhältnisse, bald mit Ernst und Gefühl, bald mit Witz und Humor immer richtig aufzufassen. Manchmal war er voll der heitersten Laune, fröhlich wie ein Kind, zu Spiel und Scherz aufgelegt. Er sprach das Deutsche zwar nicht ohne Anstoß, an sich war es jedoch vortrefflich und die Unterhaltung mit ihm immer angenehm und interessant. Ich mochte ihn am liebsten deutsch sprechen hören, obgleich sein Französisch auch vorzüglich war. Alle diese liebenswürdigen Eigenschaften, seine Innigkeit und Treue, Verstand und Güte, gaben sich bald in seinem Wesen kund, man mußte ihn bald lieb haben, ihm volles Vertrauen schenken."

Von Hamburg kehrten die Freunde nicht, wie sie Fouqué versprochen, über Nennhausen, sondern auf dem geraden Wege nach Berlin zurück (Br. 80). Dort trafen sie Neumann, und

---

*) Rosa Maria an Eduard Hitzig. S. Freihafen 1839, 1. Heft.

bald fand sich auch Nikolaus Harscher (ein Schweizer aus Basel, der Medizin beflissen, in Halle ein eifriger Zuhörer von Schleiermacher und Steffens*) und von dorther mit Varnhagen und Neumann befreundet) bei ihnen ein, begleitet von Wilhelm von Willisen, einem neuen Freunde. Chamisso erhielt im Januar 1808 seinen Abschied, und so von allen Fesseln befreit, mit den Freunden vereinigt, schien er am nächsten Ziel seiner Wünsche angelangt: in Gemeinschaft mit den Freunden ganz seiner wissenschaftlichen Ausbildung zu leben und sich für einen bestimmten Beruf vorzubereiten. (Br. 76.) Allein die Verhältnisse waren den Wünschen und Bestrebungen der vereinten Freunde durchaus nicht günstig, am ungünstigsten für Chamisso. Einerseits fehlte in Berlin für wissenschaftliche Studien der geordnete und übersichtliche Organismus, wie die Universität ihm bietet, und einzelne Vorlesungen, wie die Fichte's, Schleiermacher's u. A., gewährten dafür nur mangelhaften Ersatz; andererseits erzeugte der Druck der französischen Herrschaft, die Zerrissenheit und Unsicherheit der politischen Verhältnisse Niedergeschlagenheit und Mißbehagen in allen Kreisen der Gesellschaft; am tiefsten aber wurde das Unglück, welches Preußen und ganz Deutschland getroffen, gerade in den Kreisen empfunden, in welchen die Freunde sich bewegten. Chamisso, ehemaliger preußischer Offizier und geborner Franzos, befand sich unter solchen Verhältnissen in einer ganz eigenthümlichen Stellung, die ihm noch drückender wurde, als die Freunde fast alle Berlin verließen. Varnhagen und Harscher gingen zu Michaelis 1808 nach Tübingen, um ihre medizinischen Studien fortzusetzen, Willisen kehrte nach Halle zurück, Neumann hatte eine Stelle als Erzieher der Söhne des Grafen Redern angenommen, welche seine Zeit ganz in Anspruch nahm und ihn öfter aus Berlin entfernte, und so war Hitzig, der 1806 nach dem Sturz der preußischen Herrschaft in Warschau nach Berlin zurückgekehrt war und 1808 dort eine Buchhandlung

*) Vgl. Varnh. Denkw. 2. S. 99.

begründet hatte, der einzige aus dem Kreise der nächsten Freunde, an dessen Umgang er sich erfreuen konnte, zumal er seit der Abreise der Freunde sein Hausgenoß war. Aber völligen Ersatz für das, was ihm durch die Trennung von den mitstrebenden Freunden verloren gegangen, konnte weder das Leben mit diesem treuen Freunde und in seiner Familie ihm bieten, noch öftere Besuche bei Fouqué. Die Hoffnungen, mit welchen er nach Deutschland zurückgekehrt, waren nicht in Erfüllung gegangen, und wenn er auch während dieser Zeit ununterbrochen thätig war — er beschäftigte sich besonders mit der italienischen Sprache und Literatur, ertheilte auch Privatunterricht —, so fehlte doch seinen Studien ein fester Halt, ein bestimmtes Ziel. Dachte er in dieser Zeit doch sogar daran, sich der Oekonomie zu widmen. (Br. 87. 102.) „Irr an mir selber, schreibt er selbst, ohne Stand und Geschäft, gebeugt, zerknickt, verbrachte ich in Berlin die düstere Zeit. Da wünschte mir ein Freund, ich möchte nur irgend einen tollen Streich begehen, damit ich etwas wieder gut zu machen hätte und Thatkraft wieder fände."

So entschloß er sich endlich dem Wunsche seiner Geschwister nachzugeben, die ihn schon seit dem Ende des Jahres 1808 zu bestimmen gesucht, eine Lehrerstelle an einem französischen Lyceum anzunehmen, und folgte einem Ruf als Professor am Lyceo zu Napoleonville, den unerwartet im Spätjahr 1809 ein alter Freund seiner Familie an ihn ergehen ließ.

Die nachfolgenden während des Aufenthalts in Berlin geschriebenen Briefe mögen seine dortigen Zustände vergegenwärtigen.

80.

An Fouqué.

Berlin ohne Datum. [November 1807.]

Mein vieltheurer Pellegrin! Des festen Vorsatzes, über Nennhausen zurückzukehren, und des Glaubens an dessen Er-

füllung sei Dir Bürge dieser zu späte aus Berlin geschriebene Brief. Zürne mir nicht, und vernimm wie es zugegangen:

Ich bin mit wunden Füßen nach Hamburg angekommen, und mit wunderen noch, nach vierzehn Tagen fröhlichen Aufenthaltes, außer Stand eine Viertelmeile zu Fuße zu gehen, mit der Berliner Post abgegangen; in Perleberg nahmen wir wahr, wie wir außer des Rathenauer Postcourses gerathen wären, wie wir daselbst drei Tage warten müßten, wie Extrapost ein dem Beutel gefährliches Ding sei, und dergleichen mehr. — Auch hatte Warner sehr wichtige und eilerfordernde Aufträge von Steffens mit, wir hätten Dich auf so kurze Zeit nur besucht... wir entschlossen uns, uns das herrlichere Christgeschenk aufsparend, grades Weges nach Berlin zu kommen.

Mein lieber Guter, gieb mir keine böse Worte, weil es nicht nach meinem Wunsche gegangen, und weil, wie mir nicht lieb, geschehen, sondern erwarte uns mit aller Liebe zur verabredeten Weihnachtsfeier.

Warum ich Dich nun bitten muß, ist, daß Du mir alsbald meinen Nachlaß, dessen ich sehr benöthigt, nachschickest, und zwar, da wir noch gar nicht wohnen, unter Bernhardi's Adresse. Laß alles in die Mantelsäcke stopfen oder in den Mantel bündeln, und laß es zur Berliner Post tragen. — Fortunatus werde nicht vergessen, — nicht auch, was die Frau Baronin in besondere Obhut genommen.

Ferner bitt' ich Dich sehr, mir schriftlich die Anweisung, um die ich Dich mündlich bitten wollte, zu ertheilen; sage, wie es sich anfangen läßt, und wie es die andern thun, um itzt abzubinden; aus Nennhausen, glaube mir, hätt' ich gerne das Geschäft [wegen des zu begehrenden Abschiedes aus dem Militairdienste] vollbracht. —

Ich habe in Hamburg Steffens kennen gelernt; ein herrlicher, gluthvoller Kernmensch, von dem Dir mehr, als hier geschehen kann, gesagt oder geschrieben wird; nicht der Worte nur ein Freund, sondern Handeln's bedacht, ist er aus Norwegen's schneeig-

ten Gebirgen herabgestiegen, ein echter Deutscher des alten Schlages, Andere zu beschämen.

Mögen Deine Nächsten meiner sich erinnern im Guten, und in aller Freundschaft Du beharren wie Dein

Adelbert.

τ. τ. π. ᾰ.

81.

An Fouqué.

Berlin den 22. Januar 1808.

„Auf Eure Vorstellung vom 2. dieses bewillige Ich Euch hiermit den nachgesuchten Abschied aus Meinem Militairdienst, will Euch auch zugleich die Erlaubniß ertheilen die alte Armee-Uniform zu tragen, wegen des Charakters als Kapitain hingegen muß Ich Mir Meinen Beschluß noch bis nach Beendigung der jetzt verhängten Untersuchung über das Benehmen der einzelnen Offiziere im Felde vorbehalten. Ich bin Euer gnädiger König.

Memel den 11. Januar 1808. Friedrich Wilhelm.“

Hast, mein theurer Pellegrin, Du den Brief geschrieben, kommt auch die Antwort billig an Dich. Ich muß sie selbst billig rühmen, diese Antwort, bestimmt sie mich schon, ein Anderes nach ihr zu wünschen, nämlich den Kapitain-Charakter, an dem mir früher wenig gelegen war. Auf verhängte Untersuchung kommt es jetzt an, wie aus den Worten erhellt, und bei also gesetztem Spiele den Durchfall zu kriegen, wäre mir fatal. — Ich kann mir dennoch nicht verhehlen, daß meine positiven Verdienste um die Krone Preußen keine größere noch mindere sind, als daß ich eben nicht fortgelaufen bin, woraus erhellt, daß, um einen Kapitain aus mir zu machen und zugleich nach gerechten Grundsätzen gegen Alle zu verfahren, die Armee in zwei Parten eingetheilt werden müßte, davon man die eine henken, die andere aber zu lauter Kapitainen befördern müßte.

Dem sei wie ihm wolle, nicht darüber lass' ich mir ein graues Haar wachsen, und lasse geduldig hinter mir untersuchen, bis man mich wieder mit Briefen heimsuche. Ich habe doch nur mich leidend zu verhalten. Oder wüßtest Du etwa, was ich außerdem noch in dieser Angelegenheit vornehmen könnte? — Findest Du nicht auch für gut, daß ich itzt, mit einigen Worten in den Zeitungen, mich meinen Kameraden scheidend empfehle? —

Uebrigens, mein theurer Freund, hab' ich Dir wenig Erfreuliches zu melden. Wir kranken Alle und sind sehr herunter gestimmt. Harscher scheint nach innen sich zu kehren, um, ohne eine Miene zu verziehen, in sich selber zu wühlen; verwandte Züge wollen uns aneinander ziehen, aber manches, Wahn oder Wirklichkeit, tritt hindernd zwischen uns. Wir arbeiten Alle nicht, führen nur den schwachen defensiven, und keinen offensiven Krieg gegen den Unhold; ist das nicht um zu unterliegen? je stärker er heuer ist, desto muthiger müßte man ihm zu Felle gehen. Ich weiß es und predige es auch mir selber vor, was hilft's? Die Gnade fehlt (la grace efficace), die die Kraft giebt kräftig zu sein! Varnhagen würde vielleicht zu manchen dieser Worte, die ich etwas leichtzungig, oder leichtfederig, für ihn mit ausgehen lasse, die Nase rümpfen; auch geht er, glaub' ich, am ruhigsten, emsigsten und freudigsten von uns fort, welches Wort aber keine Wunder hält, wenn es sie auch zu versprechen scheinen müßte. Neumann ist gänzlich von seinen Geschäften hingenommen, seine Zeit und Freude sind verrathen; bei solch gestalteten Dingen schlummert der Hoppelpoppel oder Doppelroman*) fast fest, und regt sich ganz langsam nur bei Neumann,

---

*) Der Roman „Karl's Versuche und Hindernisse", den Neumann und Varnhagen in Halle gemeinschaftlich zu schreiben angefangen hatten und in Berlin fortsetzten. Der erste Theil, zu dem Fouqué einige Kapitel, Bernhardi eine Episode von Anekdoten beigetragen hatte, erschien gegen das Ende des Jahres 1808 und ist in Neumann's Schriften Th. 2 wieder abgedruckt. Eine Fortsetzung, zu welcher Neumann mit Chamisso den Plan entworfen hatte (Brief 84), kam nicht zu Stande. Vgl. Varnh. Denkw. 2 S. 145 fgg.

wo er itzt in der Schlafstelle liegt. Ich, mein guter Freund, rauche Taback, und das ist fast das Beste. Will sich wer an mich hinanranken, zieht er mich nur hernieder. — Varnhagen, Harscher und ich, haben das Einwohnen desselben Zimmers aus vernünftigen Gründen aufgegeben, wir sind ganz nah im selbigen Gebiete und können zu Pantoffel über die Straße uns erreichen. Varnhagen wohnt nunmehr Letzte Straße Nr. 56. Ich bewohne noch das alte Stammhaus, ziehe aber mit dem neuen Monate Mittelstraße Nr. 54.

Wenn Du diesen Brief nicht lesen kannst, mein tapfrer guter Freund, wie er wirklich, um gelesen zu werden, eine große praktische Kenntniß der Klauenschriften erfordern mag, und es Dir sonst daran liegt, so komme zu mir herüber und laß Dich an mein Herz drücken. Ich bitte Dich indeß, es mir anzurechnen, daß ich für Dich zu einem schreibenähnlichen Thun gekommen bin, und kommst Du nicht bald mich zu umarmen, so schreibe. An meinem Gegensatz (ich meine K. A.) könntest Du vielleicht sehr wohlthuende Kraft ausüben. —

Sei herzlich mir gegrüßt, mein Theurer, und verleihe mir Mund und Zunge in dem schönen Kreise, dem Du einwohnst. Ich bin gar arm und zerrissen.

Adelbert.
τ. τ. π. ἄ.

82.

An Fouqué.

[Berlin Mitte Oktober 1808.]

Du mußt wahrlich viele Nachsicht mit mir haben, viel Lieber, der ich, wie verschollen, mit keinem Laute Dich angeregt habe an mich zu denken, und ich vertraue dennoch fest, will fest

vertrauen, daß Du mir unverloren der alte Freund bist, ganz der Alte, wie ich selber in alter Treue an Dir hange.

Auch darf mir dieser Brief nicht unter der Hand in viele Worte auslaufen, ich würde nur in klägliche Sentimentalität mich zerschreiben, welches sein zu lassen gescheiter ist; ich hätte auf dem Herzen was Dir zu sagen, zu schreiben nicht, — und also das alte Dir wohlbekannte Lied, mit mehrerem Rechte denn jemals. — Nicht ein erfreulicher in allen Stücken ist mein hiesiger Aufenthalt gewesen. Mein Leben, das sich setzen und gestalten sollte, hat sich vielmehr in öden Sand geschlagen und verloren. Mir ist vieles abhanden gekommen, vieles zertrümmert und zerronnen, und ich habe für das theure Geld wenig genug eingekauft, ein Pfund Alter und ein Quentchen bittern Erfahrungs-Extrakt. Uebrigens ist mir die Welt überall mit Brettern zugenagelt, und ich weiß nicht wo aus noch ein. — Ich begehre sehr, wie gesagt, Dich zu umarmen, und ob ich auch vieles versäumen müßte, das ich in meiner Lage nicht ganz übersehen darf, möchtest Du mich immer zu Dir rufen, — ich erwarte aber hier Lafoye's Durchreise, der immer nicht schreibt und nicht kommt, und darüber seh' ich den Winter kommen, zu dem Du meinen grimmigen Haß kennst.

Varnhagen hat Dir bei seiner und Harscher's Abreise geschrieben. Die hab' ich wohlbehalten und verwahrt in den Wagen steigen und abfahren sehen. Neumann nur bleibt noch aus der alten Sippschaft zurück und grüßt Dich herzlich. — Wie ist er in Noth und Angst ob des ihm zugetheilten Looses den Hoppelpoppel [die „Versuche und Hindernisse"] wieder anzuheben!

Ich lasse Freund Eduard Dir vom wackern Sigurd das Nöthige und Neue sagen, verspare mir selber, Dir mit der Vignette, wann wir sie erst haben werden, einige Worte über dieselbe zu senden, — und, da der Held von Niederland genannt ist, will mich nur mit Dir der Herrlichkeit der Mären, wie Du sie behandelt hast, ganz verwundert erfreuen; wie schmächtig und kümmerlich das langgedehnte, dünngesponnene Nibelungenlied

gegen diese Dichtung! Und Deine Behandlung ist sehr echt und tüchtig. — Ich wünsche Dir Glück. — Mich hat nur so eine Art von Muse, und nur in so einer Art von Laune, und das nur Einmal, vor langer Zeit, gewissermaßen angeblickt. — Mein armer Fortunat liegt da versiegelt auf meinem Tische, dem Eigenthum gleich eines Verstorbenen — und ich blicke zu ihm mit Wehmuth. — Da kommt wieder mein Teufel hinter mir angeritten, und ich würde mich aufs Neue jämmerlich geberden, wenn ich, mich umschauend, ihn nicht verscheuchte. — Vor dem allwaltenden gewaltigen Teufel der Klugheit, der nun in Aller Leiber fährt, hab' ich mich mit genugsamer Dummheit, Gott sei Dank, zu verwahren gewußt, nicht aber also vor dem armen Teufel der kränklichen, auflösenden Sentimentalität — und ich klage wohl manchmal unter mir, comme on fait sous soi.

Ja, mein lieber Freund, ein jeder hat seine gehörige Dosis von Verzweiflung im Leibe, und erträgt sie jeder wie er kann. — Dazu kommt, daß ich zu allem (sage allem) in der Welt verdorben bin. Es kann nicht einmal, lautet das Obere, ein Schuft aus mir werden, — welches freilich gar nichts Verächtliches ist; ist es auch an und für sich noch nichts Rechtes in der Welt, ist es doch zumeist in ihr conditio sine qua non.

Damit Du nicht nur mehr, sondern auch länger zu lesen habest, füge ich hier bei, was ich für das löbliche Regimentstribunal vor etwa ein paar Monaten verabfaßt habe und an dasselbe eingereicht, und werde Dir zum Recomfort am Schlusse dieser meiner Zuschrift sagen, daß mir gedäucht hat, es ginge ziemlich grad und gut bei der Sache zu, — mehr auf Verlangen. —

Kann ich Dir Dienste leisten, die sonst Varnhagen, — befehle! —

Zwischen die letzte Zeile und den Rand des Papiers eingeklemmt, hab' ich nur zu einem schleunigen Retirade-Bückling Raum, welchen ich so wenig ungeschickt thue, wie ich nur kann.

— Ich hoffe einen Brief von Harscher aus Dresden. — Gelegenheitlich erbitt' ich mir die mitgetheilte Rarität zurück.

Adelbert.

τ. τ. π. ᾰ.

83.

An Fouqué.

[Berlin Oktober 1808.]

Dies Mal, mein wackrer Freund, werd' ich mir den Anfang von Bernhardi erborgen, auf daß Du wissest, woran Du seiest.

Dieser Brief ist nämlich kein Brief.

Ich füge nur einige Worte denen bei, so ich Dir zukommen lasse.

Du frägst mich ängstlich um meine Adresse. Die findest Du auf dem Titelblatt unseres Sigurd's unten mit abgedruckt. Ich bin nämlich ein Hausgenosse Eduard's [Hitzig's], der treu, rein, fest, dehnbar und gut, wie gediegen Gold, mir ein wahrer Freund und Hort ist, in diesen schmählichen Zeiten, wo in den Wein, die Tinte, das Blut und sonst alles Gute so viel Wasser mit unterläuft. Mit dem freuen wir uns sehr zu einer gemeinsamen Wallfahrt nach Nennhausen; ein fünfter Rückfall seiner Krankheit entfernt aber die Aussicht, und ich stehe nicht so, daß ich gut ohne, und sodann mit ihm einen gedoppelten Urlaub nehmen könne. Warum aber kommst Du denn nicht einmal zu uns? — es ist doch wahrhaftig nicht weiter von Nennhausen nach Berlin, als von Berlin nach Nennhausen. Doch wie es auch gehen mag, Du wirst mich bei Dir, will's Gott, sehen.

Von Lafoye sind Briefe eingelaufen, der kommt nun nicht. — Des armen Jungen geringstes Unheil scheint Krankheit gewesen zu sein, worüber er doch bald darauf gegangen wäre. Er

ist im Begriff sich tief und tiefer in das verruchte Polen zu versenken, es ist schmählich,

ἀλλά μιν γαστὴρ

ὀτρύνει κακοεργός. Es ist auch hier so wenig des Speckes zu holen, daß es Sünde wäre ihn gewaltsam her zu zitiren.

Ich freue mich, daß Du Dich mit dem Holzschnitte*) und dem übrigen Anzug Deines geliebten Kindes freuest, und daß Du billigest das Geschehene. Ich lasse Eduard das Wort, Dir von Fichte und Andern zu erzählen, und schließe über die Geschichte von treuer Minne mit jenem „Sapperment", den ich bei Dir über die Geschichte des Nonnenraubes zu Deiner Freude ausgehen ließ, — würdig bei Gott auf der Stelle gedruckt in diesem Jahre zu werden; über die Luise mündlich. Ich träges Thier stecke bis an die Kehle in einem Wust von zu schreibenden Briefen, aus dem ich keinen andern Ausweg ersehe, als mich schleunigst zu Bette zu legen und die Decke über die Ohren zu ziehen. Χαῖρε.

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

Ich lese jetzt fleißig italienisch. — Das ist mein Thun und Treiben. Das Doppelthier**) geht langsam im Drucke fort. Neumann ist auf dem Lande, allwo er an dem andern Band schreiben will.

Am zwanzigsten, als Nachtrag. — Es wird wohl nicht anders werden, Theurer, als daß ich Dich allein besuchen werde, — welches nun so bald geschehen wird, als es Gott, die Sonne und die Menschen zugeben werden.

Ad. v. Ch.

---

*) Zur Quart-Ausgabe des Sigurd.

**) Der Doppelroman: Karl's Versuche und Hindernisse.

84.

An Varnhagen in Tübingen.

Nennhausen den 7. November 1808.

Nachdem ich lange auf Lafoye oder Nachrichten von ihm gewartet, hab' ich einen Brief von ihm vom 12. September aus Czarnikau beim Grafen Swinarsky erhalten, darin er mir meldet, er sei lange krank, gefährlich krank gewesen, sich eben erhole, nicht nach Berlin kommen werde, sondern in Polen bleiben, daselbst nach Erwerb sich umsehen, und vielleicht bis in der Ukraine eine Stelle annehmen.

Durch Cotta erhältst Du einen Sigurd. Der Druck des Doppelromans geht langsam, — wie ich aus Berlin ging, waren erst sechs Bogen gedruckt, darinnen viele Druckfehler stehen geblieben und keine Einheit der Orthographie eingeführt worden. Neumann hat eine Reise auf das Land mit seinem Grafen Redern gemacht; wir hatten zusammen den Plan zu den ersten Kapiteln des zweiten Theils entworfen; wie er uns aber nach Nennhausen, bei seiner Rückkehr, meldet, hat er noch nichts geschrieben, — kommt er dazu, wird es hoffentlich auch gut gehen, und er wird unterstützt. — Deinem Befehle ist treu nachgelebt worden, in Betreff des in die Zeitung einzurückenden Epigramms. — Hitzig hat noch einen Rückfall seiner Krankheit gehabt, welches ihn verhindert hat mich auf dieser Wandrung zu geleiten, welches aller Seiten der Wunsch war. Ich führe aber Fouqué'n nach Berlin wieder mit, welches zum Ersatz dienen möge. —

Wie ich Berlin verließ, war noch nichts Diplomatisches angelangt, der Mäkler meinte, vor lauter Königen und Fürsten müßten die Doctores vernachlässigt worden sein.

Am Abende des Tages, wo (im Nothfall mit Militair-Exekution) die Bernhardi'schen Kinder von der Mutter genommen

werden sollten, hat Tieck mit Päffen der Nunciatur das ganze Nest aufgehoben und fortgeschafft, man glaubt sie in München. —

Ich habe die Nachrichten oben vorangeschickt, in der Hoffnung, lieber Varnhagen, daß ich später an das eigentliche Schreiben gelangen würde, doch ist es mir itzt nicht so, als könnt' ich mich, oder irgend etwas von mir, schreibend mittheilen; drum zürne mir nicht, ob ich Dir nur heute die Hand freundlich drücke, Dir dankend für Dein Andenken und die mildfreundschaftlichen Worte, die Du mir gegeben, und die mir wohlgethan haben. Man muß seine Freunde nehmen und dulden wie sie eben sind, arm, reich, stumm, an Worten überschwellend, und auch Krankheiten ihnen vergeben. Mit Schlägel und Meißel läßt sich aber einem Lebendigen nichts bessern oder kuriren. Drum, Lieber, nimm mich wie ich eben bin, ich brüte in mir selber, werde zwar schwerlich etwas Rechtes aushecken, und kann nicht in Worte mich ausgießen; Du, wenn Du es vermagst, rede mit mir, und laß uns freundlich und freundschaftlich verbunden bleiben. *Χάρις σοι καὶ εἰρήνη.*

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

85.

An Varnhagen in Tübingen.

Berlin den 2. Dezember 1808.

Leg' es mir nicht zum Argen aus, mein Lieber, daß ich wortarm bin und wenig schreibe, Dir dank' ich innig, daß Du mir Freundschaft, die ich anerkenne, aus verlorner Entfernung beweisest, und Dein Herz mir Freuden und Schmerzen sagt; ich bin Dir, auch nach etwas verrücktem Standpunkt, treu und lieb

ergeben, nur weißt Du, daß bei mir die träge Feder dem Sinne nicht folgt. —

Deine Briefe sind düster; ein beweglich geschäftiges Spiel des Lebens, welches Dich von jeher über alles gereizt hat und Dir zur Gewohnheit und Bedürfniß geworden, umfängt Dich nicht mehr. Du zitirst nicht das Leben aus den Gräbern, Du willst es auf grüner, farbiger Erde genießen, und da trauerst Du oder wüthest innerlich, wenn es hier Winter ist. — Du willst doch in Wien Deine medizinischen Studien fortsetzen? Nun, mein theurer Freund, sollst Du vermerkt haben, wie in Jemanden hinein zu reden durchaus meine Sache nicht sei, geschweige denn in Dich, auf den ich alles Einwirken verloren und aufgegeben. Doch will ich des alten Freundes Recht des freien Sprechens wieder traulich mir anmaßen, durch Deine lieben Briefe ermuthigt, und Dir einige leise Worte ans Herz legen, die von Dir in Deiner jetzigen einsamen Abgeschiedenheit von allem gewohnten Befreundeten, und Harscher wohl von Deiner Seite gegangen seiend, wann sie zu Dir gelangen werden, eher vielleicht und geneigter angehöret werden. Wär' ich in Deinen Verhältnissen, deren Ausgang ich übrigens nicht hierhin, nicht dorthin berechnen will, ich hätte nicht Ruhe noch Rast, bis ich erfüllt hätte, was man von mir erwartet, bis ich, sonder Abwege, den Stand erschwungen habend, dem ich mich gewidmet, sagen könnte: Hier bin ich! — Ich würde mich übrigens glücklich schätzen, mich gebunden zu fühlen, und bestimmt zu wissen, was ich von mir zu verlangen hätte, — denn eben, dies Leere, worin die Umstände mich Schwebenden verlassen, daß mir, wie dem Satan Milton's, die Fittige sinken, ist es, was mich bis in den Tod abmattet, und mich, wie in den höchsten Regionen der Atmosphäre, in trägen Schlaf versenkt. — Ich werde Dir schwerlich ein Mehreres von mir sagen. Zu Erzählungen müßt' ich viele Worte machen, zu denen ich nicht aufgelegt bin; Du wirst anderswoher erfahren haben, daß ich eine Hofmeisterstelle, als störend, bindend und zu nichts führend, abgeschlagen habe, hin-

zufügen werd' ich noch, daß ich eine zwar reiche, aber mir nicht anstehende Anstellung im französischen Wesen gleichfalls abgewiesen, und mithin eben auf dem Fuße stehe wie ehemals. —

NB. Ein begangenes Unrecht muß man schnell auszugleichen trachten. Sage denn Harscher'n, daß er viel gründlicher vermißt wird, als ich es voreilig abgeurtheilt hatte, und das gefühlt und eingesehen wird, was man an ihm verloren. —

Neumann hat Dir geschrieben. Eduard Hitzig schreibt Dir heute, Lafoye mit. Ich setze voraus, daß Dir jeder was seines Amtes ist berichtet und abhandelt, und greife Niemandem in sein Amt, drum bleibt mir weniges Dir zu sagen übrig.

In Wien findest Du . . . . Koreff, — Drieberg ist über Berlin nach seinen Gütern gestreift und hat uns die Mär gebracht, er nimmt Robert nach Wien zu Koreff mit, und Du wirst sie sämmtlich dort antreffen; so es wahr ist, wie es gesagt. Von Koreff werden große Glocken geläutet. Die Franzosen und deren Zeitungen sind des Staubes voll, den er ihnen in die Augen hat aufsteigen lassen. Ein Tibull von ihm, ein deutscher, soll, wo mir recht ist, eben in Paris gedruckt werden. Trauerspiele und Opern von ihm, die Drieberg komponirt hat, sollen auch nach allen vier Winden gehen, — und, à propos von Wind, sei es beiläufig gesagt, er selbst ist ganz der Alte, und unverändert. Ich muß noch auf Briefe warten, ich denke aber, daß ich Dir etwas sehr Drängendes und mir Wichtiges an ihn werde auftragen müssen. Davon mehr zu seiner Zeit. — Alle Deine Aufträge sind, oder werden noch, insofern es an mir liegt, besorgt. Das Epigramm ist in der Berliner und in der Hamburger Zeitung richtig abgedruckt worden. Für Deine Rezension in der Jenaer A. L. Z. ist kein Honorar eingelaufen.*)

Willisen ist durch Vormundsautorität in Halle, und nicht in Heidelberg. Steffens klagt sehr und sehnt sich, daß eine

---

*) Varnh. Denkw. 3. S. 54.

Universität zu Berlin errichtet werde, um hinzukommen; in welchem Falle Willisen auch käme. — Von dem alten Halle soll sich nur alles Schlechte, und von dem Guten nichts bei der Wiedererrichtung eingefunden haben.

Berlin liegt immer noch an der Spree, und die Mark ist immer noch so sandig wie sonst, Tag und Nacht wechseln nach dem alten hergebrachten Brauch, und alles beharrt in seiner Ordnung. Uebrigens ziehen die Kameraden am 9. ein*), und kömmt Fouqué zu deren Empfang von Nennhausen in die Stadt. —

Ich umarme Dich und trage Dir an Harscher, wenn er noch gegen Vermuthen bei Dir sein sollte, alles Liebe auf. Dein

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ

Ich habe Marwitz lange nicht gesehen. — Neumann's Machiavelli**) soll zweihundert Thaler einbringen, Handels einig sind sie, der Handschlag ist geschehen, nur noch die Zahlung nicht. —

86.

An Fouqué.

[Berlin Anfang Dezember 1808.]

Du erhältst heute durch Neumann, was sich alles für Dich aufgehäuft hat, und ich füge nur wenige geflügelte Worte hinzu, indem die Wächter bereits die zwölfte Stunde abrufen, da ich zu der Feder greife. — Lafoye ist bei mir und krank und auf wenige Tage nur; ich suche diese Tage mit ihm zu leben und komme mehr und mehr im Schreiben zurück. Nimm es

---

*) Am 3. Dezember hatten die Franzosen Berlin verlassen, am 10. rückten preußische Truppen unter Schill ein.

**) Die Uebersetzung der florentinischen Geschichte; sie erschien 1809.

denn, wie es sich schicken will, doch bewahre mir die Freundschaft, die Du mir erneuert ansagst; Du, mein Biederer, bist mir mehr als ich's sagen kann, eine feste ruhige Stütze, an der ich mein Haupt mit Zutrauen lehne, und wann Du es selbst nicht ahnest, geschieht es oft, daß ich Deinen Geist zitire, auf daß er mit mildem Scheine mich erhelle und vor falscher Bahn mich warne. — Wann Du kommst (denn wir erwarten Dich am Neunten), werd' ich Dir erzählen, wie ich abermals mein Glück abgewiesen, eine Stelle ausgeschlagen, wo ich neben dem Unterhalt an 1000 Rthlr. hätte zurücklegen können, und wie ich gutes Muthes, was ich war, geblieben, nämlich rein nichts. — Welche die Stelle war, werd' ich Dir sagen. — Man sucht kümmerlich sein Bischen Redlichkeit, die man im Leibe hat, sich zu erhalten, läßt dabei Jedem sein Wesen und Treiben unangefochten und wirft Niemandem den Stein. Dafür geht's Einem recht erbärmlich zum Lohn und Dank, und man sitzt da bis an den jüngsten Tag hohl und kalt. Es wird nun unser Einem nicht besser gegönnt. Hitzig und Neumann werden Dir alles Neue vermeldet haben. — Ich habe Dich blos umarmen wollen, ich thue es also innig und fest und scheide. — Bis auf Wiedersehen!

Keine Seele druckt. Ich schäme mich an Deine Frau zu schreiben, deren Luise fast hoffnungslos im Manuskripte bivouaquiren muß, ohne zu finden, da sie untertreten könne.

Ich trete von wegen Schlafengehen ab. Morgen vielleicht noch einige Worte.

87.

An Fouqué.

Berlin den 7. Januar 1809.

Ich bin Dir über mehrere Punkte Antwort schuldig geblieben, und habe auch noch gar manches auf dem Herzen, was gern heraus und an das Deine will, doch will sich wieder Zeit und

Gelegenheit nicht schicken, nimm so hin, was ich Dir heute nur zu geben vermag.

Das Schill's-Lied*) hat Eduard an einen der Drucker gegeben, die da im Besitz sind fliegende Blätter für das Volk zu drucken, es wird gleich andern auf den Straßen verkauft, und also an sein Publikum gerades Weges gehen; solches schien Deinem Wunsche am sichersten zu entsprechen. — Ein paar Dutzend Exemplare sollen wir erhalten. (Ich höre eben, daß ein Schill zu Pferd in Holz geschnitten wird, und vor dem Blatt zu paradiren.)

Es ist mit der Sammlung richtig.

Fünf Bände Calderon habe ich durch Welk erhalten. — Wie viel habe ich noch von Bernhardi zu fordern? — Eduard wünschte eben Gelegenheit die Dame zu sprechen, er hat also den Brief abgegeben und die Sache für mich abgethan, sie ist das ganz wohl zufrieden, und es verspätet auch nicht das Geschäft, sintemal sie anderseits auf den Herrn Professor Bernhardi, als welcher auch Bücher von Schlegel in Händen hat, zu warten benöthigt ist. — Ich fühle wohl in Dir, wie Dir Schlegel's stille Entfremdung wehe thun kann; der Abfall der Freunde ist ein düstrer Herbst, auch ich, mein Lieber, ackre nun mit saurem Schweiße dies mir neue Feld der Erfahrung, und merke, wie man nach gar keinem vernünftigen Gesetze zu dem Frohndienste kommandirt wird. Da ist mir auch ein solcher Hiobsbote ganz unerwartet von Dir unbekanntem Orte gekommen, und hat mir Scheidebriefe gebracht, die nur ein verrückt gewordener Windstoß veranlaßt hat. — Solche Dinge vermögen einen sehr unglücklich zu machen. —

Sage mir doch, mein Lieber, ob nicht Wahlsdorf und Charlottenfeld in Deiner Nähe sind, auf dieses Gut begründet sich meine schönste Hoffnung; ich bin nämlich willens es zu gewinnen, mich dahin zu begeben, eine Familie dort zu bilden, und

---

*) Von Fouqué, mitgetheilt in dessen Lebensgeschichte S. 290 fg.

der sonstigen Welt, die mit allen ihren Blüthen mich mehr und mehr wie die Orchis foetida anekelt, gänzlich abgestorben, ein stilles Leben auf eigenem Grund und Boden zu führen, bis etwa ein wohl zu ersehender deutscher Krieg mich erfassend, mir einen würdigen Untergang winke, dem ich gern folge. — Ich könnte Dir von den abgeschmackten Plattheiten ein Breites und ein Langes hergießen, die um uns tausendfältig sich verschlingen, von ihrem artigen Tugendbunde, zum Beispiel, der die Generation von allem Gefährlichen hübsch abhalten und zur Tugend und Liebe des Königs zurückführen soll. Darinnen aufgenommen zu werden ist die erste conditio sine qua non, daß man beweise, wie man Macht auf zehn Menschenseelen ausübe, die man bei der Nase herum und in die Tugend hinein und zur Liebe des Königs führen könne, und dieselben namhaft mache, und dergleichen mehr. Das kommt nun von Seite des Monarchen, — auch von Seite des Staates und Stein's seh' ich leider nicht noch, daß ein unerschütterlich Gutes begründet werde. Abschaffung aller Privilegien und Einführung einer militairischen Konskription, die Alle gleicherweise treffe, — gut, auch giebt man mit Gemeingeist sich hin, — aber — nur wo es eine res publica giebt, ist Recht jeglichen, nicht Last, ein solches; — besteht aber schon eine res publica? Lass' einen starken Autokrat an die Spitze kommen, wie Friedrich mir einer gewesen zu sein scheint und diese Zeit einen noch gewaltigeren erzeugt hat, und für die rem regis wird er das vorgefundene Instrument mit Lust handhaben; — wundersamer ist wohl der in Frankreich in unsern Tagen beschriebene Kreis. — Nicht will ich drum den großen Staatsmann, dessen Person nun geächtet ist, und dessen Geist noch über dem Staate lenkend schwebt, in seiner Herrlichkeit schmähen, — doch sehe ich lieber, denn eine stehende Armee, das Volk selbst in Waffen, und bestehende Stände. — Aber, mein Lieber, wir sind wohl ein gar zu erbärmliches, unwürdiges Geschlecht? — Ein tröstlicheres Wort will ich Dir ansagen, was mir wenigstens einige Beruhigung giebt, unsere Herren Gene-

rale, darunter auch mein Lecoq, sind in gefängliche Haft eingebracht worden. —

Vor allen meinen Freunden, mein Lieber, rechne ich auf Dich und Eduard fest, laß mich wissen, daß ich und Du an einander glauben, und daß sich zwischen uns ein Dritter nicht zum Reden und Wirthschaften einzupressen vermag. Mißverständnisse und scheinbare Unrechte konnten wir ja doch am besten, anerkannter Gesinnung stark, mit einander abthun und lösen. —

Was meine Professur anbetrifft, zieht es sich in die Länge, — ich darf es nicht abweisen, kann aber meine Hoffnung nicht, wo meine Sehnsucht nicht ist, hinsetzen, und ich sehe wohl ein, daß ich dort ein unglückliches verarmtes Kreatur beharren würde, ohne Lust und Anklang. Doch paßt eine solche Anstellung mir am füglichsten auf den Leib — zum Instrument und Handlanger eines Unliteraten könnt' ich nicht über mich gewinnen mich zu bequemen. — Mein Wahlsdorf wird das Beste sein. — Uebrigens, geh' ich wieder nach Frankreich heim, — welches mir was ich hier beschaue wohl gewissermaßen erleichtern würde, — verstehet es sich von selbst, daß ich zuerst bei Dir heran kommen müßte.

Nun einige Worte von Varnhagen. Du erhältst nächstens eine Partie Tagebuchsblätter*) von ihm, die ich heute an Neumann abliefern werde. — Er bleibt bis März in Tübingen, hat unsern ersten Brief erhalten, nicht noch die Sendung, wobei der „Karl" war. Er ist sehr unglücklich, in sich unklar und schwankend, und (verzeih' das Wort) rackert sich selber an sich selber ganz ab. Er scheint sich ausschließlich wiederum der schönen Literatur zu widmen und an keine Medizin zu denken, seine Lieben in Hamburg sind bekümmert und traurig. — Hiebei ein früher eingelaufenes Blatt, was sich hier verirrt hatte und noch an Hagen nicht gekommen ist. —

Ich will dieses unsinnige Ding von einem Briefe hier

---

*) Vgl. Varnh. Denkw. 3. S. 87 fg.

beschließen und zuschließen, damit es doch abgehe und Du etwas von mir hörest. Ich bin oft dabei gestört worden, — auch ward es mir letzthin, durch manche Zufälle, unmöglich, an den Rittmeister von Welk zu gelangen. Eduard wird wohl, was Noth, beilegen. — Ich empfehle mich allen Mitbürgern Deines Hauses, und weiß nicht, wie ich Dich bitten kann, bei Deiner Frau meiner zu gedenken, da ich es selbst für sehr flegelhaft anerkennen muß, an sie nicht geschrieben zu haben.

Bei den nächsten Büchern, die Du von mir erhältst, wird sich ein codex manuscriptus befinden, den ich letzthin bei einer Auktion erstand, und darinnen gute Dinge sich befinden. *Χαῖρε.*

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

88.

An Fouqué.

[Berlin Anfang Februar 1809.]

Ich habe mich mit schreiben an Dich überhaupt so wacker gehalten, daß ich nicht heute lange Worte machen will über die Schuld, in die ich mich gefallen finde. Nur flüchtige Worte in Erwartung des Händedrucks, den Du Dir noch in diesem Monate zu holen hast. — Deine Briefe sind gut und ich danke sie Dir herzlich und innig, jegliche wie alle, Du hast aber bereits von mir erfahren können, was noch besser ist. — Ich bin ein dem Schreiben gar abholdes Kreatur! — Besser doch wahrlich für mich, ich fühle es selber, ich schriebe und dichtete wieder. Doch, inniger Theurer, giebt es bald Blumen und bald Schnee, und man nimmt es, wie es kommt; meinte doch jener aus der Anekdote, selbst die Hölle müßte doch auch auszuhalten sein.

Bernhardi's Jungen habe ich noch nicht zu sehen gekriegt, er war jedesmal beim Großvater.

Mit Neumann [seiner Fortsetzung des Romans] hat es sich schon wieder gelegt, wie Du sehr richtig geurtheilt hast.

Dein Brief ist durch Rahel an die Spazier abgespaziert, und die Adresse dieser Dame klingt nicht anders, als an die Hofräthin Spazier in Leipzig, wonach Du Dich zu richten und worauf Du Dich verlassen kannst.

Mit aller Liebe ganz der Deinige. Vergiß meiner nicht im Besten zu gedenken bei den Deinen. Adelbert.

89.

An Varnhagen in Tübingen.

Berlin den 21. Februar 1809.

Ich finde mich eben bei Neumann ein, da er sich an Dich zu schreiben anschickt, und ich will es nicht ansehen, ohne einen Gruß mitzugeben, einen flüchtigen, freundlichen, — ich beziehe mich übrigens auf die letzte Sendung, die Du endlich einmal erhalten wirst. Nebst den „Versuchen und Hindernissen" und Fouqué's Adelsgespräch — enthielt sie Worte von mir, Eduard und Lafoye. — Ich sehe Dich mit Kummer Dich ganz der brodlosen schönen Kunst der Schöngeisterei widmen, und fast so gut wie Verzicht leisten auf festen Stand und das, was dazu führt; vergieb mir die Ansicht, die Du eben so philiströs im Geiste als im Ausdrucke schelten magst, ich kann mich einmal nicht wie Du von Rücksichten entwinden, die keine Macht auf Dich zu behaupten scheinen; vieles, mein Lieber, scheint uns in Ansichten und Wegen zu trennen. — Du magst aus meinem harten düstern Worte die ganze Gesellschaft von Schnupfen, Husten, Hitze und Frost, die in meinem dicken Kopfe zur Stunde hausen und sausen, herauslesen, ich bin es wohl zufrieden, nur lasse nichts auf meine zu Dir gehegte Freundschaft kommen. Ich lasse auch die Feder, die ich heute zu führen so ungeschickt bin. *Χαῖρε.*

Der Rektor aus Anklam ist hier, Thiel, dem es, bis auf

seinen schlechten Körper und seine Ungeschicklichkeit, gar vortrefflich geht. Auch hat er Liebe und Tüchtigkeit zu dem Geschäft, das er treibt, er paßt ganz in seine Lage, und es ist gar erfreulich Einen einmal zu finden, den das Geschick an seinen Ort gebracht hat, es sind deren ach so Wenige!

90.

An Fouqué.

[Berlin März? 1809.]

Hiebei die Numancia, die Winterfeld, von heute dem 11. an, in fünf Wochen bestimmt wiederzuhaben verlangt, wonach Du Dich zu richten hast. Das Beste wäre, du schriebest so ab, daß nachher nach Deiner Abschrift der Text gedruckt werden könnte.

Varnhagen hat unsere Briefe, — daß Dir die letzten Blätter [seines Tagebuchs] fehlen, liegt an zwei Dingen: Rahel's Krankheit und Neumann's Faulheit. Ich rathe Dir, immerhin nach Tübingen zu schreiben, er wird wohl Maßregeln treffen, daß ihm seine Briefe nachgesendet werden. — Den „Schuß aus der Feldschlange" hat V. für sich behalten und in eine Novelle verarbeitet. Mehr, wann ich Dir schreiben werde, heute point d'affaire. — Auch künftig von Schill's Triumph, er ist der Held des Volkes, dessen Vivatgeschrei ihn überall verfolgt. — Wir umarmen Dich.

91.

An Fouqué.

Berlin Freitag den 18. oder 19. Mai 1809.

Ich schicke mich an, mich an Dich zu schicken für einen Brief, den ich Dir seit gar zu langer Zeit schuldig bin, zürne

mir nicht, Guter, daß ich Dir nicht geschrieben, und daß ich annoch nicht komme. — Varnhagen sollte schon gestern von Hamburg zu seiner Levin herregnen, ich weiß lange nichts von ihm und seinen abnormen unstäten Geberdungen, — ich muß ihn doch erwarten. Auch ein anderer Freund ist gestern eingetroffen, Willisen, der vom linken Elbufer auf seiner Reise nach Süddeutschland hier durchreist, und also sehe ich mich auf einige Tage hier gebunden; auch reist Neumann Montag aufs Land, um den Sommer dort zuzubringen. — Warum ich Dir nicht geschrieben? Scheue Briefe haben zur Zeit ihren Charakter ganz verloren; wovon man einzig, wach und schlafend, träumt, was Herz und Kopf schwer macht, worüber man mit dem Freunde sich zu vergleichen begehrt, dürfen es jetzt schwarz auf weiß gesetzte Worte nennen? und dürften sie es auch, ließe es die ungebändigte Strömung der Ereignisse zu, die schwellende Last der Gedanken und Gefühle, die sie immer wechselnd mit sich fortrafft, sie mit bleierner Feder immer wie sie wallen festzudrücken? — Ein einzelner Brief, — den zu schreiben vergönnt ist, — wird auch nur ein unorganisches, schlechtes Fragment ohne Bewegung, aus dem sich nichts ergiebt, gleich einer Minute aus einem Menschenleben. — Auch, Freund, hab' ich mich nie der Feder unversöhnlicher abgewandt gefühlt, als eben itzt.

Zur Sache, — ich denke ungefähr so: dem Teufel ist vom lieben Gott sein Spaß vergönnt, und alle alte Formen ihm in die Hand gegeben, auf daß er seine Lust dran büße, und wann seine Zeit um sei, auf glattgeschleiftem Boden ganz neu gebaut werden dürfe, ohne Hinderniß; — und ich glaube, so so, einzusehen, daß es auch also recht schön und gut sei, wie es allerdings auch also ist, falls es nur nothwendig, oder wird, oder, immer nur mit andern Worten, des lieben Gottes Meinung ist. Denn alles Schlechte ist doch nur ein als solches erscheinendes, nicht verstandenes Gute, und der Teufel selbst ist im Ganzen ein ganz vortrefflicher Kerl und seine Werke untadelhaft. — Auf uns zurückgesehen. Jene thönerne Formen, die uns an unserm

heutigen Polterabend der Spaßvogel ganz unbarmherzig verhöhnend zerschellt, wie er dazu angewiesen und Macht hat, sind allerdings in der Erscheinung unser eigener Leib, was man die liebe Haut zu nennen pflegt, und da der Schwarze nur mit der That seine Sendung bewährt, halt' ich dafür, daß, wie Kerle die nur auf sich halten, wer nur gesunde Knochen am Leibe hat und keinen Mühlstein am Halse (d. i. Frau und Kinder), diese Knochen unbedingt an die Vertheidigung der alten, aber lieben Haut setzen müsse; und mit denen, die es nicht thun, kann ich mich nur zufrieden stellen, indem ich sage: leider! „es muß auch solche Käuze geben". Ein solcher Kauz ist nun (Gott sei bei uns) unser lieber von Gottes Gnaden; in und mit den nachbarlichen Töpfen wird er gar selbst die eigenen zu den Scherben tragen wollen. — Nun noch ein Wort von unserm poetischen Helden [Schill]. — Ein konfuser, aber muskulöser Kerl, — er hat für die Formen überhaupt, selbst mit dem entsetzlichsten Verstoß gegen die Form insbesondere, *μαψιδίως* die Knochen zu Markte getragen, selbst Erzeugniß der Zeit hat er an dem alten Topfe desselbigen Glocke geschlagen, daß er davon gleich zersprungen. — O der völligen Auflösung hinter ihm! — Wer es schaute und nicht begriffe, die Augen möchten ihm bluten. — Ein großes Unglück (was man so nennt) ahndet mir blos. Vorstimmen davon sagten es schon, sich durchkreuzend, im Werden, oder geschehen oder vereitelt; so viel ist wahr, — ließe sich nun *ὁ τῶν καρτοφλοφάγων δολιχὸς πόδας ἄναξ* blicken, sie würden ihn mit Koth empfangen. —

Aber vor Thorschluß ein Wort von Deinem alten Getreuen. Müd' ist meiner Seele, arm in meinem Herzen, alt, verschollen, unnütz, ich ärgere mich tief, in dieser Gährung träg und müssig dazuliegen und in Fäulniß überzugehen, ohne einmal Dünger abzugeben; ich messe alle Schwerter der Männer mit den Augen, es ist nicht eines, was mir zu führen geziemte, — ich höre viele Worte, sehr wenig Thathandlungen, werde gekränkt und kränke mich, habe zur Arbeit nicht Lust, warte und schlafe,

und spiele mit Rappieren, um darauf besser schlafen zu können. —

Mir fehlen, auch wohl weil ich faul gewesen und nicht habe schreiben mögen, Briefe von Hause.

Neumann wird von seinem Verleger zu fernerer Arbeit angehalten und angetrieben.

Von unserm armen Kapitain E. erschallt die Kunde, daß er sich sehr dem Trunk zugeworfen hat, seine Frauen sind immer krank, was soll so Einer in Elend und Unthätigkeit!

Eduard ist nicht zu Hause, er wird wohl an Dich durch die Post schreiben, Deine Briefschaften sind ihm in Halle richtig nachgeschickt worden. Er ist gesund, und immer der Alte, Treffliche.

Verzeih' mein Schmieren, die Nacht ist angebrochen, und ich möchte bildlich sagen, ich höre nicht mein eigenes Wort, da ich es nicht sehe. Lebe wohl mit den Deinen, denen ich mich ins Gedächtniß zurückrufe.

Adelbert.

Die Zensur läßt das schon gedruckte letzte Blatt in Friedrich Schlegel's Gedichten ausschneiden. („Gelübde": Es sei mein Herz und Blut geweiht, Dich, Vaterland, zu retten!) Viele Exemplare sind schon unkastrirt in Leipzig zu Markte gegangen. —

Animal bipes, sed sine plumis, ich lasse gerne Briefe an mich kommen, schreibe mir durch die Retourgelegenheit, und schreibe mir, wann Dir es nur das Herz zuläßt, aber nehme mich, wie ich bin, und thue mir nicht Gewalt an, oder, was noch ärger, werde nicht an mir irre.

Ich muß mich rühren, daß ich den Brief bestelle. *Χαῖρε.*

92.

An Varnhagen in Wagram*.)

Berlin den 5. Juli 1809.

Ich kann, lieber Doktor, dem tollen Muthe und der frohen Laune, worein des gestrengen Herrn Fähndrichs neue Würde, die Dir liebem Herrn Kameraden und Bruder geworden, mich versetzt hat, schreibend die Zügel nicht schießen und unmöglich meine Feder für mich aus vollem Halse lachen lassen, drum wind' ich mich herum comme une ame en peine, und muß es leider mit Tunelli's Fliege verbeißen, und es hat keine Art. — Kerl, ich küsse Dich! Denn, Herr Doktor:

Wenn ein Fähndrich paradirt,
Ist die Stadt sein eigen.

„Herr Fähndrich! aber Herr Fähndrich, ins drei Teufels Namen!"**) — gilt das noch so bei Euch? — Wie sind die Obriste? — Hör' mal, einen Brief bitt' ich mir aus — einmal mußt Du mir schreiben, hörst Du, Herzensjunge? — dann magst Du meinetwegen ferner nur bei jeder Laus, die Du (ich setze fortdauernden Krieg voraus) todt machst, meiner gedenken! —

Ach! hinten auf dem Buckel,
Da lagert das ganze Heer!!

Hör' mal, Du mußt erst suchen die Schüsse, die gewisse Herren von Dir nicht angenommen, an den Mann zu bringen — (wird aber auch wohl jetzt noch nichts daraus) — dann kannst Du beim ersten besten Rheinbündler, nach Gutdünken, den capitaine des gardes, Leibarzt, Erzieher der Prinzen, Hofdichter, Bibliothekar 2c. 2c. — oder, da solche Leute einen kompendiösen Hofstaat zu haben pflegen, alle Rollen zugleich agiren. Tu es né pour cela, mon ami, et vogue la galère! —

---

*) V. war seit dem März in Hamburg; Ende Mai kam er nach Berlin, ging im Juni mit Willisen nach Wagram zum Heere des Erzherzog Karl und trat als Fähndrich in das Regiment des Grafen zu Bentheim.

**) Vgl. Th. 1. S. 139.

Ich schicke Dir alles, was annoch für Dich eingelaufen ist. — Seither ist Justinus Kerner selbst hier gewesen und hat mir einen Brief unserer lieben Schwester gebracht, — sie ist um Dich sehr bekümmert, — doch hofft sie Gutes für Dich auf diesem Wege, eher als auf jedem andern, — und ich bin am Ende gleicher Meinung. — Die Tollheit erscheint mir nun, Gott verzeih' mir meine Sünden, sehr klug. Vom Fähndrich wollen wir nicht sprechen, — aber das österreichische Lieutenants- oder so Gott will Kapitains-Diplom und das Doktor-Patent — oder umgekehrt — ist ein Doppel-Skaphander um mit Ehren durchzuschwimmen à la cour et à la ville. Laberdeinisch — wie Kasperle sagt — kannst Du ohnehin, da kommt man überall durch. Daß Du todt oder auch nur krumm geschossen werden könntest, kann ich mir Einmal keineswegs als einen nur denkbaren Gedanken vergegenwärtigen. —

Ein Wort von Kerner; — ich habe mich sehr mit ihm gefreut, und merke eben, daß ich das Wie gar nicht gut mit geschriebenen Worten und ohne Mimik ausdrücken kann; — ein lieber, offener, gemüthlicher, freundlicher Kerl, und fremd, als käm' er eben aus der Kehrseite des Mondes, ich hab' ihn in die Komödie und zu Josty geführt, er wußte Dir so viel von Phädra und glace aux cérises, als Deine Hochwohlgeboren von Dero Peloton, das Eis scheint ihm besonderen Spaß gemacht zu haben; wir waren gute Bekannte, und sind auf gutem Fuße nach wenigen Stunden Zusammenseins geschieden. — Rahel hat er nicht nach seiner Absicht besuchen können. Ich werde sie heute wohl besuchen: jage aber vors erste dieses nach der Post.

Gleich nach Deiner Abreise bin ich auf sechs Tage nach Nennhausen gewesen, — dasselbe Gute, dasselbe Schlechte! — Auch über Berlin und mich mag ich kein Wort verlieren, es bleibt beim Alten. — Deinen ersten Brief an F. habe ich mit einigen Zeilen begleitet — früher hatte ich nicht zum Schreiben kommen können, wie alle alten Geschäfts- und Familienbriefe mir immer unabsolvirt schwer auf dem Herzen und Nacken liegen. — Und hiemit lebe wohl. *Χαῖρε.*

Mir fällt ein, ad vocem χαῖρε, daß unter εἷς οἰωνὸς ἄριστος der Herr Fähndrich unmöglich mit dem hochseligen Herrn Hauptmann Hektor ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης verstehen wird, sondern, wohlangesehen den Sold und den Wirth, dieses letztern etwaniges letztes Huhn, vom Hofe geschickt in den Feldkessel praktisirt, und selbst Marwitz müßte dazu wie aus der Anekdote sprechen: „Auch nicht übel!" — Was machen denn Deine Kameraden? — Hör' mal — Junge! Fähndrich! Doktor! Ihro Gnaden! schreibe mir mal einen Brief und schneide mir haarklein die ganze Bescheerung, Krieg, Einquartierung, Parade, Soldaten, Kameraden, Obristen, Nasen, Märsche und Franzen aus! — Ich muß doch Einmal wissen, wie Du es und es Dich ansieht. —

Ich muß Dich viel lieben, um Dir auch nur ein wenig zu schreiben, also bin ich bedrängt. Adieu, camarade! — Neumann kommt nicht aus dem Loche.

Adelbert.

93.
An Fouqué.

[Berlin Juli 1809.]

Ich schreibe Dir nicht, darüber sind wir einverstanden, ich schnüre mir die Flügel an die Fersen und freue mich lieber gleich meiner gepriesenen lebendigen Rede. Nun aber Hitzig und mit ihm alle nur zu klagenden Impedimenta der Buch- und sonstigen Welthändel mir mit auf dem und aus dem Wege zu heben waren, bin ich noch nicht gekommen, und es muß ein Unerhörtes, nämlich ein Brief, geschehen. — (N. B. Die ich mit zur Beantwortung nach Nennhausen nahm, sind noch unbeantwortet.)

Unser Doctor medicinae ward wirklicher k. k. österreichischer Fähndrich beim Infanterie-Regiment von Vogelsang, beim ersten

Armeecorps; welches mir als ein witziger Einfall des alten Herrn (mit Göthe zu reden) unendlichen Spaß bereitete, und es gebrach mir nur an ihm (dem Doktor-Fähndrich), oder sonst Einem, mit dem ich hätte darüber lachen können. Nun vergeht mir schier das Lachen, denn seit der Krieg abgesagt ist*), sind keine Briefe von ihm eingelaufen. —

Die kleine Levin lebt in beständigen Gewissensbissen Deinetwegen, sie läßt Dir alles Liebe sagen, und daß Du doch gewiß durch ihre Nichte, die mit Lionnet's den Landpredigergang bald antreten wird, einen Brief erhalten wirst. Dein Brief ward, wie sie nach Charlottenburg zog, verlegt, seither ist sie, und ist ihre Mutter krank geworden, letztere bedeutend und gefährlich, so daß sie nicht zu Athem und Feder hat kommen können. Ihr fester Wille und Vorsatz ist, an Dich, wie Du es nur wünschen kannst, zu schreiben.

Hitzig schreibt Dir nicht, weil er nur lauter loquenda und keine scribenda an Dich hat, und sein fester Vorsatz ist, auch zu Dir zu kommen, sobald es ihm nur möglich wird auf vierundzwanzig Stunden abzukommen; daß ein solches Dir selber unthunlich ist, bedauert er sehr mit mir, Eure Pferde gehen ja jetzt so oft hin und her, — sed frustra!

Hagen's Rezension wird in der Hallischen Literaturzeitung abgedruckt. — Keßler bringt Dir einen Brief von ihm und Papier. —

Neumann wird hier nicht gesehen. Dagegen war Justinus Kerner hier, worüber mündlich, — mündlich auch von den hamburgischen Verknüpfungen unseres Kameraden.

Was sagst Du zu dem Ende, das sie jetzt an der Donau machen? und sind die Herren Dynasten nicht niedliche Jungen? Behält zuletzt Varnhagen doch Recht, es ist nur in ihren Brei, daß die Völker ihren letzten Bluttropfen gießen sollen. Fragt den Tyroler und Vorarlberger. — Sollte, wenn es das Rechte

*) Durch den Waffenstillstand von Znaym, 11. Juli 1809.

wäre, ein Friede geschlossen werden können? — Mr. Franz wird seine Schafe alle dem Wolfe ausliefern, um sich noch eine Schlafmütze von ihrer Wolle mit auf die Reise ausbedingen zu können. —

Gott habe Dich und uns Alle gnädig!

Ich habe letzthin Welk nicht aufsuchen können, es ging mir und Hitzig damit contrair, — hat er denn die Bücher erhalten?

94.

An Wilhelm Neumann auf dem Lande bei Berlin.

[Sommer 1809.]

Es quält mich so in meinem Herzen, Guter,
Daß, straf' mich Gott, ich einen Liebesbrief,
Ja einen Brief Dir schreiben muß; es ist
Der Liebe allerkostbarster Beweis,
Den ich aus schreibeträgem Herzen kaum
Mir abzuquäl- und tragen noch vermag.
Doch da durch Abgang und Versorgung beide
Wir in Geliebtenlosen Stand versetzt,
So, denk' ich, wird es unnütz nicht gethan,
Den edlen Styl mit gegenseit'gen Briefen
Des minniglichen Zuckers uns zu üben.
Drum halte mich, den Schreibenden, in Ehren,
Erwidernd gern das gern vernommne Wort.

Mein lieber Junge, leiser, freundlicher,
Wie lieb ich eigentlich Dich habe, weiß
Ich nur seit Du mir fehlst, dies Wie ist viel.
Kommst Du nicht bald? Auch meine Wirthe sind
Dir liebergeben, und sie harren Deiner.

Wie schleichst Du Dich durch Deine Tage fort?
Alltäglich treib' ich das Alltägliche,
Und schlafe gut; — das Leben zu ermuntern,
Kriegt man wohl hie und da die schwere Noth,
Und alles wackelt fort den alten Gang.
Zur Probe meiner Schmerzen Eines nur:
Die rühmlichst Dir bekannte Zauberflöte*)
Ist flöten mir gegangen, — „Frommer Stab,
O hätt ich nimmer!!" — Reimer's Buben sind's,
Die mir den Tort gethan; ich muß
Nur einen elendigen Flageolet
Von einem Eichenstamme, der nach nichts
Gehörigem und Rechtem aussieht, führen.

Von Kerner, Harscher, Rahel, Fanny, Rosa,
Vom hochgelahrten Fähnrich, welcher uns
Mit Ungewißheit auf die Folter spannt,
Von Vielem könnt' ich Vieles Dir erzählen;
Doch ich, ein träg' Erzählender und schlecht,
Seh' Deiner nahen Rückkunft gern entgegen;
Bleibst länger Du doch aus, so werd' ich wohl
Gehorchend Deinem Winke Dir es schreiben. —

Zwei Friedrichsd'or verweilen sich bei mir,
Die Du zu Deiner Habe rechnen sollst,
Ersatz des unserm Freund geliehnen Geldes.
Leb', Guter, wohl! Dein treuer

Adelbert.

---

*) Ein Stock von ungeheurer Stärke.

95.

An Varnhagen in Wien*).

Berlin im August 1809.

Du hast, mein lieber Karl, eines der vorzüglichsten, vollsten, raschesten, frischesten Kapitel Deiner „Versuche und Hindernisse" wacker ausgeführt, und ich umarme Dich herzlichst und mit allem Respekt, — ist um eins geschehen, mußt nach andern gehen, — Kapitel wird auf Kapitel folgen und das Buch sein Wesen behaupten. — Aber lass' uns an Deinem jetzigen Krankenlager weilen, wo Du nun Zahlung leistest für reiche, schöne, theure Erinnerungen auf das ganze Leben hin, — wer hätte nun genugsam lange Arme, Dich dort mit Händedruck und freundlicher Pflege, und Liebe überhaupt zu erreichen, — ich erfahre wieder schmerzlichst, daß ein Gänsekiel noch kein Flügelpaar ist; — und daß ich mir denke, es wäre hübsch, etwa am andern Beine angeschossen bei dem gemilderten Freunde nun in guter Freundschaft zu liegen, macht Dich um nichts fetter. — Thaten, Erfahrungen, Worte hab' ich den Deinen nicht entgegenzusetzen, — wir treiben hier die Gewöhnlichkeit ganz gewöhnlich vor sich hin, und das ist alles; nichts ist um uns beträchtlich, als unsre patriotischen Klötze, womit man, Gott straf' mich, die Mauern einer Citadelle einrennen könnte! Bei dieser Armuth vermag ich nichts, als Dir, und leider auch nur schriftlich, um den Hals zu fallen, und ich thue es wiederholt. —

Von Harscher läuft keine Nachricht, kein Brief ein, ich denke ihm in diesen Tagen wieder zu schreiben. — Dein Geld kommt richtig an. Du hast schon Ueberschuß bei mir in Depositum. Ferner weißt Du ungesagt, daß Deine Hände in meinen und Neumann's Taschen immer gerngesehene Gäste sein werden, wir

---

*) Varnhagen, in der Schlacht bei Wagram verwundet, wurde nach Wien gebracht, und traf erst im Herbst bei seinem Regiment in Ungarn wieder ein. Dort trat er in ein näheres Verhältniß zu seinem Obristen, Graf Bentheim, und begleitete diesen nach dem Wiener Frieden auf mehreren Reisen; so auch 1810 auf einer Sendung nach Paris.

wissen aber nicht wo nicht wie. Sage, was wir thun müssen, — denke aber, daß vielleicht eine noch schlimmere Periode für Dich eintreten möchte, wenn Du erst auf Deinen Beinen Dich finden wirst. — Was mit Dir und aus Dir wird, was Du verübst und was an Dir verübt wird, lass' uns treulich wissen. Deine Briefe, mein Vielgeliebter, haben mich aus großer Bangigkeit gezogen, und aus großem Jammer Deine Schwester; diese scheinen sie doch erschreckt zu haben, mir Härterem haben sie genügt, ich sehe keine Gefahr, sehe Dich von Deiner Wunde völlig wiederhergestellt, und es will mich bedünken, als plauderten wir traut und seelenvergnügt, ohne es eben anders geschehen zu begehren, das Ereignete mit einander ab. — Alle Gesandten der Welt haben schon Nachrichten begehrt des geliebten Hauptes, und mit großem Gewichte, Gott Lob, daß nun ihre Nachrichten einen Posttag zu spät ankommen werden. — Ich will zu unserm Neumann mit dieser Epistel, verzeihe ihre Dir schon befreundete schlechte Weise, liebe Du fort, und halte Dich für sehr geliebt. — Ich habe mich bereits verspätet. *Χαῖρε.*

Ich füge nun doch noch ein Wort auf Neumann's Blatt bei. Die Gesandten hatte Deine Freundin Rahel in Bewegung gesetzt; sie schrieb auch an Marwitz, von dem Du nichts zu wissen scheinst, der aber von Dir wissen konnte; dem und meinem lieben wackern Willisen, dessen Anblick Dich am Morgen des zweiten Tages der Schlacht so sehr erquickte, ist hoffentlich nichts geschehen, obgleich es auch nach Wagram noch arg herging. Wie herzlich gedenk' ich meines Zusammenwohnens mit Willisen, und wie viel besser hätte ich sein Beispiel eisernen Fleißes und strenger Zurückgezogenheit benutzen sollen! Kommst Du mit ihm zusammen, so drück' ihm die Hand von meinetwegen. Hitzig, der liebe, treffliche Bruderfreund, grüßt Dich; er ist mir in dieser schweren Zeit ein fester Anhalt und Trost. — Leb wohl!

Adelbert.

τ. τ. π. ᾰ.

96.

An Fouqué.

[Berlin 1809.]

Ich benutze die Gelegenheit, Dir und Deiner Frau, nebst meinem herzlichsten, holden Gruß aus liebem Munde zukommen zu lassen — Rosa Maria giebt mir den Auftrag. „Nach den letzten Nachrichten, welche wir aus Wien erhalten haben, gefällt es ihm [Varnhagen] dort sehr wohl; er ist beinahe gänzlich wieder hergestellt und hat Hoffnung bald ausgewechselt zu werden"*). Der alte Fichte ist wieder hier. Er baut sehr auf die Oesterreicher, die ihm sehr herrlich erschienen sind, und er will die hohe Meinung theilen, die sie von ihrem Kaiser haben.

Χαῖρε.

97.

An Fouqué.

[Berlin 1809.]

Heute noch nur ein bloßer (nicht militairischer, sondern freundschaftlich literarischer) Denkzettel und kein Brief. — Hiebei unsers Kriegs-Doktor's (das sind in China die Mandarinen ersten Ranges) geschätztestes Opus. — Meine und der Hertz Danksagung. — Vergiß nicht die bewußten pretiosa und lasse sie bei Zeiten sicher und wohlbemantelt eingehen. — Was mich anbetrifft, mein Holder, ich verweise Dich auf mündliches; Sirena (?) canora wird Dir gesagt haben, wie weit ich bin, und wie und was —

---

*) Nach neueren Nachrichten unseres gelehrten Fähndrich's, meldet Ch. durch einen spätern „militairischen Denkzettel", ist derselbe ganz gesund nach dem angenehmsten Aufenthalt in Wien, wo Lafoye, Ponsard u. a. mehr ihn erfreut haben, ausgewechselt zu seinem Regimente abgereist.

seither nichts neues — als — nun? — ein Gedicht, und zwar ein Hochzeitsgedicht und zwar ein aus Schlesien bestelltes — welches ich — (aus Juks, sagen die Hannoveraner) verfertiget habe — und zum Beschluß dieses Springbriefes, nebst inniger Bruder-Umarmung an Dich — eine Einladung an die Damen und an die schöne Balisandra sich meiner zu erinnern — in einer zu lösenden Aufgabe.

H. aa. ee. i. u. Adelbert.
b. d. h. l. n. p. st. t. t.

P. S. Was macht denn das Leben unsers Fähndrich medicinae?*)

98.

An Fouqué.

Berlin den 14. September 1809.

Das Lager steht bis zum 1. Ich dächte, Du kämest noch und wir brächten Dich dann wieder nach Hause. — Unserer Seite soll es ein Wort sein. —

Du hättest wahrlich Deine Lust an den Jungen. Die Strohhütten sehen lustig aus und die Kerls sind gut genug. — Sie spielen Dir gar schöne Spiele.

Durch Feldmützen und Czakos ausgezeichnet, ziehen Abends zwei Trupps Bursche heraus, die Feldherren und Offiziere sind durch drollige Marken ausstaffirt, und rothe und weiße Lappen wehen an langen Stäben als Fahnen. Leichte Truppen und Freicorps haben die Vorposten und decken die Flanken. Aber am prächtigsten ist die Artillerie. Ein Kerl auf allen Vieren mit dem . . salvo honore gegen den Feind gerichtet agirt das Grobgeschütz. Man brennt ihm Pulver auf einem Dachstein auf dem

---

*) In Ch.'s Papieren findet sich der Entwurf zu einer „Geschichte des Doktor-Fähndrich", ein Scherz, an dem Fouqué wahrscheinlich Theil genommen hatte.

Steiß ab, und mit einem großen Besen wird das übrige Exercitium simulirt.

Bei diesen Scherzen, dem besten Humor und den lustigsten Redensarten führen sie Dir die gelehrtesten Manoeuvres aus, wobei es freilich am mehrsten auf das Formiren ankömmt. — Die leichten Truppen müssen sich gut halten, sie versuchen vieles und begehen manche Scharmützel, bevor die Hauptarmee anrückt und es zum Haupttreffen kömmt. Kurz, ich müßte zu viel erzählen. —

Komm lieber selbst und mache Dir eine freudige Stunde. — Die Offiziere sind auch da, die zuschauen und lernen oder lehren, so wie es kommt.

99.

An Varnhagen in Ungarn.

Nennhausen den 28. Oktober 1809.

Von Harscher wissen wir hier kein Wort; auf verschiedene seit Deines Abzugs wiederholte Briefe hat er kein Liebes- oder Lebenszeichen erwidert, und es ahndet Böses meinem Sinne. Schleiermacher ist nebst Frauen und dem großen Herzen noch auf der Reise nach der Heimath, von wo er doch bald zurückkehren muß. Indeß erfüllt hier der gefeierte Clemens Brentano die Bühne, und vor dieser Erscheinung kommt keine zu Wort und nichts zur Sprache. Sein ungehaltener sprühender Wort- und Witzstrom ist wirklich unterhaltend. Arnim und Grimm sind seine Akolythen. — Andrerseits haben wir den gemessenen Monsieur Adam [Müller], der, weiß Gott! auch nicht der erste Mensch von der Welt ist, — er ist verheirathet, und blühet in seinem alten Gehege. — Ich habe Dir das Neueste mitgetheilt, das Uebrige weißt Du entweder aus Zeitungen oder aus alter Erfahrung, und also tret' ich ab. — Berlin liegt immer breit im tiefen Sande, — die Kraft, das Reich und die Herrlichkeit —

da wo weder Mond noch Sonne scheint, und ich bin Dein Freund und Bruder

A. v. Ch.
τ. τ. π. ἄ.

Grüß den Kameraden Wenzelmann, — seiner Familie geht's gut. Sie waren um ihn lange Zeit besorgt; — der Rektor Thiel ist in Berlin wieder erschienen, — es fehlt dem nichts als eine Frau.

100.

An Varnhagen in Ungarn.

Berlin den 16. November 1809.

Mehrere Briefe von Deiner Schwester, Fouqué'n und mir scheinst Du in Deinem Ungarn gar nicht erhalten zu haben. Ist Eurer Inquisition, oder Euren Postschindmähren die Schuld beizumessen? — Ich schreibe Dir heute nicht, weil es mir an Zeit gebricht, eine Menge Briefe haben sich bei mir gehäuft, und ich muß pflicht- und geschäftswegen daran. Ich wünsche Dir nur Glück zu Deinem ganz verrückten Sterne, der Blumen und Dornen auf Dein unruhiges Haupt regnen läßt, wie kein andres lächelndes Frühlingsgestirn auf keinen andern Sterblichen. — Glück auf! Il faut que tu sois né coiffé! —

Lafoye hab' ich aus den Augen verloren. An Harscher hab' ich, nebst Fouqué, Schleiermacher, Hofräthin Hertz, Rahel, die Schede's u. s. w. zu schreiben nicht nachgelassen. — Es schallt aber kein Sterbenswort von ihm herüber. *Χαῖρε τέκνον.*

101.

An Fouqué.

[Berlin Dezember 1809.]

Verzeihe die Eile, es soll zur Post. Hagen wird Dir selbst gesagt haben, daß er das Buch so bald als möglich wieder haben muß. — — —

Eine Skizze von Kolbe wird Dir zur Prüfung vorgelegt. Wir erwarteten Dich immer. Es versteht sich von selbst, daß die Landschaft anders und wilder werden muß, das Fenster auch mit Reben bewachsen. — Deine Idee ist eigentlich hier umgewendet worden, es scheint aber auch anders unmöglich, und die Kunst, weißt Du selber wohl, hat auch ihren Eigensinn, manches nicht zuzulassen.

Der Fähndrich-Doktor hat sein Leben ohne uns wohl nach unsrer Weise, doch anders wieder angefangen, — er ist nämlich mit seinem Obristen, Graf Bentheim, auf dem Wege nach Italien. Der Obrist macht eine solche Lust- und Gesundheitsreise, wobei er sich unsern heilkundigen gelehrten Kriegsmann zu einem Begleiter gegriffen hat. Letzterer hat auch schon Krakeele in Wien gehabt, und mit seinen dortigen Gönnern aufs klang- und lärmvollste gebrochen. — Mehr weiß ich nicht. Rahel hat die Briefe, sonst Niemand meines Wissens. Keiner von unsern Briefen ist bis zu Varnhagen gedrungen. Nach Ungarn gehen Vierteljahre hin, bis Briefe den Weg finden.

Rückkehr nach Frankreich. Dritter Aufenthalt daselbst bei Frau von Stael und Prosper von Barante. Aufenthalt in Coppet und Genf.

Januar 1810 — August 1812.

Gegen das Ende des Januar 1810 verließ Chamisso Berlin und ging über Hamburg nach Paris, wo er am 10. Februar eintraf, bereit, die ihm verliehene Professur anzutreten. Die Sache scheint auch wirklich in Paris in Ordnung gewesen zu sein, denn eine Behörde adressirte in der That ein amtliches Schreiben an ihn: A Mr. de Chamisso, professeur au Lycée de Napoleonville (vergl. auch Br. 114.), und schon war er im Begriff nach dem Ort seiner Bestimmung abzugehen, als er durch einen Brief des Proviseur jener Anstalt, Polonceau, erfuhr, daß die Stelle, für welche er bestimmt worden, aufgehoben, eine andere nicht vakant sei; er hatte daher von seiner Ernennung keinen andern Vortheil, als daß er ein Recht auf Anstellung geltend machen konnte. Er sollte bei der nächsten Vakanz eine Professur der griechischen Sprache erhalten, aber schon bei seiner Ankunft in Paris hatte ihn die Sehnsucht nach Deutschland und den Freunden dort wieder ergriffen; seine Hoffnung für Frankreich ging nur auf eine gemeinsame Ansiedlung mit Lafoye, der sich ebenfalls um Anstellung bewarb, und er scheint daher die Sache gar nicht ernstlich betrieben zu haben. Denn in einem unvollendeten, nach Berlin bestimmten Briefe, dessen Anfang sich vorgefunden,

schreibt er: „Meine Ansprüche geltend zu machen und meine Anstellung in dieser Carriere ernstlich zu betreiben, hat mich vieles abgehalten. Mitglied der Universität und Professor klingt gut. Jeder Schuft, der Stunden giebt, heißt aber hier ebenfalls Professor und wird eben nur en canaille traktirt; im Lehramte ist des Geldes wenig, der Ehre nicht viel mehr zu holen. Man dient — zu dienen. Ihm [Napoleon] muß Alles dienen; er hat überall seine Fäden gesponnen, und das große, fromm gewordene, abgemarterte Trampelthier, das nicht mehr weiß, wie es einmal dazu gekommen ist, hat mehr Zügel am Kopfe, als Muskeln sich zu bewegen. Ich habe es also abgewartet und bin indessen mit sonstigen Hoffnungen, der gewöhnlichen Kost der Pflastertreter der großen Stadt, abgespeist worden; denn jeder hat seine Hoffnungen und zwar die gegründetsten. Jeder hat Protektion und Kredit, und das ist das einzige Verdienst und Recht. Viele wollen mir also viele Stellen verschaffen; ich habe es immer abgewartet, und habe immer keine bekommen, habe mich aber auch nicht sehr darum ins Bockshorn jagen lassen."

Beschäftigung, die ihm zusagte, fand er in Paris gar bald; er setzte das schon in Berlin begonnene Studium des Spanischen fort, sammelte französische Volkslieder, und verband sich mit Helmine von Chezy, die damals in Paris lebte, zu einer gemeinschaftlichen Arbeit, der französischen Uebersetzung von A. W. Schlegel's Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, an der auch ein jüngerer Bruder Harscher's Theil genommen zu haben scheint. (Br. 105.) Auch der Umgang mit Befreundeten und Bekannten aus Deutschland fehlte ihm nicht; Varnhagen traf im Juni in Paris ein (vergl. zu Br. 95.), Uhland und Im. Bekker waren schon früher dort. — Um diese Zeit wurde er in den Kreis der Frau von Stael gezogen; von Napoleon 40 Lieues von Paris verbannt, hielt sie sich damals auf dem Schlosse Chaumont auf. Dorthin ging Chamisso im Juli auf Schlegel's Einladung, um die Uebersetzung der beiden ersten Bände der Vorlesungen mit ihm durchzugehen, und folgte dann

Frau von Stael im August nach Fossé bei Blois. In Fossé erhielt er (im September) von N. Harscher, der seiner Gesundheit wegen seit dem November 1808 bei seinen Eltern in Basel gelebt und schon 1809 Chamisso zu sich eingeladen hatte, die wiederholte, dringende Aufforderung, mit ihm nach Halle zu gehen und sich dem Studium der Medizin und der Naturwissenschaften zu widmen. Allein er hatte sich bereits gegen Schlegel verpflichtet, nachdem Frau von Chezy Paris verlassen hatte und nach Heidelberg gegangen war, den dritten, noch im Druck befindlichen Band der Vorlesungen allein zu übersetzen. Er brachte daher nach der Vertreibung der Frau von Stael aus Blois den Winter (von Anfang Oktober 1810 bis Mitte März 1811) bei Prosper von Barante, Präfekt der Vendée, in Napoleonville (diesen Namen führte zur Zeit des Kaiserreichs Bourbon-Vendée, die Hauptstadt des Departements) zu, wo er sich besonders mit altfranzösischer Literatur beschäftigte und (seit dem Ende des Jahres 1810, wo er die Aushängebogen des 3. Bandes erst erhielt) an der Uebersetzung der Schlegel'schen Vorlesungen fortarbeitete.

Unterdeß war (im Herbst 1810) die Universität Berlin eröffnet worden; Chamisso, dem es immer mehr zur Gewißheit geworden, daß Norddeutschland seine eigentliche Heimath sei, und daß er nur dort gedeihen könne, würde schon im Frühjahr 1811 der dringenden Einladung der Freunde gefolgt und nach Berlin gegangen sein, um Medizin zu studiren, wenn er nicht durch ein der Frau von Stael gegebenes Versprechen und durch Verbindlichkeiten, die er gegen Schlegel eingegangen, genöthigt gewesen wäre, zunächst nach Genf und Coppet zu reisen. Die ihm aufs Neue angetragene Stelle in Napoleonville lehnte er ab; dagegen machte er bei seinem kurzen Aufenthalt in Paris im März 1811 einen Versuch, bei den kaiserlichen Archiven*) eine

*) Und zwar in der spanischen Abtheilung. J'apprends, schrieb er an Coru-Varthe, den General-Sekretair der kaiserlichen Archive, qu'on va organiser une division espagnole. Comme je me suis appliqué beaucoup à

Anstellung zu erhalten, wahrscheinlich jedoch nur um Lafoye's willen, der sich um eine gleiche Anstellung bewarb. — Im April traf er in Coppet ein. Die Arbeit mit Schlegel mußte alsbald aufgegeben werden, da dieser schon im Mai oder Juni Coppet verließ (vergl. Br. 126.), auch keine Aussicht war, daß die Censur die Erlaubniß zum Drucke der französischen Uebersetzung ertheilen werde. Doch blieb Chamisso den Sommer über, um die Rückkehr seiner Schwester aus Italien zu erwarten, welche seit 1809 in Parma, später in Pisa lebte. Schon hatte er im August Alles zu seiner Abreise nach Norddeutschland vorbereitet, als ein Brief der Schwester ihn veranlaßte, noch eine Zeit lang zu bleiben. Und nun er einmal die Abreise verschoben, bewogen ihn der Wunsch der Frau von Stael, „der hohen Herrin", und Theilnahme für sie, von welcher Napoleon's Machtspruch alle Freunde verscheucht hatte und die sich verlassen und unglücklich fühlte, bei ihr auszuharren bis zu ihrer Flucht aus Coppet (23. Mai 1812), deren mitwirkender Zeuge er war. Er lernte und trieb während dieses Winters, den er zum Theil in Genf zubrachte, fleißig Englisch, übersetzte das französische Lustspiel Conaxa ins Deutsche, und wendete sich auf Lafoye's Rath bei der Wiederkehr des Frühlings zur Botanik. Sein Freund August von Stael, der ältere Sohn seiner Gastfreundin, wurde sein erster Lehrer in dieser Wissenschaft, die fortan sein Lieblingsstudium blieb, und der erste Gefährte auf seinen Wanderungen, welche sich anfangs auf die Umgebungen Coppet's beschränkten. Im Anfang des August verließ er Coppet und seinen Freund, um in die Umgegend des Montblanc und durch die Schweiz eine größere botanische Wanderung zu machen. Sie führte ihn in den ersten Tagen des September nach Schaffhausen, von wo er ohne Aufenthalt und Umweg nach Berlin ging.

---

l'étude de cette langue, je prends la liberté de me rappeler à votre souvenir, dans l'espoir, que je pourrais me rendre utile dans le depouillement, que l'on fera des archives.

Diese Bemerkungen werden zum Verständniß der nachfolgenden Briefe hinreichen, durch welche dieser Abschnitt aus dem Leben unseres Freundes vollständig zur Anschauung gebracht wird.

102.

An Hitzig in Berlin.

Paris den 18. Februar 1810.

Ich kann mich hier nicht einwohnen, kann zu keiner Ruhe gelangen und weiß es selbst nicht anzustellen, daß ich nur einen Brief zu schreiben die Feder ansetzen könnte, also, viellieber Herzensbruder, bin ich schon acht Tage hier, und nach einigen mißglückten Versuchen werde [ich] Dir heute erst wenige abgebrochene Worte schreiben. Es ist mir so leer, so nüchtern zu Sinne — weiß ich doch selber kaum, wie mir geschieht, was könnt' ich Euch über mich und all das Wesen erkleckliches mittheilen. Meine Reise war lange gut. Bis Hamburg hatte ich einen reisenden Kaufmann mit, der seit sieben Jahren, Ir=Schott=Eng=Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Frankreich, Italien, Sizilien, Malta, Deutschland, Ungarn, die griechischen Provinzen, Polen, Preußen, Rußland in allen Richtungen mit Kourierpferden bereist, auch eine Expedition in Persien und eine Karavane nach Irkuzk gemacht hatte, wie auch aus Lust zu sehen eine Reise nach Finn= und Lappland, und eine andere zu den Tartaren hinter dem kaspischen Meere. Der Mann, der nichts gelesen und viel gesehen, war dennoch nicht sehr interessant. Er hieß Meier, Sohn eines noch gewaltigeren Reisenden. Am 21. früh traf ich in Hamburg ein; am 27. Mittags trat ich auf der gefrorenen Elbe meine Reise weiter an. Die Tage sind schon fern von mir, wie ein Traum der Nacht am Mittage. Die reiche Freihandelsstadt Hamburg hat zum zweiten wie zum ersten Male mir wohlgefallen; sie ist ganz, was sie sein will, und will nichts sein, als was sie ist. Der Kaufmann dient gemächlich seinem

Gelde, läßt neben sich den Gelehrten, der von ihm lebt, unverunglimpft seinem andern Gott dienen, und keiner pfuscht in des andern Spiel und Treiben. Die Leute sind solid und klar, sind gesund. Manche mochten mich gern und ich hatte sie auch sehr lieb — Doktor Julius, Dr. Kerner, Lüders, Neander, Gurlitt, Fanny Hertz und Rosa Maria. Die letztere reist zum Versuch nach Pyrmont, wie ich nach Frankreich. Julius soll Dir in literarischen Angelegenheiten und Perthes in meinen geschrieben haben. Am 29. kam ich in der Nacht in Osnabrück an, ich war allein auf der ganzen Reise. Zwischen Schlaf und Wachen wird man von einem Gedanken auf den andern geschüttelt und kann nichts festhalten, womit man sich einigermaßen beschäftigen könnte; in der Nacht verlor ich noch meinen Mantel aus dem Rumpelkasten. Von Osnabrück aus reiste ich mit einem reisenden Weinhändler Namens Chapui mit Extrapost und unterhielt ihn von guter Laune; am 2. Februar Abends erreichten wir Düsseldorf. Das Wetter war mir stets günstig. Die Städte Westphalen's sehen alle aus, als ständen sie zum Verkaufe; schöne alte gothische Kirchen und kein Volk. In Osnabrück versäumte ich das Rathhaus zu sehen, wo der westphälische Frieden abgeschlossen worden. Von Schwelm nach Elberfeld ist es aber das herrlichste anmuthigste Thal, nur eine Fabrik- und Handlungsstadt und von Zeit zu Zeit die schönsten Paläste. Seit den letzten Jahren haben sie sechs verschiedenen Landesherrschaften gehöret, doch hat der Krieg sie verschont. — Am 3. Morgens ging ich mit einem lustigen jungen Pariser über den gefrorenen Rhein nach Neuß. Die Douaniers, anstatt unsere Reisekoffer zu eröffnen, gaben uns ein gutes Frühstück mit Wein und Butterbrod. Diese Leute schonen der Reisenden, öffnen nur Kaufmannsgüter und nehmen kein Geld an. Den Hamburgern, die sie mit Wachten rings umlagern, sind sie unerhört und furchtbar. Meinen Reisekameraden Pannoy begleitete über den Rhein ein anderer ausgelassener, wilder, wüster Bursch, der zärtlich geliebte Zögling der tugendhaften Genlis, Houdard, der, ob er

schon Gatte und Vater, aus den Armeen die verruchtesten Manieren an sich behalten. Mit dem gebildeten Pariser Pannoy erschrak ich über meine eigene Gelehrsamkeit. Schöne Kunstkenntnisse, die er mit Sinn besitzet, gaben uns ein gemeinschaftliches Feld der Unterhaltung. Am 4. kamen wir in Aachen an und mußten alle einen Tag rasten. — Der Schutzheilige des Reiches, der große Karl, ging ehemals an seinem Namenstag in einem religiösen Aufzug kolossalisch einher durch die Straßen. Seine Perrücke ward mit sechs Pfund Puder frisirt, er konnte nicht durch die Thore des Domes, so groß war er, und mußte um die Kirche herum seinen Weg allein nehmen; wann er vorbeiging, regneten Zuckereien und süße Gaben auf die Kinder, die alle Fenster anfüllten und seiner harrten und der Geschenke des großen Karl's sich freuten. — Ich erinnerte mich dessen wohl aus früheren Jahren und erkundigte mich fleißig nach dem schönen Bilde. Das hat nun alles während der Revolution wegbleiben müssen, und nun ist es vergessen und kein Hahn kräht danach, — es wird ihn kein Kind mehr sehen, den stattlichen Recken, so schön gepudert, so bunt angethan, so milde Gaben austheilend mit seinen großen rollenden Augen, wie ich ihn noch gesehen. — In Aachen stieß zu uns ein anderer sehr lieber Mensch — Licentiat der Rechte und Lieutenant, wie nicht minder Philolog, gelehrter Germanist und Hellenist, Golbery*). Wir hatten eine glückliche Reise bis hieher. — Die Inschrift auf der Brücke zu Lüttich lautet also, Gold auf Marmor zu lesen: Ici les Liégeois ont vu briser leurs fers le 9. thermidor an II. de la république françoise. — Lüttich hat viele Aehnlichkeit mit Paris. Brüssel ist eine wunderherrliche Stadt, aber wie ausgestorben; also sehen auch aus die nun des Militairs entbehrenden ehemaligen Grenzfestungen, und nun am 8. Morgens erreichten wir Paris. —

Hier, mein lieber Guter, muß meine Erzählung aufhören.

---

*) Später als Gelehrter berühmt genug geworden.

— Ich befinde mich hier wie eine Postschindmähre zwischen den Sporen eines Fähndrich's, der ohne Urlaub zu seiner Schönen reitet; ich möchte aus lauter Sehnsucht nach Ruhe auf der Stelle krepiren, möchte, wie es früher oder später wohl kommen wird, den Zaum reißen und durch die Tangente der Bahn in grader Linie und Richtung der Nase nach zu Euch, meinen Lieben, ent- und durchgehen. — Komm' ich einst, so empfangt mich gut und liebevoll, denn ich thue dann nur meinem Herzen den Willen. Aber wenn die That spricht, mißverstehet Worte nicht, und scheltet und zürnet nicht, wann ich selbst eifernd, streng rügen kann und richten, wo Einsicht und Sehnsucht, Neigung und Wahl mich festfesselten. Frei zu denken und zu reden begehr' ich bei Euch und gerecht und billig müsset Ihr gewähren. — Du hast mich nie mißverstanden, aber wohl andere, und ich weiß und es schmerzt mich, daß ich manchmal beleidigt habe. Doch hätte es nie sein sollen, denn ich habe nie beleidigen wollen. Ich bin jedoch gut genug und habe, mit Fluellen zu reden, viel Herz und Liebe in meinem Bauche. — Geschwind ein Kuß Deiner lieben, lieben vielgeliebten Frau, und nun wieder bedächtlich, gesetzt, etwas Geschichtliches. — Die Leute haben mich wohlweislich zu einem bereits aufgehobenen Posten ernannt, und hätten mich fast, also versorgt, nach dem Orte meiner Bestimmung mit vielen Komplimenten abgeknallt. Ein Zufall hat die Sache entdeckt und nun bin ich ein Sollliciteur, aber auf folgende Weise: ich mag sagen was ich will, sie behaupten mir in die Fresse hinein und in den Bart, ich sei ein sehr tüchtiger Gelehrter, und sie wollen etwas Großes aus mir machen; ich sage dazu, gemach! gemach! es läßt sich noch halten, gebt mir nichts so großes, daß ich's nicht fassen könne, aber gebt mir etwas und bald, und darüber geht die Zeit hin. — Tolle Wirthschaft, mein guter Ede — ich beweine meine schönen fetten Wechselochsen und die Koppelwirthschaft*), die ich um Mecklen-

*) Es war vielfältig davon die Rede gewesen, daß Chamisso sich der Oekonomie widmen sollte. Vergl. S. 226.

burg bei der Durchreise noch gesehen habe. Wirst Du mir wohl glauben, wenn ich Dir sagen werde, daß hier ein altes „von" ein Ding ist, das im Cours steht, wie unbeschnittene Randdukaten, und daß man welche aus Euren Landen einwechseln müßte, um hier Handel damit zu treiben, das schreibt sich einem Professor an, eben so gut als irgend eine Wissenschaft. O tempora! o mores! — In den Schulen wird nur Latein und wenig Griechisch gelehrt, Griechisch gilt viel; ich soll eine solche Professur erhalten und gestehe, daß ich sehr das Kanonenfieber habe. — Schöll hat Dir geschrieben und Du wirst nächstens über Leipzig Briefe und Kataloge erhalten. — Das Spanische ist hier über allen Ausdruck rar, und wo es vorkömmt, hat es seinen bestimmten Werth, obschon die Preise unter dem der deutschen Bücher sind. Man findet keine Spur, daß diese Sprache ehemals so sehr kultivirt worden wäre. Du erhältst nächstens die Kataloge von einem Antiquar, der gemischtes und ziemlich viel hat, noch jetzt kommen läßt und einen Calderon unterwegs hat; er wird durch Schöll mit Dir in Verbindung treten. — Humboldt arbeitet unermüdet emsig an der Herausgabe seiner Werke, an vielen andern Dingen noch, und bereitet sich endlich zu einem neuen nah bevorstehenden Ausflug. Bei alle dem muß er viele Menschen sehen und sogar bei Hofe gehn. Solche Thätigkeit, Schnelligkeit und Festigkeit ist noch nie gesehen worden; er bewohnt drei verschiedene Häuser und bringt die Nächte auf dem Observatorium zu. Also entschlüpft er den Importuns und giebt Rendez-vous denen, die er sehen will. Er liebt und schätzt Erman besonders und hat mich auf seinen Brief beschämend gütig aufgenommen; sage Erman nebst seinem besten Gruß: er würde ihm nächstens schreiben, wünsche aus seinem Briefe manches bekannt zu machen, wolle aber erst von ihm dazu berechtigt werden, und wissen, ob es ihm lieb sein würde. Wenn er jetzt überhaupt wenig Briefe schreibt, sind Rheumatismen daran Schuld, die ihm alles Schreiben äußerst sauer machen. Seine Absicht ist nach dem Cap zu reisen, wo er astronomische Beob-

achtungen und Gradmessungen vor hat, und von da nach Indien und Bengalen, wo er wohl lange bleiben möchte, bevor er nach dem Tibet und dem inneren Asien zu dringen versucht.

Der jüngere Bruder Harscher's ist hier, und der unsere hat mir durch ihn einige Worte auf meine letzten Zeilen geantwortet. Der junge Harscher hat nur seit Kurzem die Schweiz verlassen und hat mir vieles von seinem Bruder erzählt; er ist sehr krank, körperlich krank und zugleich auch gemüthskrank gewesen; er soll, was Schl. nicht gesagt hatte, diesem geantwortet und wieder Briefe von ihm erhalten haben seit der Zeit, daß wir so sehr in Sorgen seinetwegen waren. Er scheint jetzt sich etwas zu erholen, mag aber noch auf die Briefe nicht antworten, die ihn unendlich erquickt und erfreut haben und die er still und stumm, aber überschwenglich seinen Freunden dankt. Seine Absicht ist binnen wenigen Monaten nach Norddeutschland selbst sich zu verfügen.

Ich muß nun schließen und auf andere Stunden vieles versparen. Gruß und Kuß und Liebe allen Brüdern und Freunden; allen lieben und schönen Damen, die meiner noch gedenken mögen, herzlichen Dank und Erwiderung! ich führe keinen Namen an, jeder wisse doch seinen Theil. Ueber meine Bücher scheint es mir noch nicht an der Zeit etwas zu verfügen. — Ich habe Jette Mendelssohn*) gesehen, ihr geht's so weit wohl, bis auf eine große Dosis von Verzweiflung, die sie in den Knochen hat und vermöge deren sie weder glaubt noch hofft irgend etwas in dieser Zeitlichkeit, und den ganzen Bettel vom Leben für gar nichts Großes achtet. — Ueber Volkslieder ein andermal etwas; es ist hier, vorläufig gesagt, nicht viel Heil zu suchen, man singt, hört und verkauft nichts als Vaudevilles und Montansiersachen auf Musik alter vergessener Volkslieder. Diese sind meistens sehr lustig, schlüpfrig und wenig werth.

*) Schwester der Wittwe Friedrich Schlegel's. S. Varnhagen von Ense Galerie von Bildnissen aus Rahel's Umgang. Leipzig 1836. Th. I. S. 63—78.

103.

An Rosa Maria in Hamburg.

Paris den 8. April 1810.

Ich fühlte ein so inniges unendliches Sehnen nach Worten der lieben Freundin, und nun hab' ich schon so viel Zeit vergehen lassen, bevor ich sie erwidere. Nehmen Sie noch heute mit wenigen Zeilen vorlieb — wir Männer sind plump, ungeschickt im Schreiben — ich hoffte täglich etwas Ihnen melden zu können, und habe noch heute nichts, was ich melden könnte. — Aus dem Lehramte wird nichts, weil es anfangs nicht hat werden wollen, weil ich selber nun nicht sehr kräftig will, daß etwas daraus werde. Die Stelle, zu der ich berufen war, ward, indeß ich kam, aufgehoben, und ich habe nur dadurch Rechte geltend zu machen. — Ich bin, und werde indessen wie jeder, der sich hier herum treibt, mit allerlei Hoffnungen, — sehr leere windige Speise, gespeist; geberde mich indessen wie ein Reisender, und nehme es eben nicht schwer mit meinem Leben und der Welt. — Ich rechne auch auf nichts. Würde mir irgend eine gute Stelle zugeschanzt, wie es doch leicht kommen kann, würde es vielleicht auch nicht sehr rathsam sein, sehr darauf zu bauen, und ich würde es gewiß auch nicht, so lang ich allein für mich sie brauchte. —

Lafoye ist hier gewesen, und ich erwarte ihn wieder heute, — ich beneid' ihm, oder vielmehr gönne ihm sein Glück, — er liebt und heirathet, und muß, harten Kampfes, es mit der Welt, der Familie und allem aufnehmen; er weiß, was er durchzuführen hat. Er muß auch um Anstellung sich bewerben, meine Hoffnung geht auf eine mit ihm gemeinsame Ansiedlung; es könnte so eine schöne Zukunft sich mir noch gestalten, und was ich bei Ihnen in Ihrem lieben Hamburg gefühlt und im Herzen getragen, fühl' ich und trag' ich noch im Herzen. Ich bin aber so müde, daß ich mein Leben vielleicht für einen bloßen Traum ansehe.

Es läßt sich hier in Paris sehr deutsch leben, — nagt nicht überall, wie hier, derselbe politische Aerger tief im tiefen Herzen? und müßte man nicht überall darüber zu Grunde gehen, wenn man sich dem ergeben wollte? — nähme es überhand, würd' ich mich als Einsiedler in einem Thale der Alpen verstecken; und muß ich Verzicht leisten, — geschieht wohl einst ein Aehnliches. — Es sind hier viele Deutsche, auch die Enkelin der Karschin, geborene von Klenke, gewesene von Hastfer, jetzige Chezy — eine alte Bekanntschaft, die ich mit vieler Freude erneuert. Ich habe Antheil an einer literarischen Unternehmung von ihr genommen, und arbeite mit ihr. Doch hat ein Reisender zu Arbeiten karg zugemessene Stunden inmitten dem Strudel dieser ungeheuren Stadt, — davon wird es wohl kommen, daß wir uns einst auch unterhalten. — Ich bin hier noch keineswegs eingerichtet, da ich noch nicht weiß, was aus mir wird, sondern ein Gast eines Gastes bei meinem Bruder. — Was wird aus meinem Preußen, was wird aus mir, was wird aus Ihnen, liebe Gute? — Von Karl hab' ich hier einen Brief aus seiner Garnison über Berlin erhalten, und habe ihn nicht beantwortet, ich mag und kann so nicht schreiben, grüßen Sie ihn doch sehr von mir. Lafoye hat ihn in Wien gesehen und mir Vieles von ihm erzählt.

Grüßen Sie innig Fanny, mich hat sehr gefreut, daß sie sich Ihnen wieder genähert. Wo Liebe erkannt wird, Liebe, lassen Sie Aerger doch nur, kann ihm überhaupt nicht ganz gewehrt werden, blos als Schatten einer Wolke vorüber ziehen. Grüßen Sie innig meine treffliche Freundin, und wiederholen Sie ihr, wie sehr ich mich mit ihr gefreut. Lassen Sie, die meiner noch gedenken in Ihrer vielgeliebten Stadt, meiner erfahren und zärtlich von mir gegrüßt sein, es sind der Guten so viele. — Sie, Röslein, bleiben Sie meine alte Freundin. Ich sende dies Blatt also und mag es nicht wieder lesen aus Furcht es zu zerreißen, es wird Ihnen doch mindestens sagen, daß ich Sie innig liebe und Ihrer gedenke. Adelbert.

104.

An Fouqué.

Paris den 17 Juni 1810.

Hast Du bemerket, lieber Freund, daß ich noch gar nicht an Dich geschrieben habe? Und dennoch ist es die strenge Wahrheit, daß ich sehr oft Briefe angefangen, Dich immer liebe, ungemein liebe und sehr viel an Dich denke. Durch Hitzig wirst Du vorläufige Nachrichten von mir erhalten haben. . . . Ich lebe nun ruhig fort in dieser „singulière ville! où, tandis que l'un écrit le système de la nature ou le bon sens, l'autre fait imprimer un mandement qui vous permet gravement de manger des oeufs: sottise extrême des deux parts. Ville unique! où un simple mur mitoyen voit, d'un côté un choeur pieux de dévotes et austères Carmelites, et de l'autre des scènes plaisantes et libertines d'un joyeux sérail; où, dans la même maison, l'un rêve à placer un million, et l'autre à emprunter un écu." — Rue de l'Oratoire Nr. 8, etwas über dem Dach der gegenüber gelegenen Kirche erhaben, von der Familie und den alten feinen Bekannten verloren, leb' ich, lieb' ich, dicht' ich, tracht' ich meinen deutschen ruhigen Weg gelassen fort, und muß mich vor Deiner schönen Gattin, die mich gern etwas mehr französisch gehabt hätte, schämen, denn nirgends bin ich klotziger deutsch gewesen als eben in Paris. Du weißt von meinem mit Helmina von Chezy unternommenen Uebersetz der dramatischen Vorlesungen [W. Schlegel's]; daran wird nun gearbeitet. Da diese meine Freundin auf dem Lande wohnt, lauf' ich von Zeit zu Zeit hinaus, und das ist alles, was sich geschichtlich von meinem Leben anführen läßt.

Kann nicht reden, kann nicht schreiben,
Kann nicht sagen wie mir ist,
Mir ist wohl und bang im Herzen,
Kann nicht ernst sein, kann nicht scherzen,
Kann nicht wissen wie mir ist.

Mit der Arbeit will's nicht vorwärts.
Wie so leer es um mich ist!
Wie so voll ist's mir im Herzen,
Kann nicht ernst sein, kann nicht scherzen,
Kann nicht wissen wie mir ist.

Kann nur fühlen, kann nicht wissen,
Kann nicht sagen, was es ist.
Könnt' ich singen, liebes Leben,
Würden Töne Kunde geben,
Wie es mir im Herzen ist. —

Ich habe nur entfernte Aussichten angestellt zu werden, — bekümmre mich auch nicht sonderlich darnach, mir ist es doch wohl so. Aber Eins muß ich Dir mittheilen. Ich bin auf die ersten Tage des künftigen Monats nach Chaumont an den Hof der Stael'ernen Dame citirt, und ich verspreche mir vielen Spaß von der Reise. Der zierliche Wilhelm erweist uns wahre Liebe und Freundschaft (die Komplimente nicht mit eingerechnet), er geht uns fleißig an die Hand, und ist um sein französisches Opus besonders thätig bemüht; ich soll dort mit und bei ihm arbeiten. —

Ich habe Dir durch Hitzig alles Liebe von Schlegel berichten lassen. Seine abgeglätteten Formen haben mich, wie immer bei mir der Fall, zur ausgelassensten Freiheit begeistert, und wir haben manches zusammen abgehandelt. Ich blieb Einmal fast die ganze Nacht mit ihm eingesperrt. Er bezeigte viele Anhänglichkeit zu Dir, viele Rührung für die Worte an Fichte, viel Achtung für Dein Talent und den „Schlangentödter", nicht gleiche Freude an der „Numancia." — Er schätzt Wernern hoch, Oehlenschläger (seine nordischen Tragödien) tief, er findet das Große in dem Vorgefundenen. — Er selbst hat nun alle vier Hände voll zu thun mit dem Drucke des Werkes der Frau von Stael, mit dem dritten Bande seiner Vorlesungen (wir werden

ihn nach dem Manuskripte übersetzen), und wünscht endlich noch vor seiner Abreise nach Amerika (im Herbst) einen Band des Shakespeare fertig zu kriegen. Er behielt sich vor, an Dich zu schreiben. Er meinte, er würde wohl fortan noch deutsch dichten, aber in Prosa solle man doch trachten allgemein verständlich zu sein, und warum solle man da nicht die französische Sprache gebrauchen. Er ist Meister des Styls in dieser canaillösen Sprache. — So viel von Wilhelm, der übrigens dick und fett ist, und hier nirgends als bei Véry (restaurateur aux Tuileries) speisen wollte, weil man sonst nirgends fressen könnte. —

Ich habe durch den Meßkatalog ersehen, was von Dir und Deiner Frau erschienen; wir sind leider gesperrt und ich lechze umsonst darnach; Censur oder Abgaben, das ist noch in keiner Ordnung, und unsere Messe ist uns an der Grenze festgehalten, bis die Gesetze kommen. Das gehört auch mit zu dem noch viel größeren Stück Aerger, das uns als Imbiß, doch nur wie überall zu unserm täglichen Brode gelegt wird. A propos davon! Willst Du etwas von den Herrlichkeiten unserer Feste erfahren? — Lasse Dir doch lieber durch [Dein Töchterchen] Maria noch etwas von den Herrlichkeiten des Berliner Christmarkts erzählen, — es wird, obschon das hiesige größer ist, jener doch unstreitig größer und begeisterter vorkommen. Wir Erwachsene sind gar unglückliche, verwöhnte Kinder, — wann hier der Teufel los ist, geh' ich schon nicht mehr, oder nur gewissermaßen Pflichts wegen, um es mit anzusehen. Was genügte uns, was überträfe unsere Forderungen, ja was erregte unsere Neugierde, und spannte unsere Seele an? — Doch Einer hat es noch an mir gekonnt, unser herrlicher Humboldt, mit der Tropen-Natur, den Llanos der Anden, der fremden Physiognomie einer uns unbekannten Schöpfung, — ich bitt' Euch, Kinder! was ist der Wasserfall von Saint-Cloud bei Lichte, oder zwei achtspännige goldene Carossen mit hübschen Straußfedern? —

Ich sammle Euch an sehr hübschen französischen Volks-

liedern, — spitzet die Zungen darnach, es soll Euch einst werden. Wenn ich eine gehörige und ordentliche Sammlung habe, werde ich mich darnach umsehen, ob sie irgendwo erscheinen könnten; mein bester Spaß wäre, daß Hitzig sie drucken wollte. — Ich habe noch Deinen Brief an Berchtolsheim. Ich bin zwar in der Champagne gewesen, nicht aber so, daß ich mich hätte aufhalten können. — Zeit ist's, daß ich endige. Ich muß zu meinem Uebersetzen; denn es ist ernst damit gemeint. — Zum Beschluß will ich Dir ein Lied von Helmina mittheilen, weil es mich unendlich ergriffen hat, es gehört aber nicht mein, lasse also keine Abschriften nehmen.

Einsam war ich oft in Thränen,
Still und bang mit trübem Sinn.
Ohne Hoffnung, ohne Sehnen,
Blickt' ich starr ins Weite hin.
Himmelslichter, Blumenauen,
Glänzten, blühten, — nicht für mich!
Hin war Glaube und Vertrauen,
Und kein Stern sah mild auf mich!

Labung quoll vom Himmel nieder,
Wieder ward ich noch erquickt;
Bald von finstern Mächten wieder
Tief gebeugt, der Muth geknickt.
Hoffnung stand an Eden's Thoren,
Schloß sie auf dem gläub'gen Sinn, —
Bald war jede Spur verloren,
Alles stumm und alles hin!

Schwebend zwischen Lust und Qualen,
Bald vom ew'gen Glanz entzückt,
Wieder bald in finstern Thalen
Hingeschleudert, tiefbedrückt,

Wer die Seufzer, die ich hehlte,
Die ein Engel nur verstand,
Wer die heißen Thränen zählte,
Zählte wohl des Meeres Sand!

Wird denn nie die Marter enden?
Wird denn nie die Ruhe blühn?
Mußt' ich jede Kraft verschwenden,
Und die Frucht nie lohnend glühn?
Könnt' ich nur die Hoffnung lassen,
Alles ist ja todt und hin!
Muthverlassen, kraftverlassen,
Ist Entsagung nur Gewinn.

Ihr aber, treue gute Freunde in Nennhausen, laßt Eure Lustreviere grünen und blühen; lebet, liebet und dichtet, und bittet Gott für mich, daß er gleiches Loos mir angedeihen lasse! —

(Einlage.)

Ich theile Euch mit alles, was ich von neuen Anekdoten erforscht habe, sonst hört man nichts Neues, und Berlin und Paris haben dieselben, — on peut m'en croire. — Probe eines Volksliedes: — laß es aber vor der Hand nicht aus meiner Sammlung.*) —

La fill' du roi d'Espagne
Veut apprendre un métier.
Ell' veut apprendre à coudre,
A coudre ou à laver.

A la premièr' chemise
Que la belle a lavé,
L'anneau de la main blanche
Dans la mer est tombé.

*) Später überließ er es Uhland, der es übersetzt hat.

La fille étoit jeunette,
Ell' se mit à pleurer.
Par de-là il y passe
Un noble chevalier:

„Que me donn'rez, la belle,
Je vous l'aveinderai!“ —
Un baiser de ma bouche
Volontiers donnerai. —

Le ch'valier se dépouille,
Dans la mer est plongé;
A la première plonge
Il n'y a rien trouvé.

A la seconde plonge
L'anneau a brindillé,
A la troisième plonge
Le ch'valier fut noyé.

La fille étoit jeunette,
Ell' se mit à pleurer.
Ell' s'en fut chez son père: —
„Je ne veux plus d' métier.“ —

Solche Lieder sind es nun; sehr in der Ferne den spanischen Romanzen ähnlich; — die Art sie zu singen ist also: nach der zweiten Zeile werden einige Refrainsylben eingeschaltet, und nach der vierten ein langer Schluß-Refrain; — im zweiten Couplet nimmt man nun die zwei letzten Zeilen des ersten als erste Zeilen wieder an, und zwei neue dazu u. s. w. Man hat auch Lieder, die einzeilig assoniren und auf dieselbe Weise abgesungen werden, z. B.

Mon pèr' m'a donné un mari.
Il me l'a donné si petit,
Que dans mon lit je le perdis.
Je pris la lampe et le cherchis;
J'ai brûlé la paillass' du lit,
Je l'ai retrouvé tout rôti;
Dessous ma table je l'ai mis;
Le chat entra et l'emportit;
Non, de ma vie je n'ai tant ri,
Prendre un mari pour un' souris!

Un bataillon à la bataille d'Eylau revenait du feu et n'avait plus son aigle. L'empereur, irrité, pousse à l'enseigne: „Malheureux, où est ton aigle? qu'en as-tu fait? l'as-tu laissé prendre par l'ennemi?" — „Oh, pas si bête! ils ont le bâton — mais j'ai le coucou dans ma poche!" — etc. etc. Zu den charakteristischen Anekdoten gehört, daß mir in Saint-Menehould in Champagne, auf reinem Wege der mündlichen weiblichen Klatscherei, sehr genau und umständlich wieder erzählt worden ist alles, was ich in Berlin, Markgrafenstraße Nr. 79 beim Buchhändler Hitzig parterre, in meiner Stube gethan und gelassen habe; wie ich mich im Sommer unter der Traufe gebadet, am Fenster, auf der Straße geraucht, u. s. w.

(Einlage an Hitzig.)

Lieber Guter, ich erhielt Deinen Brief auf meinem Streifzuge durch Champagne eben an dem selbigen Tage, wo ich meinen an Dich hatte abgehen lassen; es war zu spät Dir nach Leipzig zu schreiben. — Ich weise Dich an Fouqué wegen alles Geschichtlichen; dieser Zettel soll nur einen Kuß, eine Umarmung vorstellen.

Dein Brief hat mich unendlich weich gemacht; wenn ich nicht ein Narr gewesen wäre, kein Narr zu sein, hätt' ich wohl,

auf und davon, in aller Stille und Geschwindigkeit zu Euch mich drücken können, um Euch wieder zu sehen, Dich zu sehen und zu umarmen — aber die Bedächtlichkeit und die grauen Haare, ja du lieber Gott! Haben wir doch nur eine Zeit zu leben, und was verschlägt das. — Ich umarme, grüße alle (keinen doch wie Dich), Erman (der mir einmal in aller Geschwindigkeit die besten Geheimnisse der Kunst, der schwierigen, französisch zu schreiben offenbart hat — wie ich hinter den Wechselochsen her war, — jetzt kann ich's brauchen), Löst und alle. — Laß auch durch Neumann Varnhagen immer von mir erfahren; ich komme nicht dazu an ihn zu schreiben. — Ich bin hier mit Harscher's Bruder; unserem geht's täglich besser und er hilft sich wieder auf die Strümpfe.

105.

An Rosa Maria.

Paris den 24. Juni 1810.

Die Erde grünte noch nicht, als ich an meine gute Schwester schrieb, und nun ich wieder schreibe, steiget schon die Sonne hoch am Mittage des Jahres; es ist nicht recht, nicht gut, und ich schüttle den Kopf über mich selber. — Aber, gute Rosa, warum haben Sie mir auch nicht geschrieben? Wie geht's Ihnen, wie leben Sie? Wir wollen uns doch brüderlich treu die Hände reichen, wenn auch aus meinem Hiersein und hiesigen Leben nichts zu sprießen vermag, das uns näher bringen könnte. — Ich habe nie weniger mit dem alten grämlichen Wirthe, dem Schicksal, gerechnet, als eben jetzt. Ich rede kaum mit mir davon, aus Furcht, mich zu belügen. Wird mir unter meinen grauenden Haaren manchmal bange, will ich's doch nicht Wort haben und lebe, als wär' es aus Begeisterung. — Anstellungen scheinen wenig an mich zu denken, ich lebe auf meinem Kämmerlein, ich bin ganz im großen Ozean untergetaucht, ich weiß

von Niemandem und keiner weiß von mir, ein Paar Menschen genügen mir und ich habe Arbeit. Sie wissen von der Uebersetzung der dramatischen Vorlesungen Schlegel's. Ich werde vermuthlich nächstens den in Chaumont an der Loire besuchen, um mit ihm daran zu arbeiten. Unterdessen arbeit' ich mit Harscher (Bruder unsers älteren Freundes, jetzt in der Schweiz) und mit Helmina Chezy, welche jedoch jetzt auf dem Lande lebt. Ein Wort über diese, meine Freundin. Sie werden sie vielleicht einst kennen lernen. Ihr ganzes Leben, das sie mehr aus Begeisterung als nach klugem Plane gelebt, ist eine lange Kette von Mißgeschicken, die sie jedoch mit Muth ertragen. Sie ist gut, rein, ganz Liebe, unbegreiflich wie jedes Weib. Sie hat zwei Kinder, und eigentlich keinen Mann mehr. Die Buben sind wahre Raphaelische Engel, mit goldnen Locken und blauen Augen; sie bändigt sie schlecht; sie liebt sie unendlich; sie denkt den einen nicht zu überleben, dessen Leben sie in der Wurzel angegriffen glaubt. Sie ist ganz ungelehrt, nur liederreich, doch keine Dichterin. Sie hat aber ein unglaubliches Talent zu schreiben. (Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters von Fr. Schlegel II.) Die Euryanthe ist von ihr, und manches, was man nicht weiß. Sie kömmt auf dem ungelehrtesten Wege zu dem gelehrtesten Zeug, so würde sie bei Gelegenheit wohl Persisch lernen, und weiß schon viel davon aus ältern Zeiten. Sie verabscheut Paris und Frankreich, und wird wohl nach Deutschland zurücke kehren. Sie denkt nach Wien, und ich rathe ihr nach Norddeutschland, da sie ihrem Wesen und ihrer Religion nach eine Norddeutsche ist. Ich wünschte, sie begegnete Ihnen, Sie würden in dem Obigen manche ihrer Züge, und nichts von ihrer Physiognomie wieder erkennen. Ob Sie sich wechselseitig anziehen werden, weiß ich nicht zu beurtheilen. — Ich werde Ihnen ein Blättchen an Karl beilegen, ich kann jetzt keine Briefe schreiben, und will doch den alten Freunden die Hand reichen. Sagen Sie mir, wie sein jetziges Leben Ihnen erscheint, und ob Sie Freude an ihm erleben. Ich gewöhne mich noch an die

Idee nicht, daß er Wurzel gefaßt haben könnte; ich bin nach meiner Natur viel wurzelreicher als er, und kann doch keine in keinem Boden schlagen. Ich sehe die Schweiz, Italien, Deutschland vor mir, ich plage, quäle, sehne mich vielfach, und fühle, daß ich ein Norddeutscher doch bin, — ich bitt' Euch, liebe Schwester, schreibt mir doch; Eure heitre Ruhe, Klarheit und Festigkeit ist mir sehr heilsam.

Soll man fremd auf der Erde bleiben, ist doch Paris ein herrlicher Ort. In ecclesia pressa läßt sich ein sehr hübsches und inniges Leben dort einrichten, die kleinlichen Quälereien, Klatschereien und Bedingungen aller Art, die wie Nadeln alltägiger und peinlicher verwunden als Spieße, fallen im großen Strudel ganz weg. Uebrigens verweis' ich Sie über Paris, dessen Charakter, Größe, Schätze, Herrlichkeiten, an alle Bücher; ein Brief soll füglicher ein Abbild der Stimmung als eine objektive Abhandlung sein, zu der ich ohnehin nicht Zeit hätte. Was den großen Aerger anbetrifft, den, wer Höheres begehrt und sucht, überall doch antrifft, gilt doch jetzt überall das französische Volkslied:

> Dans ce siècle de lumières,
> De talens et de vertus,
> Heureux, qui ne parle guère
> Et qui n'en pense pas plus.

Sie wissen meine innige, vielseitige Neigung zu aller Volkspoesie, ich sammle französische Volkslieder und habe den Wunsch, einst etwas damit anzufangen. Hier hab' ich auch zur Erholung von der Arbeit manche Lieder gesungen. — Deutsche Bücher sind selten, sind aber viel werther, wenn man sie erjagt. Was man hat, theilt man sich gern und wechselseitig ab. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir Ihre Uebersetzungen der Clotilde de Surville abschriftlich mittheilen wollten. Leben Sie wohl, meine theure, gute Schwester, Ihnen mag ich gern auftragen, mich in blühendem Angedenken in Ihrer mir theuern

Stadt Hamburg zu erhalten. Dr. Julius, Kerner, Neander, Lüders, Gurlitt. Leben Sie wohl und vergessen Sie meiner nicht ganz. Empfehlen Sie mich gütigst Ihrer Frau Mutter.

Adelbert.

106.

An Varnhagen.

(Einlage des vorigen.)

Paris den 24. Juni 1810.

Dir den historischen Theil meines Lebens zu berichten, überlasse ich Andern, und unterlasse selbst den reflectiven Theil, oder die Noten zum Texte, zu Deiner Erbauung auszuarbeiten; — aber, gelehrter Kamerade, tapferer Mitschüler und Mitgelehrter, Wohlbruder und Jugendfreund, herzlich will ich Dich grüßen, herzlich Dir das *Χαῖρε* zurufen, und so wollen wir's ferner treiben, bis wir noch einmal zusammenkommen, — denn die Erde ist ganz erbärmlich klein, und, im Ganzen genommen, das Menschenleben doch beweglich, — ich, mein Lieber, habe vor mir die kurze Spanne Zeit, und so viel und so wenig des Raumes, als die Erde bewohnbar Land hat. — Lafoye hat mir von Dir erzählt, — der lebt nun, so es nur leben heißen kann, oder schmachtet ziemlich aussichtlos in seiner Provinz. — Koreff ist immer hier der vornehme deutsche Mode-Arzt, — ich habe aber auf ihn so zu sagen Verzicht geleistet, wir haben uns nichts mehr an, und ich suche ihn mit alten Geschichten nicht mehr heim. — Harscher's Bruder ist ein sehr braver, grader, offener Junge, wir sehen uns oft, und er hilft mir redlich. — Meine Relationen mit A. W. Schlegel weißt Du. — A propos, ich danke Dir sehr Deine Einladung nach der Garnison, die kam etwas spät, — ich habe sie aber doch erhalten und beherzigt, ein andermal kann noch Rath daraus werden. Verzeih', wenn

ich nicht gleich Antwort gab; — ich war damals mit einigen neunundneunzig Anstellungs-Planen schwanger, und harrte des Ausganges, — ich schreibe überhaupt, das weißt Du, schlecht, wenig und ungern. —

Nun wie geht es denn mit der Herausgabe Deiner Gedichte, — werden denn die aus der grünen Nacht wieder hervortreten? Bist Du denn aus der Verleger-Verlegenheit? — Französisch läßt sich's, soviel ich's übersehen kann, besser drucken, zu schreiben ist dagegen viel schwerer. — Lebe wohl, Junge, und treibe es so es Dir genügen kann, mir ist vieles recht, das kannst Du wissen.

Adelbert.

τ. τ. π. ᾰ.

Rue des mauvais garçons du marais No. 9 bei Hippolyt bleibt meine ewige Adresse.

107.

An Varnhagen in Paris.

[Chaumont Juli 1810.]

Ich möchte Dir wohl einige Worte hinzusetzen, habe aber nicht viel Zeit und will Dir Dein Eigenthum nicht vorenthalten — da es schon lange genug herumgeirrt ist. —

Wer ist denn ein in vieler Rücksicht ausgezeichneter Mann, dessen Verstand und Bildung gewiß ungewöhnlich sind, in dessen Nähe Deine Schwester lebt, und von dem sie schreibt? —

Ich habe Briefe von Fouqué und Eduard, — alles Liebe, — sonst ist die Welt dort wie vormals, — Wolf in Ungnade, Schleiermacher obenauf, die Universität vor der Thüre, keine Studenten. —

Ich lasse einen Brief an Uhland apart gehen. — Der Teu-

fel könnte Dich schon weiter weg geweht haben, wenn meine Siebensachen ankämen. Grüße die Freunde. —

Ad.

Schicke mir doch die „Sprachreinheit."

108.

An Varnhagen in Paris.

Chaumont den 27. Juli 1810.

Da ich Dich wohl noch in Paris finden werde, lieber Bruder, will ich mich nicht eben mit lange Briefe schreiben quälen. — Die Furcht verschwindet mit den Jahren. Zu den Geistern, die in dieser alten Burg hausen, könnt' ich wohl sprechen: „Ich bin's, bin Faust, bin Deinesgleichen", finde aber bequemer gar zu schweigen. Alles schreibt emsig fort, man sieht sich nur drei kleine halbe Stunden bei den Mahlzeiten. Die Stael gefiele mir am Ende noch am besten. W. Schlegel sagte mir, er kenne wohl schon die Gedichte von Uhland, und bei seiner Artigkeit, Gedorrtheit und seinem großen Fleiße find' ich eben nicht angebracht, weiter und angelegen mit ihm davon zu sprechen. — Vielleicht wenn er davon anfängt.

Matthieu de Montmorency, Mons. de Sabran, Mad. Recamier, ein Russe und ein Italiener-Musiker sind unsere Gesellschaft. Man redet alle Sprachen der Welt durcheinander.

Leb wohl, mein Guter, und grüß mir die Freunde.

Du würdest Dich, lieber Sauerteig, besser hier amüsiren als ich, der verschiedenartigen Elemente sind viele, und wer Lust und Geschick hätte, sie in Gährung zu bringen, könnte sich vielleicht Kurzweil verschaffen. Mich geht das nichts an.

109.
An Wilhelm Neumann in Berlin.

Chaumont den 1. August 1810.

Da ich an Fouqué auf Deinen Brief geantwortet habe, will ich Dir billig auf Fouqué's Briefe Antwort geben; und so bleibt es im Kreise der Freundschaft hübsch im Schwunge. —

Du gute Seele, magst gern meine Briefe haben, magst aber auch nicht ungern haben, daß ich Dich der gemächlichen Trägheit, der Du Dich überlässest, unangeregt überlasse, und Du weißt doch im Dusel wohl, daß Dir dort irgendwo im Westen ein Freund herummarschirt. — So viel zur Einleitung, lieber Wilhelm, und nun zur Sache, — ad vocem Wilhelm, ich bin nun hier bei jenem andern großen Wilhelm, dessen Namen die weiland Schlegelianer entlehnt haben, hinter welcher Sekte her wir auch mit schüchternem Stolze einhergewandelt sind, und ich denke nicht ohne Lachen, und doch auch mit Wehmuth, an jene Zeit zurück, da wir so unschuldig, verblüfft und schwärmerisch fromm erzittert wären bis ins tiefste wonneströmende Herz, wenn nur des Meisters Schatten, vom Monde im ersten Viertel geworfen, über unser einen gestreift wäre. Nun schneidet mir der Mann ganz tranquille meine Feder, damit ich an Dich schreibe, wir arbeiten zusammen, und am Ende, trotz seiner Zahmheit, seiner Feinheit, seiner ausgezeichneten Artigkeit, bin ich der, der am Andern am meisten auszusetzen hat. —

Chaumont, auf dem mittäglichen linken Ufer der Loire, liegt wunderherrlich auf einer Höhe, man hat über die Esplanade des innern Hofes, wie von den Zinnen der alten, schönen, festen gothischen Thürme, die göttlichste Aussicht über den breiten, schönen, gradfließenden Strom und die Landstraße fern am andern Ufer, in eine reiche, grüne, unabsehbare Ebene, mit Weinbergen, Ansiedeleien, Saaten und Wäldern reich erfüllt. Mein Fenster, an welchem ich schreibe, sieht nun aus dem Hintergebäude über den Hof, zwischen der Burgkapelle und dem andern Flügel, diese

schöne Landschaft in würdiger Einfassung. — In dieser alten Burg hausen denn nun die vornehmen Geister alle, der kluge, zierliche, kühle, schwerfällige Schlegel; die dicke, feurige Stael, leichter, froher, anmuthiger Bewegung; der milde, fromme Matthieu de Montmorency; die schöne, angenehme Recamier; der nüchterne, häßliche, kleine, stummlauernde, witzige Sabran; der schöne zarte Nordländer Bölck; eine kugelrunde, harte, kalte Engländerin; ein guter Teufel von naivem, fröhlichem, zahmem, furchtsamem, gesprächigem italienischem Künstler, — und ich, nach Zauberers Sitte, räuchre denn diese Geisterschaar nach Herzenslust ein, worüber sie die seltsamsten Gesichter schneiden. — Die Stael möchte mir sogar die Unart abgewöhnen. — Man arbeitet übrigens den ganzen Tag, und sieht sich nur in der Regel zu den dreien Speisestunden, als 12, 6 und 11. — Die Stael gefällt mir am Ende mehr als der Deutsche, sie hat mehr Lebensgefühl, ob sie sich etwa weniger als er auf Anatomie versteht, hat auch mehr Leben, mehr Lieb' im Leibe, sie hat das Gute der Franzosen, die Formleichtigkeit, Lebens-Kunst und -Anmuth; sie hasset sie aber sehr, bis auf ihre Freunde. — Ich passe aber in diese Welt gar nicht, ich habe mit ihnen nichts. Und obgleich eben keinerlei Zwang angelegt ist, so entbehre ich doch allerlei Freiheit; erstlich lieb' ich eben keinen hier, und es liebt mich auch keiner, — da ging es mir doch in Berlin und selbst in Paris besser, — kurz ich verschmachte an diesem Quell Kastalia's. Selbst das Rauchen wird einem sauer gemacht, muß ich doch, wenn es regnet, von dem Abtritt aus (ein wahrer Lustort, im Vorbeigehen zu bemerken) meinen Qualm in die gelehrte Welt blasen, denn die stachelschweinförmige britannische Feindin besetzt eine Stube neben der meinigen, von wo aus sie das Feuer meiner Batterien zum Schweigen gebracht hat. — Ich werde wohl hier bis Anfang September's bleiben und sodann mit Schlegel nach Paris zurückkehren. Das Werk wird bis in den Winter hinein reichen, und ein Glück, wenn nicht bis in das Frühjahr. — Angestellt werd' ich wohl nicht werden, und der arme Lafoye,

der in düstrer Verzweiflung zu Hause in Caën huckt und spuckt, ebensowenig als ich. — Dann ist die Welt groß genug, daß man vielleicht einige Spaziergänge in derselben vornehme, wie? in welcher Richtung? weiß Gott, — ich habe so noch keinen sogenannten dummen Streich (gallisch sottises) begangen, ich fühle in mir so etwas heranreifen, je nu, auch gut! kommt Zeit, kommt Rath. — Ich werde leicht möglich das Ding auf die eine oder die andere Art versuchen, — Paris und Berlin sind, wie Du weißt, von jeher die Sonnen meiner kometartigen Bahn gewesen. — A propos von sottises, — Du willst wohl von Varnhagen etwas hören, nun er ist dick und fett, und stark, die Montirung, die ich an ihm nur Einmal gesehen habe, kleidet ihn ganz ausnehmend, — sonst ist er ganz, ganz, aber ganz derselbe, — so lebt er in Paris von Eis, um das Essen zu sparen, und hat ein Cabriolet wegen der Schuhe; — er ist wirklich geliebt und angesehen, ja gar bewundert in seinen Verhältnissen. Auch sind von den Leckereien, die er liebt, Arsch- und Speichelleckereien ganz ausgeschlossen, und es ist ein zu großer Gefallen, den er den Leuten thut, sich ihnen noch einige Tage zu gönnen, denn er sagt sich heute oder morgen von ihnen los; er hatte auch schon seine Demission einmal eingereicht. Sein Obrist liebt ihn sehr, braucht ihn, und hält ihn hoch und in Ehren. Dem Kaiser ist er vorgestellt worden. — Er hat mich mit aller alten Liebe und Innigkeit, mit offenem Zutrauen umarmt, und wir haben die paar Tage recht freundlich neben einander mit freier Bewegung uns gefreut. Durch Rahel mußt Du die besten Nachrichten von ihm haben, sie ist nun ausschlußweise die Achse, um die er sein Leben windet. — Dienen will er nicht, — dazu ist er zu gut; — Instrument, irgend einer Willkür überlassen, — nein; — Klugheit, — die lassen wir nun hoffentlich nicht gelten, aber auch, — ein bloßer Infanterieoffizier muß dort eben vor Hunger vergehen, indeß Einer, der mit Kopf und Füßen und Händen hinlänglich versehen ist, in der Welt doch sein Leben fristen wird. — Also stehen die Dinge. — Henrietten Mendelssohn hat Varnhagen in hohe

Ehren genommen; sie hat wirklich manche Züge mit der Kleinen gemein, ist aber viel ruhiger und stiller. —

Was machst denn Du, lieber armer Sünder, den das Schicksal so unbarmherzig gerädert hat! — Par manière d'acquis: könnte Dir eine Stelle (die Schlegel und die Stael mir zudachten) angenehm sein, bei einem sehr gebildeten südwestlichfranzösischen Präfekten, in schönem Lande an Meeres Ufer, wo die Rede wäre als Hausfreund und Gelehrter den Patron auf deutsche Art und Kunst zuzustutzen, — mit ihm zu lesen, und ihm so das Beste und Härteste von den deutschen Sachen, für Geld und gute Worte, verdauen zu helfen? — Das ist nur so ein Einfall, wie die ganze Sache aus dem Wind in den Wind geht; antworte mir aber, wie Du darüber denkst, es könnte auch wohl seine Anwendung auf etwas Anderes finden. — — In Paris hab' ich mit Varnhagen zusammen gleich eine ganze Hetze von Freunden und Befreundeten*) gefunden: 1) Immanuel Bekker, 2) Karl Sieveking, 3) Ludwig Uhland. Der Dichter Uhland — indem so viele gar vortreffliche Gedichte verfertigen, von der Art, wie Alle sie machen und keiner sie liest, schreibt dieser welche, wie keiner sie macht und jeder sie liest, ich sage nichts mehr. Er selbst ist klein, unscheinbar, dickrindig und schier klötzig. Von ihm soll etwas nach dem „Pantheon" [von Kannegießer] gemarschirt sein. In der Manuskriptensammlung, die ich hieher mitgenommen, sind wahre Meisterstücke; — wir wünschten in Paris eine Auflage für Freunde auf Aktien zu veranstalten. —

Sage der Cohen alles Liebe und Gute von mir, ich grüße sie herzlich und innig, auch spreche ich oft von ihr mit Henriette Mendelssohn, die ich gern und zuweilen sehe, und die viele Freundschaft für sie behalten hat. — Bist Du zur Sander ferner gegangen, auch da sehr freundliche Grüße von mir, da ist mir viele Liebe und Freundschaft erwiesen worden, ich gedenke dessen wohl und erwidere es, — doch kann ich eben nicht Allen schrei-

*) Varnhagen Denkw. 2. S. 259.

ben, nicht wann nicht wie ich möchte schreiben, der Gänsestiel ist mir ein gar zu unbequemes Ansatzstück zur Mittheilung, und ich bin damit gar zu langsam und unbeholfen, daß ich mich selber schäme und ärgere. —

Was machen Klaproth's? — erkundige Dich doch, gieb Nachricht von mir und die freundlichsten Grüße; da geht auch wohl ein armes Wesen ganz zu Grunde! Ich wunderte mich einst, daß so Wenige zu Grunde gingen, und sehe nun, bei fortgesetzter Praxis, daß ich eben nicht Grund habe mich zu wundern, indem wirklich Viele und vielfach zu Grunde gehen. — Ich kann immer noch einst ein solches Spiel für mich spielen! — Was macht Franceson? hörst Du von ihm, er von Dir, und endlich auch von mir? Dem armen Teufel bietet die Welt auch schlechten Trost, doch sein Cynismus und seine Genügsamkeit halten ihn obenauf. Ich bin sehr in seiner Schuld, und ich will nicht, daß er denke, ich vergesse ganz seiner, ich habe sonst eben nicht, was ich ihm noch schreiben könnte. — Die übrigen aus unsrem geselligen Kreis weißt Du, wie Du von mir zu grüßen und zu befreunden hast, — vor allen aber meine schöne Herrin [Hofräthin Hertz] und die Schede — mein Kompliment dem Bruder. —

Gall ist in der Pariser deutschen Welt angesehener als in der Berliner, — Varnhagen hat gleich aus dem Stegereif mit ihm angebunden und ihn bei Metternich angebohrt — seinen triumphirenden Berichten nach aufs allergröbste!! — Grüße Fouqué vieltausendmal von mir, er mag mich immer im Sandkrug glauben, und nach der Mühle schauen, ob ich den Hügel nicht herunter komme, es kann immer noch Rath werden. — Seine zwei Briefe, die ich zugleich erhalte, werd' ich später zugleich beantworten; mein erster norddeutscher Brief soll an ihn gerichtet sein, — doch zweifl' ich, daß Schlegel an ihn schreibe. —

Adelbert.

Meine Adresse bleibt eisern bei Hippolyt. —

W. Schlegel trägt mir ausdrücklich auf, an Fouqué zu

sagen, er wäre sehr gerührt und erfreut seines Andenkens, und würde ihm gewiß, bevor er Chaumont verließe, schreiben, müsse es noch unterlassen, weil er jetzt gar zu überhäuft mit Beschäftigungen wäre (welches Letzte auch mit der strengen Wahrheit zusammenpaßt). —

110.

An Varnhagen.

Chaumont den 15. August 1810.

Ich danke Dir, lieber Freund, die gütige Mittheilung, und schicke Dir zugleich den Brief zurück; ich habe unlängst von hier aus an Freund Wilhelm [Neumann] geschrieben, grüß' ihn aber noch und mein Berlin, wenn Du ihm wieder schreibst. —

Unter allen Rücksichten, die mich abhalten, auf Deinen Brief nach Paris zu eilen, um Dich zu umarmen, ist die nicht mit einbegriffen, daß ich mich hier zum Todtlachen amüsirte. — Lieber Freund, ich bin sauf votre respect wie ein zusammengeballter Schweinigel, — da sind Dir rund herum Stacheln und weder Kopf, noch Hände, noch Füße an dem Dinge. Da hat ein Freund nicht viel daran zu holen. Dann hab' ich kein Geld, dann sitz' ich eben nicht in der Diligence, sondern auf meiner Stube. — Wenn's der erste Fall wäre, würd' ich ganz gewiß hinkommen, und, wer weiß, komme vielleicht auch so hin. — Uebrigens haben wir uns beide über den Trennungsschmerz durch häufiges Wiedersehen lustig zu machen gewußt, und ich erkenne, daß nun die Reihe an mir ist, Dir den Besuch, den Du mir höflichst in Paris abgestattet hast, nach feiner höfischer Sitte wieder abzustatten. Vielleicht komme ich doch selber als Text hinter dieser Vorrede her. Ich bin überhaupt so tückisch und seltsam, daß ich Dich sehr ermahne, auf wunderliche Dinge von mir gefaßt zu sein. Je ne crie pas: gare! d'abord. Aber, um mit einer raschen Wendung auf etwas Anderes zu kommen,

was sind denn das für Gründe, aus welchen Du für Lafoye nichts besorgt hast, und wie hast Du den vortrefflichen Doktor verhöhnt? Sage mir denn das alles. — Auch wir sind alle mitsammen auf sehr komische Weise verhöhnt worden. Le bourgeois de la case est arrivé d'Amérique septentrionale où nous le croyions prenant un bain de pied dans le Missisipi, et ne se doutant pas qu'il y eut de la grossièreté à cela, il est venu frapper à la porte de son château. C'était la soeur qui nous avait installé par pure amitié. Nous l'avons prié à diner, et il a repris sa bonne, ses enfants, ses écureuils etc. et s'en est allé chez sa soeur attendre qu'en toute hâte nous déguerpissions de la baraque. C'est toujours se bien conduire pour un Américain. Wir ziehen übermorgen Mittwoch aus, nach dem Schlosse Fossé bei Blois, und ich verliere hier eine Natur, die mich äußerst ansprach. Die See, die Schweiz und die Rheinufer ziehen jetzt meinen Sinn gewaltiger an, denn alle Kunst und Wissenschaft und Menschenverkehr. Paff' auf! ich werde auch noch einmal ein Einsiedler. — Dazu bin ich doch, wie ich gestehen muß, in schlechten Dispositionen, indem ich ein sehr ausgesprochenes, doppeltes weltliches Gelüst in mir vermerke, einmal nach einem wenigen Gelde, und das andremal nach einem großen Gelde, ich könnte beides brauchen; — wenn Du beim Spazierengehen über einen Geldkasten von einer Million — mehr oder minder — stolperst, so theile redlich mit mir, ich will Dir auch schön Dank sagen. —

Besuche doch einmal Helmina von Chezy! Ein Unglück hätte ihr fast eins ihrer Kinder geraubt, das andre ist krank, (Koreff der Arzt,) und sie selbst soll gar nicht wohl sein; wenn Du sie siehst, sag' ihr alles Antheilvollste von mir. Grüß die Freunde, besonders aber Harscher, von dem Du mir nichts sagst. — Habt ihr keine Antwort aus der Schweiz?

111.

An Varnhagen in Paris.

Fossé bei Blois Ende August 1810.

Der beiliegende Brief ist mir offen zugekommen, ich habe ihn auch gelesen, und sogar zum Theile A. W. Schlegeln mitgetheilt und lasse ihn unverzüglich an Dich abgehen, — Gott gebe, daß er Dich noch in Paris antreffe.

Du schreibst mir wohl noch einmal. Wir haben Chaumont verlassen, — unser homme d'affaires, den wir bei der Hiobspost des retour imprévu aus Paris zurückberufen, hat uns ein wüstes Schloß in der Gegend meublirt und eingerichtet, und wir sind gezogen als blieben wir eben zu Hause. Es ist doch schön, reich zu sein. —

Die Stael ist kein gemeines Weib. Sie hat Gradheit und Enthusiasmus; sie faßt alle Ideen mit dem Herzen an, sie ist leidenschaftlich und stürmisch. — Andrerseits ist die Welt ihr Geburtsort, sie bewegt sich nur in ihren Formen; und aus Paris vertrieben, ist sie eben aus der Welt verbannt; — ihre Existenz ist mit politisch, und sogar alles, was mich von ihr trennt, macht sie mir wiederum zu einer merkwürdigen Erscheinung. — Auf meinem Felde ist sie mit der Seele einheimisch, und trotz meiner Fremdheit in ihrer Sphäre hat sie mich aufgesucht und erkannt, sie hat mir Freundschaft und Zutrauen erwiesen, und ich habe mich wohl ihrer gefreut. — Am höchsten muß ich einen Schlegel auf ihre Bürgschaft schätzen, er ist eitel, eifersüchtig, — aber groß uneigennützig, bieder, und reines Gold. — Das Haus geht toll und um; — eine seltsame und im Grund hübsche Sitte ist eingeführt, das gesprochene Wort ist verbannt, — in den Geselligkeitsstunden macht uns der gute Pertora Musik, und wir sitzen an einem runden Tische, worauf Tinte, Federn und Papier, und vermöge der sogenannten petite poste ist man in geschriebenem tête-à-tête mit wem und so vielen man

will begriffen; — sonst ist im Garten l'allée des explications, und man hat auch fleißig explications mit einander. Der Teufel ist immer los, Freundschaft ist hierzulande eifersüchtiger denn Liebe. — Schlegel ist der petite poste abhold und bleibt auf seinem Zimmer; er liebt eifersüchtig, drohend, gebietend, wird nur mit der größten Freundschaft und Hochachtung erwidert. Die Stael rechne ich zu meinen Freundinnen, sie weiß viel von meinem Leben, ich viel von dem ihrigen, und ich schätze sie. —

Ich habe hier wahrgenommen, wie Frankreich nur ein kleines Loch und die Welt überhaupt, worin es wie in einem engen Zimmer schallt. Was Einer ganz versteckt in Paris treibt oder nur denkt, wird in der ganzen Welt ausposaunt; selbst von ganz Unbekannten, und sehr fernher, sind mir ganz seltsame Dinge von mir wieder zugeschrieen worden. — Hast Du in Paris von mir, der ich mich so vergessen glaubte, nicht auch reden hören?

Lebe recht wohl — grüße die Freunde, grüße die, denen Du schreibst, — ich schreibe wenig, denke doch viel an die Lieben. —

Das Buch — [die Uebersetzung von A. W. Schlegel's Vorlesungen] — geht erbärmlich langsam. Ich bleibe hier, so lange es geht; nach dem vermuth' ich nicht einmal, was aus mir wird. Deutschland scheint mir näher als je, diese Winternacht werd' ich aber auf jeden Fall in Frankreich noch bivouakiren, vielleicht im mittäglichen Frankreich bei de Barante, nach dem träum' ich von der Schweiz und wieder von Berlin — nach Amerika zög ich mit, wäre nicht das Eine meinetwegen, und das Andre ihretwegen. — „Ich hab mein Sach auf nichts gestellt", dem armen Lafoye geht's nicht besser. —

Hast Du Briefe von Rahel? von Harscher? Dein Freund

Adelbert.

112.

An Fouqué.

[Fossé bei Blois Ende August oder Anfang September 1810.]

Es ist gar sehr lange schon, daß ich an Dich zu schreiben vorhabe, und daß Du wohl ein Recht hast, von mir an Dich gerichtete Worte zu erhalten; ich habe wenig Zeit, wenig Geschick zum Schreiben, nicht wenig Liebe, und also verzeihest Du, und ich bessere mich nicht. Ich habe die ganze Zeit bei Corinna mit Deinem alten Freunde zugebracht, ich habe in diesem Kreise manches erlebt, manches gesehen, und Du wirst mir wohl gern lauschen, wenn ich mit den Freunden von den Freunden traulich plaudre. Von mir selber werd' ich Dir wenig und nur beiläufig zu berichten haben. Die Welt, die mich anzuziehen begehrt, bewährt sich bei aller Gewandtheit doch dadurch eben an mir sehr ungeschickt und ungewandt, denn sie erregt in meiner Seele nur als reizend das Bild einer Einsiedelei der Alpen, oder doch des Ardenner Waldes, wie in „Wie es Euch gefällt". — Und doch ist vieles geschehen, um mich darin einzubürgern. Die Stael ist ein sehr merkwürdiges, seltenes Wesen — Ernst der Deutschen, Gluth des Südens, Form der Franzosen. — Sie ist redlich, offen, leidenschaftlich, eifersüchtig, ganz Enthusiasmus. — Sie faßt die Gedanken nur mit der Seele an. Sie hat keinen Sinn für Malerei, — Musik ist ihr Alles, sie lebt nur in Tönen, Musik muß um sie sein, wenn sie schreibt, und sie schreibt im Grunde auch nur Musik. — Mit der Geometrie des Lebens sieht es da übel aus — sie ist für Freiheit und Ritterthum gleich begeistert. Sie ist vornehm, ja in Bezug auf sich selbst eine arge Aristokratin, sie weiß es selbst, und alles, was sie weiß, sagt sie den Freunden. Sie ist eine Person aus der Tragödie, Kronen muß sie empfangen, schenken oder auch wegwerfen, so kann sie lieben und leben. Sie lebte in der Region, wo sich die politischen Gewitter bildeten, die über die Erde entschieden.

Sie muß wenigstens das Geräusch der Karossen der Hauptstadt hören — sie verschmachtet in der Verbannung*). — Schlegel ist bei seinem Talent, seiner Gelehrsamkeit — besser noch bei seinem überaus guten, edlen, treuen, reinen Herzen, gediegen wie Gold, doch nur ein kleiner Mensch, — von einer winzigen, unbegreiflichen Eitelkeit, ja als Kritiker durchaus persönlich und parteiisch. Er hegt zu der Stael eine tiefe, unglückliche, übellaunische, eifersüchtige Leidenschaft, sie nur zu ihm begeisterte Schwesterfreundschaft und kein Jota mehr, — er kümmert sich krank. Wilhelm betet seinen Bruder an, und ist katholisch; nicht noch heißt er darnach, die St. hat's über ihn vermocht, aber sein Geist der Intoleranz und alles, was damit zusammenhängt, vermöchte selbst den Katholiken zum Protestantismus zurück zu stoßen. — Ich könnte Dir um diese Figuren eine reiche Galerie anderer merkwürdiger Figuren bunt abzeichnen, wie ich sie vor den Augen habe. Ich will sie Dich blos ahnen lassen, und Du sollst Dir diese Welt in innerer beständiger Gährung vorstellen, die anmuthige, grundgute Kokette Recamier, der heilige Mann Matthieu de Montmorency, vornehme, fremde, tapfre, witzige, zierliche Kerls, jeder ein ausgebildetes Talent, und nun Liebe, Eifersucht, Schadenfreude, Seelensorge, Verrücktheit. — Dazu hat man ersonnen nur im tête-à-tête zu leben, man erzieht die Kinder und unterrichtet die Ankömmlinge dans la crainte de Dieu et le respect des tête-à-tête. Abends im Kreise, anstatt zu sprechen, schreibt man sich und unterhält so viele tête-a-tête de tronte wie man nur mag — on sonne la cloche à l'heure du

---

*) In einem gleichzeitigen Briefe schreibt Ch. von der Stael: „Sie hat Natur, Begeisterung und Tiefe, sie besteht aus deutschen Ernstes Feuer und französischer Scherzesluft; dazu hat ihr noch die Natur aus Ironie eine recht dicke Scholle Erde zum Körper gegeben." Ferner: „Mein Glück hier bei Hofe? Je fais tourner toutes les têtes, weil ich nämlich nach Tabak rieche, welchen Geruch man höchlich zu vermeiden sucht. Ich darf nicht einmal in meinem Kämmerlein schmauchen." Endlich: „Ich passe nun einmal nicht in diese gelehrte vornehme Welt: ich muß mich frei bewegen können."

repos et l'on voulait encore la faire sonner à l'heure des explications, où l'on épuise deux à deux et de vive voix la lie des petites postes*). Die gute Stael, die den Szepter führt, ist im Grund die Sklavin aller Launen — sie darf dem nicht sprechen, dem nicht schreiben u. s. w. — Sie hat zu mir Zutrauen und Freundschaft gefaßt und mir wohl ein gutes Theil ihres zerrissenen Herzens gesagt. Sie darf mich nicht in ihr Zimmer aufnehmen, mich oft nicht sprechen u. s. w. — Sie predigt mir übrigens die ihr so wesentliche Eleganz und zieht besonders gegen die Pfeife musikalisch zu Felde. Vox clamavit in deserto! — Von hier werd' ich binnen kurzem zu de Barante, préfet de la Vendée, auteur du livre sur la litérature du XVIII siècle, ziehen und dort das Buch Schlegel's weiter fördern; es ist eine ewige Arbeit. Ein Buch französisch zu schreiben wird hier gar nicht auf die leichte Achsel genommen. Die Stael korrigirt zwei Abschriften und drei Korrekturen selbst durch, und schreibt jedesmal Vieles ganz neu, sie zieht dabei mehrere Freunde zu Rathe; so halten's alle Franzosen; — Chateaubriand läßt für sich ganz abdrucken, anstatt abschreiben zu lassen. Das ist sehr gut und die Bücher werden korrekt; die Deutschen werden nur das nicht. —

Ich habe Dir schreiben wollen, und habe Dir nun wirklich geschrieben. Darauf ist es nun fast wieder spät geworden und ich würde mich gewiß schämen und zerreißen, wenn ich's wieder

*) Frau von Stael hatte durch dieses Unterhaltungsmittel der Geselligkeit eine eigenthümliche Wendung gegeben. Man saß in den Stunden des Zusammenseins am grünen Tische, worauf sich Schreibmaterialien vorfanden, und anstatt eines allgemeinen Gespräches zu pflegen, unterhielt man sich schriftlich unbelauscht mit Einzelnen, indem sich Fragen und Antworten auf Streifen Papier aneinander reihten, die zwischen je Zweien hinüber und herüber gereicht wurden. Durch dieses Spiel, welches petite poste genannt zu Scherz und Ernst wohl taugte, versetzte sich Frau von Stael gleichzeitig in tête-à-tête mit jedem ihrer Gäste, was nach Chamisso's Versicherung einen unendlichen Reiz hatte. Wir geben in den Beilagen, um die Sache zu veranschaulichen, einige Proben von diesen Korrespondenzblättern, deren sich eine große Zahl unter Chamisso's Papieren vorgefunden hat.

läse. Ich will mein letztes Licht zum Zusiegeln benutzen. — Ich sage nichts von meiner schönen und holden Frau Serena — ich müßte mich schämen wie ein Pudelhund. — Verfechte meine Sache so gut Du kannst. Sei wacker und liebe, wer Dich sehr liebt. Die freundlichsten Grüße von Wilhelm [Schlegel], der wirklich alle vier Hände voll zu schreiben hat. — Ich habe unerwogen über den Gänsekiel springen lassen, was ich auf dem Herzen von ihm wußte. — Gegen mich ist er so gut, so edel, so großmüthig gewesen . . . und doch sind wir nie wieder aus doppelten Ursachen zum Sprechen zusammen gekommen.

113.

An Hitzig.

(Einlage des vorigen.)

Mein Lieber! nur ein Paar Zeilen für zwei Briefe, sonst erhieltest Du am Ende gar nichts. — Ich habe die ganze Nacht geschrieben und es ist Morgens 8 Uhr. Der Mensch will auch seine Ruhe haben. — Meine Freundin, die Stael, hat ihrem sehr verständigen und gewandten Sekretair in Paris aufgetragen, Dir, selbst vor der Publikation, ihr Buch*) und das andere, das Du begehrst, auf dem besten Weg zuzusenden. — — — Fouqué wird Dir über meinen Aufenthalt in diesem Reiche Kunde geben können — über mich, mein Schicksal, weiß ich sehr wenig selbst, doch werd' ich gerne, wenn ich nur dazu komme, ganz mit Dir reden, und Deine Freundschaft, mein guter zärtlicher fester Eduard, ist mir bekannt, wie der Stern, um den die andern ihren Kreis vollführen. — Grüße mir freundlich mein Jugendland — alle meine Lieben, den Neumann, sag' ich, ebenfalls auch — aber dieses sag' ich ihm: — Ich bringe allem

---

*) De l'Allemagne, das damals gedruckt, aber auf Befehl Napoleon's vor der Ausgabe konfiszirt wurde und die Verbannung der Stael zur Folge hatte.

Vermuthen nach meinen Winter selbst bei Barante zu, von dem ich ihm gesprochen hatte. Ueber das Frühjahr bestimme ich nichts, da möchte mich deutsche Luft wieder anziehen, und was Du Dir denken magst, ich weiß es nicht, *θεοῖς ἐν γούνασι κεῖται;* dann werd' ich seiner gedenken und wir könnten uns noch hier sehen.

Mein Leben ist wie die Welle, bald spiegelt's den klaren Himmel, bald steigt's und sinkt's und immer rinnt es abwärts. Grüße mir ja alle Lieben und vor allem Deine treue Jeanette.

Bald mehr von mir.

Hier habe ich eine neue Fundgrube von Anekdoten gefunden.

114.

An Hitzig.

Napoleon den 10. Oktober 1810.

Es ist so schön, die Nacht so herrlich, der Mond glänzt so still und mild über die Heide der Vendée im leichten Nebelkleide, daß ich, da ich das alles aus meinem Fenster genieße, ganz heiter werde, in mein zierliches Zimmer zurücktrete, und bei meiner Kerzen hellem Schein an Dich, Herz meiner Freundschaft, noch in später heiliger Nacht einige freundliche Worte richten muß, mit Erzählungen wird es vielleicht schlecht stehen, aber in guter Stimmung bin ich eben, Dich zu lieben und es Dir zu sagen. — Du hast mein ganzes Herz, warum solltest Du es auch nicht wissen? — Siehe ein heiliges Siegel brech' ich auf und lege Dir, an kalter Erzählung Statt, einige warme Lieder ans Herz — alles aus meinem Schatze, zuerst eins von mir: es klingt gerade wie es mir heute zu Herzen ist: das ist aber nicht immer, mein Guter.

Heiter blick' ich ohne Reue
In des Himmels reine Bläue,

In der Sterne funkelnd Gold.
Ist der Himmel, ist die Freundschaft,
Ist die Liebe mir doch hold.
Laure, mein Schicksal, laure.

Keine Stürme, keine Schmerzen,
Heitre Ruh' im vollen Herzen,
Kann es aber anders sein?
Blauer Himmel, treue Freundschaft,
Reiche Liebe sind ja mein.
Laure, mein Schicksal, laure.

Hat das Schicksal arge Tücke,
Sieh ich fürchte nichts vom Glücke,
Heiter bin ich wie die Luft.
Mein der Himmel, mein die Freundschaft,
Mein die Liebe bis zur Gruft.
Laure, mein Schicksal, laure.

— — — — — — — — — — — —

Von andern Bizarrerien und zugleich über Dein Geschäft will ich Dich behutsam, und das aus Gründen, unterhalten. — Ich habe Euch, zumeist Fouqué, über meine vorigen Umgebungen genugsam unterhalten. Das Buch*) ist nach empfangenem Imprimatur und höhern Orts verboten und konfiszirt, sie selbst binnen zweimal vierundzwanzig Stunden Landes verwiesen, was nicht für ist, ist gegen, auch die Worte sind vorgekommen, und ihre Feder war nicht feil; ich war bei dieser wahrlich heroischen Katastrophe und Du wirst bald meine Theilnahme und mein Gefühl dabei besser begreifen. Diese Frau hätte mich lieben können; ich ward ihr Freund und also werden wir wohl bleiben, ich bin ihr in keinem und zu keinem Verhältnisse gewachsen. —

*) Der Stael de l'Allemagne. S. Dix années d'exil par Mme. de Staël, sec. partie, chap. I.

Wie ich hieher gekommen? — Nach zweihundertundvierzig Stunden Kourier-Reisen auf derselben Straße, Vorübung gewiß zu anderen Ausflügen.

Prosper — so heißt Barante, der hiesige Präfekt, — begehrt in deutsche Ideen und Sprache, die ihm nicht fremd sind, mehr und mehr eingeweiht zu werden, und mich hat sie ihm zur Seite gesetzt. Nun hab' ich ihn noch nur zweimal fünf Minuten gesehen, und ich bin in seiner Abwesenheit in diese Präfektur glorreich eingezogen, und ich spiele, bis er morgen wiederkehrt, die lustigste Figur allein in diesen herrlichen Sälen, wo man mich als Freund des Herrn demuthsvoll aufwartet und beköstigt. — Einige Gespräche können sehr viel ändern, ich bin auf allerlei Reisen, und zunächst nach der Schweiz gefaßt. — Das Buch Prosper's über die Literatur des 18. Jahrhunderts ist, hör' ich, deutsch erschienen, schick' es mir durch Kourier (sonst kommt ja nichts hinein) wie Du nur kannst. Ich werde ihn, falls es noch so steht, damit erfreuen. Schreib' an A. W. Schlegel oder an sie nach der Schweiz. Sie hatte mit Wohlwollen von Deinem Unternehmen erfahren*). Das Original wird doch auf irgend einem Weg irgend einmal zum Vorschein kommen. Die Generaux**) sollen Dir zugesandt worden sein, in der Verwirrung der letzten Zeit war davon nicht viel zu sprechen; schreib mir, ob Du erhalten. — Denk Dir, die Universität hat mich vorgestern wieder aufsuchen lassen, um mir Geld als dem Professor Supernumerar in Napoleonville auszahlen zu lassen. — Ich weiß nicht, wie es damit steht, ich mag davon auch nicht viel mehr wissen; was soll ich in Napoleonville, ich bin keine Kartoffel mehr, die man dort nur so pflanzen kann. Mir ist lieber eine Weile hier die Sterne zu zählen, bis das unglückselige Buch Schlegel's fertig wird, welches glaub' ich nie geschehen wird;

*) Eine später auch erschienene und zum Theil von Hitzig selbst gearbeitete Uebersetzung des Werks de l'Allemagne zu veranstalten.

**) Aushängebogen.

unser Buchhändler ist schon hoffentlich bankerott*). Wie ein merkwürdiges Buch, lieber Freund!

Ich war durch die Menge schaler Erörterungen unten am andern Blatt aus dem Tone gefallen. Ich habe wieder eine Cigarre am schönen Balkon geraucht, denn ich rauche immer noch, und habe wohl dort manche Versuchung von mir hinweg geraucht. Was mir hier gefällt, ist die tiefe Einsamkeit, der ich sehr Freund bin; die Stadt besteht fast nur noch aus der Façade der Präfektur, und böse Zungen wollen behaupten, der Präfekt, wenn ein verirrter Wanderer hier nahe käme, stecke den Kopf zum Fenster heraus und früge, wie ihn das Haus kleide. Dieser Präfekt, wenn er nicht mein Freund wird, fällt mir ein, kann noch mein Plagegeist werden, und zu gar zu wohl gezogenem Freunde bin ich doch gar zu ungezogen. Ich habe bei der Stael Mores gelernt, mein Lieber, ich weiß nun, daß man vor Damen nicht fluchen darf, und thue es doch, aber ich weiß, es ist übel; ich weiß, daß man im Ueberrock frühstücken soll, und Abends um 7 en habit en frac diniren; ich bemerke wohl für mich die Verstöße, aber bin zu gutmüthig es eben zu zeigen; ich weiß, daß man ganz erschreckliche Dinge nicht nennen und eine Menge Ausdrücke gänzlich v ermeiden soll. Exempli gratia: ivrer [s'enivrer] kann man zur Noth noch sagen, griser nicht einmal, wenn man sich eingesperrt hat, um zu rauchen. Gerichte darf man nie nennen, nie selbst bei Tische vom Essen oder gar Trinken reden, — es geht so weit, daß die Dame das Lied: „Auf Bergen wird der Gott geboren" kaum zu erwähnen sich als eine Kühnheit herausgenommen, aber nicht übersetzt hat. Trotz dem allen kann man doch eine Seele im Leib haben, man sollte es nicht denken, aber es ist doch wahr.

Behalte den Brief und theile mit, was Du nur für gut hältst. Grüße mir Fouqué, Wilhelm, Löst, Mendelssohn, Erman, Oetzel, meine Herrin, Schede, Reimer (die göttlichen

---

*) Das ist er später geworden, vgl. Br. 120.

Frauen), den dicken Bernhardi auch — und zuletzt einen recht zarten Kuß Deiner lieben Jeanette. Hiebei ein Wörtlein an die Sander. — Citire doch einmal den Franceson, daß er von mir wisse und ich von ihm. Den nächsten Brief an Wilhelm [Neumann], wenn ich weiß, wie es mir hier gehen wird.

Wir sind hier nur sechs Stunden von der See, ich muß hin, ich muß hin mit aller Gewalt.

Auf den Brief gehört eine Antwort, hörst Du?

115.

An Rosa Maria.

Napoleon den 16. Oktober 1810.

Liebe Rosa, ich wende mich zu Ihnen mit unveränderter Bruderliebe, mag das Leben seine Wellen schlagen, indem es hinabrinnt; dieses Gefühl steht in meinem Herzen fest. Die Feder kann das Leben nicht verfolgen in allen seinen Krümmungen; find' ich Sie einst wieder, wie ich's hoffen will, werd' ich Ihnen gern erzählen und die Bahnen beschreiben, auf die ich geführt worden, Leid und Freud empfindend, wie es das Loos ist derer, die nicht in fühlloser Gemeinheit stecken. Jetzt ist es mir wohlthuender, einige Akkorde aus meinem Leben zu greifen, als eben deren Melodie abzuleiern. Ich will Ihnen, Liebe, nur einen innigen Gruß zusenden, einen Händedruck. — Bald müde, bald gereizt durch neue Gegenstände, die doch jetzt schön sein müssen, um mich Verwöhnten noch zu fesseln, wandle ich meinen Weg, und finde mich weit, sehr weit vom Hause, so daß ich es nicht mehr hinter mir, nicht noch vor mir absehen kann, und wo ich eintrete, ist es nur wie eine Schenke am Wege. Ich habe Anderer Dasein bald angestoßen und verrückt, bald leise berührt, und habe mich auch in fremder Kräfte Spiel mit zuweilen einflechten lassen; also hab' ich mein eigenes Dasein verschiedentlich gefühlt, und ob Schmerz, ob Lust vorwalten, weiß

ich nicht zu sagen. Doch recht' ich mit dem Schicksale nicht, da ich doch leben muß. Freilich geht es rasch mit den Jahren hinab und jedes Ziel scheint mit ihnen zu weichen; aber auch deshalb will ich nicht murren, weiß ich doch, daß oft nur ein Ziel erscheint, damit ein Gehen, worauf es zuletzt doch ankömmt, statt habe, mit wahrscheinlichem Grunde; und also lös' ich das Räthsel.

Ich bin hier beim Präfekt de la Vendée, Herrn von Barante, à Napoleon. Ihn selbst kenne ich noch kaum; er ist abwesend und ich erwarte ihn bei ihm. Das Leben hat uns aber zusammen geführt und ich habe gute Bürgen. Doch könnt' ich leicht mit oder auch ohne ihn diesen Ort verlassen, und wenn Sie mir unter dieser Adresse schreiben wollen, ermahne ich Sie es bald zu thun, sonst bleibt immer die Adresse in Paris. Wie Sie mir, liebe Schwester, Ihre Lage schilderten, haben Sie mir nicht angedeutet, was Ihre Ruhe stört und Sie verstimmt. Ich möchte gern inniger, vertrauter um Sie wissen. — Fanny hat mir nicht geantwortet! — Ich schicke Ihnen ein Blatt an Karl mit. Sie werden ihn vielleicht besser zu fassen wissen als ich. Ist er seit der Zeit, daß ich ohne Berührungen bin, noch in Steinfurt? Ich habe mich sehr, ja über Erwartung mit ihm gefreut, er war gut, fest, munter, gesund, liebevoll und ganz der bessere Alte; sein Kamäleonwesen und seine Flügel muß man ihm lassen, aber Liebe hat er immer, rücksichtslos ohne Weltklugheit, hinreißend liebevoll, so ist er immer, und darum muß man ihn so lieben, wenn man ihn nicht haßt. — Leben Sie recht wohl, liebe Rosa, ich rechne auf Sie, mich den Befreundeten in Ihrem mir so sehr geliebten Hamburg in gutem Angedenken zu erhalten.

116.

An Varnhagen in Steinfurt*).

(Einlage des vorigen Briefes.)

Du bist der Lebendigste unter uns, und ich kann Dir nicht sagen, wie sehr ich mich mit Dir gefreut habe; ich habe Dich aber ohne Ahndung von Kummer scheiden lassen und Dir nicht einmal den letzten Brief, den Du in Paris begehrtest, geschrieben, weil es mir eben in der Feder nicht lag an Dich zu schreiben und weil ich's auf den nächsten Besuch versparte. — Ich lerne von Dir Beweglichkeit und habe bereits mit einigen zweihundert und vierzig Lieues Kourierreisen durch Südfrankreich präludirt. Nun bin ich in Napoleon, Departement der Vendée, und gewiß, obschon meine Adresse dahin beim Präfekten Herrn de Barante lautet, und gewiß, sag' ich, wird mir keine Ewigkeit dort zugezählt werden. Mein Präfekt könnte sogar wohl Beweglichkeit von mir lernen, von mir, als von welchem er doch etwas lernen muß. Ich kann Dir nicht alles berichten, was sich zugetragen und wie es steht — so viel nur sollst Du wissen, daß mich eine Freundin dem andern Freund zugesellt hat; von den Gewittern, die dort eingeschlagen [bei Frau von Stael], wirst Du ohne mich erfahren; so unbesonnen, unberechnet ich für mich selber bin, so schüchtern muß ich sein, wenn Andere auf dem Spiel sind. — Manches hat mich empört, die Willkür trifft so gräßlich wie die Feuersbrunst beim Feste, und wie dort mehr das Gleißen, hier ward mehr das Wesen einer heroischen Welt zum Ziele. — Mir ist gewissermaßen wohl, daß ich nicht nach Paris zurückgekehrt bin, — manches würde mir das Herz beklemmt haben, ob ich schon für die Ausstellungen und Vorstellungen für die zehn-

*) Beim Grafen Bentheim. Varnh. Denkw. 3. S. 127.

jährigen Preise neugierig und auf die Museen begierig gewesen wäre. —

Geht hier alles hübsch bürgerlich zu, was Gott vielleicht durch mich verhüten wird, geh' ich indeß wohl gegen das Frühjahr nach dieser Strömung mit meinem Präfekt zurück. — Aber ich fühle es an meinen Flügeln, ich werde noch und binnen kurzem einen Ausflug nach Deutschland unternehmen. Was mich hier beschäftigt, ist im Grunde nichts Eigenes. Harscher rief mich nach Deutschland, Antheil an seinen Studien zu nehmen; er grüßt Dich sehr und geht nach Halle. Es wollte sich noch nicht schicken. Mich hält unter andern die unglückselige Uebersetzung, die kein Ende nimmt, es ist wie das Gewebe Penelopeia's. —

Lebe wohl und tummle Dich; ich will Gleiches thun, bis ich mein Schneckenhäuslein antreffe, darin ich mich vertiefe; bei Gott, viel mehr begehr' ich nicht, sehe es auch wohl mit den Augen meines Kopfes und kann nicht dazu gelangen; — ich bin so genügsam, so beschränkt in meinen Begierden, — ein Dach, ein Heerd und reine Verhältnisse; soll denn ein Menschenleben draufgehen, bis es sich findet! — Ich bin noch ganz der Alte, mein Lieber, wie Du desgleichen, — aber das Leben hat mich seitdem etwas untergehabt, schon in Paris, Du hättest es sehen können, verborgen hab' ich Dir nichts, nur eben nicht gesagt. Liebe mich und lebe wohl; wie weit ich auch vom Hause bin, thue ich desgleichen.

117.

An Fouqué.

Napoleon den 17. November 1810.

Mich quält namenlose Sehnsucht nach Briefen von Euch, meine Lieben, und sie bezwingt endlich meine Trägheit, daß ich selber die Feder ergreife und an Dich, meinen Pellegrin, wie-

derum das Wort richte. — Laß uns zuvörderst eine Briefrechnung abschließen. — Ich habe Dir in meiner vorigen Umgebung einen langen Brief [112] über dieselbe geschrieben, — hast Du ihn erhalten? — hast Du ihn beantwortet? — So Du mir im September geschrieben, ist der Brief verloren gegangen, ich habe sonst noch welche bei meiner Ortsveränderung verloren, ich weiß es, — leider sind hier die Briefposten beides nachlässig und untreu, in dieser Gegend besonders das erstere, und was das zweite betrifft, so hab' ich Grund argwöhnisch zu sein und vorsichtig, da mir nicht unwahrscheinlich geworden, daß aus Briefen Notizen über Personen gezogen werden. — Hat Eduard einen langen Brief von mir, vom 10. Oktober von hier aus geschrieben, erhalten? — Ich sollte schon Antwort darauf haben, und ich werde ungeduldig, — besonders seine immer unsichere Gesundheit macht mich besorgt. — Hier bin ich am bedürftigsten, Worte der Freundschaft zu vernehmen, und würde am wohlgefälligsten sie schlürfen und sie genießen; hier bin ich aber auch am dürftigsten, am trägsten, welche zu geben. — Das Leben giebt mir nichts, gönnt mir aber ein Großes, die müßigste, ungestörteste Ruhe. — Das Leben hat mich eine Zeit lang geschaukelt, ich habe manches gesehen, gefühlt, erfahren, nun hat mich die Fluth auf diesem Ufer einstweilen zurückgelassen, und bis etwa die Ebbe mich wieder wegspült, genieß' ich des Schlafes, und der Träume. — Mangel an Talent für die Welt, und Abneigung gegen dieselbe (wechselseitige Ursach und Wirkung, die sich steigern) sind mein Einsiedler-Beruf; ich habe keine Lust am Spiele der Welt, ich habe auch keinen Ort in ihr, ich bin nicht Herrscher nicht Diener, kein schaffender und schafflustiger Künstler, — ein Gelehrter kann ich auch nicht sein. — Ich wollte nur wohlwollenden Gesinnungen leben, in die Stille und die Dunkelheit mich zurücke ziehen und mit leisem Sinn für Natur und Kunst mein Leben zieren. — Bei anderen religiösen Begriffen, nach schmerzlicher Verzichtleistung, zu der ein guter Anfang gemacht, würd' ich wohl im Gebirge eine Klause bauen

und Eremit werden. — Doch zurücke zu meinem hiesigen Lebenswandel! — Prosper ist ein junger angenehmer Mann, leicht zu leben, sanften Charakters, sinnvoll, unterrichtet, unparteiisch, hellen Blickes und er kennt besonders die Geschichte dieser letzten Zeiten, und die Personen, die darinnen groß gewesen oder geheißen, — er nährt, wie Viele, eine stille Verzweiflung. — „C'est une génération de poussière toujours prête à former de la fange." — Wir verleben selbander einige Stunden des Tages — nach seinem Zimmer sind meine Reisen; von meinem Bette nach der Ecke des Kamins meine Gänge. — Es sind hier keine Störer der öffentlichen noch der Privat-Ruhe. — Meine Beschäftigungen sind, da die Uebersetzung, die ewige, brach liegt, bis mir Schlegel Manuskript oder Aushängebogen schickt, leichte angenehme Lektüre und ich will Dich zu mir ziehen und manche der lieblichen Bücher mit Dir blättern. —

Der Schalk Rabelais lächelt immer auf meinem Tische, und ich manchmal mit ihm. Den hast Du nun doch gelesen, — sonst müßt' ich Dich wahrlich strenge züchtigen! Ferner hab' ich einen dicken Quartband erjagt und redlich durchgelesen, worin in alten (1620—30, viel älter geschriebenen) Volksausgaben von Troyes, à l'enseigne du chapon d'or couronné, die Romane Valentin et Orson, les fils Aimon, Mélusine, Huon de Bordeaux et Maugis d'Aigremont, zusammen gebunden sind. — Der Anfang des Valentin et Orson ist ganz wie der des Oktavian's, der griechische Kaiser heißt aber Alexander, der Ohm ist ebenfalls Pépin. — Les fils Aimon sind nicht das deutsche Buch und stehen dem nach an Kraft, der ganze herrliche Anfang fehlt; das Roß Bajard, wenn Karl es ertränken will, zerstampft unter dem Wasser die Steine, die man ihm angebunden hat, und entfleucht, es geht nach dem Ardennerwald, wo es noch lebt, wo man es bisweilen noch sieht, aber es flieht vor den Menschen und läßt sich nicht ankommen. — Das Wunderbare in der Melusine ist am ergreifendsten und die Dichtung am geschlossensten. — Hüon (Wieland's Oberon) ist am reichsten und buntesten, Maugis ist

der Malagis, Reinhold's Vetter, er zwingt dem Teufel das Roß Bajard ab, und dann kommen Kriege gegen Karl und die Sarazenen. Es sind die noch echten alten naiven Sagen, und man findet überall darin, was man eben schon überall gefunden hat, und findet es gerne wieder, so z. B. einen flüchtigen Auszug von Karl's Jugend, wie Du sie besungen, — ich glaube, im ersten Kapitel von Valentin et Orson. — Doch sind besonders die Sarazenenkriege eintönig und dieselbe Farbe läßt Ein Buch für alle gelten. — Nur seichte entfärbte Verbildungen, wo die Helden entmannt sind, giebt man itzt dem Volke zu lesen, und ich habe sie aus Ueberdruß, nachdem ich drin geblickt, nicht lesen mögen. —

Ferner hab' ich les amours pastorales de Daphnis et Chloè in der lieblichen gutmüthigen naiven Uebersetzung von Amyot gelesen, und Du sollst auch das Buch lesen, — die Farbe hat die gebildete, vornehme, anspruchsvolle Sprache nicht mehr in ihrer Gewalt. — Ich lese itzt endlich — und Du sollst auch lesen — die Fabliaux et Contes des poètes françois des XI—XV. siècles, publiés par Barbazan, 4 Bde. — Hülfe dazu: Glossaire de la langue romane par Roquefort, beides bei Crapelet 1808. Von der Hagen (den Du von mir grüßen sollst) hat es, oder Ihr sollt es Euch von Perthes etwa kommen lassen. In dieser nicht zahlreichen, oft nicht glücklichen Auswahl sollt Ihr schon einen unendlichen Theil unserer Dichtungen in einer ihrer älteren europäischen Formen kennen lernen, ich sage es nicht absolut, denn vieles ist aus dem noch älteren Latein übersetzt, wie z. B. der ganze Kranz le chastoiement d'un père à son fils, den Pierre Alfonse Anno 1106, wie er selbst berichtet, bei den arabischen Dichtern und Philosophen schöpfend, lateinisch geschrieben. — Es ist eine sehr leichte und angenehme Lektüre, oft nur verführt das leichtfließende Sylbenmaaß die Dichter zu einer unseligen Verbosität. Die Sprache ist noch ganz ungebildet, hat weder Grammatik noch Orthographie, der Sinn, an den man sich halten soll, giebt auch das Verständniß der Worte. Nume-

rus, Kasus, Genus, Tempus, Form thut zur Sache nichts, die Worte fallen aus einem unendlich reichen Schatze ganz zufällig gebogen hintereinander, und die naive Erzählung läuft unverdrossen ihres Weges. Ert und iert, erent (erat, erit, erant) stehen friedlich bei étoit und sera, — jou, ge (je), — k, c, qu in den Konjunktionen, c, ch, c, s, ss, — a, e, ai, — nt, ns, n, u. s. w. wechseln in den Worten ab, man muß nur dem Sinn und dem Ohr und selten dem Glossar trauen. — Ich schreibe Dir nichts ab, weil Du selbst lesen sollst. —

Für's Letzte hab ich nicht das Letzte gelassen, weil es mich auf ein Gebiet führen wird, wo sich in uns, mein Freund, Gefühle anderer Art erregen werden, und wo das kindliche Lallen jener Musen unhörbar wird; hier in der Vendée, unter den unendlichen Trümmern, die noch der Stolz dieser verwüsteten Erde sind, hab' ich mémoires manuscrits über den herrlichen Krieg gelesen, — da zeigen sich noch reine Motive, große Handlungen, ja von beiden Seiten, und große Charaktere. Man muß auch dieses Land sehen, um zu begreifen, wie das Volk dieser Ebenen ein wahres Bergvolk sein kann. — Die Thaten sind enorm, der Sinn kindlich, Selbstbewußtsein und Selbstzutrauen erwachsen nur aus den Thaten. Die Bauern fordern die Edlen auf, sie anzuführen, und die Edlen wiederum erwählen zu ihrem General einen Bauer, — Bauern schlagen die zahlreichen Armeen der Republik, von den talentvollsten Generalen angeführt, in unzähligen Schlachten und Gefechten, schlagen sie nicht nur hinter ihren Hecken, sondern auch auf dem rechten Loire-Ufer mit ihren Weibern flüchtig, auf fremdem Boden und in der Ebene, in zahlreichen geordneten Schlachten und Treffen. Keine fremde Hülfe, keine Ausländer, keine Politik, keine unreine Mittel, keine unreine Motive. — Es ist noch eine herrliche Regung der Kraft, und nur ganz zuletzt, nachdem die Heroen gefallen, werden Spuren der kleinlichen Leidenschaft sichtbar. — Wer die Menschen der Städte kennt, muß die Geschichte Lügen strafen, und sagen, das sind Mären aus einer andern Zeit. — Es ist auch aus einer

andern Zeit, — nur noch in diesen Hecken erzählt man sich, wie es damals gewesen, und sagt wohl und gern, wer gut und wer besser gewesen, es ist vorbei. —

So viel hab' ich die Nacht geschrieben, und da heute früh Posttag ist, und ein Brief von mir, den ich nicht abgeschickt, mich zu Hause quält, und gewöhnlich zuletzt sein Ende ins Feuer nimmt, will ich nur wenige Worte hinzufügen und alles abgehen lassen. — Ich will Dir noch sehr einschärfen, daß Du an mich schreiben sollst; ich hab' Euch in Eurem Norden einen guten Theil meines Herzens zurücke gelassen, und ich werde Euch wohl nach manchen Irrsalen wiederfinden. — Dies Blatt soll Grüße an mein Land und an alle meine Freunde bringen, an Eduard und den kleinen Wilhelm besonders. — Dich, Freund, seh' ich immer gemächlich träge nach innen und oben gekehrt von Nennhausen aus in das Fabelland wandeln, und, ein fromm und heitres Kind, selbstgefällig Deine Freunde mit reichen Dichtungen erfreuen. — Du lebst so wenig in der Welt, ich weiß nicht, von wannen Dir die Offenbarungen werden. — Vieles steht doch in Büchern gar nicht, oder doch nur für den, der das Analogon im Leben angetroffen. — Begehrt denn nie der Dichter in Dir mit Natur und Menschen, von denen er singt, in mehrfachen Berührungen vertraut zu werden, um ihnen andere Seiten, andere Beleuchtungen abzugewinnen? — Aus manchem, was ich die Zeit über gesehen und erlebt, könnt' ich wohl Farben zusammentragen, wenn ich anders nur Künstler wäre, und zu manchem hab' ich gesagt: wär' nur mein Pellegrin da! — Das sagt' ich noch jüngst am Ufer πολυφλοισβοῖο θαλάσσης, wie ich jüngst von hier aus hinritt. — Was dichtest denn Du itzt? — wir haben ja die große Mauer um uns gezogen, und keine Worte dürfen hinüber, aus Furcht, es könnten sich etwa Gedanken darinnen verstecken! — Was mir Hitzig geschickt, liegt noch an der Grenze, und der wackere Grane kann nicht über den Rhein wie über Wafurloga, — freilich, lieber Bruder, ist auch hier nicht Sigurdrifa. — Wird Dein Waldemar gedruckt? Hast Du da

einmal Dich dem Brettergerüste der Bühne anzupassen gesucht? und hast Du es nicht, warum hast Du es nicht? Es wäre, mir däucht, wohl die Gelegenheit gewesen, es zu versuchen. — Kann man ohne dem auch ein Dichter sein, so kann man es ohne dem doch nicht fürs Volk sein, es ist der einzige Weg populär zu werden, und es ist selbst für die Bessern das höchste Ziel. — Haben Alle, von Aeschylos bis auf Shakespeare, für die Vorstellung gedichtet, müßtest Du Dich schämen ein Gleiches zu thun? — Ich will Dir wohl sagen, daß ich hier Schlegel'n aus dem Munde spreche, dessen Aerger und Unwillen gegen die Schlegelianer itzt aufs höchste und zum Theil deshalb gestiegen; — dem Thränenreich ist er z. B. so abhold, wie man nur seinem guten Freunde sein kann, und ich muß lachen, daß er doch seinen Namen, mag wollen oder nicht, zu dem Unfug hergeben muß, und daß alle die Bankerte unter seinem Namen getauft werden. —

Nun Gott mit Dir, mein viellieber Freund! Ich wollte Deiner Frau schreiben, sag' ihr, ich wolle es noch, — und wünschte wohl, ich könnte für alle Schuld ihr die Füße küssen. Ich habe bei meinen Irrsalen an Blumen und Melonen nicht denken können — und hier wächst nichts als stechender ajonc, hoût, genêt, Haide- und Farrenkraut, und alle Dornensträucher der hohen Hecken, die diese wilden Gewächse einfassen. — Vor Neujahr geh' ich vermuthlich nach Paris mit meinem Präfekt. Ich wollte auch an Wilhelm schreiben, verspreche ihm den ersten Brief von mir. — Leb wohl, lebt Alle wohl, und vergeßt nicht meiner! —

Nach Marot.

Ich bin nicht mehr, was sonst ich war,
Die Zeit hat wider mich geschworen,
Es hat mein Lenz, mein Sommer gar
Zum Fenster sich hinaus verloren.

Zum Herren hatt' ich Dich erkoren,
Amur, und kannte nur Dein Joch!
Ach, würd' ich noch Einmal geboren,
Wie dient' ich Dir viel besser noch!

118.

An Rosa Maria.

[Napoleon Anfang Dezember 1810.]

Liebe Rosa, viel theure Freundin! Bei Ihren klaren, ruhigen freundlichen Worten waren in mir alte Zeiten mit ihren Gedanken und Erinnerungen wach, ich war seltsam bewegt, und ich weiß nicht, wie ich meine Worte zu einer gehaltenen Rede fügen soll, um Ihnen in dem Tone zu antworten, den Ihr Brief gebeut. Vor solchem Spiegel seh' ich mich schwankend, willenlos, zerrissen, ohne Maaß und Halt wie ohne Kraft, und in solchem düstern chaotischen Bild verlier' ich selbst das wenige Gute, das in mir sein mag. Es ist keine Einheit in meinem Leben, ich fasse keinen Plan, ich thue nichts, ich warte, daß es werde, es wird immer nichts. Und dennoch hang' ich nicht ganz frei, ich ziehe manchen Anker nach, doch auf dem Sande will keiner fassen. Also laß ich mich leben, also muß ich mich noch eine Zeit leben lassen, und möge mich etwa der künftige Herbst wieder nach Deutschland zurückeführen, mög' ich Hamburg wiedersehen, ich würde Ihnen nichts von meinen Irrsalen verheimlichen. Ich wünsche Ihnen Glück, theuere Freundin, zu dem weisen, bescheidenes Glück verheißenden Plane, den Sie jetzt ausführen*); ich wollte, Sie hätten sich früher ihn auszuführen angeschickt, ich wollte vieles, aber was ich doch nicht will, ist, über Vergangenes also müßig zurücke klagen, denn ich verehre still die Nothwendigkeit, und sie hat an der Vergangenheit ihr unbestrittenes Erbrecht ausgeübt. Die Aufgabe ist, aus dem Jetzt die

---

*) Die Begründung einer Erziehungsanstalt.

Zukunft zu gestalten, und es ist die Kunst, die ich nicht besitze. Ich lasse das Schicksal durch seinen Diener, den Zufall, walten.

Ich bitte Sie mit freundlichem Gruße Fanny von mir zu danken, daß sie Ihnen behülflich ist, Gott gebe seinen Segen, fahren Sie wohl bei Ihrem Unternehmen, und vergessen Sie meiner nicht, denn ich möchte Sie einmal unversehens besuchen, und Sie müssen den alten unveränderten Freund wieder erkennen. —

Der Gedanke, uns in dem Almanach*) wieder zu finden, hat mir äußerst wohlgefallen. Ich danke Ihnen für die freundliche Einladung, und so Gott hilft, so werde ich mich mit ein paar Liedern einfinden. Ich habe aber keine Abschriften bei der Hand, oder weiß nicht, ob nicht schon von Andern darüber disponirt worden. Ich schreibe deshalb und werde entweder Ihnen, oder direkt nach Heidelberg, wo jetzt die Frau von Chezy ist, was ich werde können, einsenden; vielleicht bitt' ich diese auch, ein Liedlein dazu zu geben. — Ist Fouqué nicht eingeladen worden? ich wünschte wohl, er erschiene zu diesem Feste, und ich weiß, er ist immer gern bereit. — Ich, liebe Rosa, ich dichte nicht mehr; wächst mir nicht einmal ein Lied aus dem Leben selbst, so find' ich gar keine Worte. Ich versuchte die Tage etwas aus dem Altfranzösischen zu übersetzen, was ich Ihnen gerne mitgeschickt hätte, und es war mir ganz und gar unmöglich. — Ich habe Uhland selbst in Paris kennen gelernt und eine ansehnliche Sammlung seiner Gedichte gelesen; darunter auch das Schifflein. Ich kann wohl sagen, daß mich nach Göthe kein Dichter so angeregt hat. Es giebt sehr vortreffliche Gedichte, die, möcht' ich sagen, jeder schreibt und keiner liest, gar schöne Sonette, und was dergleichen mehr ist, andere wiederum, die keiner schreibt und jeder liest, und von dieser letzten Gattung sind die Uhlandischen; die Form darin ist wegen der Poesie da, wie an den andern die Poesie wegen der Form. Uhland selbst ist unanscheinlich, und man möchte nicht diese goldne Ader hinter

---

*) Von J. Kerner. Vergl. S. 96.

ihm suchen. Kennen Sie: der Knab vom Berg, der Lauf der Welt, der kleine Roland? Das Schifflein war mir eben nicht sein liebstes Lied. — Ich danke Ihnen sehr, theuere Freundin, für die Nachrichten, die Sie mir von den Freunden und Befreundeten ertheilen. Ich bitte Sie auch wiederum Grüße zu bestellen, Fanny, Lüders, Kerner, Gurlitt. Hamburg ist mir in ungetrübtem, reinem, schönem Angedenken. Ich habe überall der bösen Tage unter den guten viel erlebt, in Hamburg bei Ihnen, Rosa, heitre und schöne Tage allein, auch heimsuchet meine Sehnsucht gern diese Stätte. — Mir fällt ein, daß ich erfahren habe, ein Pack Lieder aus dem Fortunatus von mir seien für das Vaterländische Magazin bestimmt worden? — —

Ich werde vermuthlich gegen Neujahr nach Paris mit meinem Präfekt reisen. Ich habe Ihnen wohl noch nichts von ihm gesagt? Er ist ein Mann von ausgezeichnetem Geiste, von richtigen, feinen ausgebreiteten Ideen, sanft von Charakter und Gemüth, es läßt sich angenehm und leicht mit ihm leben. Er ist, wie Viele, im Herzen unbefriedigt und nicht glücklich. Ich bin bei ihm als sein Freund allein, in keinem bestimmten und festen Verhältniß, ich lebe nur mit ihm, und auf dem freundschaftlichsten und gleichsten Fuße, als nur möglich ist. Sonst ist es hier, Gott sei Dank, wie in der Wüste, und Niemand stört die Ruhe und Muße, die ich in meinem eleganten Zimmer genieße. Ich lese manches französische Buch, was mir neu ist, und habe besonders meine Lust am altfranzösischen Volksroman und an den Fabliaux des 11.—15 Jahrhunderts gehabt. Ich habe diese sehr leicht und ganz fertig lesen gelernt und die vier Bände mit großem Genusse gelesen. Leben Sie recht wohl, theuere Freundin, und lassen Sie mich es manchmal hören. Empfehlen Sie mich, ich bitte Sie, Ihrer Frau Mutter.

119.

An Wilhelm Neumann in Berlin.

[Napoleon Ende 1810.]

Ich kann es nicht länger ertragen, daß Ihr so lange ohne Briefe mich laßt! — Was treibt Ihr, was macht Ihr denn? schrie ich so in das Grab, so würde es doch dumpfe Töne heraussenden und nachhallen! — und so schweigt Ihr Freunde. — Du der Unschuldigste, lieber Wilhelm, mußt es mir entgelten und an Dich zunächst richte ich die Stimme meines Unmuths. — Ich bin wahrlich um Eduard sehr in Sorgen! — der müßte mir geantwortet haben und von Fouqué könnte ich auch schon Antwort haben. — Rege auf, was noch lebt, und mache, daß ich mich wieder mit Euch im Worte doch freue. Schreibt mir nach Paris, ich werde wohl noch diesen Winter hinreisen, oder eine Veränderung steht mir doch bevor und von da aus fliegen mir die Blätter nach. Lieber, mein Leben, meine Hoffnungen, meine Zukunft, alles ist mir so gestaltlos, daß viele Worte oder gar keine darüber zu verlieren, wohl auf eins hinausläuft und ein gleich klares Bild davon giebt, — das zweite muß ich billig als eine sehr in Faulheit versunkene Kreatur erwählen — indeß auch hier die überflüssigen Worte! — Der einzige Pulsschlag des hiesigen Lebens ist die zweitägige ein- und ausreisende Post — und mir bringt er kein Blut zu, sintemal keiner mir wieder schreibt, — und ich verblute mich (vertinte mich) also erbärmlich auf meinem stillen Kämmerlein, wo mich nichts stört und wo ich wie der Winterbär die Pfote sauge und schlafe. — Barante ist ein einsichtsreicher, wackerer, zarter Mann, unbefriedigten Herzens still trauernd. Wir müden uns mit Schachspielen ab, er läßt mich manches gesunde Urtheil hören und so leiern sich die Tage ab. Indeß auch uns scheint der Wechsel der irdischen Dinge aufsuchen zu wollen, und tritt er wirklich in den Privatstand zurück, so wird der privatisirende Gelehrte den zwei-

ten als Anhängsel nicht lange am Halse fortschleppen können Nota bene: also möchtest Du wohl, wärst Du hieher gekommen, ungesuchte Abenteuer aufgefunden haben. Es kommt vielleicht anders — es kommt vielleicht auch so, daß ich Dir Vorschläge thun kann — mir genug. Auf jeden Fall (den ausgenommen, wo es nicht also geschehen könnte, oder auch blos nicht geschähe) werd' ich die Frau von Stael vor dem Frühjahr besuchen, von da aus möcht' ich vielleicht nach Norddeutschland wieder hinauf spazieren — kann kommen, kann vielleicht auch nicht kommen, wär' es auch nur darum, daß deficiente pecu — deficit omne, nia. Ich hätte warten können, Dir über meine nächsten Gänge etwas Bestimmtes sagen zu können, wartet man aber auf etwas los, so weicht's einem immer weg, und dann geschieht immer nichts; vielleicht gehe ich auch zu Lafoye, wenn mir sonst nichts näheres ans Herz und in den Beutel gelegt wird, — der grämt und quält sich ganz erbärmlich zu Hause. — — Mein lieber Guter — der Schreibstoff, wie Du siehst, geht mir bald aus, wann ich von mir selber reden will. Die Welt ist mir jetzt so grau, das Herz so kalt — es möchte kein Hund länger so leben. Um Lust dem Leben abzugewinnen, muß man wirklich Kaiser, Künstler, verliebt oder gar blödsinnig sein — und um noch dazu glücklich zu sein, muß man eben Glück haben, sonst muß ein armer Schuft das Leben über sich ergehen lassen, daß man sich erbarmen möchte. — Jetzt fühl' ich wohl den Raum, den die Religion im Leben einnimmt, den nämlich, uns daraus, als dem eklen Schlamme, das es ist, in das Jenseits hinüber zu führen. — — Täuschungsohne bin ich aber sittlicher als religiös. — Und so bleib' ich doch immer hier mit den Füßen. Ich weiß auch so was Musik ist. — Ich trage Dir auf, mir eine ausführliche Zeitung von der ganzen Freundschaft zu schicken, wie ich Dir andrerseits auftrage, mich bei der ganzen Freundschaft in regem Angedenken und reger Liebe zu erhalten. Sage aber Hitzig, ich hätte ihm schon wieder geschrieben, wenn ich Nachrichten von ihm erhalten hätte; so weiß ich wahrlich

nicht, was ich denken soll. Ὀργῆς νοσούσης εἰσὶν ἰατροὶ λόγοι.*) Aerzte sind aber auch sehr gefährliche Leute und so birstet man zwischen Arzt und Krankheit, da selbst der Fläche kleine Nothdurft fehlt. Alles führt auf den philosophischen Spruch zurück: dans ce siècle de lumière, de talent et de vertus, heureux qui ne parle guère, et qui n'en pense pas plus. — Was sagt Ihr bei Euch zu dem neuesten in den Druck gegebenen! — Mein armes Hamburg**), das wälzet sich auch gar fürchterlich nah, und ich sehe schon alle Eure Mäuse in der Patrioten-Falle gefangen (la langue m'a fourchée stände hier im Rabelais) — nun, nun, Gott besser's! Ich hatte eine große Vorliebe für Hamburg — Eure Stadt aber (die übrigens doch die meine ist), Euren Staat und die ganze Schöpfung Friedrich's, sie glich denen des Maugis d'Aigremont und theilt billig gleiches Schicksal mit ihnen — es heißt immer il joua de son art et fit apparaître etc. Dann gleich darauf l'enchantement faillit. Laß das ja Niemanden, sehen — (sie verkauften für sechs Thaler mein Fell dem Kürschner, und ich brauch' es noch) Niemanden, sag' ich, als denen, die des Fluchens Geheimniß verstehen. Jurons, Monseigneur, ça soulage. Wißt Ihr was von Harscher? Grüße mir Fouqué, die Herrin, die Schöndörfer; kurz grüße und liebe für mich, und Gott führe uns wieder zusammen! Hat sich Varnhagen bei Euch nicht erscheinungsweise gezeigt? —

---

*) Aesch. Prom. 378.

**) Das Dekret des französischen Senates, durch welches die drei Hansestädte zugleich mit dem ganzen nordwestlichen Deutschland zu einem Bestandtheile des französischen Reiches erklärt wurden, ist vom 13. Dezember 1810. Hamburg, von Karl dem Großen erbaut, heißt es darin, sollte nicht länger des angestammten Glückes entbehren, seinem größern Nachfolger anzugehören.

120.

An Fouqué.

Napoleon den 14. Januar 1811.

Ich würde schlecht meinen Groll verhalten und muß ihm gleich Luft machen, doch, lieber Freund, kommst Du noch diesmal sehr gut weg, indem ich mich eben und zuerst gegen Eduard entladen habe. — Warum schreibst Du — warum schreibt Ihr mir nicht — — ehemals — Du weißt es — ich ließ die Stiefel anspannen und fuhr in wenigen Stunden zu Dir, — ich durfte sagen: Das mündliche Wort ist besser, itzt schreib' ich — und . . . . . ihr schreibt nicht, schreibt nicht einmal, und nicht einmal Du, dem das Schreiben an die Hand gewachsen ist, wie mir nicht die Zunge im Munde. — Lieber Freund, ich muß davon abbrechen, denn ich würde aus lauter Klagen zu keinem andern Wort kommen, — ob ich gleich itzt auch an Worten sehr arm bin, — ich bin, weiß Gott, ein armes Kreatur! — Ich weiß durch die dritte Hand, daß Du vor kurzem noch lebtest, — um Eduard bin ich sehr — recht sehr bekümmert, ich habe ihm zwar geschrieben, aber ich weiß nicht, ob er wohl meinen Brief erhält, ich schicke Dir ihn, und verbrenne ihn, wenn ich den besten Freund verloren habe. — Ja, mein lieber Freund, nur düstre Worte, nur düstre Bilder kann ich Dir zum Besten geben, — vielleicht hängt es mit ab vom düstern Wetter, das heut wie hier immer waltet, sur les humides bords du royaume de la Vendée. Ich dürfte nur bei Sonnenschein Briefe schreiben und dazu käm' ich hier nie. — Ob Gemüth und Seele fest sind, behauptet in Heiterkeit und Schwermuth doch die äußere Umgebung ihre Rechte. — Ferner, da ich hier mit Menschen nichts habe, hab' ich nur mit der Natur Gemeinschaft, dies ist mit diesen unholden feuchten Stürmen, die ich von meinem Kamin schauerlich pfeifen höre und von meinem Fenster über die entlaubte bewachsene Ebene die

unendlichen Regengüsse ergießen sehe, — und keine Briefe! — Certe

> I' sono al terzo cerchio della piova
> Eterna, maledetta, fredda, e greve:
> Regola e qualità mai non l' è nova
> Grandine grossa, e acqua tinta, e neve,
> Per l' aer tenebroso se riversa;
> Pute la terra che questo riceve.
> (Dante Infern. VI.)

Bin doch kein Schlemmer gewesen! Bin doch wie ein Schlemmer verdammt, denn ohne Spaß, ja im bittern Ernst, der ganze Spaß des Lebens ist mir sehr verekelt, — dünkt mich sehr abgeschmackt, sehr platt. —

Ich arbeite immer noch an der Uebersetzung von Schlegel — es will kein Ende nehmen — aus lauter Ungeduld ist schon unser Buchhändler bankerott geworden — wir haben die Papiere. Wenn man sie druckte, würde man doch mehr Fidibusse daraus bekommen als so. — I nu, Gott besser's, — ich quäle mich genug damit, und ist doch gut, wahrhaftiger Gott, daß ich mich mit etwas quälen kann, sonst quält' ich mich um nichts, und das ist die schlimmere Weise, ich quälte mich dann ganz gewiß zu Tod, und es wäre schad für den hoffnungsvollen Jüngling! — Wie lange es so dauert, weiß ich nicht, wie lange es überhaupt dauert, noch weniger. — Du bist zu beneiden — Du dichtest und schöpfest, durch Freud und Leid, wie Du ein kleiner Gott es Dir selber erschaffst. —

A propos, ich soll Dir von der Chezy sagen, was ich Dir lieber abschreiben will: wart, daß ich den Brief wieder aufsuche: — „Der Sigurd hat mich recht erfreut, ich will nichts Schöneres darüber sagen, was sollen die Formen? Der Mann steht hoch, ist zugleich allgenießbar wie Göthe." — Sie sieht itzt den Gustav von Rochow, und Du wirst vielleicht schon mehr durch ihn erfahren haben. —

Ich armer Schelm bin hier wie verrathen und verkauft, und keine Christenseele bekümmert sich weiter um mich. Ich weiß auch nicht ein Wort mehr von Eurer Literatur. — Von Schlegel hab' ich wegen unserer Angelegenheiten spärliche Briefe, auch wohl einige andre von seiner Freundin. —

Leb wohl, mein Guter, mein viel Lieber, vergiß nicht ganz mein, gieb Nachricht von mir den Freunden, und von den Freunden mir, — schließ die Kette, darin ist der Lieutenant-Doktor doch musterhaft gewesen, — auch von ihm keine Briefe. — Möge die schöne Serena mir nicht unhold sein, und der Baum in Eurem Garten nicht der einzige Mann sein unter Euch, der noch meines Namens sich erinnere und ihn bisweilen nenne.*) Empfehle mich Herrn von Briest**), ich spielte weiß Gott lieber Schach mit ihm als mit Barante, empfehle mich Allen, und lasse unsere Braut und durch sie ihre alten Wirthe die Lionnet's grüßen. *Χαῖρε ἀδελφέ.*

---

*) In dem poetischen Hausbuch steht folgendes Gedicht aus dem Jahre 1824:

Einem wohllöblichen gezeichneten und ausgezeichneten Pappelbaum
im herrschaftlichen Garten in Nennhausen.

Hegst die Zeichen, trauter Baum,
In der hartgeword'nen Rinde,
Und dein Laub, bewegt vom Winde,
Flüstert Lieder, wie im Traum;
Lieder wunderbaren Klanges!
Vor'ger Zeit verlorne Kunde,
Und die Geister des Gesanges
Weh'n mich an im alten Bunde.
Laß Erinn'rung mich berauschen,
Laß mich fühlen Schmerz und Lust,
Laß den Freund an meiner Brust
Herz um Herz mit mir noch tauschen!
O die Stadt, die böse Stadt,
Die mit Mauern und Palästen,
Leerem Treiben, eitlen Festen
Uns so lang getrennet hat!

**) Fouqué's Schwiegervater.

121.

An Hitzig.

Napoleon den 6. Februar 1811.

Schelte verdienst Du, Freund, aber wahrhaftig ich kann nicht daran denken, Dich auszuschelten. Ich bin zu glücklich und froh mit diesem Reichthum von Freundschaft, und fühle mich zu leicht gerettet aus jenem Abgrund von zehrendem Grame, darin ich noch gestern am eigenen Herzen wühlte. Ich will mich rein freuen und Du sollst mich blos heiter scherzen sehen, anstatt zu rechten. — Also wolltest Du mich quälen, bis ich schriebe, und mit Nichtschreiben mich zu schreiben zwingen. Einen solchen Brief hab' ich wohl von meinem Ede erwartet, aber in der That, wie die umgekehrten Kirschen des polnischen Juden, „nur drei Monate früher" — kurz er ist da der Brief und ich will mich damit und mit Dir und mit Euch freuen. Aber künftig magst Du, wenn Du nicht schreiben kannst, anderer Menschenkinder Briefe wenigstens laufen lassen. — Wovon ich reden will, heischt wieder Ernst. Du hast nun meine letzten Zeilen erhalten und weißt den Ausgang. Aber wie Du wohl bemerkst, es ist böse, solche Sachen halb zu sagen, und ich bin Dir und mir schuldig geworden, Dir volles Licht zu geben, wo ich nur Töne anklingen ließ. Ich nehme alles sehr schwer, sehr ernst, besonders gegen mich selber, ich finde mich leicht verpflichtet, und dann auch unbegrenzt; den möglichsten Grad der Reinheit überall zu erzeugen, wobei ich mit bin, ist wohl das Hauptgesetz meines Wesens. — — —

Ich bin jetzt wieder in die alte öde Lage verfallen, worin Du mir so weise riethest: Thue irgend einen dummen Streich, damit Du darauf aus leben müssest, ihn wieder gut zu machen. — Wenn das Hazardspiel des Lebens aus lauter Nieten besteht, wen reute nicht der Einsatz! Ich spiele es auch nur mit Zerstreuung und Ekel; ich sage Euch, — verrucht genug, — daß

einer glücklich oder unglücklich sei, was hat's weiter auf sich, und fällt der Vorhang, ist doch die Komödie gleich aus, was auch das Stück gewesen. Ich sage ferner, gilts nur mich, wer kann mir solche Worte verargen. Daß ich keine Briefe von Euch hatte, hatte mich ganz unglücklich gemacht, ich dachte schon: o je! o je! vergessen ist das Steckenpferd! Nun höre wieder was geschieht und gieb auch guten Rath; ich kann binnen fünf Wochen Antwort haben, und ich will sie erwarten: Die Universität sucht mich wieder auf, meine Professorstelle wartet meiner in Napoleonville. Ich soll Griechisch und Latein lehren. Erstlich habe ich mein Griechisch fast ganz vergessen, und habe zweitens Lateinisch, Gott besser's, nie gewußt, was doch die Leute wohl können. Der stille Vorwurf meiner Unzulänglichkeit drückt mich ganz zu Boden. Andererseits, ich soll mich da in verhaßte Pflichten geben, meine jungen Jahre verbudeln in dieser öden Fremde — auf alles Glück Verzicht leisten. Wofür? Etwa mir ein Haus zu bauen? Sechs Fuß Erde sind überall bei meiner Leiche genug, und soll ich leben, muß ich auch Luft und Hoffnung haben. Hier find' ich keine Gefährtin nach meinem Herzen, und das ist auch nicht das Haus, wo ich sie heimführen möchte. — Wäre ich reich, wie würd' ich leben? — mir und meinem Herzen, frei bis mich das Herz bände; — bin ich nicht reich, kann ich nicht den Stab in der Hand die Erde durchmessen und eben so gut, wo nicht so rasch zu Euch kommen, als mit sechs Postpferden vor meiner Chaise? Dies also mein Rath: im Frühjahr nach Genf zu der Stael, die nach mir begehrt, und nach der ich sehr begehre —, die alten Riesen der Erde, die hohen Alpen besucht, hinab in das goldne Italien den Blick geworfen, und sodann nach Deutschland, zuerst nach Hamburg, wo Rosa Maria ein Erziehungs-Institut gestiftet hat und zum Frühjahr antritt, und dann zuletzt, mein guter Ede, in Deine und Fouqué's Umarmung; zu leben hab' ich so, Du giebst mir auch wohl zuletzt irgend ein Geschäft in Deinem Papier-Gedanken- und Poesie-Handel. Ich kann aber auch bis

an mein seliges Ende ein Student bleiben. — Der Weg, den ich da sage, ist lang und geht über wichtige Punkte. Die Zufälle des Weges wollen wir auch mit ansehen. Sagte doch der selige Fortunat:

Ich werde gehn in fremde Land'; es ist
Des Glückes in der Welt noch viel, ich hoffe
Zu Gott, es wird mir sein auch noch ein Theil.

Also träumt' ich. — Harscher ist vielleicht bei Euch; denke es bei Dir allein, und dann denke es wieder mit ihm durch und schreibe, — mich ergreift namenloses Grauen, wenn ich Napoleonville denke; hätte die Sonne geschienen, hätte nicht der ewige Schlegel auf meinem Tische gelegen, ich wäre im Stande gewesen, zur Antwort auf Eure Briefe, die Stiefel zu schmieren, und ich hätte bald zu Euch gesagt: „bonjour, bonjour, bonjour, ich bin der Hanswurst!“ Ihr habt recht, daß Ihr mich liebt, denn bei Gott, ich liebe auch Euch. Das ist ja mein ganzes Leben, Ede. Ich liebe meine Geschwister sehr und treu, und sie mich, aber sie haben ihre Häuser gebaut und umzäunt und ich kann ihnen nichts geben, kann von ihnen nichts empfangen als eine müßige Freundschaft. Wir sprechen auch andere Sprachen. — Die Tage wollt' ich einmal gern wissen, was ich von mir und der Welt und Gott und sonst dergleichen dächte und glaubte — da fand ich denn, daß ich eigentlich von alle dem nichts Bestimmtes dachte und glaubte — und mich blos an dem Faden einer ziemlich strengen Moral hielt; — daran merkt' ich schon, daß ich nicht katholisch sei, und schloß, ob mit Recht, weiß ich nicht, was ich übrigens schon vermuthete, daß ich wohl ein Protestant sein müßte. — Ich kann auch nur im protestantischen Deutschland gedeihen. Bieder, treu, wie ich's in der Art habe zu sein, schweb' ich hier, mir unerträglich, zwischen gleich verhaßter Heuchelei und Freigeisterei; soll ich Partie nehmen? — ich bin oft in mir zerknirscht, und nichts will anschlagen:

Nel mezzo del cammin di nostra vita
Mi ritrovai per una selva oscura,
Che la diritta via era smarrita.

Ich lese abwechselnd Deinen Brief, und schreibe an meinem. Nun ist es Zeit, daß ich an einige Erörterungen komme. Zuvörderst danke ich Dir herzlich u. s. w. — — —

Wir haben hier vor kurzem die Versammlung des Wahlkollegii des Departements gehabt. Das Geschäft ist, Kandidaten zum gesetzgebenden Corps zu ernennen. Es ist eine Schande, wie das zugeht; die Parteiungen um die Weisen der Niederträchtigkeit, lediglich für das schlechte Geld des Gehaltes. — Alles Element der itzt im Zaum gehaltenen Volksumwälzungen ist noch da, nämlich Neid. Das Volk ist überall nichts (ausgenommen etwa in dem herrlichen Kriege, der diese Provinz*) mit dem Blute von zwei Millionen Tapfern befeuchtete). Hier kommt es gar nicht vor, und in großen Begebenheiten ist es schlechthin nur Mittel und Instrument; das Hauptelement ist Neid — die Bürgerlichen gegen die Edeln, vice versa; und wiederum die schwächeren Edeln unter sich. — Was die Revolution betrifft, so ist sie wirklich gegen die Freiheit gerichtet worden, nämlich gegen die Privilegien, die die Bollwerke der Despotie sind. — Diese Bollwerke sind gestürzt worden, dann unmittelbar darauf das Haupt. Neid ist immer der Hebel gewesen, und der untere hat ihn immer an den obern, und dieser wieder an den obersten angewandt, und so ist alles zusammengestürzt; dann hat alles gewühlt in einander, jeder nur um für sich hinauf zu kommen, und das hat seine Zeit gedauert; einer ist mitten in diesen Koth getreten und hat aufrecht zu stehen vermocht, — wo sind nun die Bollwerke gegen ihn? — nur Verjährung kann sie sichern. — Vermißt man sie etwa? — nein, — warum — eben noch der Neid. — Sie sagen, so geht's

*) Die Vendee.

mir; aber auch dem nicht besser. — So frißt Ugolino noch in dem Eise Caina's an dem Schopfe Ruggieri's*). — Weh, weh dem Geschlechte, und Abscheu! — Kann man wohl mit diesem Staube ein Gebäude aufführen! — Laß regnen und es ist Koth. Dazu taugt's. — — Einzelne Maikäfer von Thoren summten wohl hin und her und wußten vom hellen lichten Tage nichts; die schwachen possirlichen Thierlein sollen ja hübsch im Düstern bleiben, sei's auch nur von wegen der Schwalben. — Du siehst, daß ich wohl nicht immer also gedacht. Leider, leider gesunden Blick hat, der mich gelehrt, und gesehen hab' ich auch manches. — Ich möchte das auch für Fouqué geschrieben haben; Du kannst, was Dich nur angeht, sondern. — Lebe wohl, mein viel Lieber! — dies kann doch für einen Brief gelten. Beherzige und schreib — so viel Zeug begehr' ich nicht, aber schreib. Vielleicht setz' ich noch morgen ein Wort für Fouqué und für Harscher auf. Die Tage hab' ich ein Blättchen für den letzten an seinen Bruder in Paris geschickt, ich habe aber noch keine Nachricht vom Empfang. — Ich umarme ihn sehr und von ganzer Seele, alles allgemeine theil' ihm mit; ich möchte vor ihm wenige Geheimnisse haben, aber Abgeschlossenes der Art ist seiner Natur nach stumm, und übrigens empfängt man vieles nicht aus der dritten Hand.

Χαῖρε ἀδελφέ.

122.

An Fouqué.

(Einlage des vorigen.)

Wenn ich Dir gezürnt, guter Fouqué, hatt' ich Recht, und Du hattest nicht Unrecht, ganz gegen den Lauf der Welt, wo man immer, wo gehadert wird, urtheilen kann, daß das Un-

*) Dante Inf. 33.

recht auf beiden Seiten ist. — Laß Freund Eduard Dir beichten und liebe mich für meinen Unmuth, für meinen selbst bitter ausgesprochenen Kummer nur desto mehr. Ich habe nun Deine drei Briefe und freue mich kindisch, daß Du mich liebst, es mir sagest, und daß wir die alten, guten, ausgeprobten Gesellen sind, die vielleicht einst die grauen Häupter an einander lehnen und leise beisammen entschlummern. So könnt' es hübsch und süße sein. — Ich habe viel an Eduard geschrieben, Dir kömmt heute nur eigen ein Handdruck zu und damit entschuldigst Du bis auf den nächsten Brief. — Ich habe gleich Deine schöne, innige Glosse an Wilhelm*) geschickt, und ihm dabei von Dir als seinem Freunde geschrieben, auch alles literarische Dich betreffende aus Deinen drei Briefen ihm mitgetheilt.

Ei, Ei! Freund Löben**), laßt es lieber sein,
Was wollt Ihr mir zu meiner Herrin Füßen?
So hab' ich's nimmermehr gemeint, o nein!
Bemüht Euch gütigst nicht für mich zu büßen. —
Sie reicht den Fuß, er küßt ihn, und mit Grüßen
Läßt man mich wissen, daß es also gut.
Ja gut? für wen? vergeßt ihr also ganz,
Daß, wer gesündigt, auch die Buße thut?
Potz Element! da wär' ich ja ein Hanz.

123.

An Rosa Maria.

Napoleon den 24. Februar 1811.

Sie haben mir seit langer Zeit keine Nachrichten von sich gegeben, theure Rosa, und ich Ihnen nicht von dem meinen.

*) A. W. Schlegel. S. Fouqué's Lebensbeschreibung S. 278.
**) Graf Löben — Isidorus Orientalis — damals bei Fouqué.

Ich erwartete gerne irgend einen Ruhepunkt des Lebens, um sprechen zu können: hier steh' ich, aber der seichte Strom fließt so anhaltend unmerklich fort, so träg und verdeckt, daß man nicht Stand fassen und nicht Aussicht gewinnen kann. Man mühet seine arme Seele vergebens ab, — ein Brief bezeichnet dauerhaft einen Augenblick, und kein Augenblick hat Dauer. Mein letzter Brief war wohl sehr wüst; dieser wird wenigstens noch sehr trübe sein. Die Zweige sterben allmälig ab, und neue sprießen nicht üppig wie die alten waren; man betrauert den wohlempfundenen Verlust, und man weiß von keinem ersetzenden Erwerb; oder aber man lernt ihn erst schätzen, bei den Schmerzen des erneuten Verlustes. Ich werde mehr und mehr nach Deutschland gezogen, mich drückt mehr und mehr die Luft, die ich athme; doch tapp' ich im Finstern umher und lasse bald die Zügel schießen, aus Unmuth die ganze Lenkung dem Zufall überlassend.

Wie geht's Ihnen, Liebe? Vielen und finstern Kummer hat mir die letzte politische Veränderung, die Ihre Stadt getroffen hat, verursacht. Was frommen Worte da? der Schmerz ist tief. Mit ihrer Existenz, mit ihrem Wohlstand wird auch wohl Ihre eigene Wohlfahrt gefährdet worden sein? Liebe Freundin, ich begehre von Ihnen Kunde, die ich zu vernehmen fürchte. Was macht auch Karl, der es auf dieser Erde zu einer so schönen Beweglichkeit gebracht hat? — Sie wissen, daß meine beständige Adresse in Frankreich: Paris, rue des mauvais garçons, Nr. 9, ist. Es verzögert die Briefe nur um einen Post-Tag.

Ich weiß nicht, ob meinem Wunsche nachgelebt worden ist, betreffend die Einsendung einiger meiner Lieder für den Almanach von Kerner. Ich schicke Ihnen, was ich nur unter der Hand finde, nicht zur unbedingten Aufnahme, sondern zur Prüfung, — werfen Sie's ins Feuer, wenn es in Ihnen keinen Widerhall findet. Das Lied aber: In den jungen Tagen, das ist so eben geworden, wie ich an Sie schreiben wollte, und es ist Ihr eigenes. Ich möchte, auch Sie ließen die wenigen

Töne für einen Brief gelten. Es geht mir seltsam, ich habe Vieles, sehr Vieles, das ich Ihnen gern sagte, und es will in Worten sich nicht recht entwickeln. Erzählungen fallen zu weitschweifig und leer aus, und das eigentliche Leben, wovon sie nur das Gerippe bilden, das drückt sich besser in einem Blicke, in einem Händedrucke als in Worten aus, drum möchte ich Sie auch lieber besuchen, als an Sie schreiben. Sie aber, Liebe, lassen Sie mir einige freundliche Worte erschallen, die sind meinem Winter wie schöne Sonnenstrahlen. Holder Frauen Stimme und Freundes Händedruck, das ist des Lebens Licht und Wärme. — Hier bin ich sehr allein, und suche denn auch den Genuß der völligsten Abgeschiedenheit. — Ich wollte an Karl einige Zeilen schreiben, es könnte aber heute nur ein Gruß sein, und den bestellen Sie ihm auch so lieblich und freundlich, als ich es selbst nur kann. Schreiben Sie ihm doch, daß er doch nicht versäume, mir durch einige Winke aus der Ferne, mittelbar oder unmittelbar, nur zu erkennen zu geben, daß er eben für mich noch da ist. Die Menschen sind so gebaut, daß auch, was sich von selbst versteht, manchmal gesagt werden muß. — Grüßen Sie alle Befreundeten, die eben noch meiner gedenken, und versichern Sie sie, daß ich keinen vergesse, daß ich in diesen letzten Zeiten viel, recht viel an sie gedacht. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und bleiben Sie mir eine treue, gute Schwester.

124.

An Fouqué.

Napoleon den 28. Februar 1811.

In den jungen Tagen
Hatt' ich frischen Muth,
In der Sonne Strahlen
War ich stark und gut.

Liebe, Lebenswogen,
Sterne, Blumenlust!
Wie so stark die Sehnen,
Wie so voll die Brust!

Und es ist zerronnen,
Was ein Traum nur war!
Winter ist gekommen,
Bleichend mir das Haar.

Bin so alt geworden,
Alt und schwach und blind.
Ach! verweht das Leben
Wie ein Nebelwind. —

Ich ärgere mich mit den Dingen wie sie sind, und wüßte eben nicht, wie sie besser sein könnten, vollends aber nicht, wie sie besser zu machen wären. Ich sehe die Laster dieses Landes ein, die Mängel aber auch des Eurigen. — Ich verliere mehr und mehr das Wort des Räthsels, und quäle mich sehr. Hier könnt' ich wohl eine Existenz gewinnen, aber ohne Glück; bei Euch keine Existenz, aber vielleicht doch Trost; Aerger findet sich überall. Ich werde verschiedentlich gerufen, man lockt und spiegelt mir manches vor; müde wie ich bin, begehrte ich kaum ein Besseres, als eben die Ruhe noch der Resignation. Es ruft mir immer lauter: „Dich drückt die Luft, in der Du athmest, fleuch!“ — Mitten in diesem Schwanken, und eben wie die anbrechende Sonne des Jahres zum Reisen ermahnt, ladet mir A. W. Schlegel eine ungeheure Arbeit wieder auf, die ich meinerseits für fertig hielt, — eine übrigens sehr vergebliche, denn sein Buch wird doch nimmermehr hier erscheinen dürfen. Von Schlegel will ich Dir aus einem sehr langen Briefe, was Dich betrifft, abschreiben. — Auch mit ein Grund, warum ich an Dich schreibe, um doch an Euch zu denken und die lange bange Weile des Wartens zu betrügen, indem ich noch auf Antwort

auf drei Briefe, besonders auf den letzten an Hitzig, laure: — Zuvörderst danke ich Ihnen für die erfreulichen Mittheilungen, von Fouqué. Wie rührt mich seine treue Anhänglichkeit! so etwas ist gar zu selten, ja einzig in der heutigen Welt. Und im Grunde, was hat er mir zu verdanken? Ich habe mich an seinen ersten Dichtungen gefreut und sie herausgegeben, das ist alles. Solche Dichter bilden sich wohl selbst, ohne Meister. Ich will endlich einmal unverzüglich und ausführlich an ihn schreiben. Zu meinem großen Verdruß habe ich seinen vollendeten Sigurd noch nicht. Hätte er ihn nur geradezu nach Coppet geschickt oder auch an meinen Verleger in Heidelberg gefördert, so wäre er längst in meinen Händen.“ Er ist in tiefem Grame über den Verlust seiner Mutter. —

Ich will Dir noch, und zwar aus einem Buche, etwas abschreiben, was mich äußerst neugierig gemacht hat. — Aus einem Mystère find' ich die Stelle angeführt:

Isaac.

Mais veuillez moi les yeux cacher,
Afin que le glaive ne voye,
Quand de moy voudrez approcher;
Peut-être que je fouyroye.

Abraham.

Mon ami, si je te lyoye?
Ne seroit-il point deshonneste?

Isaac.

Hélas c'est ainsi qu'une beste. —

Abraham.

(quand Isaac a les yeux bandés).

Adieu, mon fils.

Isaac.

Adieu, mon père.
Bandé suis, de bref je mourray,
Plus ne vois la lumière clère.

Abraham.

Adieu, mon fils.

Isaac.

Adieu, mon père.
Recommandez moy à ma mère,
Jamais je ne la reverray.

Abraham.

Adieu, mon fils! etc.

Kann wohl ein Gedicht, worin die Stelle vorkommt, die ich schlechthin nur den göttlichsten Sachen der Griechen an die Seite setzen kann, kann wohl ein solches Gedicht so ganz verworfenes Zeug sein, wie es selbst Schlegel auf Treu und Glauben annimmt! Man redet von Fortschritten in der Kunst, — es ist um des Teufels zu werden. — Eins ist eben anders wie das andre; wenn jedes nur lebendig ist, so ist es gut. Cedern, Palmenbäume, Eichen, und niederes Gesträuch — wo ist da ein Fortschritt? *Προμηθεὺς δεσμώτης*, King Lear, la devocion de la cruz, Isaac, Athalie, — wo ist da ein Fortschritt? Freilich, wenn von der Kunst die Rede ist, Besenstiele zu schnitzeln, so kann man es darin immer weiter bringen. —

Ich möchte Dir auch noch sagen, wie der Umgang mit allerlei Offizieren, dummen und klugen, mir recht anschaulich gemacht hat, wie diese Armeen nothwendig die Welt besiegen müssen; eine ganze Generation lebt und webt nur in dem Kriege und athmet keine andere Luft. Der Conscrit geht schon ins Feuer, wie der junge Pudel ins Wasser. Tapferkeit ist das Einzige, was nicht in Anschlag gebracht wird, wenn von der Würdigung eines Mannes die Rede. Jeder in dem Kreise, den er zu überschauen braucht, hat eine Sicherheit, eine Festigkeit, einen Instinkt, der nur durch die Erziehung eines Geschlechts erlangt werden kann. Die dümmsten Klötze verrichten Dinge, indem sie der Nase nach gehen, auf die kein Kluger mit Berechnungen

kommen würde, — was noch für Talent gilt, ist die Menschen zu kennen und in seiner Hand zu haben. La bamboche (das Ehrenkreuz) gilt nur für Glück. Die Gelegenheit hat's verdient. — Wann die Alten wieder zu Hause kommen, so haben sie ordentlich Heimweh nach dem Regimente und dem ganzen Wesen, und ich sehe hier ein paar, die wirklich an dieser Ruhe umkommen, und die es selbst fühlen und ganz naiv ausdrücken. — Bei der hübschen französischen Beweglichkeit sind junge Stutzer gleich vortreffliche Sybariten in Paris und Soldaten im Felde. — Die vielfache Erfahrung, die diese Leute eingesammelt, ist auch sehr ergötzlich; so ein alter ehrlicher Degenknopf, der eben nicht viel gelesen zu haben schien (vom Gemeinen zum Bataillonschef avancirt), brachte einmal das gelehrteste Zeug von Anatomie vor, und nannte wie geschmiert die Muskeln und Knochen bei ihren griechischen, ellenlangen Namen, das hatte er alles ergattert, wie sein eigener Leichnam, worin einige Kugeln eingegangen, sezirt und geschnitten wurde. Derselbe deduzirte mir ein andermal recht verständig und anschaulich die Theorie der trombe ascendante und descendante, und suchte eben nichts darin; er war einmal durch eine der letztern Gattung in große Gefahr gerathen, und der Schiffskapitain hatte ihm vieles erzählt, was er wohl verstanden; so wußte er auch manches Gute über Spanien und Indien und die Alpen u. s. w. alles praktisch zu sagen. — An Deinen Einquartierungen hast Du auch wohl manchmal solche Betrachtungen anstellen können, — was mich aber neulich noch angeregt, hat mich zugleich ermahnt, es Dir wiederholt zu sagen. —

Leb wohl, lieber Bruder! und seid Alle nicht so karg mit Briefen. — Möge Serena mir verzeihen, daß ich nicht Einmal das Wort unmittelbar an sie gerichtet. Ich möchte es wohl, und kann es wieder nicht. Ich komme so zu Dir im Schlafrock, und sie kann uns aus ihrer Stube sprechen hören; zu ihr zu kommen, müßt' ich doch eine gewisse Toilette anlegen — und würde sie doch darum nicht sehen — und doch — ich weiß nicht

mehr recht was ich sage — man nehme mich mit Nachsicht und Güte auf wie ich bin, — im Ganzen bin ich doch ein gutes und frommes Kind. — Lebt wohl, Freunde! — Meine besten Empfehlungen den Bürgern Eurer Burg. —

125.

An Hitzig.

Paris den 22. März 1811.

Nur wenige Zeilen, viellieber, vielgetreuer Bruder, wer könnte in diesem ermüdenden Strudel Athem und Besinnung zu einem Briefe schöpfen! Wäre mir Dein letzter Brief früher zu Handen gekommen, wäre es vielleicht anders gekommen, und ich wäre nicht auf den Wegen, auf denen ich nun begriffen, sondern auf geraderen.

Ich gehörte mir nicht an zu der Zeit, wo mir im vorigen Sommer Harscher schrieb — ich mußte den Winter also abwarten; — nun bin ich bereits auf dem Wege zu A. W. Schlegel und habe Verbindlichkeiten auf mich geladen, denen ich nun genug thun muß. Darüber geht nothwendig ein Halbjahr Studium verloren — meine feste Idee ist nach Berlin zurückzugelangen und ein Student zu werden, ferner steht bei mir die Idee fest, Medizin zu studiren — mein sehnlichster Wunsch ist Harscher dort zu finden und mich enge mit ihm zu verbinden, wie auch mich arbeiten zu lassen; darum bitt' ich ihn auch, mir darüber (bei Schlegel) zu schreiben. Jeden Gedanken auf Napoleonville hab' ich fahren lassen, doch ist noch ein möglicher Fall, daß ich nämlich mit Lafoye zusammen hier bei den Archiven angestellt werde. Die Aussicht ist entfernt, ich sage noch mehr, ist ohne Reiz für mich — bei Euch gehöre ich einmal hin, — ich habe sie doch nicht zerschellen mögen. Rufen sie mir bei Zeiten nach, aus meiner nächsten Station fahr' ich noch zurück, — aus Ber-

lin aber nie wieder. Wegen Berlin ist noch eins zu bedenken; der, bei dem aller Völker Schicksale nun ruhn, könnte leicht mich und Euch wieder verderben; hier ist die Region der Nebel und Wolken, daß Ihr nur den Strahl nicht zucken fühlt! — Der Kreis, in den ich nun wieder treten werde, ist ein magischer, und sie wissen Reize zu bereiten — aber ich weiß es nun deutlich, mit dem Herzen wie mit dem Kopfe, ich passe nicht darein. — Dieser Brief ist nur ein Bulletin; solcher Liebe, wie Ihr mir beweist, kann man keine Worte entgegnen. — Wie haff' ich Paris! wie wird mir wohl, wenn die fahrende Maschine mich davon entfernen wird!

Das letzte, was ich Dir schrieb, lieber Ede, war in mißmuthiger, vielleicht gar argwöhnisch verächtlicher Stimmung geschrieben, ich habe seither ein Paar herrliche Briefe erhalten, und muß mich schämen, daß ich reines geläutertes Gold einen Augenblick mißkennen konnte; bei dem Geschichtlichen und der Entscheidung bleibt es. — Bei der Trennung ist mir der gute Barante viel näher gerückt; ich richtete an ihn einige schlechte deutsche Verse, die ihn doch in seinem innern Herzen auffanden.

Die hohe Herrin hat mich Dir gegeben,
Ein Mannesherz ist eine würd'ge Gabe;
Mit gleichem Sinn, als Dich der Schmerz umgeben,
Ist Dir der Freund genaht, daß er Dich labe.
Es reißt hinweg der Strom mich und das Leben,
Ich greife muthig zu dem Wanderstabe.
Wir kennen uns, und mag das Schicksal walten,
Es scheidet die nicht, welche fest sich halten.*)

*) „Ein paar flüchtige Zeilen, schreibt Chamisso am 19. Dezember 1835 an Trinius in Petersburg, die der Baron von Barante, französischer Gesandter an Ihrem Hofe, an Sie befördern wird. Ich habe in der Zeit meiner Jugend, die dem Zauberkreise der Frau von Stael gehört hat, den Winter 1810—11 bei ihm in Napoleon zugebracht, und er mir hier fromm und freundlich die Erinnerungen dieser Zeit wieder belebt."

Ich danke Dir innig die zärtliche Vorsorge, lieber Ede, und schicke Dir, was ich itzt nicht brauche, wieder, ich bin nun versehen.

126.

An Fouqué.

[Coppet, Sommer 1811.]

Ich kann Dir eben nichts anhaben, daß Du mir nicht schreibst, weil ich selber von hier aus Dir nicht geschrieben; ich wollte, ich könnte in wohlbelegten Klageakten meinen Un- und Mißmuth gegen Dich auslassen, so würde das Unding von einem Schreiben, wovon mich die Feder eben entbinden soll, doch eine Farbe gewinnen, und so weiß ich nicht mehr, was daraus, als was aus mir selber werden wird. — Der Eingang ist eigentlich auch schon die ganze Halle, ich muß mit einem Seitensprunge davon, oder auch ganz hinein kommen. —

Wie kommt's, daß Eduard mir nicht geantwortet, ist er krank? ist er todt? — Lebt er, so liebt er auch, und liebt er, so muß er mir schreiben, denn ich brauch' es, — ich bin wahrlich um ihn sehr bange. — Ein Brief! ein Brief! ist mein täglich Gebet, und so kommt keiner, und so schreib' ich keinen, und so bleib' ich träge da, und werde mich in den Winter hineinschimmeln, in dem man mich nach Norddeutschland, nach Italien und gar nach Nordamerika wie nichts hinschieben könnte, — drum erscheine denn, wer sich damit befassen will. Um aus Laune zu leben, fehlt mir gerade nur die Laune; ich lebe aus Trägheit, nehme mit einigen leichten hieher und dorther gegriffenen Büchern vorlieb, bade im herrlichen blauen Genfer See, lerne darinnen schwimmen, spiele dann und wann eine Partie Schach, und rauche Abend bei verschlossenen Thüren und Gemüth einen Cigarro. — Wilhelm [Schlegel] hat eine Reise nach Wien gemacht, und ob er schon nicht mehr dort ist, so kommt er doch

hieher nicht zurück; denn die Sterne, und Mars vor allen, verwehren es.*) Er nimmt auch nicht einen Ruf nach München an, der doch seiner Eitelkeit zu schmeicheln scheint, denn auch er lebt viel von Windspeisen. Sein Buch ist nicht mehr in meinen Händen; die letzte Zeit hatte er eben mit mir nichts als Höflichkeit. — Er ist gelehrt, scharfsinnig, parteiisch, unduldsam, eitel, uneigennützig, treu, ergeben, höflich und linkisch. — Bei der Abreise empfahl er mir noch, Dir auf das Liebevollste zu sagen, wie er es bedaure, noch nicht dazu gekommen zu sein an Dich zu schreiben, — und ich sagte ihm, was ich noch glaubte, ich würde es wohl mündlich bestellen, nun geschieht es schriftlich. — Ich liege außerhalb Wilhelm's Lebenskreise.

Wenn man so weit, so lange auseinander ist, so in eine andere, dem Freunde fremde Umgebung versetzt, weiß man nicht wo anfangen, wo aufhören, sobald man nur aus sich heraus, an die Dinge, an die Menschen will. Besser, ich drücke Dir blos die Hand, und lasse Dich nur in mich hinein sehen, — denn das willst Du doch blos von einem Briefe. — Ich bin wie ein Schiff bei Windstille, und zehre an meinem Zeitproviant, des Hauches harrend, der mich an irgend ein Gestade treibt; bei Gott, ich will schreien: Land! Land! wenn ich's erscheinen sehe. Mahnt man mich aber der Manneskraft und des Ruderns, — so weiß ich nichts zu sagen, weil man wohl Recht haben möchte, und es ist mir wohl geschehen, solche Briefe unbeantwortet zu lassen. — Es hat ein jeder seine recht tüchtige Portion Verzweiflung im Leibe, — ich nicht minder; ich sage mir wohl oft: ins Teufels Namen, wozu nimmt man sich denn so viele Mühe um zu leben, lasse man es doch eben gehen wie es will, — es ist doch bald aus, und der ganze Bettel ist es nicht werth; viele, viele der Keime gehen nicht auf und rückkehren zu dem Urstoffe; man rechne sich zu diesen und überlasse der Anangke, was das flüch-

*) Schlegel mußte auf Napoleon's Befehl im Mai oder Juni 1811 Coppet und Genf verlassen. Vgl. Dix années d'exil par M. de Staël, p. II. ch. 2.

tige Erscheinen gesollt. — Schreibt mir, Liebe. — Was sollt' ich in Italien? allein, — allein! — Mag die Sonne schön sein und das Prachtkleid der Erde, der Berge hohe Häupter, und die Staubbäche und der Fluthen Spiegel, was ich zunächst entbehre, ist Du zu sagen und zu hören, und den Widerdruck der Hand zu fühlen, die ich drücke, sollten mir auch dabei die Füße frieren. — Man wird alt, was will man mehr? Sterben? auch das kommt einmal. Weiter bringt es kein Mensch, stell' er sich wie er auch will. — —

Eine Schwester von mir ist noch in Italien, ob ich schon erwarte, daß sie über Genf nach Frankreich zurückkehre; ihr geht's nicht wohl, ihretwegen könnt' ich vielleicht über diese Berge gehen. —

Ich lege Dir eine Ankündigung bei, Die ich Dich und alle Freunde zu beherzigen bitte, — sie hat mich meinerseits erfreut, — der Weg bleibt uns vielleicht einzig übrig („Wer will, sei mit im Uns") die Bücher gedruckt zu haben, die wir gedruckt wollen. — Das Gesangbuch der Chezy ist eins, worauf ich mich wenigstens freue, von ihrem Liede glaub' ich sagen zu können, „zum Herzen wird es immer geben, weil es ihr selbst vom Herzen geht." — Ich habe ihr gerathen, sich an Eduard zu richten, um die Sache auszubreiten, und bitte Dich hiemit ihm solches mitzutheilen. — Bange wie ich bin, kann ich ihm nicht eher schreiben, als bis ich über ihn beruhigt. — Was macht Neumann, Harscher? — Leb wohl, lieber Bruder, lebt Alle wohl. — Laßt die Liebe nicht ausgehen, sonst friert ganz die Welt zusammen. — All' meinen Aerger will ich nicht entladen; was Euch unabwendbar, mein' ich, bedroht, liegt mir schwer auf dem Herzen. Ich habe vielleicht zu viel davon in meinen ersten Briefen geschrieben. — Arme, zerrissene Familie! [Deutschland] — Und nun gar, genug, genug davon, aber keiner, glaub' ich, wird sich freuen. Mit und dann ausgestrichen, so möcht' es kommen. Leb wohl. Leben Sie wohl, Serena!

127.

An Hitzig.

[Coppet September 1811.]

Ich weiß nicht, wie der lange Brief, den ich Dir zu schreiben gedenke, ausfallen wird. Ich bin gerührt, bewegt, ich liebe Dich unendlich, ja die Reise nach Berlin wollt' ich gleich hin und her zu Fuße machen, um Dich nur zu umarmen, um nur einen Tag mit Dir mich auszusprechen. Du bist mir verwandt, überlegen, Du hast ein Herz mich zu lieben und einen Kopf für beide zu denken; — meine liebste Aussicht für meine alten Tage ist meine Hütte an Dein Haus zu lehnen. Nimm, mein lieber Ede, meine Hand darauf. — Es ist Vieles, das ich Dir sagen muß. Nun hab' ich erprobt, wie es doch zur Mittheilung unzulänglich sei, in einem Briefe bloße Lebensmelodeien zu singen, anstatt sich an die Geschichte zu binden, ich will mich also an die Geschichte binden und an das Wort. Aber wo soll ich anfangen? nicht wahr an dem, was mir am Herzen selbst gewachsen; wohl nachher gehen wir Hand in Hand in Dein Haus ein und schwatzen ein trautes Wort mit Wohl und Weh — also denn. — — — —

Ich habe den Sommer über meine Schwester hier auf der Reise aus Italien nach Frankreich erwartet, sodann umgekehrt, meinen Schwager aus Frankreich nach Italien. Dieser hatte mir eben geschrieben, er bliebe in Paris. Und wie ich die beiden Briefe erhielt, setzt' ich schnell entschlossen meine Abreise auf den dritten Tag fest, und nehme von meiner Wirthin Abschied. Nun bannt mich am zweiten Tage wieder ein Brief von meiner Schwester fest, die den Monat nachkommen soll, und müde bis in den Tod bleib' ich wirklich; ach, der Monat und der andre Monat und der Winter, und das ganze Leben wird verstreichen und ich komme zu gar nichts. Das Jahr wird alt, die Bäume falben, bald versilbert frischer Schnee den Gipfel der Gebirge!

Nun noch ein Wort von meinem Verhältniß zu meiner Wirthin. Sie jetzt zu verlassen, nicht auszudauern, bis ihr Schicksal sich auflöst, ist wirklich schwer. Denn sie ist sehr unglücklich; den sie liebt, den trifft der Fluch.*) Ihre ganze Freundschaft ist von ihr verscheucht, und wer eine Zeit ihr Glück getheilt, kann sich nicht so leicht von ihr abwenden, wenn sie bedürftig ist und befreundeter gebildeter Umgang, ihr eigentliches Lebenselement, ihr sonst wie die freie Luft mißgönnt wird. Sie achtet und schätzt meinen Charakter; das erste Mal, daß ich bei ihr war, empfand sie wohl einen gewissen Reiz zu mir, dies Mal fand ich sie in einem Verhältniß befangen, das sie ganz von mir entfernte, und ich selber trat stolz und fremd zurück, so waren wir sehr kalt gegen einander. Sie nennt mich stolz und ich setze mich wirklich gegen sie, wie gegen Uebermacht, zur Wehr, sie achtet es auch an mir. — Bei Gelegenheit meiner vorgehabten Abreise haben wir uns die Hand wieder fest gedrückt; ich schicke Dir die Verse, die ich an sie dichtete**). Bei aller Freundschaft erkenn' ich ruhig mit dem Herzen wie mit dem Verstande, daß wir uns blos über eine Grenze die Hand reichen können, und ich bin

---

*) Vergl. Dix années d'exil, p. II. ch. 3.

**) J'ai vu la Grèce, et retourne en Scythie,
Dans mes forêts je retourne cacher
Mes fiers dédains et ma mélancolie.
Rien désormais ne m'en peut arracher.
Adieu, Corinne, adieu, c'est pour la vie.
J'ai vu.

Là j'expîrai l'erreur qui m'est ravie;
Ta douce voix a trop su m'allècher.
Corinne, adieu: tu ne's point mon amie.
J'ai vu.

Désabusé, je connais ma folie,
Je vois les fleurs tomber et se sécher,
Je vois déjà ma jeunesse flétrie
Vers son déclin dans l'ombre se pencher;
Et sans jouir pour tant prix de la vie.
J'ai vu.

ganz unbefangen und ohne Wünsche. Ich habe ihr auch den Gesichtspunkt abgewonnen, wo die hohen Berge niedriger erscheinen. Sie bleibt den Winter hier, sei es denn, man gebe ihr in französischen Häfen ein Schiff nach Amerika, und da — — mein lieber Ede, die Idee, in diesen alten Forsten die Axt anzulegen, und bald auf einer freien Erde Städte entstehen zu sehen, und bei solchen Schöpfungen mit zu wirken, hat für mich einen großen Reiz. Ich mag die freie Natur und mag gerne mit ihr in den Kampf treten. Dort darf man wohl ein Haus gründen, unter uns, Eduard, fröhnt man doch nur der Verwesung, und wir müssen alle untergehn. Würde mir dort ein Platz, eine Wirksamkeit angewiesen, eine Aussicht eröffnet — sprich, sollt' ich nicht gleich mitgehen — auf jeden Fall muß der älteste Sohn, mit dem ich sehr gut stehe, in kurzem die Reise machen, um die dortigen Besitzungen zu verwalten; wenn es mir geboten wird, so ziehe ich wohl hin. — Sonst, mein lieber Freund, bleibt es bei der Abrede, und ich quäle mich genug, daß es mit der Zeit rückwärts vor mir wandert, wie die Erscheinung des Wassers in den ägyptischen Sandwüsten. — Die Reise nach Italien hätt' ich itzt nicht machen mögen, ich hätte sie müßig an meinem Leben fressen gefühlt, und hätte sie nicht genossen. Um reisen zu mögen, muß man sich eines Hauses hinter sich bewußt sein, nach dem man sich sehnt und wo man heimkehren kann. — Zu Euch, zu Euch, Ihr Lieben; ja ich verspreche es Dir, wenn ich kann, so komm' ich; Du hast viel gelitten und mir Deine Leiden vorenthalten wollen, bis sie der Vergangenheit gehörten; — laß uns ihr ihr Eigenthum schenken, und Wimpel und Flaggen seien stets vorwärts gerichtet. Guter, ich danke Dir Deine Liebe, und jeden Deiner Briefe als ein Theil Deines herrlichen Herzens. Ich umarme die gute Jeanette, ich umarme Euch alle, ich komme zu Euch, ich will einer von Euch sein, wie ehemals, und eingezogener sein als ehemals, um es mehr zu sein. — Ich schwimme (gelernt habe ich in unserm blauen tiefen See), fechte mit Euch zur Erholung, plaudre ein trautes vernünftiges Wort, bin

vielleicht nicht so roh als ehemals, aber die Hand drücken habe ich durch Entbehren nicht verlernt. Ich werde wieder fleißig, wenn ich's wieder kann, und lebe still, dunkel und innig mit Euch, das ist mein Wesen. — Schreib mir hier wieder; gebe Gott, ich brauche den Brief nicht zu erwarten. Schreib mir wieder, sage mir, was Du von Amerika denkst? — Nur am Orte kann man wissen, was dort anzufangen und wie die Kräfte anzuwenden! Ist die Aussicht in die Fremde für das liebegewohnte Herz abschreckend, so wird sie herrlich in Rücksicht auf die Zukunft und die zu bildende Familie in einem freien Staate; bei Euch muß ich wohl gänzlich darauf Verzicht leisten. — Ich umarme Fouqué, den stummen und vielgeliebten Harscher, Neumann, Erman, Oetzel, Mendelssohn, — vergiß nicht Löşten, alle die meiner gedenken; möge die Herrin, die Herz, mögen die göttlichen Frauen meiner freundlich sich erinnern! — Nein, ich bin doch nicht verlassen auf dieser Erde! bin nicht arm, ob ich auch unstät bin, denn es mögen mich der Guten viel und ich habe Liebe gefunden und genossen; ich umarme Dich und Jeanette vereint und rufe Dir zu von diesem Blatte mich losreißend *χαῖρε-χαίρετε τέκνα Διός.*

128.

An Wilhelm Neumann in Berlin.

[Dorpat oder Genf, Ende 1811.]

Ein jeder, lieber Wilhelm, hat seine gehörige Portion Verzweiflung im Leib, ich aber fühle die meine vor Deinem Briefe ganz verschwinden, es ist ja komisch wie die furchtbarsten Tragödien des Shakespeare, und man merkt, daß Du Dich nicht aufhängst, weil Du im Schlafe über den Punkt hinweg gekommen bist, wo solches noch als ein nicht zu vernachlässigendes Trostmittel erscheinen muß. Auf Ehre, Du machst mich ganz verwirrt, mit Dir könnt' ich wohl darüber edle Nicotiana ver-

rauchen, aber sprechen? Nein, ich müßte mich fürchten! — Hebe Dich von mir, Satan! —

Ich wünsche Dir Glück zu Deinen „Musen“*), lieber armer Freund, und schreib' ich, so komm' ich gewiß hin; schreiben aber, um nur hinzukommen, ist was ich mir nicht bieten kann. Was Fouqué und Hitzig von mir in Händen haben mögen (vortreffliche Musenalmanachs-Gedichte), ist Euch gerne preisgegeben. — Ich schreibe schwer, d. i. gar nicht, das wahre zweibeinigte Thier des Diogenes, ohne Feder. — Vielleicht wird doch hier bei besserer Muße ein größeres Gedicht (meschant ennuyant aber) fertig, dann mögt Ihr es haben**), — ich besinne mich aber, daß ich nie schreibe, so lange ich lesen kann, und ich habe hier vollauf zu lesen. — Ich habe Englisch gelernt und der Shakespeare liegt mir auf dem Tische aufgeschlagen, ein dicker Band wie Du weißt und der seinen Mann nicht losläßt. —

Ich habe an Karl Harscher in Paris geschrieben und keine Antwort erhalten, umarme seinen Bruder Nikolaus doch mit aller Liebe von mir und frag' ihn, ob sein Bruder nicht mehr dort ist. — Was macht die Cohen? — Leb wohl, mein vielgeliebter Guter und möge Gott Dich trösten. — Für Deine Krankheit pflegt auch das Schicksal die Leute nach dem Gottfriedland zu schicken und siehe da! die Kur geräth; mögest Du wohlfeiler davonkommen. Ich liebe Dich sehr, Junge! — Ist denn Julius [Klaproth] bei Euch? —

*) Eine Zeitschrift, welche Neumann 1812 mit Fouqué herausgab.
**) Jedenfalls das in den folgenden Briefen erwähnte Lustspiel Conaxa.

129.

An Fouqué.

Genf den 28. Dezember 1811.

Abschied von Simonde Sismondi.

Treuen, festen, klaren Strebens,
Bist ein Mann Du, und des Lebens
Stürme sind umsonst erregt.
Wie sie tosen, ruhig, heiter
Steigst den Felsenpfad Du weiter,
Und Dein Sinn wird nicht bewegt.

Unstät siehst Du nur mich irren,
Kann das Räthsel nicht entwirren,
Stets wird's dunkler meinem Sinn.
Fest wohl steht der Stern im Norden,
Aber müde bin ich worden,
Kraft und Leben sind dahin.

Hab' ich doch es treu gemeinet,
Manche Thräne ja geweinet
In der stillen Mitternacht, —
Nieder eilen meine Tage,
Bald verstummen wird die Klage,
Nichts errungen, nichts vollbracht!

Muß ich nun von hinnen weichen,
Woll' die Bruderhand mir reichen,
Hab' ich Rechtes doch gewollt!

Nur das Ziel, das Du gewonnen,
Ist vor meinem Blick zerronnen,
Und das Buch blieb unentrollt*). —

Heute nur ein Händedruck, nur dessen telegraphisches Zei-

---

*) Sismondi antwortete hierauf wie folgt:

Ne crois point que la tempête
Gronde en vain autour de moi,
Que je dérobe ma tête
A notre commune loi.
J'éprouve aussi la souffrance,
Je vois aussi l'espérance
Se faner, s'évanouir;
Mais si j'ai quelque courage,
C'est moins pour braver l'orage
Que pour me taire et souffrir.

Suis, ami, ta destinée,
Marche où te conduit ton coeur;
Pour une âme infortunée
C'est une ombre de bonheur,
Que revoir l'ami fidèle,
Qui t'invite, qui t'appelle,
Qui te promet son appui;
Cet ami sensible et tendre,
Hitzig saura te comprendre,
Sois heureux auprès de lui.

Celui qui sut te connaître
Gardera ton souvenir,
Mon amour est lent à naître,
Il est plus lent à finir.
Crois moi, nos âmes s'entendent;
Quelques destins qui t'attendent,
Ils ne pourront séparer
Nos coeurs, qui se répondirent,
Ni nos mains, qui se joignirent,
Ce noeud doit toujours durer.

chen, ein Freundschaftswort und Gruß. Wir sind in die Stadt, Wilhelm [Schlegel] aber nach Bern gezogen, und ich warte hier das erste Wüthen des Winters ab. Manches hat mich zu dem Rathe bestimmt, wenigstens doch von anderm abgeleitet. — Sage mir, was Du vom Wetter und Gewitter denkest, das Euch, oder an Euch vorbei, herauf kommt? — Wilhelm hat mir vor der Trennung wiederholt, ich solle Dich freundschaftlichst grüßen, er mache sich immer noch Vorwürfe, Dir immer noch nicht geschrieben zu haben. — (Ich mache auch vieles mit Selbstvorwürfen ab.) — Ich habe von Dir mit inniger Liebe die schon befreundete „Emma" im ehrbaren Druckstand wiederbegrüßt, und die „Vaterländischen Schauspiele" kennen gelernt. — [Vom „Todtenbund" hab' ich Dir wohl schon früher gesprochen.) — Im „Waldemar" hast Du Dich selber ganz in Deinem schönsten Wesen ausgesprochen, das Buch ist beinahe Du selbst, und machte mir dadurch vertrautere innigere Freude als wem es sei, es hat mich wahrlich entzückt. [Hier folgt eine ausgelöschte Zeile.] Was ich da ausgestrichen, muß ich Dir doch sagen, ist ein Wort Schlegel's, der da frug, ob die Uckermärker oder die Mittelmärker gemeint seien in diesem Lobgedicht! — sonst rühmt er Dich auf alle Weisen und verehrt Deinen Sigurd über alle Maßen, besonders die zwei äußeren Theile desselben; im zweiten fragt er, ob Mittel und Wirkung im Schrecken in Verhältniß stünden; — zu dem Waldemar zurück zu kommen, so ist Schlegel kein Brandenburger wie Du, sondern ein Süddeutscher im Widerstreit mit den Norddeutschen. — Leb wohl, mein vielgeliebter Bruder.

Glück zum neuen Jahr — oder doch kein Unheil!

130.
An Hitzig*).

[Ohne Datum, wahrscheinlich aus Genf, Anfang 1812.]

Die Geschichte ist sehr in kurzem diese: Etienne ist wegen seiner Komödie les deux gendres vom Institut aufgenommen worden. Sein unlustiges Lustspiel in modernem Salonkostüm mag immer in seiner Art noch gut genug sein, obschon davon gilt, was unser deutscher Dichter Eduard**) sagt: „Kalt, kalt bist Du mein Kleinod —." Hinterher hat man Conaxa aus den Manuskripten der Kaiserlichen Bibliothek hervorgezogen und das Stück des ungenannten Jesuiten von ungefähr Anno 1700 hat den armen Etienne und das Institut mit ihm sehr gequält. Es bleibt einmal bei der Karikatur — Etienne fährt den Weg zur Unsterblichkeit hinan, mit einem Jesuiten vor seinen Wagen gespannt. — Conaxa wurde gedruckt, ich fand es hier unter den Neuigkeiten, die durchs Haus laufen, und trotz dem wachsenden Lärm, den die Franzosen davon schlagen, fand ich es wirklich beachtenswerth, es schien mir ein wahres Lustspiel zwischen Terenz und Molière zu sein, und kurz in acht Tagen hatt' ich es schon übersetzt. Da hast Du diese Uebersetzung, — sieh zu, ob sie es in Berlin oder in Weimar spielen wollen; ob Du es drucken willst oder kannst, wenn Geld oder Ehre damit zu erwerben. Freilich wissen itzt die Franzosen von nichts wichtigerem, als eben Conaxa, und ich fürchte, ich fürchte, daß ihr anderes zu denken, zu thun nun kriegt — über Conaxa schlagt alle Nummern aller französischen Zeitungen nach. Noch eins; ich schicke zugleich eine Abschrift für die Frau von Chezy nach Aschaffen-

*) Mit dem Manuskript eines von Chamisso nach dem von Etienne benutzten Original (Conaxa ou les gendres dupés) bearbeiteten Lustspiels Conaxa.

**) Hitzig in einem Gedicht des grünen Almanachs von 1804.

burg, ob sie es vielleicht dort auf die Bühne bringen kann, sage ihr aber zugleich, sie solle es mit Dir besprechen, um nichts Unrechtes zu thun.

Noch etwas Literarisches, worüber Du mir zu antworten hast und mir hinzuzusetzen, was Dir dabei einfallen könnte. Meine Wirthin schreibt jetzt, veranlaßt durch das Ereigniß, wovon bei Euch so viel Lärm gemacht worden*), über und zwar gegen den Selbstmord eine in politischer Rücksicht ganz unschuldige Schrift von wenigen Bogen, es wird, was man auf französisch une brochure nennt — wird gefragt, ob Eure Censur den Druck (unter ihrem Namen) erlauben würde.

Ich erwarte die Tage mit großer Sehnsucht den Brief, den Ihr mir zur Antwort auf den meinen geschrieben haben werdet. Daß ich mit der größten Bekümmerniß nach Eurem Norden blicke, könnt' Ihr erachten; Gott weiß, wie es bei Euch schon aussieht, wenn die Blätter ankommen! Gott weiß, was aus Euch, was aus mir wird! Ihr versäumt nicht, mir alles zu berichten, was auf meine Entschließungen Einfluß haben kann. — Geh' ich nach Berlin, nach den Rheingegenden, nach Italien — ich erwarte von dem Momente Rath und beschäftige mich, wie ich kann, um der Mühe zu denken überhoben zu sein. — Die Tage habe ich angestrengt gearbeitet — mir war wohl — ich reibe mir nun die Augen und finde es düsterer um mich her, als vorher. Was macht Harscher, Fouqué, Neumann? u. s. w. — Dem Neumann und Dir, um wieder von der Nacht und Herzensangst wegzublicken, empfehl' ich meinen Mauschel**), den ich weder zu schreiben noch zu sprechen verstund, und den ich nur deutsch geschrieben habe — mag es so bleiben, oder werdet Ihr ihn übersetzen? — Ich habe hier mit vieler Freude einen alten Universitäts-Kameraden von Dir angetroffen, Ritter aus Frank-

---

*) Heinrich's von Kleist und der Frau Vogel freiwilliger Tod (21. November 1811).

**) Ein im Stücke vorkommender Jude.

furt am Main*). Ich soll Dich sehr von ihm grüßen. Es scheint ein guter Kopf zu sein und ich mag ihn recht gern. Red' ich einmal deutsch mit ihm, wird's mir wohler, und ich fühle mich meinem Lande näher; auch das müßt' ich jenseits der Alpen wohl ganz entbehren, und es zu denken macht mir schon unsäglichen Kummer! Du weißt, daß Schlegel in Bern ist, Du weißt aber noch nicht, daß er nun eine andere Uebersetzung seiner Vorlesungen besorgt. —

Lebe wohl, mein Ede, grüße von mir mit Wehmuth und Liebe alle, die mich gemocht haben und an denen mein Herz noch hängt. — Könnt' ich Dich aber in meinen Armen drücken — ich könnte fast sagen:

„Lebendig wahrlich kämst Du nicht davon!"

Lebe wohl und Deine gute Jeanette.

Das Neueste, was ich gelesen habe, ist das Leben Göthe's [Wahrheit und Dichtung Bd. 1]; es hat mich ganz entzückt. Die Ruhe, die Klarheit sprechen aber hier im Hause die Leute nicht an, und es will mich schier bedünken, daß Gespräch darüber mir auf sie herab zu schauen vergönnt, weil ich sie das Leben verkennen sehe, das sich eben nicht durch Hüpfen und Schreien offenbart. — — Gieb mir Du, wenn Du kannst, gute Nachrichten vom deutschen Conaxa; es sollte mir Spaß machen, wenn er gespielt und zwar gut gespielt würde. Ich habe mir die Komödie nimmer anders als in Versen denken können, und ich weiß nur von dem zerbrochenen Krug in der Art und dem Ton. Ist mit dem Dinge nichts, auch gar nichts anzufangen, so sagst Du mir wenigstens die Meinung der Freunde und schreibst auch der Frau von Chezy.

---

*) Den großen Geographen Karl Ritter.

131.

An Fouqué.

[Aus etwas späterer Zeit als der vorige Brief.]

Alle schreiben und keiner liest mehr, als um nur mit dem Gelesenen weiter fort zu schreiben. Solltet Ihr, schreibendes Volk, denn nicht wünschen, daß es einmal Kerls gäbe, die es wie ich beim Lesen bewenden ließen, und reine Freude an Euch nähmen! — Siehe Guter, Lieber, ich wünschte mir die Musen zu Freundinnen, die Bücher in allen Zungen, aus allen Zeiten sollten mir offen stehen, und ich möchte nicht schreiben, nicht schreiben, als wenn es mich einmal ergriffe, daß ich es müßte. Soll denn das Schöne nur benutzt und nie genossen werden? — Ich könnte mir fürwahr ein dunkles stilles Leben bei Lieb' und Freundschaft denken, wo wenige von mir und ich von wenigen wissen würde, aber das innig und ergreifend, und ich wollte dabei so glücklich, so glücklich sein, — man könnte, was ich begehren würde, wenig nennen und mich genügsam, aber sicher es ist viel, sehr viel, mehr als ich je erlangen werde, und ich bin ungenügsam, weil ich mit dem, was ich habe oder haben kann, eben nicht zufrieden sein will. Ueber Neumann's stille Verzweiflung muß ich aber erschrecken — ist er je damit aus seinem Schneckenhause vor Dir herausspaziert! — Der rücksichtsvolle Schlegel, verlegen (wie er es mir verlegen selbst gestand), wie er mit seiner Freundschaft zu Dir in einem Briefe an Dich, ohne anzustoßen, durch alle Klippen und bas-fonds, die auf so verändertem Grunde für ihn verändert in Norddeutschland sind, fahren könnte, wird schwerlich zu einem Briefe, den er doch selber zu schreiben wünscht, den Muth fassen. Ich habe ihn die Worte Serena's und die Deinen lesen lassen, er vertheidigte sich gegen mich und schien doch ergriffen, er liebt Dich wohl, aber Du bist doch nicht mehr Seïde, und er möchte gar zu gern Mahomed sein. Das Ding mit Fichte wurmt ihn, mit

Jean Paul hat er nun selber gar nichts, kurz Du bist aus der Schule und hast es mit seinen Feinden gehalten. Gegen mich ist er freundlich, artig, aber ich tauge ihm doch nicht recht, und wirklich kann er mir auch nicht gebieten, wie der Alte vom Berge seinen Assassinen. — Er liebt Dich, ich bin's überzeugt; um einem die Hand zu drücken, müßte man doch nicht so viele Umstände machen; aber wenn man es lange nicht gethan hat, wird es schwieriger, es geht da wie beim Reisen. — Er machte mir geltend, er habe Dir seine Bücher geschickt.

Ich habe Dir für das nicht schreiben geschrieben, wie einer, dem man mit einem Laternenpfahl gewinkt, er hätte sein Geschriebenes eben so gut ungeschrieben sein lassen. Ich soll mich wundern, was Du zu Conaxa*) sagen wirst, Du bist aber kein unbestochener Richter und ein Freund müßte es Dir gar arg

*) Das Lustspiel fand bei den Freunden keinen Beifall. Fouqué, dem Hitzig und Neumann beistimmten, bemerkt in der Antwort auf diesen Brief (vom 26. April 1812) u. a.: „Conaxa hat mich erfreut, insofern er Deine eigenthümlich kräftige Sprache und die liebevolle Gewalt, mit welcher Du unsere deutsche Zunge Dir zu eigen gemacht hast, kund giebt. Aber mit dem Gegenstande, an welchem Du Deine Kraft versuchtest, kann ich nicht gleichermaßen zufrieden sein. Ich leugne nicht, daß eine gewisse Dreistigkeit und Consequenz darin herrscht, eben indem Alles um des Geldes willen und durch das Geld geschieht, ohne daß ein anderes Motiv irgend zur Sprache käme; aber es ist doch eine so gar unerfreuliche Consequenz, und man wendet endlich die Augen mit Unwillen von all' den Rechnern ab." — — „Der Stoff selbst hat wenig Dramatisches und der Verfasser war nicht Dichter genug, es mit den rechten Beschwörungsformeln daraus hervorzurufen." — Chamisso erkannte die Richtigkeit dieses Verwerfungsurtheils zwar nicht an. „Ich will mich klüglich aus dem Spiele ziehen, schreibt er am 19. Mai an Hitzig, und blos von dem Originale sprechen; das wird doch auch in Frankreich aufgeführt und zwar seit Monaten einen Tag um den andern auf dem Theater de l'impératrice. Um die Sache deutsch zu formeln, sehe ich doch darin eine echtkomische d. i. ironische Apotheose des Geldes, der niedrig irdischen Macht, die desto origineller ist, daß nichts Fremdes verstörend zutritt, Liebe, Weiber u. s. w. Was die Darstellung anbetrifft, so scheint sie mir lebendig u. s. w. — So viel vom Original; und nun zieh' ich mich zurück, pfeift oder klatscht zu meiner Arbeit u. s. w." Aber die Uebersetzung wurde weder aufgeführt noch gedruckt.

machen, daß Deine Liebe zum Vater nicht das Kind mit umarme. Leb wohl, Guter, wie möcht' ich Dich an mein Herz drücken, wie möcht' ich vor Freude weinen, springen, an der Erde mich wälzen in Nennhausen. Ich stehe hier gewisser Maßen wie ein Offizier im Feld, der seinen Abschied nicht nehmen darf, — die Frau ist sehr unglücklich, ich diene ihr; hadern wir auch zuweilen zusammen (jetzt nicht), so kann ich vielleicht darum sie nur desto weniger verlassen. Mein inniger Gruß an Serena und Dank für die holden Worte.

A. W. [Schlegel] hat die Aufforderung für die Musen nicht erhalten.

Mehr an Eduard und Neumann.

132.

An Hitzig.

[Coppet Frühling 1812.]

Deine Worte „um Deutschland wiederum an den Namen der heldenmüthigen Verfechterin seines Werthes zu erinnern" haben unserer Herrin äußerst geschmeichelt, ihr geschmeichelt, wo sie eben empfindlich ist. In Ansehung ihrer Schrift, die nun etwas über das Maß, das ich Dir angegeben habe, gewachsen ist, will sie noch einige Wochen die Weltbegebenheiten abwarten: soll aber das Werk in Eurer Welt erscheinen, so ist es Dir hiemit bestimmt versprochen*). — Ich hörte es vorlesen; ich muß Dir gestehen, daß ich nicht ohne Furcht bin, da es rücksichtslos geschrieben, daß es rücksichtsvoll bei der Censur erscheinen könnte und anstoßen. Ich beantworte nun zwei Briefe zugleich. Die Herrin ist sehr krank, ja in bedenklichem Zustand. Es war noch Winter, wie Dein erster Brief kam, nun ist es bald Sommerzeit, und die ist so reizend in diesem herrlichen Thale! wir sind

*) Vgl. Brief 130 und 136.

wieder auf unserm Landsitz. Ich bin frei und mir geht es wohl, ich müßte hier mich gewaltsam losreißen und habe doch nun die Zeit der angehenden Vorlesungen versäumt; ich verliere auch meine Zeit in literarischer Hinsicht nicht mehr, ich habe Englisch gelernt und lese nun den Shakespeare und nebenbei die Spanier, vielleicht auch handle ich nach dem gewöhnlichen Grundsatz der Welt, — warum heute thun, was Du auf morgen aufschieben kannst, — kurz, mein guter Ede, ich sehe es hier noch eine Weile mit an, und sage mir, daß ich den Sommer erst einen Spaziergang ins Gebirg unternehmen und dann auf den Spazierhölzern fort bis zu Euch wandern will. Jede Erschütterung aber soll mich nordwärts zu Euch herauf kugeln und die italienische Sonne soll mich von meiner Seele und meinem Herzen nicht verlocken. Jeglichesmal, daß ich die Siebenmeilen-Stiefel anzuziehen Miene mache, hält mich die Herrin mit Kunst und Natur fest, ich thue ihr den Willen, denn sie hat Macht. Ein Mächtiger, der sie gut kennen mag, hat von ihr gesagt, je ne veux pas lui faire de mal, mais je veux l'annihiler. Kenntest Du sie, so würdest Du in den Worten den ganzen Umfang ihres Unglücks sehen, ich sage Dir, daß es in den Worten liegt, auf daß Du sie daraus erkennen mögest. Ich schicke Dir heute oder nächstens oder bringe Dir alle zusammen eine schöne Sammlung merkwürdiger Autographa u. s. w.

133.

An de la Foye.

[Coppet Frühjahr (Mai?) 1812.]

Ich habe eine lange Zeit hingehen lassen, bevor ich Deinen Brief beantwortet, und dennoch, lieber Junge, ist er mir sehr in das Herz gefallen. Du hast ganz recht, Louis, man muß entweder thun, was man will, oder wollen, was man thut, auch will ich jetzt als mein eigener Herr bei meinem auf Deinen An-

stoß unternommenen botanischen Studium hier den hohen Sommer erwarten, sodann ins Gebirg und nach vollbrachter Wallfahrt, mißgönnen es da nicht die Zeitumstände, leise nach meinem Norden abrutschen. — Heimweh treibt mich dahin, das Gefühl, daß ich mich nur dort häuslich niederlassen kann und darf, nur dort gedeihen kann, und daß es Zeit wird, mich nach dem Steine umzusehen, worauf oder auch worunter ich mein Haupt ausruhen kann. — Darüber versäume ich selbst die Reise nach Italien, wozu mich meine Schwester mahnt — und die ich so traurig, einsam, gleichsam vom Hause abgeschnitten, schlecht genießen möchte — kannst Du Dich in mich hinein denken — was sagst Du zu dem allen? — Ich kenne schon nach de la Marc und Decandolle an ein paar Hundert Blumen, doch will es mir eben nicht hell werden in der Blumenwelt, die stillen unschuldigen Blumen unterhalten mich wirklich besser und vertraulicher als Menschen und dennoch ziehen sie mich noch nicht recht an. Ich fühle mich sehr ausgestorben, eingeschrumpft, verscheucht, alles Licht verblaßt — fremd. — Bei Eduard und Fouqué mag es mir wieder besser werden, oder nimmermehr.

Lebe wohl, mein vielguter, schreibe mir bald noch einmal hier und gut — ich umarme Dich herzlich — ich lese schon ziemlich fertig englisch — id est mit den Augen, ahne aber gar nicht einmal, daß man das Zeug nur aussprechen könne, geschweige denn wie — ich habe an 20 Stücke von Shakespeare gelesen und ihn immer groß und größer, gediegen und gediegener gefunden.

Heute war hier im Hause ein trauriger Tag.

134.

An Rosa Maria.

Coppet, canton de Vaud en Suisse,
19. Mai 1812.

Liebe Rosa, gute Schwester! Sie mögen an mir irre geworden sein, daß auf einen so innigen, so freundlichen, so wackern Brief von Ihnen ein so langes Stillschweigen von mir erfolgt ist. Hell und verständig und zugleich liebevoll und zart waren Ihre Worte, sie rührten mich tief, ich küßte Ihren Brief, und ich beschloß ihn erst zu beantworten, wenn ich mich dessen würdiger gemacht hätte. Ich hatte erkannt, ich könnte außer meinem Lande, meiner Sprache, meinem Kreise, außer Norddeutschland nicht gedeihen und nur ein elendes Leben führen unter jeder Bedingung. Ich hatte zugleich klar eingesehen, daß, um in Eintracht mit mir selber bestehen zu können, ich mich keiner fremden Willkür als Werkzeug verkaufen dürfte, keinem meiner Natur fremden Joche fröhnen könne. Viele Betrachtungen, die mich in diesem Gefühle bestärkten, müssen hier weg bleiben. Ich leistete also Verzicht auf alle Carriere, die ich mir wohl in Frankreich bei darauf angestrengt gerichtetem Willen hätte eröffnen können, und beschloß als ein frischer und eifriger Student auf die Universität zu Berlin zu gehen, und da unter kräftigem Studium, unter Anleitung meiner Freunde und mit ihrem Rathe weiter auf Wege und Mittel zu denken, meinem vorgesteckten Ziele näher zu kommen, dem nämlich, mir eine unabhängige, selbstständige, bescheidene, stille Existenz zu verschaffen, die mir zugleich die Möglichkeit zusichere, mich vielleicht einst nach meinem Herzen anzusiedeln und eine Familie zu bilden. Wie ich Ihren Brief erhielt, theuere Freundin, brach ich wirklich auf. Manche mir zum Theil fremde Rücksichten bestimmten meinen Weg. Der Entwurf war der: ich mußte zu der Frau von Stael. Ich freute mich, meine stolze Freundin wieder zu

begrüßen, ich wollte bei der schön begeisterten Frau einige Wochen verweilen, an ihrem Feuer neue Gluth in mir anzünden, dann das Gebirge durchwandern, an dem größten Anblick, den die Natur in unserm Europa gewährt, meinen Sinn erhöhen und sodann getrost meine Pilgerfahrt nordwärts fortsetzen. Von Berlin aus, Rosa, von Berlin aus wollt' ich Ihnen erst mit freudigem, kräftigem Selbstgefühle schreiben, und die ersten Ferien hätt' ich bei Ihnen zugebracht. — Es ist anders gekommen. Ich habe hier eine sehr unglückliche kranke Frau gefunden, deren Elend täglich drückender, deren Ketten täglich fester geschmiedet werden. Mit jedem Tage hülfloser, mit jedem Tage verlassener, alle Freunde gewaltsam von ihr verscheucht, oder feige abfallend. — Sie, den Zepter zu führen gewohnt, trägt ihr Unglück eben wie ein entthronter König, dies ist, ohne sich daran zu gewöhnen. Da ich ihr einmal gedient, und sie von mir nur noch einige Tage begehrte, hab' ich mich nie vor den wenigen Tagen zu einem gewaltsamen Riß gegen sie entschließen können, der ihr doch, schon sächlich genommen, wehe gethan hätte; und also hat sie gegen mich mehr als für sich ihre große Macht geübt, denn im Grunde bin ich ihr doch sehr wenig, da ich mich im Leben gar zu entschieden anders gestalte als die elegant gesittete, vornehme Herrin, und also, liebe Rosa, hab' ich immer gehen wollen und bin immer geblieben, und also hab' ich Ihren schönen Brief immer wieder gelesen und habe mich immer geschämt, und muß heute diese Scham überwinden, um mich heute noch in der alten Blöße vor Ihnen zu zeigen. — Ich lebe hier sehr einsam bei meinen Büchern, und habe meine Lust daran, Zeit und Raum in Gedanken zu durchschwärmen, indem ich in Reisebeschreibungen, in neuen und alten Büchern, in verschiedenen Zungen die 6000 Jahre der Geschichte unsers Geschlechtes und die 9000 Stunden unsers kleinen Erdgürtels, nach Charakterzügen des Menschen suchend, auf verschiedenen Punkten versuche. Ich habe zu andern Sprachen die englische etwas gelernt. A. W. Schlegel ist hier; er ist rücksichtsvoll

und artig, parteiisch und unduldsam, eitel und reizbar, — sonst gediegenes Gold — ich habe eigentlich nichts mit ihm. — Liebe gute Rosa, Sie müssen mir verzeihen, mir sagen, daß Sie mir verzeihen, Ihre Worte sind mir immer über alles wohlthuend gewesen, ich bitte Sie demüthig und reuig um Worte der Kraft und der Freundschaft, es hat mir sehr weh gethan, so lange nichts von Ihnen zu vernehmen, ich hoffe zu Gott, es geht Ihnen wohl. — Reichen Sie Karl meine Bruderhand; wenn ich Ihnen wieder schreibe, schreib' ich auch ihm, heute ist es mir nicht möglich. Möge Fanny meiner noch im Guten gedenken, und die Freunde alle in meinem lieben, lieben Hamburg.

135.

An Hitzig.

Coppet den 19. Mai 1812.

— — — — Ich habe nun Deine zwei Briefe wieder gelesen, und habe für so viele Freundschaft keine Worte, lieber Ede. Ich will die Sache sächlich nehmen und Dir in Deinem Sinne wiederholen. Mein Zweck ist der, mir frei, selbstständig, ohne irgend wem zu dienen und fröhnen, eine dunkle geräuschlose Existenz in meinem Lande unter Euch zu verschaffen, die mich auch in den Stand setze, nach meinem Sinn und Herzen mich anzusiedeln und eine Familie zu bilden. Ich fühle, daß in meinem Alter es Pflicht gegen mich ist, Schritte dazu zu thun. Drum begehr' ich auf Universität. Hoffnung habe ich aber nicht, drum lasse ich mich hier halten, ohne Aussicht! Hast Du Aussicht, so pfeife und ich komme.

Ich drücke Dich fest an mein Herz; alles Liebe Deiner Jeanette, dem Erman, dem guten Kriegskameraden Oetzel, Löften, so Du ihm schreibst, kurz allen, die mir dort meine Familie bilden. *Χαῖρε.*

136.

An Hitzig.

Coppet den 24. Mai 1812.

Ich bitte Dich sehr, mein lieber Eduard, mir diesen Brief gleich zu beantworten. Ich bin nun ganz rücksichtslos mein eigner Herr, und das ist, wozu ich mich entschieden habe. Ich habe mit diesem Frühjahr die Botanik zu treiben angefangen — ich finde hier Leichtigkeit und Anleitung dazu, und dies Land ist gleichsam der botanische Garten Europa's. — Ich fahre hier im Thale und in der Gegend fort, bis der Schnee, der noch den Jura und die Alpen bedeckt, schmilzt, und gegen Ende Juni oder den Anfang Juli unternehm' ich eine ordentliche Schweiz- und Alpenreise zu Fuß, zu der ich wohl einen Gefährten finden werde, und richte die so ein, daß sie mich an die deutsche Grenze führt, und etwa von Schaffhausen oder Basel aus setz' ich meinen Stab vorwärts fort am rechten Ufer des Rheins herunter über Aschaffenburg nach Berlin, und richte mich ein, um wenigstens vierzehn Tage vor Antritt des Winterhalbjahres der Universität bei Fouqué in Nennhausen einzutreffen. — So, wenn nichts dazwischen tritt und die Zeit es nicht anders heischt; indessen begehr' ich einen Brief von Dir und nöthige Bestimmungen und Anleitungen — und das, wo möglich, bevor ich noch ins Gebirg mich verloren, wo ich ihn vielleicht nicht oder zu spät erhalten würde, worüber ich mich sehr entrüsten würde. Schreibe Coppet, Canton de Vaud en Suisse, so kommt Dein Brief rascher, wohlfeiler und sicherer. Du weißt, daß meine Schwester in Italien ist und sehr nach mir begehrt; ich fürchte Italien und dessen Verführungen, weil ich Euch liebe, weil ich fühle, daß ich nur bei Euch gedeihen kann, und daß es Zeit wird, Ernst mit meinem Leben zu machen, soll irgend etwas daraus sich gestalten. — Sollt' ich, dürft' ich nicht zu Euch, so ging' ich nach Italien. Antwort, guter Ede. — Das Werkchen,

von dem ich Dir einmal gesprochen, soll nicht in Deutschland, wenigstens nicht in Berlin gedruckt werden. — Will Erman dies Jahr seine Schweizer Reise unternehmen, dann hat er mich zum Gefährten. Triff nur Abrede deshalb mit ihm. — Wenige Worte für viele Freundschaft. — Lebe wohl Ede, mein guter Bruder — sage mir auch Einiges von Dir, soll Dich nicht bei jetzigen Umständen Dein Handel zu Grunde richten? — wie geht's Dir? was neues sinnst Du? sehen wir uns einmal wieder, haben wir vieles in einander Herz auszuschütten. Gruß und Liebe an alle Befreundete.

Englisch lese ich nun ziemlich fertig mit den Augen, müßig war ich diese letzte Zeit nicht, aber ich schreibe so wenig, als hätte ich es eben verschworen.

Χαῖρε.

137.

An Rosa Maria.

Coppet 10. August 1812.

Nur wenige Zeilen, liebe Rosa, — mögen sie Ihnen nur einen geringen Theil der Freude geben, die mir Ihre zwei Briefe verursacht, — ich erhalte diesen, wie ich eben den Wanderstab ergreife. — Folgen Sie mir auf der Karte, Coppet, Genf, St. Gervais, le Col de bonhomme, l'allée blanche am südlichen Fuße des Montblanc, Cormayeur, le grand St. Bernard, Martigny, das Land Wallis, die Gemmi, Thun, Brians, das Thal Hasli, die Scheideck, der Grimsel, die Furka, der St. Gotthard, die Teufelsbrücke, der Vierstädter See, Zug, Zürich, Schaffhausen; von Berlin aus mehr, da sind wir ja Nachbaren, da kann ich Sie ja auch besuchen. —

Innig rührte mich die schöne Fügung, daß zur Zeit, da ich nach langem Schweigen an Sie schrieb, Sie eben auch holde freundliche Worte an mich richteten, auch freut es mich, daß eben

in diesem Momente Ihre Stimme an mich erklingt, Bringerin guter Vorbedeutung; Freundin, liebe, lassen Sie mich nur Sie grüßen. — Schon graut der Tag, noch habe ich keine Anstalten getroffen, um Mittag verlaß ich diesen Ort, vielleicht um ihn nie wieder zu betreten.

Dank, Gruß und Liebe dem wackern Freund Assing — wir werden uns wohl noch näher kennen, — vor der Hand geh' ich nach der Universität, nach Berlin, und zu Hitzig und Fouqué, von da aus bewege ich mich erst frei. — Diesen Sommer hab' ich ganz der Botanik gewidmet, und dem stillen innigen wortlosen Genusse der schönsten Natur, die mir wie eine Geliebte ist, von der ich scheiden muß. — Daß die Herrin dieses Ortes im Frühjahr sich auf eine weite Reise gewagt hat, wird Ihnen nicht unbekannt geblieben sein; — ich behielt an ihrem Sohn einen lieben freundlichen Gefährten. Nun gehe ich allein, entschlossen und vertrauend. Leben Sie wohl, Liebe, Gute, — — denken Sie mich, da Sie diese Zeilen lesen, die Kapsel auf dem Rücken, das Buch in der Tasche, den Stab in der Hand, allein auf Felsengesimsen, zwischen Wolken, Gletschern, Bergströmen und Abgründen, in einer Höhe von 7200 Fuß — vielleicht inne haltend und zu mir sagend: jetzt mag sie deinen Gruß empfahn! —

138.

An Hitzig.

Müllene, Kanton Bern, am
18. August 1812.

Te deum laudamus! Die Grenze liegt hinter mir. — Nach Abreise der Frau von Stael (soweit meine Chronologie reicht, am 23. Mai) blieb ich bei ihrem ältesten Sohne in Coppet, bis wir uns daran gewöhnen konnten, das Unmögliche für wahr anzuerkennen. — Unmöglich war nämlich, daß sie einen Ent-

schluß faßte, und eine solche Thathandlung schien wohl einen Entschluß zu heischen. Sie hatten aber den Fall sich umkehren lassen, und der Entschluß war auf die Seite des nicht in den Wagen steigens getreten, also ließ sie blos geschehen, was sie nicht zu ändern Kraft hatte, und ein gewaltiges Ereigniß hatte sich in ihr Leben unter der Gestalt einer That eingeschlichen. August [Stael] war mir ein lieblicher und freundlicher Gefährte. Ich trieb einzig Botanik, durfte, wollte nicht nach Genf — wir machten vier verschiedene Exkursionen, theils in den Jura, theils in die savoyischen Voralpen — August wollte mich in die Schweiz begleiten. Das Wetter blieb immer schlecht; er hatte immer Geschäfte, ich hatte immer mit meinem Herbario (jetzt an 1000 Gattungen schon stark) zu thun; — endlich am 10. August, beim erbärmlichsten Wetter, fuhren wir nach Genf, am 11. mit Sonnenschein nach St. Gervais, den 12. brachten mich August und ein anderer Freund bis auf die halbe Höhe des Bonhomme, wo wir zum ewigen Andenken eine Steinpyramide errichteten, und so setzte ich meinen Stab weiter — le col de la Seigne, l'allée blanche, Cormayeur, le val et le col de Ferrex, l'hospice du grand St. Bernard, Martigny, Sion, les bains de Leuk, Gemmi, Thunersee, Unterseen und Interlaken, Lauterbrunn, am Fuß der Blümlialp, der Jungfrau und der ganzen Gletscherkette nach Grindelwald und über die Scheideck nach Meiringen im Hasli, wo ich eben bin und schreibe. Ich will weiter über die Grimsel, die Furka, den St. Gotthard, hinunter nach dem Vierwaldstättersee, und von da nach dem Zürcher See, und endlich Schaffhausen, wo ich zwischen dem 1. und 5. September eintreffen werde, um sofort ohne Aufenthalt und Umweg nach Berlin, zu Dir, mein Eduard — und sollte ich Dich nur auf acht Tage besuchen, ich würde die Reise thun, lieber als daß ich Dir einen Brief schriebe. Sage doch Erman, wie unendlich ich ihn bei dieser Reise als Gefährte gewünscht hätte, wohl wissend, ich hätte ihn in nichts gehemmt, hätte mich stets an ihm gefreut und hätte vielleicht auch manchmal seine Freude durch die meine ver-

mehren können. Es ist unglaublich, was meine Beine gut sind; Führer halten es bei mir nicht aus. Suter's Flora, eine botanische Kapsel und eine Presse für Pflanzen sind, nebst einer Landkarte, die ganze Bagage, die ich bei mir führe. — Erwarte keine poetische Beschreibungen von mir, im trauten Geschwätz will ich Dir vieles von meiner Reise erzählen. — Nun regnet's, nun bin ich müde, nun hab' ich noch viele Pflanzen in Ordnung zu bringen, und will morgen um 4 Uhr aufbrechen. — Laß mich Dir um den Hals fallen und Dich auf baldiges mündliches Gespräch vertrösten. — Da ich über Potsdam komme, weiß ich nicht, ob ich über Nennhausen einbiegen werde. — Laß mich immer ein Wort von Dir in Leipzig und in Potsdam erwarten; reise ich Nachts nicht durch, so kann ich's zu meinem großen Trost erhalten. — Sei Neumann oder wer gefaßt, mich auf die ersten 24 Stunden, bis ich mich einrichten kann, zu beherbergen. Ich wüßte nicht, wie es besser zu machen wäre. Lieb' und Gruß allen Freunden. — Ich wäre gern zu Nennhausen den Mühlberg unangemeldet herabgestiegen! — Ich schicke Dir das Gesudel, wie es ist, ich würde sonst gar dazu nicht kommen, Geschreibsel zu verabfassen, und würde wie der Donner eher da sein als der Blitz, und (der ich von allen Eitelkeiten zurückgekommen bin) will ja eben das mir versagen. *Χαῖρε.*

Chamisso auf der Universität zu Berlin, bis zum Antritt der Reise um die Welt.

September 1812 — Juli 1815.

Im September traf Chamisso in Berlin ein, besuchte vor dem Beginn der Vorlesungen Fouqué in Nennhausen und ließ sich nach seiner Rückkehr von dort am 17. Oktober im zwei und dreißigsten Jahre als Studiosus medicinae inskribiren. Mit voller Kraft warf er sich auf das Studium der Naturwissenschaften; „ich will", schreibt er an Lafoye, „alle Naturwissenschaften mehr oder weniger umfassen und in einigen Jahren als ein gemachter Mann vor mir stehen, der zu einer gelehrten Reise im Allgemeinen und zu einem bestimmten Zwecke insbesondere in einer größeren Unternehmung der Art als tauglich sich darstellen könne." Und dieses Ziel behielt er fortan fest im Auge, wiewohl manche Hemmungen ihm entgegentraten und besonders die Weltereignisse vom Jahre 1813 bis 1815 ihn vielfach bewegten und zerrissen; und so gelang ihm endlich zu erreichen, was ihm schon früh als Traum vorgeschwebt*), was er seit Jahren erstrebt hatte (vgl.

---

*) Die Natur hatte ihn schon in seiner frühesten Jugend mächtig angezogen. „Ich weiß noch", schreibt er 1805 an Lafoye (S. 60), „wie ich die Insekten erspähete, neue Pflanzen fand, die Gewitternächte anschauend und sinnend an meinem offenen Fenster durchwachte; wie alle meine Spiele, mein Schaffen und Zerstören auf physikalische Experimente ausging, weiß daß, damals geleitet, ich vielleicht jetzt ein Büffon mit unendlichen Kenntnissen ausgerüstet dastehen würde."

Bd. 1. S. 10; Br. 43 u. a.). Mit besonderem Eifer setzte er in Berlin die in Coppet begonnenen botanischen Studien fort; er bereicherte seine Pflanzensammlung, zu welcher er den ersten Grund in der Schweiz gelegt hatte, noch im Herbst 1812 um mehrere Hunderte, und machte im folgenden Frühjahr zahlreiche Exkursionen, meist in Gemeinschaft mit Schlechtendal, seinem spätern Kollegen, der damals ebenfalls in Berlin studirte. „Wohl erinnere ich mich“, erzählt dieser*), „so mancher weiten und mancher beschwerlichen Fußwanderung, mit ihm und andern Befreundeten unternommen, auf der bald anhaltender Regen bis auf die Haut uns durchnäßte, bald drückende Hitze uns plagte, oder Sümpfe und Seen durchwatet wurden, um Pflanzen zu erjagen, und dann auch wohl der Versuch gemacht wurde im Freien zu übernachten, um Zeit zu gewinnen, da meist nur der Sonntag und der Sonnabend Nachmittag zu Exkursionen bestimmt war. Ueberall war Chamisso voran, der erste, der eifrigste, von kräftigem Körper und fester Ausdauer. Eine alte, schwarze Kurtka und eine nicht minder alte, etwas verschossene und fleckige Sommerkleidung, bestehend aus runder Jacke und langen Beinkleidern aus demselben olivengrünen Zeuge, später noch das Staatskleid eines Südseehäuptlings, eine schwarze Mütze von Sammt oder Tuch auf dem lockigen Haupte, eine mächtige grüne Kapsel an ledernem Riemen umgehängt, eine kurze Pfeife im Munde, ein schmuckloser Tabaksbeutel irgendwo angehängt, einige Lebensmittel aus den kleinen Seitentaschen der Jacke hervorschielend, das war der Aufzug, in welchem er auszog, und Abends durch Schweiß und Staub nicht verschönert, oft noch ein kräutergefülltes Taschentuch in der Hand, den geputzten Schaaren der Berliner Sonntagswelt entgegentrat, und uns gutmüthig neckte, wenn wir nicht mit ihm den geraden Weg durch die Stadt ziehen wollten, sondern Umwege und Seitenstraßen wählten, um unbemerkter nach Hause zu gelangen.“ —

*) Linnäa Bd. 13. S. 95.

Wie wohl sich Chamisso während des ersten Theiles seiner Studienzeit fühlte, da er nun einen bestimmten Weg und ein festes Ziel vor sich sahe, welches er auf diesem Wege zu erreichen hoffte, dafür zeugen die nachfolgenden, während des Winters 1812 bis 13 geschriebenen Briefe.

139.

An Fouqué.

[Berlin September 1812.]

Ich bin schon da, lieber Bruder, und zu Deiner Disposition, bis zur Eröffnung des akademischen Unterrichtes — (14. Oktober). — Wenn ich nur acht Tage früher zurückkommen kann, ist es gut. — Die Krankheit Deiner Frau hält mich nur ab, die Spazierhölzer in den gewohnten Gang zu bringen, und ich erwarte Dein Wort. —

Kein Brief, es muß erst Bruder-Umarmung den Sprechstoff aus mir entwickeln. — Lebe wohl, Guter, Lieber, innig geliebter Freund.

140.

An Fouqué.

[Berlin November 1812.]

Inniger Gruß und Bruder-Umarmung! Es ist lange, daß ich Dir schreiben will, und nicht dazu kommen kann. Ich habe wirklich wenig Zeit, und Du kennst mich! Ich stecke noch in alten quälenden Briefschulden, und will es noch damit länger anstehen lassen, um nur einige Worte mit Dir zu haben, — lieber, guter Freund, schreiben geht mir itzt nicht so sauer von der Seele, ich habe verständig gewählt und gut ausgeführt; für mangelndes Glück hab' ich Selbstzufriedenheit erlangt, und Heiterkeit für die Lustigkeit, die ich auf meinen Kreuzwegen an den

Dornensträuchen hängen lassen mußte. Ich spinne den alten Wurm in mir ein, mein Studium genügt mir, ich gefalle mir mitten unter den Knochen, die ich kennen lernen will*), in meiner Tabaksbrennerei, und mir wird wohl in Bruder Hitzig's Familie. Von der übrigen Welt weiß ich und will ich weiter nichts wissen. — Das Nächste eben ist mir das Nächste, ich bin in meinem zweiunddreißigsten Jahre ein treuer ABC-Schütz, der sich freut, es so weit gebracht zu haben, weil er weiß, daß er so nachher buchstabiren lernen will, und lasse immerhin Andere aus dem vergriffenen Buche gar klingende Dinge extemporiren.

An Beschäftigung soll es mir nicht fehlen, und ich dünke mich in dauernde Eintracht mit mir selber gekommen zu sein, — gar viele Fragen laß ich ferner an mich gar nicht mehr ergehen. „Ich folge meines Auges gradem Blicke", das soll vor der Hand meine Ethik, meine Theosophie, meine Philosophie sein, hab' ich fromm der Wahrheit gedient, was frommten Worte mehr?

Laß Dich schelten wegen der Einrichtung Deiner Potsdamer Reise. Du kommst den Winter doch noch einmal nach Berlin. Eintreffende Ferien bringen mich jedesmal zu Dir, das versteht sich, sobald ich nicht Versäumtes nothwendig nachzuholen habe, — bis dahin habe mich Serena für entschuldigt. Ich habe wirklich nicht Muße, mich einer literarischen Arbeit zu unterziehen. — Lebe wohl, Guter, — wenn ich Dich sehe, erzähle ich Dir von Seckendorf [Patrik Peale]. — Ich habe Dir noch, weil Du es brauchen könntest, dieses letzte rührende Blatt aus der Geschichte der freien Republik Genf mittheilen sollen. Nachdem die Kapitulation abgeschlossen, durch welche sie mit Frankreich einverleibt, verfügten sich die Schultheiße feierlich nach dem großen Käfig an der Rhone, worin die Adler (Stadt- und Staatswappen) ernährt wurden, öffneten den und ließen die königlichen Thiere frei auffliegen. Da war Genf gewesen.

---

*) Das Kollegium über Osteologie, welches er bei Knape hörte.

141.

An de la Foye.

[Berlin November 1812.]

Ich bin einmal mit mir und der Welt in Eintracht, und aus der Lüge heraus. Ich habe verständig gewählt und ausgeführt, und bin einmal was ich heiße, und heiße was ich bin — das ist studiosus medicinae der Universität Berlin. — Ich bin nicht reich, nicht blühend, aber so gut es gehen will fleißig, und ich spinne in mir den alten Wurm ein. — Ich habe fast aller schönen Geselligkeit entsagt, und lebe nur mit dem prächtigen guldigen Hitzig. Ich wohne mit dem guten stachellosen Neumann zusammen, der auch praktisch geworden, aus allen Bänden heraus Kameralia studirt, und zu Ostern in Potsdam als Referendarius bei der Regierung (hoffentlich) angestellt wird — noch vorläufig keinen Gehalt, aber eine bestimmte Carriere erhält. Varnhagen florirt hier, hängt noch an seinem Militairdienste und wird den nur gegen vornehme gute Anstellung losschlagen.*) Er lebt in der vornehmsten Welt, ich in meiner Tabaks-Brennerei nun auf dem theatrum anatomicum. — Diesen Winter treib' ich Anatomie, nebenbei Zoologie und Botanik; künftigen Sommer anatomia comparata, physiologia und Botanik; mein Zweck ist eben nicht zu praktiziren, ob ich gleich nach dem Doktorhut ringen werde, ich will alle Naturwissenschaften mehr oder weniger umfassen und in einigen Jahren als ein gemachter Mann und ein rechter Kerl vor mir stehen, der zu einer gelehrten Reise im Allgemeinen und zu einem bestimmten Zweig, insbesondere in einer größern Unternehmung

*) Varnhagen, noch österreichischer Offizier, war im September mit Urlaub nach Berlin gekommen, in der Absicht, in den preußischen Dienst überzutreten, sobald sich eine günstige Gelegenheit zeigte. S. Denkw. 3, S. 210 fg. 206.

der Art, als tauglich sich darstellen könne. — Dann wollen wir das Weitere berathen. Vor der Hand studire ich meine trockenen Knochen, und ludere in halbverfaultem Menschenfleisch — ich habe genug daran zu thun. Mir ist das müßige Konstruiren a priori und Deduziren und Wissenschaft aufstellen von jedem Quark und Haarspalten, zum Ekel worden; leben will ich meiner Ethik — folge ich meiner Nase nach und bin fromm und gut, wird mir schon Gott die vielen Worte schenken und sich mit mir erbarmen. — Der Wissenschaft will ich durch Beobachtung und Erfahrung, Sammeln und Vergleichen mich nähern. — Vergessen habe ich schon, daß ich je ein Sonett geschrieben — Gott verzeihe mir meine Sünden. — Der alte freundliche Knape, trocken wie seine Lehre von den trockenen Knochen, fragte mich letzthin auf dem anatomischen Saale, wo er das Präpariren dirigirte, auf welcher Universität ich früher studirt. „Im Regiment von Götze" gab ich ihm zur Antwort, da lobte er mich sehr, wie gut ich es mache; ein andrer Herr Lieutenant, der es auch versucht, hätte es nicht über das Herz bringen können, Hand anzulegen, und wäre gleich beim Anfange weggeblieben. — Die Professoren sind wackere Leute, die mehrstens ihre Lust daran haben, einen solchen ausgelebten Mann wiederum gleich einem der Kinder werden zu sehen. Sie wollen mir wohl und helfen mir. Erman ist nächstdem mein sehr intimer Freund. Ich muß Dir noch sagen, daß der erste Mann, den jetzt Deutschland für die Chirurgie aufzuweisen, unser Professor Gräfe, auch ein junger Husaren-Lieutenant ist. — Von den Studenten habe ich mehr erwartet, ich sehe nur lauter flache Dummköpfe, und bin noch an keinen rechten gekommen; wir sollen hier bei 1000 sein. — — So, mein Freund, sorg' ich nur für mangelndes Glück — einen fest vorgezeichneten bestimmten Weg — praktischen Fleiß und eine immer brennende Pfeife Galgenknaster. Für die Botanik hab' ich hier die beste Gelegenheit; ich bin mit einem arglosen, stachellosen, sehr verdienstlichen jungen Botaniker sehr gut Freund, ich sehe Herbarien durch und habe schon bei 300

Pflanzen in Berlin gesammelt. Schreib mir und gieb mir von unserm Tauschhandel Nachricht.

142.

An Rosa Maria.

Berlin den 17. November 1812.

Um von hier aus an Sie zu schreiben, liebe Rosa, hab' ich erst erwarten wollen, daß ich mein neues Leben recht begonnen, mich darinnen festgesetzt und klar in mein Wesen schaue. Seit ich an Sie schreiben kann, schreiben will, hat mir die Zeit gefehlt, und so erhalten Sie einen späten, aber desto innigern Gruß. Theure Freundin, ob arm, alt, vielfach abgeblüht, so geht's mir doch wohl, ich fühle, daß ich verständig und wohl gewählt und ausgeführt; ich bin ruhig und heiter und spinne in mir den alten Wurm ein. Ich lasse die Vergangenheit hinter mir liegen, und studire, als wäre ich noch ein Knabe, ins Leben hinein, um mir eine selbstständige Thätigkeit zu erwerben. Tauge ich überhaupt zu irgend etwas, so ist es für die Naturwissenschaften, auf dem Wege der Erfahrung. Die Freunde selbst haben mir nie einreden können, daß ich zum Dichter geboren, und von müßiger Spekulation wend' ich mich mit Ueberdruß ab. Der Professor ist Student worden, — Studiosus Medicinae; die Medizin zu praktiziren, ist eben nicht der Zweck, den ich mir vorsetze; ich hoffe, in einigen Jahren vor mir zu stehen als ein Mann zu einer gelehrten Reise reif, tüchtig und brauchbar; und fehlt die Gelegenheit, so ist es mir doch um mich nicht bang. Freilich, Liebe, fühl' ich, bei meinem Alter, auf wie viel ich im Leben Verzicht thun muß, wie viel bereits von mir abgefallen; aber ich fühle mich wie im Vorhofe verständig und gut angelangt, da ich nun den Weg vor mir sich fest hinzeichnen sehe. Der Fleiß überdies erfüllt wohler das Leben, als müßiges Brüten und zierliche leere Geselligkeit. Auch habe

ich mich mehr und mehr aller weitern Geselligkeit entzogen und lebe nur desto inniger verbunden mit ein Paar Freunden. — Sie sagten mir hier, ich hätte meine Lustigkeit eingebüßt, mag sein, bin ich doch wirklich heiterer geworden.

Ich wünschte, theuere gute Rosa, Sie hätten Freude an diesem Brief, wie ich Freude daran habe, ihn zu schreiben. — Freundlich und klar als ein guter Genius sind Sie mir oft erschienen, und ich habe Sie als einen solchen geliebt und verehrt; da ich nach vielen Seitenschritten Schritte vorwärts nun zu gehen glaube, und ohne Unmuth mich Ihnen zeigen mag, möcht' ich, daß Sie mir Beifall zulächelten. — Ich bin wirklich durch das, was ich gethan, mit meiner innern Natur in bessere Eintracht gekommen.

Varnhagen sagte mir, Sie hätten den Plan, im künftigen Frühjahr eine Reise hieher zu machen. Sie würden mich doppelt erfreuen, wenn Sie mir dies bestätigten. Wie gerne wollt' ich Sie wiedersehen! nun aber muß ich meinen Studien ungetheilt fröhnen, vor künftigem Spätsommer kann ich nicht abkommen, und wer weiß, ob auch dann! — Leben Sie wohl, theure gute Rosa, lassen Sie mich von Ihnen hören, und hören, daß es Ihnen immer geht, wie Sie es verdienen und wie ich's Ihnen wünsche. — Grüße an die, welche noch meiner im Lande gedenken.

143.

An de la Foye.

Berlin den 20. Januar 1813.

Der Kutscher unserer doctorum medicinae, die keine anderen als ihrer Herrschaften Namen unter sich führen, sind auch nicht gelehrter Redensarten unkundig. Einst war unter ihrer etlichen der Discours von den vier Welt-Elementen, die sie nicht ohne einiges Sinnen und Rathen wieder zusammenbringen konnten

Das seind die Physik, die Mathik, die Morik und die . . . die . . . die. Ein älterer Erfahrener mußte sie auf das vierte und Hauptelement der Welt bringen — „die Physik, die Mathik, die Morik und die Diarrhoë!!"

Mein lieber Professor (darüber bin ich nun hinaus), ich bin Student. Mein lieber Professor, sag' ich, bevor wir versprochenermaßen von den neunundneunzig Schock Schwerenoth etliche, vielleicht der nicht leichtesten, am Halse haben, muß ich noch ein allergnädigstes Handschreiben an Dich erlassen. Das Fernere vielleicht aus den Zeitungen — alles wohl geprüft und erwogen, links und rechts umgedreht, ich bin und bleibe, komme wer, was da will, ein Student, und marschire nicht eher, als bis ein Professor ordinarius die Fahne trägt, und das von Rechtswegen. — Breune, massakrire, wer da Lust hat, vor der Hand sezire ich die Todten und lasse es dabei bewenden.

„Dieser Gedanke erschien dem Zweifelnden endlich; im übrigen θεοῖς ἐν γούνασι κεῖται" — der Mensch, der Beste, denkt und Gott lenkt.

Ich habe Dir nicht gleich geantwortet, weil ich gern früher einen Brief von August Stael gehabt hätte. — Der hat noch mein Herbarium und ich noch (seit langer Zeit) keinen Brief von ihm. — Kunth, mein hiesiger botanischer Freund, ein lieber Mann, ist zu Humboldt nach Paris berufen, um mit ihm den botanischen Theil seines Werkes herauszugeben, ich nenne ihn Dir, Gott weiß, zu welchen Berührungen Ihr kommen möchtet, ich werde Dich ihm gleichfalls nennen. — Er ist mir sehr gut, ist über die Maßen gefällig und ein guter Botaniker. Binnen sechs Wochen wird er wohl in Paris sein. — Ich habe hier im Spätjahr noch an 300 Pflanzen gesammelt, im Frühjahr so Gott will mehr, — und ich werde Dir immer treulich von meinen sieben Sachen Kunde geben. — Die Knochen, die Muskeln, die Pulsadern habe ich schon so halb und halb los, und bin ein fleißiger Präparant.

Ich wollte zur Zeit, wo meine damalige hohe Herrin mir

mit schöngefügten zarten Worten entgegen zu kommen schien und mir ganze Ladungen von Empfehlungen anbot, dieselbe bewegen, besagte Empfehlungen Dir zufließen zu lassen (Du weißt, was wir in Paris wollten); da sagte sie mir, sie wollte für mich und nicht für meine Freunde sich verwenden, worüber ich ihr denn antwortete, sie möge es lieber ganz lassen, ich müsse fürchten, man würde auch nie etwas für sie, und für ihre Freunde nichts thun wollen. — Das ist, worauf die von Dir angeführte Stelle meines Briefes sich bezogen haben mag. Mein kleiner Neumann, dem die Pasteten, die nun gebacken werden, nicht viel erkleckliches für seine künftige gehoffte Anstellung versprechen, liebt und umarmt Dich tausend Mal. Eduard ist immer gediegen, fest und Mannes genug, immer mein Hort und Rather, sein Blick ist klar und schnell, er ist der Probirstein aller meiner Gedanken; kommt das ärgste, folg' ich ihm und seinem Glücke. — Fouqué, jetzt ein großer Dichter in Deutschland, und immer der wackere kindliche Freund, hat uns auf einige Tage besucht und ist noch hier; da schwärmen wir denn etwas zusammen, so gut die Zeit, die immer dringender und bedrohlicher wird, es erlaubt.

Lebe wohl, mein Lieber, Guter, so wohl Du kannst, wir kennen uns und kommen noch einmal zusammen. A.

Das Jahr 1813 war erschienen, an freudiger Hoffnung reich für jeden Preußen, peinlicher vielleicht für Niemand, als für unsern Freund. Im Herzen getheilt zwischen seinem Geburts- und seinem zweiten Vaterlande, empfand er bei aller Theilnahme für die deutsche Sache doch auch auf das Tiefste jede Schmach, die den unglücklichen aus Rußland heimkehrenden Franzosen widerfuhr, jede Verhöhnung des persönlich von ihm verehrten Kaisers seines Volkes. Und wie wenig wußte man in ihm dies so natürliche Gefühl zu schonen! Dabei der schmerzlichste innere Kampf über die Partei, die er zu ergreifen habe.

Wie oft rief er in der Verzweiflung aus: „Nein, die Zeit hat kein Schwert für mich!" Da gelang es der Vermittelung eines seiner ihm am meisten wohlwollenden Lehrer der Universität, des wackern Lichtenstein, Chamisso ein Asyl in der (nachmals Gräflich) von Itzenplitz'schen Familie zu ermitteln, die auf einem Landgute Cunersdorf, nicht allzufern von Berlin, wohnte, wo er in Ruhe und Verborgenheit seiner Lieblingswissenschaft, der Botanik, leben konnte.*) Er selbst schildert diese Periode in den Worten: — „Die Weltereignisse vom Jahre 13, an denen ich nicht thätigen Antheil nehmen durfte, — ich hatte ja kein Vaterland mehr oder noch kein Vaterland — zerrissen mich wiederholt vielfältig, ohne mich von meiner Bahn abzulenken. Ich schrieb in diesem Sommer, um mich zu zerstreuen und die Kinder eines Freundes (Hitzig) zu ergötzen, das Märchen Peter Schlemihl, das in Deutschland günstig aufgenommen und in England volksthümlich geworden ist"; — ferner in folgenden Briefen an Varnhagen, de la Foye und Hitzig.

144.

An Varnhagen in Hamburg.

Cunersdorf den 27. Mai 1813.

Zuvörderst, lieber Bruder, für Deinen freundschaftlichen Brief Dir danken, — sodann ihn beantworten.

Nachdem, ich darf sagen, der klareren Einsicht Ehren-

*) Er blieb dort vom Mai bis Oktober. Er benutzte diese Zeit zu botanischen Untersuchungen im Verein mit dem Obergärtner Walter und es entstand hier seine erste botanische Schrift über die Potamogetonen: Adnotationes quaedam ad Floram Berolinensem C. S. Kunthii, auctore Adelberto de Chamisso (angehängt an Kunth's Verzeichniß der auf den Friedländischen Gütern cultivirten Gewächse u. s. w. Berlin 1815). Denn schon damals waren die Wassergewächse und besonders die Potamogetonen seine Lieblinge. Vergl. Bd. 6. Br. 5.

manne*) nachgebend, ich unterlassen, was ich zu thun bereit war, mich nämlich unter die grünen Jäger zu mischen, müßt' ich mir selber ein ungünstiges Urtheil fällen, wenn andere Gründe, als die ich zur Zeit in Erwägung gebracht, mich itzt eine andere Stelle thätig in diesem Kriege begehren ließen, als die mir die natürlichste bedünkte. — In einem Kriege gegen Frankreich darf ich, kann ich — der Kerl der ich bin — nichts für mich holen wollen; aber in einem Kriege für Norddeutschland hätte ich wohl meine Knochen zu Markte tragen können, und ich war erbötig es zu thun, — und es kann wohl noch etwas der Art vorkommen, ich helfe hier den Landsturm exerziren, und kommt es zu einem Bauernkrieg, so kann ich mich wohl darein mischen, — pro aris et focis, — mit Euch unterzugehen will ich nicht verneinen. — —

Lieber Varnhagen, thun und lassen war für mich gleich schmerzhaft; durch den Machtspruch der Selbstthätigen in Unthätigkeit gebannt, bring' ich den Sommer bei dem Herrn von Itzenplitz auf seinen Gütern zu, — Cunersdorf bei Wrietzen, — und beschäftigte mich allein mit Botanik, wozu ich die herrlichsten Hülfen habe.

Gruß dem Albert von Stael (für Albert muß ich doch den anerkennen, den Du in Hamburg hast), meinem wackern Freunde!**) Sein Bruder hatte selber meinen damals noch sehr schwankenden

---

*) Soll heißen: „von Ehrenmännern". Hg. Unter die freiwilligen Jäger war im Februar Fouqué eingetreten. Auch Chamisso wollte es thun; in seinem Nachlaß findet sich das Konzept von folgendem Schreiben: „Ich bitte Ew. Majestät mich für Dero Unterthanen anzuerkennen und mich wissen zu lassen, wie und wo Allerhöchstdieselben bei gegenwärtiger Zeit meinen Arm zu gebrauchen geruhen werden. Meine eigene Wahl würde sein, als bloßer Freiwilliger bei Dero Garde-Jägerdetachement zu Fuß Dienste zu leisten." — Die Vorstellungen Hitzig's und anderer „selbst thätiger" Freunde hatten ihn von der Ausführung seines Entschlusses abgehalten.

**) Er stand damals als Husaren-Lieutenant in schwedischen Diensten; von seinem General mit einem Auftrag nach Hamburg gesandt, erlangte er die Erlaubniß einstweilen bei Tettenborn bleiben zu können.

Entschluß bekräftigen helfen, und mich das zu thun angewiesen, worin Deine freundlichen Lockungen mich nicht stören sollen. Daß bei seiner Durchreise mich August von Stael in Berlin besucht, wird jener doch durch ihn wissen; ich wünsche Albert Segen und Heil und umarme ihn herzlichst.

Der Aufenthalt in Berlin war mir drückend, bei dieser rasenden Zeit zieh' ich mich in Demuth zurück, — und selbst zu schreiben wird mir peinlich. Ich bin Deiner guten Schwester noch einen Brief schuldig, — ich werde, wenn ich werde können, an sie schreiben. — Mehr fast als Preußen ist mir Hamburg ans Herz gewachsen, Du hast mich schon darob verhöhnt, Du kannst denken, mit welcher Theilnahme ich immer nach der Niederelbe hinabgesehen habe, — eine Republik — wär' es auch nur eine kaufmännische — erzeugt doch eine Herrlichkeit, die man nicht verkennen kann. — Begegnest Du ihm noch: grüß herzlichst den wackern Bärsch. — Grüß mir meine alten Bekannten und Freunde.

Harscher dient bei den Schützen der schwarzen Legion und hat schon vor dem Feinde gestanden.

145.

An Hitzig.

[Cunersdorf Juni 1813.]

Ich arbeite immer an meinen Pflanzen, gehe mit meinem Gärtner botanisiren, vergleiche meine Kataloge, korrigire die französischen Aufsätze der jungen Leute, unterweise sie etwas in der Botanik u. s. w.

Schicke mir doch, lieber Ede, den Kreditbrief, die Zeiten sind toll, man weiß nicht, wo und wann sie einen beißen können, ich hätte gern das Ding bei mir.

So weit Montag Abends. Morgen geht nichts nach Berlin; bis der Brief geht, kann noch gar viel sich ändern — das

war ein schwerer Mai — wie klingt doch so seltsam mit einem Male in mir das Wort Fouque's:

„Im Mai, im Mai, im jüngsten Mai,
Wo alles Leben sonst geht auf,
Da ist des jungen Helden Lauf
Ganz wider Blumenart vorbei."

O Gott! möcht' er nicht es von sich selber gesungen haben! gute Nacht, Ede, Jeanette, Kinder!

Dienstag Abends.

Eine Gelegenheit nach Berlin, — also sei mir gegrüßt und hiermit das gestrige Zeug unwiedergelesen — Du kannst es eben so gut wegschmeißen als ich. Ich lebe Dir, folge Dir, scheue mich nicht vor Dir, und wo ich Worte spare, steht Dir doch meine Seele offen — so hab' ich Dir weder gedankt noch geantwortet bei Gelegenheit von K. A. [Varnhagen's] Antrag*) und blos meinen Brief durch Deine Hände gehen lassen; ich hätte nur bei Deinen Bemerkungen ein Paar Gegenbemerkungen zu machen gehabt, — auch in Rücksicht meines Verhältnisses zu meinen Brüdern. Ihre Meinungen angesehen bin ich vir sui juris, und ich glaube nicht, daß irgend etwas, das ich thun könnte, das am allerwenigsten, irgend eine Störung darein bringen könnte. Ferner, was die Güter anbetrifft, — ich habe keine, und entginge also auch da, wie persönlich durch Dunkelheit, allen Verfolgungen. Auch würde das letzte eine Betrachtung von der dritten und das erste nur von der zweiten Potenz sein.

Lebe wohl, mein Ede, ich gebe Dir keine Aufträge, lege Dir keine Frage vor, weil Du alles ohnedem weißt und ich an Deiner Zeit mit Nachdruck nicht freveln will. Grüße mir die Bekannten und Freunde, die Dir in den Wurf kommen!

Gott verzeihe mir meine Sünden!

---

*) Varnhagen, der sich bei Tettenborn in Hamburg befand, hatte Chamisso aufgefordert dorthin zu kommen und bei den neugebildeten Truppen Dienste zu nehmen. Vgl. Varnh. Denkw. 3. S. 285 fgg. und den vor. Brief.

Thema.

Das ist die schwere Zeit der Noth,
Das ist die Noth der schweren Zeit
Das ist die schwere Noth der Zeit,
Das ist die Zeit der schweren Noth.

146.

An Hitzig.

[Cunersdorf August 1813.]

Ja, lieber Junge, es ist freilich ganz anders und nicht schlimmer, als wir dachten, gekommen — der Teufel auch; auf unbegrenzte Dummheit zu rechnen und sich zu verrechnen — das ist in der Weltrechenkunst Pech. — Ich bin mit dem Waffenstillstand versöhnt, und glaube, er ist doch für und nicht gegen die Alliirten gewesen. — Der Kronprinz, Moreau — und Oestreich und Spanien. — Die Zeit scheint mir nicht nur hochschwanger, sondern auch noch guter Hoffnung zu sein. Aber, aber! — „Ich wollt' es wäre Schlafenszeit und alles wäre vorbei", denn das Ende muß das Werk loben. — Ueber Moreau schreibst Du schön und mir aus der Seele, meine vernünftigen Leute machen aus der Erscheinung nicht viel; — ich habe ihnen doch zu meiner eigenen Rechtfertigung Deinen Brief (den Passus daraus) vorgelesen! — — Lieber Freund, wüßt' ich nur recht klar, daß die Völker nicht den Zwist der Könige, sondern die Könige den Zwist der Völker führten! Polen, Norwegen und die Entschädigungen. — Was macht Harscher? —

„Unser Bruder Männchen*), der wollt' ein Reiter werden u. s. w."
„Reit Männchen, reit —

Mein Sohn, das hast Du gut gemacht.

Du hast also nichts weniger von mir erwartet als ein

---

*) Neumann, der mit der Armee gegangen war, beim Kriegskommissariat.

Buch! — Lies das Deiner Frauen vor, heute Abend, wenn Du Zeit hast; wenn sie neugierig wird zu erfahren, wie es Schlemihl weiter ergangen, und besonders, wer der Mann im grauen Kleide war, so schick mir gleich morgen das Heft wieder, auf daß ich daran schreibe — wo nicht, so weiß ich schon, was die Glocke geschlagen hat, — ich habe hier Niemand, mit dem ich Vorlesungen vornehmen könnte. — Autoren sind doch ein tolles Volk, ich bin froh, daß ich keiner bin. — Lebe wohl, Ede, und Gott erhalte Dich und Deinen Schlagschatten Frau, Kindern und Freunden! Amen.

Vom dritten Kapitel ist das erst der Anfang, das und das folgende sind mir sehr beschwerlich — es stehen die Ochsen am Berge — nachher soll es wohl ziemlich lange, wie geschmiert, gehen. 8 bis 10, höchstens 12 solche Kapitelchen — — wieviel macht das [im Druck]?

147.

An Hitzig.

[Cunersdorf September 1813, kurz nach der Schlacht bei Dennewitz.]

Wir sind hier nicht schlecht unterrichtet und mir scheint im Ganzen doch alles sehr gut zu stehen und zu gehen. — Ich glaube wohl, daß, wenn ihr einen andern als den Kronprinzen gehabt hättet, der den Feind da erwartete, wo er kommen wollte, ihr die allervortrefflichsten Franzosen zu schmecken bekommen hättet, indem freilich mancher Preuße und Russe auf manchem Punkte in Sachsen vorgedrungen wäre. — — — Nachrichten von Reimer, Mendelssohn, Seegemund —? Frage Lichtenstein, ob er welche von Bergius hat. Die Landwehr hat sich vortrefflich geschlagen, das Regiment Colberg sich wieder bewährt. — Ich begreife wohl, ohne jedoch Lust daran gewinnen zu können, daß

Greuel ärger als je von den Franzosen, von den Deutschen verübt werden, an Gefangenen u. s. w. — laß uns den Schleier fallen lassen. — Ein schönes Schauspiel, groß und erhaben, scheint mir doch diese Folge von Ereignissen*), der Krieg vor euren Mauern, Muth und Zutrauen, alles den Thoren zuströmend, zu welchen Kanonen, Gefangene, Blessirte und Nachrichten eingebracht wurden, und nichts zu den entgegengesetzten. — Ich gebe Dir nur ein Paar Worte und danke für Deinen langen Brief, ich bin heute müde und mag nicht schreiben. — Mein Schlemihl hat doch seinem Namen Ehre gemacht, so friedlich mitten in dem Krieg zu debütiren. — — — —

Vorgestern war hier ein saurer Tag für mich — der Geburtstag des . . ., an welchem deutlich gegeben Verse erwartet wurden; denn ohne darum poetisch zu sein, weiß man doch, daß ein Vers an einem Geburtstag sich gebührt, — und hat doch der selige Professor Crome einen ganzen Band Gedichte drucken lassen, mehrstens „an meinen geliebten und geehrten Schwiegervater, den Staatsrath T. zu seinem Geburtstag", dito an meine geehrte Schwiegermutter u. s. w. u. s. w., die ungefähr so lauten mögen:

> O mein theurer Schwiegervater,
> Da der Tag aufs Neu erscheint,
> Wo Du auf das Welttheater u. s. w.

Nun hab' ich die Leute sehr lieb; — aber ein Paar Stiefeln könnt' ich für sie machen, nur nicht Verse. — Der Tag ist nun so hingegangen, und bei jedem feierlichen Ausbruch las ich auf den Gesichtern: nun muß es kommen, paßt auf, nun kommt's — und so ist nichts gekommen und sind die Leute und bin ich in ungestörter, angemessener Prosa zu Bett gegangen.

Schlegel kann ich auswendig — A. W. Schlemihl ist seinetwegen ausgestrichen worden, nicht aber hingeschrieben; er hat

*) Die Schlachten bei Groß-Beeren (23. Aug.), Dresden (26. 27. Aug.), an der Katzbach (26. Aug.), bei Nollendorf (29. Aug.) und Dennewitz (6. Sept.).

wirklich mit dem unschuldigen Jungen nichts gemein, dem ich vielmehr in dem Leib stecke. — Nun Du die Sache so nimmst, muß ich doch sehen, wie ich ihn weiter bringe — doch fehlt mir schon die Laune — ich fürchte, daß das Komische erlischt und das Weinerliche zu sehr auskomme; — denn er besteht doch und soll bestehen aus a + b, Ideal und Karikatur, das tragische und komische Element.

148.

An Hitzig.

[Cunersdorf Ende September 1813.]

Dieses zur Erinnerung, daß Du einen Freund in Cunersdorf hast, dem Du eben nicht sehr oft schreibst. — Es ist eine ganz fatale Empfindung, wenn alle Tage der Postbote einläuft, und die Austheilung der Briefe im Salon geschieht und für einen jeden etwas da ist, und für den Herrn von Chamisso — nischt niche —!

„Es-tu content, Coucy?“ Der Himmel hängt ja voller Geigen, — wenn es am Ende nur nicht an Fidelbogen gebricht? — ich habe seit Februar nicht mehr so etwas gehofft! —

Nachrichten von Freunden und Bekannten aus Euren Schlachten? — Ich weiß Fouqué (sein Regiment) vor Dresden. — — Ferner, mein Lieber, das Jahr wird alt, die Sonne schwach, die Luft kalt, die Erde feucht und dunkel, die Asternarten sind schon meist verblüht, und die Bäume gelben — es muß bald Winter werden und für den Winter muß ich doch eine neue Disposition entwerfen. Ich bin immer noch Student medicinae. Was hab' ich besseres zu thun, als den Winter bei der Universität und vielleicht mit in den Lazarethen zuzubringen? — Rathe, aller Welts Kerl, und sage mir bestimmt die Zeiten, nicht nur die, die zu beobachten sind, sondern auch relativ mit diesen die, die wir haben. Ich habe keine andre Uhr, keinen andern Ka-

lender, als die Blumen. — Ich wünschte auch einige 14 Tage im Voraus meine Marschordre zu haben, weil ich meine Pflanzen mit Gewalt in Ordnung bringen müßte, Arbeit, die aufs letzte verspart werden muß, die aber nicht klein ist. — Ich kritzle immer an meinem Schlagschatten*), und wenn ich's Dir gestehen muß, lache und fürchte ich mich manchmal darüber, so wie ich daran schreibe — wenn die Andern nur für mich nicht darüber gähnen. — Mein viel gefürchtetes viertes Kapitel hab' ich mir nach vielem Kauen gestern aus einem Stücke, wie eine Offenbarung, aus der Seele geschnitten und heute abgeschrieben — es ist auch schon eher Morgen als Nacht — darum ade. — Das Blitz-Prosaschreiben wird mir ungeheuer sauer — mein Brouillon sieht toller aus als alle Verse, die ich je gemacht. — Hat es sich denn zu ruhiger vernünftiger Prosa gesetzt?

Lebe wohl — grüß Deine liebe Frau und den Kinderling.

Im Winterhalbjahre 1813—14 hörte Chamisso, nach Berlin zurückgekehrt, naturwissenschaftliche Kollegien, unter andern Mineralogie, die ihm besonders Interesse abgewann. „Du — sagte er in dieser Zeit einmal zu Hitzig — ich hätte nimmermehr geglaubt, daß die Steine so viel Verstand hätten." Zugleich arbeitete er auf dem zoologischen Museum und leistete bei Anordnung der Sammlung der Krebse u. s. w. gute Dienste, so wie er sich im Lateinischen, durch Lesen, Schreiben und Sprechen, behufs seiner künftigen Doktorpromotion vorzubereiten suchte. So verliefen der Winter 1813 und der Anfang des Jahres 1814 erträglich.

*) Die Vorrede zum Schlemihl ist aus Cunersdorf, 27. September datirt.

149.

An de la Foye.

[Berlin Frühling 1814.]

Ich wollte, alter Junge, Du wärest von selbst auf den vernünftigen Einfall gekommen, an mich zu schreiben, und ich erhielte in diesen Tagen einen langen Brief von Dir. Ich könnte ihn brauchen. Lieber! Lieber! ich bin eine sehr geschlagene Kreatur. — Ich bin zwar nicht in die Lüge wieder untergetaucht, aber mir ist überall wund und weh. — Ich welke hin Blatt für Blatt und habe keine Frucht angesetzt und treibe kein frisches Reis mehr. Wenn die Sonne scheint, kann ich nur noch von fernen Reisen und Hoffnung an der Wissenschaft heitere Lieder singen; wenn es aber regnet oder gar Nacht wird, ist es auch in mir Nacht.

Ein Freund ist mir hier vor kurzem gestorben, der mein Leben sehr erheiterte und verschönte, ein wackerer lieber Mann, an den ich späte gekommen, ein gewisser Kaufmann Müller, der mit einer schönen lieben Frau in der schönsten Ehe lebte, die, nächst Eduard's Ehe, ich je gesehen, — nun lebt auch diese junge Wittwe nach anderthalb Jahr Glück, selbst weltlich von den Worten zu dem Thun bekehrt. Vor mir steht eine enorme Vogelscheuche, die zehnmal des Tages mich ausrufen heißt, verflucht sei und hol' der Teufel das Bischen Philosophie, Moral, Religion, das ich haben sollte, ohne daß es unmittelbar in mein Leben überginge — es ist ohne dem sein — wie mir die Nase gewachsen ist (und ich hoffe, das ist noch leidlich grad) folge ich ihr — frage nicht wie und warum; will von Gott, der Welt und meiner armen Seele weiter nichts wissen, sondern in meinem kleinen Kreise tüchtig praktisch brauchbar und gut sein, meine Freunde sollen sich an mir freuen, ich will so fest und froh sein als ich kann, nicht jeden Wind, der mir im Leib rumort, zu vierundzwanzig theilen, nicht an mir zer-

reißen und flicken, sondern mich in der Sonne sonnen und wenn es regnet, eine Pfeife zu Hause rauchen — beim andern Thun kommt doch gar nichts heraus — und Gott verzeihe mir meine Sünden. Ich weiß es nicht besser und meine es redlich mit ihm, wie mit meinen Mitmenschen — schreibe mir auch viel von Dir.

Nie hab' ich mehr Unlust an dem Politischen und mehr Ekel gegen Frankreich empfunden, als eben jetzt. Ich schätze mich sehr glücklich, nicht da zu sein, und begehre gar nichts. — Ich werde dem Staate ansehnliche Opfer bringen — recht gern, — aber mir kommt dieser Ausgang wie die Neige von schalem Biere vor. Ich habe mehr Freude an meinen Eingeweide-Würmern, die ich jetzt auf dem Museo zu bestimmen und in Ordnung zu bringen habe. — Thut es oder trägt dazu bei die düstre Stimmung, worin mich so viel erduldetes Unglück versetzt? — Ach, ich wollte nur, ich hätte eine wirkliche leidenschaftliche Liebe zu der Wissenschaft! Fahre wohl mit Gott, mein Lieber.

A.

150.

An de la Foye.

[Berlin 1814.]

Gott hat den Mammalien sehr weislich die Augen nach außen gekehrt, und der homo sapiens ist ein Narr, daß er sie immer nach innen zu kehren, sobald er nur Muße hat dazu, sich bemüht. Jetzt, mein Lieber, ist die Botanik an der Tagesordnung. — Deine Schätze, die damit erhandelten und meine eigene Schweizerlese, sind mir endlich zugekommen. Nun gilt es, das alles, und was ich hier in zwei Jahren*) gesammelt, und Pflanzen, die der Professor Treviranus (Du kennst die Trevirana coccinea) mir dazu geschenkt, und einen ganzen Stoß tropische Pflanzen von Lichtenstein, zu einem ordentlichen Herbario

*) Nach diesen Worten scheint der Brief erst im Herbst geschrieben zu sein.

zu ordnen. — Ich habe die natürliche Ordnung gewählt und mir in aller Rücksicht die Arbeit schwer und mühsam gemacht, aber, mein Lieber, sie wird auch belehrend — nur weiß Gott, wann ich zu Stande kommen werde. Für mehr als ein Jahr habe ich zu thun, das ist klar — und bei Licht kann ich im Winter nicht arbeiten. — Gott weiß, was noch daraus wird. Ich mag wohl an die 4000 Species besitzen und viele Doubletten habe ich auch. — Wenn, lieber Junge, wir eine leichte Kommunikation hätten —! Wenn ich mit meinem Kataloge fertig sein werde, möchte ich wohl Dir ihn mittheilen und Dich um Deinen bitten, was könnten wir uns nicht wechselseitig bereichern! Aus Gartenpflanzen mache ich mir nicht viel, was könntest Du mir nicht alles für französische Pflanzen geben — ich Dir nicht für nordische und Alpen-Pflanzen u. s. w.!

Noch vor Ablauf der ersten Hälfte des für die Welt so entscheidenden Jahres 1814 traf auch unsern Freund, den überall so lebhaft Mitfühlenden, ein tiefer Schmerz. Die junge und schöne Gattin seines Freundes Hitzig, dessen Haus auch das seine war, erkrankte schwer und starb am 22. Mai 1814.

Hören wir ihn selbst über diese Katastrophe in nachstehenden Auszügen und Briefen an Fouqué und de la Foye.

151.

An Fouqué.

Unmittelbar vor und nach dem Tode von Hitzig's Gattin.

Mai 1814.

— — Hitzig, zu wüst und zerstört um Dir zu schreiben, trägt mir es auf. Zwischen Hoffnung und Nichthoffnung ist heute der dritte Tag schon der Zustand der Dinge. Sie leidet viel, er vielleicht noch mehr. Ich kann Dir von den Zufällen

der Krankheit nichts Näheres sagen, worin die Aerzte selbst nicht klar zu sehen scheinen, wir am allerwenigsten. Gott segne Dich mit Gesundheit! Lebe wohl!

152.

An denselben.

Heute, Sonntag den zweiundzwanzigsten Mai, am zehnjährigen Gedächtnißtage ihrer Vermählung mit Eduard, auf welchen Jubeltag, ihrer Krankheit wegen, die Feier ihres dreiunddreißigsten Geburtstages zugleich, wie die früher eingetretene und aus gleichem Grunde auf diesen verlegte ihres Mannes ausgesetzt worden, hat des Morgens um dreiviertel auf zwei Uhr unsere Freundin ausgelitten. Durch einen mehrtägigen Todeskampf haben die Besinnung und die Schönheit sie nie verlassen. Nur ihr Mann und die Freundinnen, die ihre Wärterinnen gewesen, waren um sie. Die ihr die Augen zugedrückt hat, war die Staatsräthin Uhden, ein Weib von ausnehmender Großheit. Ich selbst habe die Kranke nur in der vorletzten Nacht gesehen, wo ich hereingerufen ward, um schnellen Bericht an einen Arzt zu überbringen. Sie sah mich hell an und reichte mir die Hand. Sie war noch wie eine Braut anzusehen. Sie hat unendlich gelitten; aber ihre letzten Momente waren ein sanftes Ausgehen. Ein organischer Fehler scheint die Ohnmacht der Kunst und das Schwanken der auf die nächsten Erscheinungen gerichteten Behandlung zu rechtfertigen. Sie wird am Dienstag früh um fünf Uhr bei zweien ihr vorangegangenen Kindern beigelegt.

Eduard hat selbst die Kinder zu der Leiche der Mutter geführt. Lotte Piaste widmet diesen Kindern ihr Leben. Eduard wird kein Surrogat des unersetzlich Verlorenen suchen und fürder wie ein Garçon leben. Daß er, weich und fest, ein unsäglich unglücklicher Mann ist — aber ein ganzer — bedarf keiner Erwähnung. Die Theilnahme war allgemein und Viele weinen.

Denn Viele haben sie geliebt. Eduard bemitleidet den König, der, was Er verloren, auch verlor; aber nicht fand, was er gefunden — Freunde, die ein König — und sei es auch dieser — nicht hat, ihn zu verstehen, und nach seiner Art mit ihm nach Untergang der Sonne die Nacht zu betrachten. Lebe wohl!

153.

An de la Foye.

Vor wenigen Tagen ist die schöne, liebreiche Frau Hitzig's nach namenlosen Leiden gestorben. Ich habe in ihr Mutter und Schwester verloren. Mein Haus ist verödet. Unsers Eduard's Leben ist hiemit abgeschlossen, und meines sehr verfinstert. Eine Freundin widmet den herrlichen Kindern ihr Leben und Eduard führt für sie düster sein Geschäft fort, welches seine Betriebsamkeit durch diese schweren Zeiten hindurch blühend erhalten hat.

Aber nicht allein eine sehr theure Freundin hatte Chamisso in Hitzig's Gattin verloren, sondern auch für den Augenblick diesen selbst, wenn gleich nicht dem Herzen nach, doch insofern, als dessen Verhältnisse es ihm kaum möglich machten, sich mit etwas anderem, als grade mit der Ordnung dieser zu beschäftigen. Hitzig war früher Beamter in Warschau gewesen; in Folge der Besitznahme Südpreußens durch die Franzosen um seine dortige Bedienung gekommen, hatte er einen Buchhandel errichtet, von welchem er eine zahlreiche Familie ernährte; nun war er Wittwer geworden, beladen mit der Sorge für sechs kleine Kinder; dies bewog ihn zu dem Entschlusse, seine Handelsgeschäfte, die ihn den ganzen Tag von seinem Hause entfernt gehalten und ihm also seine Kinder hatten fremd werden lassen, aufzulösen und in den Staatsdienst zurückzutreten; ein Vorsatz, den er schon im Herbste 1814 ausführte. Daß er unter solchen

Umständen seinen Freunden wenig leben konnte, ist leicht zu begreifen, und dies, zugleich aber auch die politische Lage der Dinge*), machte es ihm vollkommen klar, daß für Chamisso**),

---

*) S. Bd. 1. S. 8. Napoleon's Rückkehr nach Frankreich (am 1. März 1815) versetzte Chamisso's Geschwister in die größte Gefahr, da sie alle treue Anhänger Ludwig's XVIII. waren. Auch dies mochte nicht wenig dazu beitragen Chamisso niederzudrücken, besonders da er sich außer Stand sahe, ihnen in irgend einer Art nützlich zu sein. Plains nous, schrieb ihm Hippolyt am 13. März aus Paris nach einer kurzen Schilderung seiner Lage, toi aujourd'hui loin de ces scènes de desolation, plains moi, ma femme et mes pauvres enfans. Je ne sais quel sera notre sort à l'avenir, d'autant que je prévois que cette révolution n'est pas finie. Erst auf der Rhede von Plymouth, am 27. September, erhielt er wieder Nachrichten von den Seinigen, die ihn völlig beruhigten. Vgl. Bd. 1. S. 34.

**) Dieser spricht sich selbst an de la Foye also aus: „Mit Eduard's Frau ist mir auch die mehrste Lust hier ausgegangen; ich erlebe nur Kummer an meinen nächsten Freunden und keine Freude an mir selbst. Hitzig hat dem Buchhandel entsagt, um einen scharfen Einschnitt in sein Leben auch äußerlich zu machen und um das nunmehr seinen Kindern gehörige Vermögen aus einem Geschäfte zu ziehen, welches nur allein durch ihn — den leichtsterblichen Mann — blühet und so blühen konnte, und hinter ihm, in vormundschaftlicher Verwaltung, in ärger als Nichts zusammensinken würde. Er ist in seine alte Laufbahn wieder eingetreten und vor der Hand Kammergerichts-Assessor hier in Berlin, wo er auch wohl bleiben wird, wenn er eine definitive Anstellung erhält. Nun wohnt er weit von mir, nun ist er mit Akten ummauert, mit Geschäften überpackt; nun sehe ich ihn nicht alle Tage mehr wie sonst, und wenn ich einen andern Versuch mache, nach zweibeinigen Bestien meiner Art auszugehn, um mich mit denselben in Diskurs einzulassen und so zu erquicken, so bekommt es mir jedesmal, wie Hunden das Grasfressen, und ich werde wieder in mein Kämmerlein gebannt."

[In Chamisso's Nachlaß finden sich Bruchstücke eines Roman's (einige Kapitel von Fouqué's, andere von Chamisso's, andere von Contessa's Hand), den er gemeinschaftlich mit Fouqué und Contessa schreiben wollte. Sie stammen jedenfalls aus dem Winter 1814 — 15, in dem er viel mit diesen Freunden lebte. Durch Hitzig war auch E. T. W. Hoffmann in diesen Kreis gezogen worden, der bei Chamisso's Abreise sich des Buches an seiner Statt anzunehmen versprochen hatte. Es blieb übrigens unvollendet. Auch einen andern Novellenstoff hatte Chamisso Hoffmann zurückgelassen, wie aus dem Briefe Hoffmann's an Lichtenstein erhellt, der dem 2. Bande von Hoffmann's Leben und Nachlaß als Facsimile beigegeben ist.]

der immer unzufriedener wurde, keine andere Rettung sei, als ihn für einige Jahre, wenn irgend möglich, aus Europa zu entfernen. Hierzu schien die von dem Prinzen Max von Wied-Neuwied damals intendirte und später ausgeführte Reise nach Brasilien eine gute Gelegenheit darzubieten. Es wurde an den Fürsten geschrieben*); der Plan scheiterte aber an der Bedingung, die derselbe stellen mußte, daß Chamisso, was er nicht vermochte, wenn er sich der Reisegesellschaft anzuschließen begehre, dies auf eigene Kosten thun solle. Die Stimmung Chamisso's wurde immer trüber, wie der Schluß des nachstehenden Briefes an de la Foye beweiset.

---

*) Dieser Brief, dessen Konzept sich noch vorgefunden, enthält folgende, ein charakteristisches Resumé des bisher Mitgetheilten gebende Stelle:

„Professor Lichtenstein möge Sie bewegen, meine Fähigkeiten mit Nachsicht zu beurtheilen. Als Student möchte ich brauchbar sein, nicht als Gelehrter; aber man reist als Schüler aus, um zu sammeln, und heimgekehrt verarbeitet man, mit neuer Kraft gerüstet, das Gesammelte. Einen anspruchslosen, eifrigen, rüstigen Gehülfen würden Sie an mir haben. Ich muß von mir reden; ich möchte mich wie ein aufgeschlagenes Buch vor Ihren Augen darstellen. Ich bin der Geburt nach ein Franzose, der Sprache, dem Sinn, der Bildung nach ein Deutscher; diese Zweiheit hat mir jede Bahn verschlossen; ich habe, nachdem ich in früheren Jahren in preußischem Kriegsdienste gestanden, mich zu der Natur gewendet und gänzlich ihren Studien gewidmet; ich habe mir zum Zweck meines Lebens gesetzt, einst für die Wissenschaft zu reisen; ich habe mich hauptsächlich der Botanik ergeben und bin darin, meiner Weise nach, von dem zunächstliegenden ausgegangen; ich habe mich an unserer norddeutschen und an der Schweizer-Flora gebildet, die ich ziemlich genau kennen gelernt. Ich bin aber auch andern Zweigen der Naturwissenschaft nicht fremd geblieben; ich habe z. B., die Würdigung der vergleichenden Anatomie erkennend, das Skalpell selber geführt, auch das Mineralreich kennen gelernt."

[Chamisso scheint übrigens erst im Frühjahr 1815 sich an den Prinzen von Neuwied gewendet zu haben. Vgl. Bd. 1. S. 8.]

154.

Ande la Foye.

[Berlin, Spätherbst 1814.]

Ich habe diesen Winter ein naturphilosophisches Kollegium von Horkel — ein physikalisches über Magnetismus und Elektricität von Erman, und sonst ein lateinisches von Wolf gehört. — Ich arbeite immer an der Aufstellung der Museen (nun die Fische) und endlich ich habe mein Herbarium vor — mein Schatz und meine Lust — das soll es sein und bleiben, — Lieber, was würde aus mir, wenn mir das Heu*) zu widerstehen anfinge! — Kein anderes Vaterland habe ich doch, kann ich doch haben, als die gelehrte Republik, wo ich bescheiden und still mich einzubürgern gedenke, und da meine kleine Freiheit harmlos zu genießen. Zu hohen Ehren will ich auch da nicht hinanstreben, nur Bürger will ich sein, nur von wenigen gekannt, aber von den wenigen geliebt, und sterb' ich einmal, mag man meine Grabstelle wieder so eben treten wie eine Landstraße. — Ein Wort von Karl August Varnhagen von Ense — Du thust ihm unrecht und ich mag Dich dazu verleitet haben, ich bin aber mit ihm sehr wohl zufrieden — nicht alle Menschen können derselbe Mensch sein, und er ist freilich ein anderer als unser eins — er ist aber jetzt sehr wahr gegen sich selber und die andern — er weiß, was er will, und thut es eben; er ist dabei äußerst freundschaftlich und weiß ein schwieriges Verhältniß sehr leicht, hübsch und würdig zu machen. — Er will einmal eine Carriere machen und warum nicht? Drum hat er doch vieles, was er dem nicht opfert. — Exempli gratia — Seit 7, schreibe sieben Jahren ist er der Freund der berühmten, kleinen, wunderbaren, geistigen und scharfsinnigen Rahel Levin, der

---

*) So nannte er in gebundener und ungebundener Rede seine Pflanzen.

Schwester unseres Robert. Jetzt heirathet er sie und ist sodann nach Wien abgereist, wo er vom Staatskanzler berufen ist, und wird wohl da Legations-Sekretair werden, sie ist ihm dahin gefolgt.*)

Die Briefe, die ich aus Frankreich von den Meinen erhalte**), scheinen mir doch in manchen Rücksichten erfreulich, und ich hoffe für das müde Frankreich fast mehr Glück, als es verdient; heilsamer wenigstens als glanzvoll scheint mir die letzte Revolution zu werden. — Die Nation ist wirklich nemine contradicente mit dem Neuaufgekommenen einverstanden, die Armee hat durch Desertion ihre Häupter verloren und ist in ihrer stillen Wuth mit dem St. Hubertskreuz bezeichnet — sie kann nichts; in Paris machen sich die Witzlinge lustig, aber was hat das für Gefahr, nicht mehr, als daß die Flüchtlinge sich flach machen, Heil bringt. Eine Konstitution, — nun ja, es ist Mode eine zu haben, — aber was für eine es sei, scheint mir eben so bedeutend für Frankreich zu sein, als es für mich bedeutend ist, ob ich mit Kotzebue's Volksblatt, oder mit der Ehrenpforte von Schlegel, oder mit einem Roman von Lafontaine mir die Pfeife anzünde. — Eine Konstitution für Frankreich —!! Erzählt das Kindern zwischen Blaubart und dem gestiefelten Kater —! — Der alte Adel wird zu der Landes-Administration berufen werden und das wird allen recht sein, der neue wird bei der Armee bleiben, und das wird allen recht sein. — Mein Bruder Charles ist Souspréfet von St. Menehould und das Volk hat ihn dahin auf Händen getragen; ich habe selbst erfahren, als ich im Lande gewesen bin, daß unser Name nie aufgehört hat, dort in Ehren gehalten zu werden. — Könntest Du nicht, Lieber, auch solchen Weg einschlagen, ich weiß Deine Mittel und Verhältnisse nicht, nicht was Dein Name gilt, — aber an sich ist die Sache schön und nützlich

*) Ende Oktober 1814.

**) Von Hippolyt im September und Oktober.

und Du würdest praktisch und heilsam aus Deinem elenden Wesen herauskommen, und Dir und Andern könnte dabei wohl werden. — Laß die Worte fallen oder hebe sie auf, Du weißt, daß ich alles im Guten meine. A.

[Berlin Anfang 1815.]

Ich will diesen Brief erfrischen, der Monate gelegen hat, und mag ihn dennoch nicht wieder lesen; wie er Dir bestimmt gewesen, magst Du ihn auch erhalten, er ist Dein und nicht mehr mein, zu wehmüthig sehen einen so veraltete Züge wieder an. Mir geht's leidlich — ich höre fast keine Kollegia und bin lediglich mit meinem Herbario beschäftigt, das mir unter der Hand wächst und gedeiht, so daß der Arbeit immer mehr wird. — In diesem künftigen Sommer will ich, so Gott will, auf den Tausch sammeln; ich sehe, daß es doch nichts ist mit dem Tausch der Kataloge, ich werde für Dich eine Sendung nordischer Pflanzen bereiten, als da sind u. s. w.

Lieber Freund, ich liege auf meinem Heu in Erwartung des frischen Grases, lasse die Welt gehen und ziehe einen Fuß nach dem andern aus ihr heraus, und nichts fesselt mich recht mehr und ich glaube, man möchte fast so ein abgekühltes Thier einen Philosophen nennen, wäre nicht gerade das erste, was ich hasse und verachte, die Philosophie. — Mein siebenmeilig gestiefelter Freund*) geht indessen ganz gut, und hat, was man sagen könnte, ein ausgezeichnetes Glück gemacht. Habeat sibi. Wird er wohl einmal zu den Franzosen übersetzen? ich glaube nicht, er kommt wenigstens nur mit den Stiefeln hin, nicht mit dem Herzen. — Lebe so wohl Du kannst, lieber Junge, und *Χαῖρε*, wenn Du es vermagst. — Wir werden allmälig schon alt, et le plus fort en est fait. A.

Der Schluß dieses Briefes ist ganz charakteristisch für die da-

*) Peter Schlemihl.

malige Gemüthsverfassung Chamisso's. Ja, er fühlte sich alt werden und blickte mit einer sonst ihm gar nicht eigenthümlichen Resignation in das kaum ihm noch so frisch erschienene, vor ihm liegende Leben hinaus.

„Da, — lassen wir jetzt Chamisso selbst erzählen — da, berichtet er, kam mir zufällig einmal bei Hitzig ein Zeitungsartikel zu Gesichte, worin von einer nächst bevorstehenden Entdeckungs-Expedition der Russen nach dem Nordpol verworren Nachricht gegeben ward.

„„Ich wollte, ich wäre mit diesen Russen am Nordpol!““ rief ich unmuthig aus und stampfte dabei mit dem Fuß. Hitzig nahm mir das Blatt aus der Hand, überflog den Artikel und fragte mich: „Ist es Dein Ernst?“ „„Ja!““ — So schaffe mir augenblicklich Zeugnisse über Deine Studien und Befähigung zur Stelle. Wir wollen sehen was sich thun läßt.“

Die Zeugnisse wurden ertheilt, Hitzig hielt Wort, knüpfte für den Freund Unterhandlungen in Rußland an, und in kürzester Frist ging ein Brief des jetzigen Admirals, damaligen Kapitains der Russisch Kaiserlichen Marine, von Krusenstern, des Bevollmächtigten des Ausrüsters der Expedition Grafen von Romanzoff, aus Reval vom 12. Juni 1815 ein. Chamisso war an die Stelle des Professors Ledebour, den seine schwache Gesundheit zurückzutreten vermocht hatte, zum Naturforscher für die zu unternehmende Entdeckungsreise in die Südsee und um die Welt ernannt.

Die Beschreibung dieser Reise, welche unsern Freund mehr als drei Jahre — vom 15. Juli 1815 bis gegen Ende Oktober 1818 — von Berlin fern hielt, füllt den ersten Band von Chamisso's Werken. Dennoch wird man ihn gern auf derselben auch in den Briefen begleiten, die er an Hitzig während seiner Abwesenheit von Europa geschrieben, da es eben Briefe, und die darin enthaltenen Schilderungen aus den Eindrücken der unmittelbarsten Anschauung hervorgegangen sind. Wir liefern diese Reihe von Briefen vollständig; absichtlich aber in be-

sonderer Folge*), weil sie ein eignes Ganze für sich bilden und die Erzählung der Lebensereignisse des deutschen Dichters und Schriftstellers Chamisso, der auf dem Schiffe beides zu sein nicht Zeit und Raum fand, nur störend unterbrechen würden.

---

*) Zu Anfang des 6. Bandes.







Druck von W. Pormetter in Berlin.



